<36700055870010

<36700055870010

Bayer. Staatsbibliothek

B. L. 1702. a.
A. gr. a. 750 (1
~~A. gr. 950.~~
Euripides
Auct. Gr. Vet. 15. p. 211.



ΕΥΡΙΠΙΔΗΣ

B. L. 1702 – a –

EURIPIDES' WERKE

VERDEUTSCHT

VON

FRIEDERICH HEINRICH BOTHE.

Erster Band.

MEDEA. DIE FÖNIKERINNEN. HEKABE.
ORESTES.

BERLIN UND STETTIN,

BEI FRIEDRICH NICOLAI. 1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

DEM

HERRN HOFRATH

JOH. HEINR. PICHT

IN SCHWEDT,

MEINEM OHEIME,

ALS EIN

ZEICHEN DER HOCHACHTUNG UND LIEBE

GEWEIHT.

Vorrede.

Es ist schon lange, daſs ich Euripides mit groſser Vorliebe las. Innig empfundene Schönheiten einer fremden Sprache erzeugen oft den Wunsch, sie in vaterländische Worte umzukleiden. So entstanden Verdeutschungen einzelner Stellen des Tragikers, und so erwuchs allmählig dies Werk.

Ich lege es der Welt mit groſser Schüchternheit vor. Ich hätte vielleicht etwas zu sagen, wenn ich die Schwierigkeiten herzählen wollte, die zu überwinden ich bemüht war; aber der Kritiker wird vermuthlich weniger auf Das achten, was ich leiſtete, als was über-

haupt zu leiſten möglich war. Ich bin ein Menſch mit menſchlichen Kräften. Was redlicher Eifer vermag, Dieſes gethan zu haben, bin ich mir bewuſst. Der Erfolg ſteht nicht in unſerer Macht.

Unbefangene Deutſche danken es mir vielleicht, daſs ich ihnen den Zutritt zu einem Dichter erleichterte, der Wahrheit und Schönheit reizend vereint, und, im Anſchaun der erhabenen Szenen, die er mahlt, keinen ungerührt läſst, dem ein Herz im Buſen ſchlägt. Wird dieſer Dank mir zu Theil, ſo wüſst' ich nicht, was ich Schöneres begehren könnte. Beifall der Menge war nie das Ziel, welchem ich zuſtrebte.

DER ÜBERSETZER.

Entwurf
eines
Lebens des Euripides.

Euripides ward zu derselben Zeit geboren, da Äschylus mit seinen Brüdern bei Marathon so tapfer stritt, und Sofokles, nach der berühmtesten Seeschlacht der Griechen, auf Salamis, mit Gesang und Tanz, im Chore auserlesener Jünglinge, den Sieg feierte. *)

Mnesarchus, der Vater unseres Dichters, war höchst wahrscheinlich ein Athener. Bestürzt, wie viele Andere, durch Xerxes' furchtbares Andringen, floh er, mit seiner schwangern Gattin

*) Es war ohngefähr 480 Jahre vor Christus, im ersten Jahre der fünfundsiebzigsten Olympiade.

Kleito, nach Salamis, und entweder auf dieſer Inſel, oder ſchon während der Fahrt dahin, war es, wo der Kleito die Geburtsſtunde kam. Sie hatten, wie es ſcheint, nur dieſen einzigen Sohn.

Es iſt vergeblich, zu fragen, wie man die frühere Jugend des Euripides beſchäftiget hat, oder welche Richtung die allmählig ſelbſt emporſtrebende Kraft ſeines Geiſtes nahm. Herumwandernde Nativitätsſteller aus Chaldäa ſollen dem guten Mneſarchos profezeiht haben, ſein Sohn werde ein berühmter Athlet werden. Der geſunde und ſtarke Körperbau des Knaben leitete vermuthlich das Urtheil der Profeten, und Mneſarchus ſcheint demſelben gefolgt zu ſein. Wenigſtens lieſs er den jungen Euripides athletenmäſsig erziehn, und da Dieſer die nöthige Stärke und Geſchicklichkeit erlangt hatte, ſandt' er ihn nach Olympia zu den Wettkämpfen. Die Kampfrichter fanden, daſs der Jüngling das geſetzmäſsige Alter noch nicht erreicht hatte, und er muſste ſich entſchlieſſen, dies Mal nur Zuſchauer zu ſein. Aber er kehrte ſo nicht wieder nach Olympia zurück. Nur in Eleuſis und bei den Panathenäen kämpfte er nachher noch, und ward als Sieger gekränzt.

Alles dies geschahe vermuthlich, bevor Euripides das achtzehnte Jahr vollendet hatte, denn um diese Zeit schrieb er schon, wie Gellius erzählt, sein erstes Trauerspiel. Er hatte sich gefühlt; er hatte im Geiste das bessere Ziel erblickt, das ihn erwartete; der Sieg, den er, als zwölfjähriger Knabe, den Sofokles über den tief gekränkten Altvater der Tragiker, davontragen sah, hatte sein junges Herz mit edler Ruhmliebe erfüllt; nicht freiwillig, sondern dem ungestümen Bitten des Jünglinges nachgebend, mag ihn Mnesarch aus der Athletenschule zu dem berühmten Rhetor Prodikus und zu Anaxagoras geführt haben. Von jetzt an lebte er ganz den Wissenschaften. Belehrt durch den ïonischen Weisen, warf er hellere Blicke in die Werkstatt der Natur, und erkannte ihren erhabenen Anordner.

„Unselig, wer, dies anschauend, den Gott
„Nicht ahnt!"

ruft er*), „den Gott,"

*) — Δυσδαιμων, ὁς ταδε λευσσων
Θεον ουχι νοει!

M. s. Valkenaers Diatribe, wo auch die folgenden Stellen angeführt sind.

„Der Alles sieht, und selber nicht gesehen
wird," *)
„Den Selbsterschaffenen," **)
„Der nichts bedarf, wenn er wahrhafter Gott ist." ***)

Von den Reizen der Filosofie gefesselt, verlor Euripides sich auch in ihre unbetretensten Abwege. Der dunkle Forscher Heraklit hatte seine Wissbegierde erregt. Er reiste nach Efesus, um die Schriften zu studieren, die der Filosof in den berühmten Dianentempel niedergelegt hatte. Das Mystische und Geheimnissvolle der Ideen, die hier durch die Hülle einer höchst dichterischen Prose, wie durch einen Nebel, hervorschimmerten, sowie die Erhabenheit der Untersuchungen, bezauberte den jungen Dichter. Er ward nicht müde, zu lesen, und wieder zu lesen; die hohen Gedanken prägten sich seiner Seele tief ein, und wenn die Dianenpriester Heraklits Werke als ein unveräusserliches Kleinod be-

*) Θεον —
Τον πανθ' ὁρωντα κ'αυτον ȣχ' ὁρωμενον.

**) Αυτοφυη

***) Δειται γαρ ὁ θεος, ειπερ ες' οντως θεος,
Ουδενος.

wahrten, ja, wie es ſcheint, nicht einmal abzuſchreiben erlaubten, ſo konnte ſich Euripides darüber tröſten; denn er hatte ſie auswendig gelernt. —

So düſtere Spekulazionen mögen aus ſeinem Geſichte die Grazien des Lächelns verſcheucht haben. Auch ſeinen Lehrer Anaxagoras ſah man, wie Älian erzählt, niemals lachen, ja Anfangs lächelte er ſogar nicht. Der ſanfte, ſchüchterne, Euripides hat ihm vielleicht hierin bereitwilliger nachgeahmt, als ein anderer berühmter Schüler des Filoſofen, der Redner und Volksliebling Perikles, den die Sage ebenfalls unter den Nichtlachern nennt. Aber auch Euripides' Stirn muſste ſich erheitern, wenn er, von tiefſinnigen Unterſuchungen über Natur und Gott ermüdet, in die Geſellſchaften des lebensweiſen Archelaos und ſeines jüngeren Freundes Sokrates trat. Hier war es, wo der moraliſche Sinn des Dichters ſich ausbildete, wo ſeine Gefühle ſich veredelten, und wo er von den Künſten des Prodikus zu jener rührenden Einfachheit der Gedanken und Worte zurückkehrte, die ihn ſo vortheilhaft charakteriſirt.

Mit einem zartfühlenden Herzen, einer

fruchtbaren Fantasie, geistvoll, nicht ohne Kunstsinn, und angefeuert von jener uneigennützigen Ruhmliebe, welche die Hellenen auszeichnet, wurde Euripides über das Gemeine emporgehoben. Die Natur hatte ihn zu etwas Ausserordentlichem bestimmt. Er stand auf dem Scheidewege der Ehre, hier angelockt von dem blendenden Glanze der Demagogie, dort von den Musen in ihre Tempel fortgewinkt. Euripides war sanft, und wählte den harmlosen Kranz, den Melpomene ihm reichte; heftiger von Gemüthsart würde er in den athenischen Volksversammlungen Siege erlangt haben. Der Ruhm des einsamen Forschers ist überall nicht glänzend; am unbedeutendsten aber wird er in republikanischen Verfassungen. Auf diesen richtete er also sein Augenmerk nicht. Der Filosofie aber, an der gewiss sein Herz mit gefühlter inniger Liebe hing, weit entfernt, ihr zu entsagen, eröffnete er ihr vielmehr einen weiteren glänzenderen Wirkungskreis. Sokrates, sein weiser Freund, hatte sie vom Himmel herabgerufen, und in die Gesellschaften der Menschen eingeführt; Euripides führte sie auf das Theater, wo sie, verschönert durch alle Reize der Poësie, noch unwider-

ſtehlicher für ſich einnahm. Nur, ein Gewerbe aus ihr zu machen, hinderte ihn ſein eigner zarter Sinn für das Schickliche, und vielleicht das Beiſpiel des Sokrates und ihres gemeinſchaftlichen Freundes Archelaus. Auch die Beredtſamkeit wandte er zu höheren Zwecken an.

Das Genie iſt niemals Nachahmer. Schon dieſer Grund reichte hin, die Abweichungen unſeres Dichters von den Manieren des Äſchylus und Sofokles, ſeiner groſsen Vorgänger, zu erklären. Wenn die Plane mancher euripidiſchen Trauerſpiele weniger einfach und faſslich ſind, als die des Sofokles — von dem rohern Äſchylus ſchweig' ich ganz — ſo hätte Euripides nur ſagen können: „ich habe es ſo gewollt; ich bin „nicht Sofokles, und will es nicht ſein. Warum „ſoll ich einem gemeinſchaftlichen Ziel auf dem„ſelben Wege zuſtreben, den ein Anderer ſich er„wählt hat? Wenn ich es nur erreiche. Ich ha„be euch ergötzt. *) Das iſt mir genug, und was „verlangt ihr mehr?"

In der That genügte dies auch dem Parterre,

*) Et prodeſſe volunt et delectare poëtae.

HORAT.

für das Euripides einſt arbeitete. Die Athener fanden in dem neuen Dichter nicht die Kompoſizion, die Faſſung der Dinge, die erhabene Sprache ihrer alten Lieblinge; die Muſik der euripidiſchen Stücke ſchien weicher, als ſie es gewohnt waren; ſie erſtaunten, die Sänger mehrere Takte hindurch auf Einer Sylbe aushalten, und Triller auf Triller häufen zu hören: aber ſie waren gerührt, ſie weinten, und Euripides bedurfte weiter keiner Entſchuldigung. Er hätte derſelben vielmehr bedurft, und er würde ſie kaum geltend gemacht haben, wenn er auf dem einmal gebahnten Wege folgſam weiter gegangen wäre. Die Zeitgenoſſen ſcheinen zwar, nach Ariſtofanes zu urtheilen, dem Sofokles die tragiſche Palme zuerkannt zu haben *), aber, wenn Euripides nicht Original war, wenn er irgend eine fremde Manier annahm, ſo hätte man ihn der Vergleichung gar nicht gewürdiget. Die beiden Dichter blühe-

ten

*) Wenn Ariſtofanes den Äſchylus für den vornehmſten Tragiker erkennen läſst, ſo war dies ſchwerlich Volksurtheil ſeiner Zeit, ſondern angenommene Meinung des Spötters, um das Verdienſt der gleichzeitigen Tragiker zu ſchmälern.

ten beinahe zu gleicher Zeit. Dies ſchadete dem Einen. Hätte Euripides zwanzig Jahre ſpäter gelebt, ſo wäre er vermuthlich eines ungetheilten Beifalles gewiſs geweſen; denn die Griechen ſchritten überall raſch fort, und in den ſchönen Künſten liebte das wankelmüthige Völkchen nicht Einförmigkeit, ſondern geiſtvolle Neuheit. Der Epiſodenreichthum des Euripides, das ſchnellere Fortſchreiten ſeiner Handlungen, verbunden mit jener tiefen Kenntniſs des Menſchenherzens, jener unnachahmlichen Kraft zu rühren, und den übrigen, nicht unbedeutenden, Vorzügen dieſes Dichters, hätten ihm wahrſcheinlich den Sieg über ſeine einfacheren Vorgänger verſchafft.

Was übrigens unſer Dichter mit gutem Recht gethan haben würde, wenn er es abſichtlich gethan hätte, Das mag vielleicht eine Folge ſeiner Individualität geweſen ſein; denn tiefes Gefühl und lebendige Fantaſie waren, wie es ſcheint, ſeine hervorſtechendſten Eigenſchaften. Ein feuriger Kopf aber umfaſst häufig einen Stoff ſo weit, und bildet dann ſchnell im Geiſt alle Theile deſſelben mit ſo viel Liebe bis in das Kleinſte aus, daſs nachher ſein eigenes Urtheil beſtochen wird,

und er nicht wegzuſchneiden vermag, was der Kunſtrichter gern vertilgte, und woran der trägere Geiſt gar nicht gedacht hätte,

Alles dies, wird man mir vielleicht einwerfen, iſt keine Rechtfertigung.

Aber es bedarf ihrer auch nicht. In den ſchönen Künſten gewiſſe unveränderliche Formen beſtimmen wollen, heiſst nicht viel weniger, als dieſe Künſte ſelbſt vernichten.

Ich übergehe andere Vorwürfe, die man dem Euripides gemacht hat, und die Jedermann wenigſtens aus dem lehrreichen Werke des Barthelemy *) kennt. Häufiges Moraliſiren in einem ſchon verderbteren Zeitalter kann nicht wunderbar ſcheinen, und wer ſo wahr und in ſo ſchönen Verſen moraliſirt, als Euripides gröſstentheils, dem wird auch der Leichtſinnige gern zuhören. Schwatzt der gute Dichter bisweilen ein wenig, ſo wird man doch wünſchen, daſs es nur viel ſolche Schwätzer gäbe.

*) Reiſe des jüngern Anacharſis, beſonders im 7. Band.

Über die berüchtigten Prologen hat Leſſing *), wie ich glaube, mit wenigen Worten Alles geſagt, was ſich zu Euripides' Ehre darüber ſagen läſst. Sie waren vermuthlich eben ſo viele Antworten des Dichters auf die Beſchuldigung, daſs er durch gehäufte Epiſoden und durch Überraſchungen den Beifall zu erſchleichen geſucht, den ſeinen Vorgängern die weiſe Durchführung eines einfachen Stoffs erworben habe. Auch blieb Euripides, wenn er ja der Erfinder dieſer Manier war, wenigſtens nicht ohne Nachahmer. Fryne, im Athenäus, ſpottet über die froſtigen Prologen ihres Liebhabers, des Komikers Diſilus, und die Prologen einiger plautiniſchen Stücke **) überſchreiten gleichfalls die Grenzen der bloſsen Expoſizion.

Doch genug hiervon.

Ich könnte nun die Kehrſeite der Münze zeigen, und den unbeſtrittenen Vorzügen des

*) Hamburgiſche Dramaturgie, 1. Band, gegen das Ende.

**) Captiui und Poenulus.

Euripides eine Lobrede halten, oder — um die Parteilichkeit des Überſetzers für ſein Original zu verbergen — halten laſſen. Aber, wer weiſs nicht, was Ariſtoteles von ihm geſagt hat? Oder Quintilian? Oder Leſſing? Auch Sokrates, rühmt man, beſuchte das Theater faſt nur dann, wenn Stücke von Euripides gegeben wurden. Allein dieſer Beweis der Vortrefflichkeit des Dichters möchte etwas zweideutig ſcheinen, wenn man, mit Bayle, *) dem Diogenes von Laërte zu glauben Luſt hat, daſs der Filoſof dem Dichter ohngefähr Das war, was Lälius und Scipio dem Terenz. Doch Autoritäten ſind überhaupt unnütz, wo nur Gefühl und Geſchmack entſcheiden mögen.

Wenn Euripides vielleicht, wie es gewöhnlich iſt, hohe Talente mit groſsen Fehlern verband, ſo hinderte Das wenigſtens ſeine gebildeten

*) Im Artikel: Euripide, Note D. „Je ne voudrois pas," ſagt er, „revoquer en doute ce qu'on lit dans Diogene Laerte (libr. II. in Socrate, init.), „que Socrate aidoit Euripide à compoſer ſes Tragédies, et cela poſé je ne ſerois pas ſurpris, que Socrate n'allât presque jamais à la Comédie, que quand on jouoit quelque pièce d'Euripide.

Zeitgenossen nicht, gerecht zu sein. Es ist wahr, die Xenokles und Filemon waren oft glücklicher, als die Euripides und die Menander. Unser Dichter, der wenigstens fünfundsiebzig Tragödien schrieb *), hat vielleicht nur viermal den Preis davon getragen. **) Aber sein Ruhm durchflog Griechenland ***), und aristofanische

*) Valkenaers Diatribe, Seite 10.

**) Daselbst, Seite 94.

***) L'armée des Atheniens, commandée par Nicias, éprouva dans la Sicile tout ce que la mauvaise fortune peut faire sentir de plus funeste. Les vainqueurs abusèrent de leur avantage avec la dernière cruauté: mais quelque durement qu'ils traitassent les soldats Atheniens, ils firent cent honnêtetés à tous ceux qui leur pouvoient réciter des vers d'Euripide. Plusieurs qui, après s'être sauvés de la bataille, ne savoient que devenir, et erroient de lieu en lieu, trouvèrent une ressource en chantant les vers de ce Poëte. Ils gagnèrent leur vie à cela, on leur donnoit à manger et à boire en récompense de ces chansons. (Plutarch. in Nicia.) — — Les Siciliens donnèrent une autre marque bien éclatante de leur estime pour Euripide. Un bâtiment Caunien, poursuivi par des Pirates, tâchoit de se sauver dans quelque port de la Sicile, et ne put obtenir la permission qu'après qu'on eut su qu'il y avoit des personnes sur le bâtiment, qui savoient des vers d'Euripide. (Plutarch. ibid.) Il ne faut

Spöttereien vermochten nicht, ihn zu beſchmitzen. Nur das häusliche Glück des Dichters ſtörten ſie vielleicht, und der Hohn der Komiker über ſeinen Weiberhaſs *), oder auch über die Treuloſigkeit ſeiner Gattin, mag es geweſen ſein, was ihn des Glücks beraubte, in dem geliebten Vaterlande, unter ſeinen Mitbürgern, zu ſterben. Dem Sofokles war es zu Theil geworden, dies, Griechen ſo theuere, Glück. Äſchylus hatte es gleichfalls entbehrt.

Was dieſem Dichter einſt Hiero, Das ward dem Euripides der mazedoniſche König Archelaus, zu welchem auch Sokrates ſich einſt hin-

pas oublier, qu'on leur demanda s'ils en ſavoient. Cette ſeule queſtion ſignifie plus que je ne ſaurois exprimer.

Bayle.

*) Es iſt ſonderbar, dem dramatiſchen Dichter ſelbſt die Geſinnungen anzudichten, die er ſeinen Perſonen in den Mund legt. Auch hat Bayle (Eurip. note L.) ſehr Recht, wenn er meint, Sofokles habe mit drei Worten mehr Böſes von den Weibern geſagt, als Euripides in funfzig Tragödien. Man fragte einſt Jenen, warum in ſeinen Trauerſpielen die Frauen ſo gut wären, und im Euripides ſo laſterhaft. „Euripides," antwortete er, „ſtellt ſie dar, wie ſie ſind; ich aber, wie ſie ſein ſollten."

retten konnte, wenn er gewollt hätte. Der mehr als ſiebzigjährige Euripides fand an dem weiſen Hofe des Fürſten den tragiſchen Dichter Agathon, den Muſiker Timotheus, und den Maler Zeuxis, ſeine alten Freunde. Archelaus erkannte ſeine Verdienſte; er zeichnete ihn aus; Euripides ward ſein Vertrauter, und es ſcheint, daſs er am Abende ſeines Lebens ſo glücklich war, als ein Grieche, und ein Athener, entfernt vom Vaterlande, ſein konnte.

Nur ſein Tod war traurig. Jagdhunde ſollen ihn zerfleiſcht haben, und vielleicht rächte ſich auf dieſe ſchreckliche Art der Neid einiger verdienſtloſen Dichter, die Euripides leicht verdrängt hatte. *)

Archelaus ehrte auch die Aſche des erhabnen Greiſes. Er begrub ihn prachtvoll, und erbauete dem Dichter ein ſchönes Grabmal; nach Vitruvius **), auf dem freien Felde, am Zuſammenfluſs zweier Ströme, von denen der eine ein tödtlich Waſſer enthielt, der andere hingegen ein ſo ge-

*) Man leſe Bayle, Artikel Euripide, Note R.

**) Lib. 8. Cap. 3.

ſundes und liebliches, daſs die Vorbeireiſenden ſich an ſeinen Ufern zum Mittagsmal zu lagern pflegten.

Auch Athen war durch dieſen Verluſt ſo gerührt, daſs die ganze Stadt Trauerkleider anlegte. Dann ſchickte man Geſandten zu Archelaus, und bat um die Gebeine des Dichters, um ſie in väterlicher Erde zu beſtatten. Aber die Mazedonier, eiferſüchtig auf dieſen Beſitz, verweigerten die Bitte, und die Athener konnten nur ein prächtiges Kenotaf errichten, das Pauſanias noch geſehen hat.

So ehrte man im Alterthum das Verdienſt!

I. MEDEA.

I.
M E D E A.

PERSONEN.

JASON.

MEDEA.

ZWEI SOEHNE DERSELBEN.

AEGEUS, König von Athen.

KREON, König von Korinth.

MEDEA'S AMME.

DER FUEHRER VON MEDEA'S KINDERN.

EIN BOTE.

DER CHOR, Frauen von Korinth.

Der Schauplatz ist ein Vorhof von Medea's Pallaste in Korinth.

Medea's Amme.

Wäre durch die Symplegaden das geflügelte
Schiff Argo nie gedrungen in der Kolcher Land,
Noch auf den Jochen Pelions die Fichte je
Gefällt, und je gerudert von den Händen der
Beherzten Männer, die das Goldfell aufgesucht
Dem Pelias! Nie wäre meine Gebieterin,
Medea, dann zur Stadt der Jolker hergeschifft,
Jason, dem Theueren, folgend durch des Meeres Flut.
Nie rieth sie dann den Peliaden Vatermord,
Und flohe nie zum Lande der Korinther mit
Gemal und Kindern. Zwar willkommen war sie einst
Den Bürgern dieser Stadt, zu der die Fremde kam,

V. 1. Symplegaden. So hiessen zwei felsige Inseln des schwarzen Meers, an der Mündung des thrazischen Bosporus.

V. 3. Pelion, ein Berg in Thessalien.

V. 7. Jolkos in Thessalien war die Vaterstadt des Jason. Die Geschichte dieses Helden ist allen Lesern des Euripides aus dem Ovid bekannt.

V. 9. Die Töchter des Pelias ermordeten, auf Medea's betrüglichen Rath, ihren Vater. M. s. Ovids Verwandl. 7. Buch.

Und an der Seite ſtand ſie hülfreich überall
Dem Jaſon. Traun! die ſüſseſte der Segnungen,
Wenn dem Gemal des Weibes Sinn nicht widerſtrebt.
Feindſelig iſt nun Alles, auch das Theuerſte;
Denn ſeine eigenen Kinder und die Gattin hat
Jaſon verrathen, und das königliche Bett
Der Tochter Kreons, der im Lande herrſcht, erwählt.
Medea, die verſchmähte, unglückſelige,
Klagt laut die Eide und der Rechte heilige
Verſicherung, und ruft die Himmelsgötter an,
Wie Jaſon ihr vergelte. —
Seit ſie von ihrem Gatten ſolch Unrecht erlitt,
Von Schmerz betäubt und ohne Speiſe liegt ſie da,
Und ſchmachtet jeden neuen Tag in Thränen hin,
Das Auge nicht aufſchlagend, und zur Erde ſtets
Gekehrt das Antlitz. Wie ein Fels und Meeresfluth,
Hört ſie der Freunde tröſtende Vermahnung an,
Und ſelten nur den ſchwanenweiſsen Hals gewandt,
Beklagt ſie ſtill für ſich den Vater und ihr Volk,
Das ſie verrieth, und an ein fremd Geſtade floh
Mit dieſem Manne, der ſie nun ſchmachvoll verſtöſst.
An ihrem Unfall hat die Arme jetzt erkannt,
Wie glücklich Der iſt, der die Heimath nicht verläſst.
Die Kinder haſst ſie, und ihr Anblick freut ſie nicht.
Ich fürchte, daſs ſie etwas ſchreckliches beſchlieſst,
Denn heftig iſt ihr Sinn, und wird Unrecht gewiſs
Nicht tragen. Nein! Ich kenne ſie; mir ahnt es ſchon:
Sie ſchleicht geheim in den Palaſt zum Ehebett,
Und durch den Buſen ſtöſst ſie ſich den ſcharfen Stahl.
Vielleicht auch würgt ſie den König und den Bräutigam,

Und zieht noch gröſser Unheil auf ihr Haupt herab.
Wild iſt ſie, und nicht leichtlich wird, wer ihren Haſs
Zu reizen wider ſich gewagt, ihr Meiſter ſein.
Doch ſchaut! es kommen von der Rennbahn ſchon zurück
Die Kinder, aller Noth, die ihre Mutter drückt,
Uneingedenk! Die Jugend liebt den Kummer nicht.

Ein Greis tritt mit den Kindern auf.

O du, der Tochter Aietes alte Dienerin,
Was ſtehſt du einſam vor dem Pallaſt, und beklagſt
In ſtillem Harm das Weh, das uns getroffen hat?
Wie? auch von dir verlaſſen will Medea ſein?

Die Amme.

O Greis, den gutgeſinnten Diener trifft des Herrn
Unfall, wie eigne Leiden, und ergreift ſein Herz.
Mich wenigſtens hat ſo der Kummer übermannt,
Daſs ich mich ſehnt', hinauszueilen, und der Pein
Medeens Erd' und Himmel anzuklagen.

Der Greis.

So läſst nicht ab zu jammern die Unſelige?

Die Amme.

Wie kannſt du fragen? Kaum begann ja ihre Noth.

Der Greis.

Die Thörin! Wenn dem Sklaven ſo zu reden ziemt —
Sie weiſs ihr neues Miſsgeſchick alſo noch nicht?

Die Amme.

Was iſt es denn, o Alter? — Sprich! Was meinteſt du?

V. 49. Aietes, König von Kolchis und Medea's Vater.

DER GREIS.

Nichts. Auch das Wort, das ich geſagt, wünſcht' ich zurück.

DIE AMME.

Bei deinem Bart! Verhehle der Mitſklavin nichts.
Stillſchweigen ja gelob' ich, wenn es deſs bedarf.

DER GREIS.

Wohl! Einen hört' ich ſagen — er bemerkte mich
Nicht — als ich hinging, wo zum Würfelſpiele ſich
Die Alten lagern, an Peirene's hehrem Quell —
„Die Kinder will, ſamt ihrer Mutter, aus der Stadt
„Vertreiben, der im Lande der Korinther herrſcht.
„Kreon." Ob dieſe Rede wahr iſt, weiſs ich nicht.
Ich wünſcht', es wäre nicht ſo.

DIE AMME.

Und ſolches lieſs' ein Vater über ſeine Söhn'
Ergehn, ob er der Mutter auch erzürnet iſt?

DER GREIS.

Die alte Freundſchaft dauert in der neuen nicht.

DIE AMME.

O der Verblendung! Neues Unglück häufen wir
Schon, ehe wir das alte noch ausduldeten.

V. 68. „Chilon, der Lacedämonier, wurde nach Korinth geſandt, einen Bund zu ſchlieſsen, und er fand die Heerführer und die Aelteſten des Volkes bei dem Würfelſpiel. Ohne ein Geſchäft auszurichten, kehrte er zurück, denn er wolle nicht, ſagte er, den Ruhm der Spartaner mit dem Schimpf beſudeln, daſs man ſage, ſie hätten mit Würfelſpielern ſich verbunden." Ioann. Sarisberienſ. de Nugis Curial. l. 5.

Doch, Greis — denn dies vernehmen darf die Gebieterin
Noch nicht — entdecke Keinem, was du mir gesagt.

Zu den Kindern.

O Kinder, hört ihr, wie euch euer Vater liebt?
Unglück will ich ihm, traun! nicht wünschen, meinem Herrn;
Doch seinen Freunden zeigt er sich unedel hier.

Der Greis.

Wo ist der Mensch, der nicht im Leben bald erkennt,
Sich liebe mehr denn Andre jeder Sterbliche?
Und Mancher ist doch bieder, — Mancher sucht Gewinn.
Die liebt ihr Vater um die neue Gattin nicht.

Die Amme.

Seht! Es ist Zeit, o Kinder. Geht in den Palast!
Du aber, Greis, weit halte du sie mir entfernt,
Und zu der traurigen Mutter führe ja sie nicht!
Denn wuthentflammet sah ich jüngst ihr Auge. Sie
Sinnt auf ein Unheil. Das Gewitter ziehet nicht
Vorbei, ich weiss es, eh' es wen hinschmetterte.
Wenn nur ihr Zorn auf Feinde, nicht auf Freunde, fällt!

Medea drinnen im Palast.

O ich Unglückselige! Das ist mein Loos!
Weh mir! wie werd' ich es enden?

Die Amme.

Habt ihr sie vernommen? O Kinder, empört

V. 69. Peirene, eine Quelle auf der Corinthischen Burg.

Iſt der Mutter Gemüth, und empört ihr Zorn.
Eilet geſchwind in das Haus, ihr Geliebten,
Und begegnet dem Blick der Ergrimmeten nicht!
Nahet ihr nicht! Meidet die wilde Natur
Euerer Mutter, und die Erbitterung, die
Unverſöhnbar zürnt!
Geht! Eilet hinein, ſo geſchwind ihr könnt!
Ich errieth ſie ſogleich. Erſt ſchwand es hinweg,
Der Betrübniſs Gewölk,
Doch mit erneueter Wuth wird es flammen.
Was wird er beginnen, der hoch zürnende,
Unverſöhnbare Geiſt,
Von des Unglücks Biſſen gepeinigt?

Medea drinnen.

Ach! ach!
Ich erlitt, o ich Arme! ich erlitt viel. Wer
Jammerte nicht laut?
O verdirb, der verhaſsten Mutter — verdirb! —
Abſcheuliche Brut,
Und der Vater und Alle verderben!

Die Amme.

O weh mir Unſeligen! weh!
Sündigte ihr Vater, was haben verſchul-
Det die Kinder an dir? was haſſeſt du ſie?
Ach! Theure, mir ahnt es, euch naht Unglück.
Graus iſt der Könige Willen; ein wenig
Weicht er und herrſcht dann wieder gewaltiger,
Und der Sinn wendet ſich ſchwer der Erzürnten.
Beſſer, ein Gleicher mit Gleichen zu leben.

Mir ſei es vergönnet, ob auch ruhmlos,
Doch ſicher des Alters Ziele zu nahn;
Denn der Name des Mäſsigen währt, es entfleucht
Sein Leben dem Neide. Ein langer Genuſs
Iſt das Beſt' auf Erden; doch unmäſsiges
Glück ſterblicher Menſchen erlieget der Zeit,
Und gröſseres Weh, wenn der Gottheit Zorn
Nun entflammt, bringt es auf die Geſchlechter.

Der Chor eilt herbei.

Ich vernahm die Stimm', ich vernahm das Geſchrei,
Drinnen der unglückſeligen Kolcherin.
Trauert ſie noch?

(Die Amme, in Schmerz verſunken, ſchweigt.)

O ſage mir, Greiſin.
Sprich! denn im ſchönthorigen Pallaſt hört'
Ich wehklagen, und, o Weib,
Nicht frohlock' ich ob ſolcher Bekümmerniſs,
Die getroffen das Königshaus.

Die Amme.

O es iſt nicht mehr; ſein Segen entſchwand.
Ihn feſſelt die fürſtliche Braut, und ſie,
Die Gebieterin, ſchmachtet ihr Leben dahin
Im Gemach, einſam, und der Freundinnen kei-
Ne vermag ihr Gemüth zu erfreuen.

Medea drinnen.

Weh mir!
Daſs die himmliſche Flamme herabflammt' auf
Mein Haupt! denn das Leben, was frommt es mir noch?
Weh! weh mir! im Tod will ich endigen, ab-
Werfen das unerfreuliche Leben!

DER CHOR.

Hörteſt du, o Zeus, Erd' und du, Sonne,
Wie das unſelige Weib ausklaget
Ihren Schmerz? O Thörichte, welch uner-
Sättlich Verlangen ziehet dich nach dem Gatten,
Und beſchleunigt den Tod, der fern war?
Nicht flehe du Solches!
Hat dein Gatt' ein neues Gemal erwählet,
Schwer zürne du nicht ihm darum!
Zeus wird, was er that, dir rächen.
Nicht traure ſo ſchmerzlich um ihn, der dir einſt
Vermählet ward!

MEDEA drinnen.

Mächtige Themis, und, Hehre, du, Artemis, ſchaut, was
ich leide!
Mit ſchrecklichem Eidſchwur band ich ihn einſt,
Den verhaſsten Gemal. Daſs ich ihn und die
Er zum Weib' erkohr, einſt ſchaute zerfleiſcht
In dem eignen Palaſt,
Die Verwegenen, die ſo freveln an mir!
Vater! Geburtsland!
Euch floh ich ſo ſchnöd', und den Bruder würgt'
Ich mit eigener Hand!

DIE AMME.

Hört ihr die Verwünſchungen? Themis ruft
Sie und Hekate an, und Zeus, der die Ei-

V. 171, Dieſe Anrufung des Zeus liegt ohne Zweifel in der Erwähnung der Eidſchwüre, wodurch Medea den treuloſen Geliebten an ſich zu feſſeln wähnte. V. 162.

De der Sterblichen hört und ſie rächet.
Nein, nimmer wird der Gebieterin Zorn
Sich mit leichter Rache begnügen.

Der Chor.

Was beginnen wir, daſs ſie uns ihren
Anblick gönnt, und der Freundinnen Troſt
Anhört, ob er den hochentflammeten
Zorn noch dämpft und das ſtrebende Herz beſänftigt?
Fern ſei es, daſs meiner Lieben
Vergeſſe die Freundin.
Geh denn und ſag' ihr dieſes und aus dem Pallaſt
Her führe ſie uns, o Freundin.
Eil', eh drinnen ihr Rachgeiſt noch gefrevelt,
Denn der Kummer iſt groſs, der ſie ergriffen hat.

Die Amme.

Ich gehe, doch fürcht' ich, es achtet mein Wort
Die Gebieterin nicht,
Und dem Blicke der Löwin gleich, die gebar,
Starrt grimmig ihr Auge die Sklavinnen an,
Die, ein Wort zu reden, ſich ihr genaht.
Wer unweis' aber die Vorzeit ſchölt',
Und vergebens ſich mühend, er irrete nicht.
Bei Tanz und Feſten und fröhlichem Schmaus
Haben die Vorfahren Geſäng' erdacht,
Und der Zither lebenerheiternden Laut,
Doch die ſtygiſchen Qualen der Sterblichen hat
Noch Keiner mit Liedern und Saitenklang
Geſtillt. Drum raffen Geſchlecht auf Geſchlecht
Der Tod und des Schickſals Schrecken dahin.
Sie abzuwehren dem Menſchengeſchlecht

Durch Gesang, Das frommte. Doch fröhliches Mahl
Entbehrt wohl Lieder und Zithergetön,
Denn mit Freud' erfüllet der Sterblichen Herz
Schon die winkende Fülle des Festes.

(Sie geht in den Palast.)

DER CHOR.

Ein Geschrei vernahm ich und schmerzliches Gestöhn.
Laut klagt und jammert sie und verwünscht
Den Gatten, der sie verrieth, die ihn liebte.
Die Götter ruft die Gekränkte an, dich,
Zeus Tochter, Themis, der Eide Schutz,
Die gen Hellas sie über die Wogen geführt,
Durch die nächtliche Flut und die salzigen
Engen des unermeslichen Meeres.

MEDEA tritt auf.

Ihr Frauen von Korinth, ich komme, wie ihr wünscht,
Damit ihr mich nicht tadelt. Viel ja sind berühmt
Geworden, sei es vor den Augen ihrer Stadt,
Sei's in dem Schlachtfeld, doch wer immer rastete
Daheim, der Feigheit Schimpfe mag er kaum entgehn.
Gerechtigkeit wohnt in der Menschen Augen nicht;

V. 211. Jason und Medea schifften von Kolchis Tag und Nacht, da sonst die alten Seefahrer in der Nacht zu ruhen pflegten. *Inde diem noctemque volant*, sagt Valerius Flaccus von ihnen.

V. 212. *Die Engen — des Meeres.* Der thrakische Bosporus.

Wer eines Mannes Herz noch nicht erforſchet hat,
Ob ungekränkt, beim erſten Anblick haſst er ihn.
Anſchmiegen aber muſs ein Fremdling ſich der Stadt,
Die ihn beſchützt, und auch den Bürger lob' ich nicht,
Der Andre plagt mit trotziger Unbeugſamkeit.
Mir hat ein hoffnungsloſes Schickſal, Theuere,
Das Herz verwundet. Hin iſt Alles! Seinen Reiz
Verlor für mich das Leben, und mein Wunſch iſt Tod.
Denn der, von dem ich alles Glück erwartete,
Der zeigte ſich der Männer Schlimmſten, mein Gemal.
Von Allem rings, was Leben hat und einen Geiſt,
Sind wohl wir Weiber das unſeligſte Geſchlecht.
Mit unermeſslichen Geſchenken muſs man ſich
Erſt den Gemal erkaufen und — ein ſchlimmeres
Unglück, wie das — annehmen muſs man einen Herrn.
Ein groſses Wagſtück, ob man einen böſen wählt,
Ob einen guten, denn Veränderung geziemt
Dem Weibe nicht, ſie kann dem Gatten nicht entfliehn.
Neu ſind Geſetz' und Sitten, und ſie müſste, traun!
Profetin ſein, zu wiſſen — denn wer ſagt es ihr? —
Welch einen Gatten ihr das Schickſal zugetheilt.
Wird nun uns Armen, die ſo viel aufopferten,
Ein wackerer Gemal, der froh mitträgt das Joch,
Glückſelig ſind wir, aber ſonſt auch lieber todt!
Auch mag der Mann, wenn häuslicher Verdruſs ihn quält,
Hinaus zu einem Freunde, der mit ihm erwuchs,

V. 231. So war der Gebrauch zu den Zeiten des Euripides. Die homeriſchen Helden hingegen geben der Braut Geſchenke.

Sich retten und der Seele Zorn beſänftigen;
Uns aber bleibt kein Troſt, als das gekränkte Herz.
Die Männer ſagen zwar, gefahrlos lebten wir
Daheim, indeſs ſie eilten in die heiſse Schlacht,
Sie irren ſich. Drei Schlachten wollt' ich williger
Beſtehn, als Ein Mal Mutter werden.
Doch mein Geſchick, o Freundin, gleicht dem deinen nicht.
Du haſt hier deine Vaterſtadt, dein Vaterhaus,
Fülle des Genuſſes, der Geſpielen trauten Kreis; —
Ich bin verlaſſen, ohne Vaterland, beſchimpft
Von jenem Manne, der mich raubt' aus fremder Flur.
Nicht Mutter, Brüder, noch Verwandte hab' ich hier.
Kein Hafen, der aus dieſer Noth mich rettete!
Wolan, gewähre du mir denn dies Eine nur:
Wenn ich mir Hülf' erſinne, wenn es möglich iſt,
Für dieſe Leiden den Gemal zu züchtigen,
Und Den, der ihm das Mädchen gab, das er gefreit,
So ſchweiget. Furchtſam iſt das Weib in Anderem
Und feig zum Kampf' und, einen Mordſtahl anzuſchaun;
Wenn aber der Gemal an ihr gefrevelt hat,
Dann iſt kein anderes Gemüth blutgieriger.

Der Chor.

Vertrau' uns, denn den Gatten ſtrafeſt du mit Recht,
Medea: mich befremdet dein Wehklagen nicht.
Dort aber kommt auch Kreon, dieſes Landes Herr,
Gewiſs, dir neue Beſchlüſſe zu verkündigen.

Kreon tritt auf.

Dich, du Ergrimmte, die dem Gemal Verderben droht,
Medea, längſt ſchon hieſs ich dich aus dieſer Stadt

Entfliehen, mit der Kinder Paar, die du gebarſt.
Ich ſage dir: nicht ſäume! Ich bins, der gebeut,
Und eher geh' ich in den Pallaſt nicht zurück,
Bevor ich dich aus meiner Stadt Umkreiſe trieb.

MEDEA.

Weh! weh! Verloren, ganz verloren, bin ich nun,
Denn wider mich ſpannt alle Segel auf der Feind,
Und wo ein Ausweg, dieſem Unglück zu entgehn?
Doch will ich reden, ob ich auch ſchwer leiden muſs:
Warum vertreibſt du, Kreon, mich aus deiner Stadt?

KREON.

Ich fürchte — denn was ſollt' ich dirs verheimlichen? —
Du ſtürzeſt mir mein Kind in rettungsloſes Weh.
Viel ſtimmt zuſammen, was mich dies wohl ahnen läſst:
Klug biſt du, und, viel Unglück zu erregen, ſchlau;
Dann taureſt du um den entriſſenen Gemal.
Auch hat man mir es ja geſagt, du droheteſt
Dem Schwiegervater und dem Eidam und der Braut
Unheil. Es zu verhüten, Weib, bin ich bedacht.
Viel beſſer, dir ob ſolcher That verhaſst zu ſein,
Als, wenn ich mich erweichen lieſs, drauf bittrer Schmerz.

MEDEA.

O wehe mir!
Nicht nun zuerſt, oft ſchon betrog mich, Kreon, was
Unfehlbar ſchien, und ſtürzte mich in groſse Noth.
Nie müſst' ein Vater, der die Art der Menſchen kennt,
Gar zu beſorgt ausbilden ſeiner Kinder Geiſt;
Denn ſeiner Muſse genieſsend, fern vom Kriegsgewühl

Erreget bei den Bürgern Haſs der weiſe Mann.
Erſinnt er etwas Gutes, ſcheint die Neuerung
Unnütz dem Thoren, der ihre Weisheit nicht erkennt;
Die aber ſich einbilden, witziger zu ſein,
Verſchreien ihn, ſobald er ſich erhebt im Staat.
Mir ſelber auch ward ſolcherlei Schickſal zum Theil.
Der Thor verwünſcht mich, weil ich nicht ſo bin, wie er,
Die Andern haſſen mich, obwohl ich wenig weiſs.
Du auch beſorgeſt, wie du ſagſt, Unglück von mir.
O Kreon, ich bin nicht die Frau — ſei unbeſorgt! —
Die wider königliche Herrſcher ſündigte.
Auch litt' ich kein Unrecht von dir. Du gabſt dein Kind
Dem Manne, der dir wohlgefiel. Den Gatten — ja!
Den haſs' ich, doch du handelteſt untadelhaft.
Auch jetzo, nicht miſsgönn' ich dir dein gutes Glück.
Macht Hochzeit! Lebt in Freuden! Nur im Lande laſst
Forthin mich wohnen. Ob ich auch Unrecht erlitt,
Ich werde ſchweigen, und Mächtigern nicht widerſtehn.

KREON.

Schön klingt, was du da redeſt, doch in meiner Bruſt
Regt ſich die Ahnung, daſs du auf Verderben ſinnſt,
Und weniger noch, als zuvor, vertrau' ich dir:
Denn weſſen Seele ſchnell in Zorn auflodert, Der
Iſt leichter zu vermeiden, als wer ſchweigt und ſinnt.
So fleuch denn eilig, und die Wort' erſpare nur,
Denn Dies iſt feſt beſchloſſen, und durch keine Liſt
Bleibſt du, die Feindin meiner Ruh, in dieſer Stadt.

Medea, sich vor ihm zur Erde werfend.

Bei deinen Knie'n, bei deiner jüngst vermählten —

Kreon.

Du

Sprichst in den Wind; mich überreden wirst du nie.

Medea.

Fort treibst du mich, und achtest auf mein Flehen nicht?

Kreon.

Du bist mir ja nicht theurer als mein Land und Haus.

Medea.

O Vaterland! dein denk' ich. Warum floh' ich dich?

Kreon.

Nach meinen Kindern sind mir die das Theuerste.

Medea.

Ach, welch ein Fluch ist Liebe stets den Sterblichen!

Kreon.

Fluch oder Segen, wie das Schicksal es verhängt.

Medea.

Zeus, du erkennst, wer dieses Unheils schuldig ist.

Kreon.

Von hinnen, Thörin! Mache mich der Sorgen frei!

Medea.

Du schwebst in Sorgen; aber bin ich ruhiger?

Kreon.

Flugs treiben dich die Diener mit Gewalt hinaus!

Medea.

Wie? — Nein! Nicht also! Kreon, sieh! ich flehe dich —

Kreon.

Du wirst beschwerlich. Willst du mir gehorchen, Weib?

MEDEA.

Ich werde fliehn. Auch wünſcht' ich dies nicht abgewandt.

KREON.

Was widerſtrebſt du alſo? Weich' aus meiner Stadt!

MEDEA.

Nur dieſen Einen Tag noch laſs mich hier verziehn,
Daſs ich bedenke, welchen Weg ich nehmen ſoll,
Und ob ſich eine Zuflucht meinen Kindern weiſt;
Denn ihr Erzeuger kümmert ſich ja nicht um ſie.
Erbarm' dich ihrer! Biſt du doch auch Vater, haſt
Auch Kinder. Sei barmherzig! Die Natur gebeuts.
Nicht meinetwegen ängſtet mich die Flucht; daſs ſie
Mit mir ins Elend ſollen, Das bewein' ich nur.

KREON.

Mein Sinn iſt nicht unmenſchlich, nach Tyrannenart,
Aus Scheu und Mitleid ſchadet' ich mir öfters ſchon.
Auch jetzo fehl' ich wieder, Weib; ich ſeh' es wohl:
Allein du ſollſt erhört ſein. Doch dies ſag' ich dir:
Erblickt dich morgen Hyperions Fackel noch,
Und deine Kinder in dem Umkreis dieſer Stadt:
Stirbſt du. Das iſt mein Wort, und wahrhaft wird es ſein.
So bleib denn, wann du bleiben muſst, den Einen Tag.
Du ſollſt mir nicht vollbringen, was ich fürchtete.

(Er geht.)

DER CHOR.

Unglückliches Weib!

V, 351. Hyperions. Des Sonnengottes.

Weh! weh! wie ergreifet die Trübſal dich!
Wo flieheſt du hin? welch gaſtfreundliches
Haus, welches Gefild iſt der Leidenden
Zuflucht in der Noth?
Denn in endloſe Wogen des Unglücks hat
Dich ein Gott, o Medea, geworfen.

MEDEA.

Unglücklich endet Alles mir! Wer leugnet das?
Jedoch, es iſt noch nicht vollbracht. Traut meinem Wort!
Den Neuvermählten ſteht noch mancher Kampf bevor,
Und dem verwandten Könige kein leichter Schmerz.
Glaubſt du, mit ſchmeichleriſcher Rede letzt' ich ihn
Umſonſt, und dachte nicht an Vortheil oder Liſt?
Kein Wort verlor' ich, faſste dann nicht ſeine Hand!
Thorheit verblendet aber den Korinthier.
Fruchtlos war all' mein Sinnen, wenn er aus dem Land'
Hinweg mich trieb, er aber läſst noch dieſen Tag
Mich hier, an dem ich drei von meinen Feinden todt
Zu ſchauen hoffe, Vater, Braut und Bräutigam,
Viel Wege ſtehn mir offen, ſie zu züchtigen,
Daſs ich nicht weiſs, Freundinnen, was ich wählen ſoll:
Flammt der Palaſt der jungen Braut in Feuer auf?
Stoſs' ich den ſcharfen Stahl ihm durch die Leber? —
Nur Ein Gedank' iſt ſchrecklich: wenn man mich ergreift,
Indem ich durch den Pallaſt ſchleich', auf Mord bedacht,
Im Tode dann den Feinden ein Geſpött zu ſein.

V. 370. Ein Korinthier, Kreon.

Am ſicherſten erwähl' ich doch flugs jenen Weg,
Deſs ich am beſten kundig bin, den Tod durch Gift.
Wolan! —
Sie ſind gemordet. Welche Stadt empfängt mich nun?
Welch' edler Gaſtfreund öffnet mir ſein Land und Haus,
Und birgt vor der Verfolger Wuth die Flüchtige?
Niemand. So harr' ich denn noch eine kurze Zeit,
Ob irgend Hülf' und eine Zuflucht mir erſcheint;
Schlau dann und ſchweigend mach' ich zu dem Mord mich auf.
Doch wehrt dem Anfall ein unſeliges Geſchick,
Greif' ich auch zu dem Schwert', und wäre Tod mein Loos,
Ich morde ſie, und auch das Kühnſte ſcheu' ich nicht;
Denn wahrlich, bei der Göttin, die vor allen ich
Am höchſten ehre, und zur Helferin erkohr,
Hekate, die meines Heerdes Heiligthum bewohnt,
Freu'n ſoll der Frevler keiner ſich, die mich betrübt.
Qual ſei die Hochzeit ihnen und Verzweifelung,
Qual die Verwandtſchaft und mein Fliehn aus ihrer Stadt.
Wolan! Wolan! Nun ſcheue nichts, was du vermagſt,
Medea! ſinn' auf Rache! häufe Trug auf Trug!
Verſuch das Aergſte! Nun bedarf es guten Muths.
Schau, was du leideſt! Hohngelächter darfſt du nicht
Den Siſyfeiern ſein und Jaſons neuer Braut,

V. 396. Hekade ſtand, als eine Hausgöttin Medeens, auf dem Heerde in einem Schrein.

V. 404. Den Siſyfeiern. Kreon war ein Sohn des räuberiſchen Siſyfos, der in Korinth herrſchte.

Du, edlen Vaters Kind, die Tochter Helios',
Und klug. Auch gab dem weiblichen Geſchlechte ja
Natur Geſinnung, die dem Guten widerſtrebt,
Doch alles Bös' erdenken ſie mit raſcher Liſt.

Sie bleibt, in Schmerz verſunken, im Hintergrunde des Vorhofes ſtehn.

Der Chor.

Strofe.

Zu der heiligen Quelle zurück
Ergeuſst der Strom ſich,
Und das Recht und Alles verkehrte ſich uns.
Männergemüther erfüllt Argliſt,
Und treulos ſind die Götter geworden.
Aber Ruhm kränzt unſere Ta-
Ge hinfort mit wechſelnden Kränzen.
Ehre naht auch euren Töchtern nun, ihr Fraun.
Fürder belaſtet der Ruf nicht mehr
Mit Schmach die Weiber.

Gegenstrofe.

Muſen der uralten Geſäng'
Ertönen endlich
Von der Frau'n Treuloſigkeit fürderhin nicht.
Warum gab nicht in unſer Gemüth
Auch holdſelige Leiergeſänge
Foibos, der die Lieder beherrſcht?

V. 405. Helios, der Sonnengott, war der Vater des Aietes. Tochter ſteht alſo für Nachkommin, und eigentlich für Enkelin.

V. 409. und 410. Ein griechiſches Sprüchwort, auszudrükken, daſs Alles ſich umkehre.

Denn Wechſelhymnen ſangen
Wir dem Männergeſchlecht. Die lange Zeit gewährt,
Vieles von unſerem Looſ' und der Män-
Ner Thun zu ſingen.

STROFE.

Du biſt dem väterlichen Gefild' entſchiffet,
Liebe verblendet das Herz, und des Ozeans Doppel-
felſen
Durchflogen, bewohnſt du nun
Ein fremdes Land, und verödet iſt
Dein Bette, der Gatt' entflohn, und,
O Arme, getrieben wirſt du
Schmachvoll in das Elend!

GEGENSTROFE.

Hinſchwand des Eidſchwurs ungebrochne Treue,
Scham iſt im groſsen Achaja nicht mehr, ſie entflog zum
Himmel.
Dich winkt kein Vaterhaus,
Unglückliche, aus den Stürmen.
Hin iſt des Vermählten Liebe;
Herrſchluſt hat dem ſtillen Wohnſitz
Genaht und geſieget.

V. 432. Des Ozeans Doppelfelſen. Die Symplegaden. M. ſehe oben V. 1. die Note.

JASON tritt auf. MEDEA. DER CHOR.

Iason.

Nicht jetzo erſt erkannt ich es, oft ſah' ich ſchon:
Ein unbezähmbar Uebel iſt des Zornes Wuth.
Dir auch ward dieſe Heimath und dies Haus vergönnt,
Wenn du der Herrſcher Machtgebot folgſam ertrugſt;
Um leere Wort' entbehreſt du nun Land und Schutz.
Mir iſt es zwar gleichgültig, ob du nimmermehr
Aufhörſt, zu ſagen: Jaſon iſt der ſchlimmſte Mann!
Doch was du jüngſt dem König auch gedrohet haſt, —
Sei froh, daſs nur Verbannung dich dafür beſtraft.
Ich eiferte, von dir des ſchwer Beleidigten
Grimm abzuwenden, daſs er dich hier duldete;
Stets aber ſchmähſt du, Thörin; drum verjagt er dich.
Auch nun jedoch entſag' ich meinen Freunden nicht,
Medea. Nein, ich kam, auf euer Wohl bedacht,
Daſs du nicht hülflos mit den Kindern und in Noth
Entfliehen muſst. Viel' Uebel zeucht Verbannung ſchon
Mit ſich. Und ob du mich auch haſſeſt, dennoch kann
Ich nimmermehr feindſelig dir geſinnet ſein.

Medea.

O Memme! — denn nicht anders nennen kann ich dich, —
Du kameſt zu uns, kameſt, du, den Jeder haſst,
Die Götter, ich, und aller Sterblichen Geſchlecht!
Das iſt, fürwahr! nicht Kühnheit, nicht mannhafter Sinn,
Den Freund, den man beleidigt hat, keck anzuſchaun,
Nein, aller menſchlichen Gebrechen Schmählichſtes,
Schamloſigkeit iſt Das. Gut aber, daſs du kommſt,
Denn dich mit Schmähung überhäufend, werd' ich mir
Das Herz erleichtern, und du hörſt und härmeſt dich.

Zuerſt denn höre von meines Unglücks Anbeginn:
Ich habe dich errettet. — Die Hellenen ſind
Mir Zeugen, die das Argosſchiff mit dir empfing —
Als du geſandt warſt, Joche feuerſchnaubender
Stier' anzutreiben, und die Todesſaat zu ſtreu'n.
Den Drachen, der den Wunderbaum und das goldne Flieſs,
Dicht umgeringelt ſtets und ſchlaflos, hütete,
Erſchlug ich, und der Hoffnung Stral fiel in dein Herz.
Selbſt dann verrathend Vater, Freund und Vaterland,
Schifft' ich zum peliotiſchen Jolkos her
Mit dir, o Jaſon; harmlos liebt ich, Thörin, dich.
Dem Pelias auch gab ich den qualvollſten Tod
Von Tochterhänden, und benahm dir alle Furcht.
Das mir verdankend, o der Männer Böſeſter,
Verriethſt du mich, und wählteſt dir ein ander Weib,
Du, der du Söhne haſt; denn wärſt du kinderlos,
So könnt' ich dir verzeihen, daſs du mir entſagt.
Jedoch der Eide Treu' iſt hin. Was dachteſt du?
Die Götter, die einſt walteten, ſind ſie nicht mehr,
Oder iſt vertilgt das alte Recht der Sterblichen?
Denn daſs du mir nicht redlich ſchwureſt, fühlſt du wohl.
Ach, dieſe Rechte, die du oft ergriffen haſt,
Und dieſe Knie — ! — Vergebens gab ich mich dahin!

V. 481. Die theſſaliſche Stadt Jolkos, (das Wort hier dreiſylbig ausgeſprochen) lag am Fuſse des Berges Pelion.

V. 485. M. ſ. oben V. 9. die Note.

Dem Frevler, und die ſchöne Hoffnung ſchwand in nichts! —
Wolan, ich will dich fragen, wie man Freunde frägt; —
— Ich hoffe nicht ein beſſeres Geſchick von dir,
Nein, nur beſchämen ſoll dich, was du hören wirſt; —
Wohin ſoll ich nun fliehen? Zu des Vaters Haus,
Zum Vaterland, das ich, bethört von dir, verrieth?
Zu Pelias unſel'gen Töchtern? Herrlich, traun!
Empfingen die mich, deren Vater ich erſchlug.
Das iſt mein Schickſal: Väterlicher Freunde Haſs
Verſchuldet' ich, und neue, die ich mir erwarb,
Sind auch mir abhold, denn ich opferte ſie dir.
Vor vielen Helleniden haſt du mich beglückt,
Für was ich dir gethan. Bewundernswürdig iſt
Mein Gatt' und treu. — O weh mir! Ich Unglückliche:
Wenn ich verjagt aus dieſem Land' entfliehen muſs,
Freundlos, allein mit der verlaſsnen Kinder Paar,
Ein ſchöner Ruhm wird das dem Neuvermählten ſein:
Die Söhne betteln, und die ihn errettete!
O Zeus, ob Gold verfälſchet ſei, deſs haben wir
Untrügliche Kennzeichen, die du uns verliehn;
Doch warum drückteſt du dem Leib der Sterblichen
Kein Merkmal auf, an dem man Frevler flugs erkennt?

Der Chor.

Furchtbar und kaum verſöhnlich zürnt doch Freund und Freund!

Jason.

Kein' ſchlechter Redekünſtler, ſcheint es, muſs ich ſein,
Muſs, wie im Meere des Schiffs erfahrner Steuermann,

Mit ſtraff geſpannten Segeln raſch, o Weib, entfliehn
Der Redewuth, mit der du ſo anſtürmſt auf mich.
So wiſſe, weil du deine Gunſt ſo höchlich rühmſt,
Ich meine, Kypris hat mich auf der Fahrt im Meer
Allein geſchützt von Göttern und von Sterblichen. —
Schlau warſt du ſtets und liſtig — Zwar gehäſſig iſt
Ein ſolches Wort, jedoch mich zu erretten zwang
Fürwahr! dich Eros' unentfliehbares Geſchoſs.
Gern aber ſchweig' ich, prüfe Dieſes nicht genau;
Wie du mich immer retteteſt, ich danke dir.
Doch daſs du Gröſseres empfingeſt, als du gabſt
— Ob auch das Leben ſelber — Das vernimm von mir.
Zuerſt bewohnſt du Hellas für barbariſche
Gefild', und lernteſt hier, was Recht ſei und Geſetz,
Und übteſt ſie, nicht ungerechte Tyrannei.
Dann hat Achaja der Kolcherin Weisheit erkannt,
Und Ruhm erwarbſt du. An der Erd' entfernteſter
Grenz' immer hauſend, bliebſt du ewig unbekannt.
Ich nun, und funkelte von Golde rings mein Haus,
Und ſäng' ich ſüſser, als des Orfeus Lied erklang,
Ich acht' es nicht, wenn kein erhaben Loos mir ward.
Soviel von Dem, was ich gethan zu haben auch
Wohl rühmte; du beganneſt ſelbſt dies Wortgefecht.
Weil du nun ſchmäheſt um mein königliches Weib,
So ſollſt du ſehn, daſs hier ich weiſe mich gezeigt,
Und meiner Herr, und, glaub' es, deinen groſsen Freund
Und meiner Kinder. Höre mich nur ruhig aus.
Als ich hierherkam in das Land der Jolkier,
Verwickelt in manch hoffnungsloſes Ungemach,
Welch glücklichere Rettung mocht' ich finden, als

Des Königs Kind zu freien, ich Geächteter?
Nicht — wie du mich beſchuldigſt — deiner Liebe ſatt,
Und von Begierde zu der jungen Braut entflammt,
Nicht lüſtend, zu vermehren meiner Kinder Zahl —
Mir gnügen die Erzeugten, und werth ſind ſie mir —
Nein, daſs wir — was das Gröſste iſt — hier ehrenvoll
Und frei von Mangel lebten; — denn ich wuſste wohl,
Den Dürftigen flieht eilend Jeder, der ihn kennt —
Und, wie es ziemt, daheim die Knaben zu erziehn.
Auch Brüder zeugend den Kindern, die du mir gebarſt,
Wollt' ich vereinen das gedoppelte Geſchlecht,
Und glücklich ſein. Du willſt ja nicht der Kinder mehr,
Ich aber wollte durch das künftige Geſchlecht
Dem ſchon gebor'nen frommen. Hab' ich ſchlecht geſorgt?
Das ſagſt du ſchwerlich. Nur mein Weib iſt dir verhaſst.
So aber ſeid ihr Frauen. Bleibt der Ehebund
Nur ungekränkt, dann habt ihr Alles, was ihr wünſcht;
Doch ſtört ein Unfall irgend die Vereinigung,
Dünkt euch das Beſt' und Schönſte das Feindſeligſte
Zu ſein. Es muſste anders ſich der Sterbliche
Nachkommen ſchaffen, und nicht ſein der Fraun Geſchlecht;
Dann drohete kein Miſsgeſchick den Menſchen mehr.

Der Chor.

Jaſon, zwar haſt du deine Rede ſchön geſchmückt,
Doch ſcheinſt du, — ungern ſag' ich dir das harte Wort —
So dein Gemal verrathend, nicht gerecht zu ſein.

Medea.

Viel anders denk' ich als ſo viele Sterbliche:

Mir hat der Mann, der Ungerechtigkeit gewandt
Verſchönerte, der Strafen härteſte verdient.
Unrecht in Recht umwandelnd durch ſein glattes Wort,
Wagt er zu freveln. Auch nicht wahrhaft weiſ' iſt er.
So ſollſt auch du nicht wider mich ſchön und beredt
Geſprochen haben. Nieder ſchlägt Ein Wort dich ja.
Du muſsteſt, wenn du redlich warſt, mich, vor der That,
Erſt überreden, die Freundin, und nicht heimlich frei'n.

JASON.

Schön hätteſt du mir mein Vertraun damals gelohnt,
Du, die auch nun des Herzens Ingrimm nicht geſtillt?

MEDEA.

Das war es nicht. Nein! der Barbarin Liebe ſchien
In deinem Alter dir nicht ehrenvoll genug.

JASON.

Dies glaube nur. Nicht auf das Mädchen ſtand mein Sinn,
Als ich die königliche Tochter mir erkohr.
Nein — wenn ichs widerholen muſs — erretten wollt'
Ich dich und die du mir gebarſt; drum trachtet' ich
Nach königlichen Söhnen, einſt des Hauſes Schutz.

MEDEA.

Nie ſei mein Loos ſo traurige Glückſeligkeit,
Noch Macht und Ehre, die das Leben mir vergällt!

JASON.

Gewiſs, du fleheteſt anders, wenn du weiſer wärſt.
Nie ſcheine kummervoll das Gute dir zu ſein,
Noch dünke dich unglücklich, wenn du glücklich biſt!

MEDEA.

Wohl! Höhne nur! denn eine Zuflucht haſt du ja;

Ich, die Verlaſsne, werd' aus dieſem Land' entfliehn.

Jason.

Du ſelber haſt dir dies erwählt. Nicht Andre ſchilt!

Medea.

Was that ich? Freit' ich treulos einen fremden Mann?

Jason.

Gottloſe Flüche fluchteſt du dem Königsſtamm.

Medea.

Fluch hat auch **mich** getroffen in des Gatten Haus.

Jason.

Nicht länger werd' ich mit dir hadern dieſen Streit;
Jedoch bedarfſt du für die Kinder und dich ſelbſt,
Auf deiner Flucht, der Schätze, die ich mir erwarb,
So ſprich; denn geben will ich dir mit voller Hand;
Auch Freundeszeichen, daſs dir hold der Fremde ſei.
Willſt du auch Dies nicht, biſt du eine Thörin, Weib,
Doch hörſt du auf, zu zürnen, harrt ein beſſer Loos.

Medea.

Nicht deiner Gaſtfreund' Einer ſoll Medeen ſchaun,
Auch will ich nichts empfangen, was **du** geben magſt.
Des böſen Mannes Gabe bringt niemals Gewinn.

Jason.

So ruf' ich denn die Himmliſchen zu Zeugen auf,
Daſs ich euch Alles geben will, was ihr begehrt;
Doch dir gefällt das Gute nicht, Halsſtarrige,

V. 608. **Freundeszeichen.** Freunde zerbrachen Thierknöchel, und jeder behielt ein Stück, welches ſie ſelbſt, und noch mehr von ihnen Geſendete, auf Reiſen zeigten, und ſo als Freunde erkannt wurden.

Du ſtöſseſt von dir deinen Freund. So büſse denn!

(Er geht.)

Medea.

Geh nur! Die Sehnſucht nach der jungen Braut zerreiſst
Dein Herz, verzeuchſt du länger hier vor dem Palaſt.
Führ' heim ſie, doch vielleicht (erhört! ihr Himmliſchen!)
Verwünſcheſt du die Hochzeit, wenn du ſie vollbracht.

Der Chor.

Strofe.

Eroten, die über das Maaſs
Sich verirreten, nimmer haben ſie
Ehre verliehn noch Ruhm den
Sterblichen; aber beſcheidne Liebe
Iſt holdſelig, wie keine der Himmliſchen.
Nimmer, o Uraniſche, ſend'
Einen Pfeil, in Begier getauchet,
Wider mich herab vom goldnen Bogen!

Gegenstrofe.

Mich freue der mäſsige Wunſch,
Die ſchönſte Gabe der Himmliſchen.
Nimmer entflammen laſs mir
Hadernden Zorn, unerſättliche Zwietracht
Nimmer das Herz, ob die Treue gebrochen
Mein Gemal. O Mächtige, du,
Kypris, haderlos zu leben,
Gönne mir, und der Ehen walt', erbarmend!

V. 622. Eroten. Götter der Liebe.

Strofe.

O Vaterflur! O verwandtes Haus!
Daſs ich euch nicht miſſe,
In Verlaſſenheit hin
Das ſchwerdurchkämpfte Leben irrend,
Untröſtlichen Kummers!
In den Tod, in den Tod will ich gehn, bevor mir
Dieſer Tag anbreche, denn alles Leid iſt
Nicht grauſer als der Schmerz,
Sein väterlich Land zu ſliehen,

Gegenstrofe.

Ich ſah es, aus fremdem Munde vernahm
Ich es nicht, wie Das quält.
Kein Land und der Freun-
De keiner hat ſich dein erbarmt in
Den unendlichen Leiden.
Unbejammert verderbe; wer nicht retten
Will den Freund, aufſchlieſſend des reinen Herzens
Unentweihetes Heilig-
Thum! Nie will ich ihm vertrauen.

AEGEUS tritt auf. MEDEA. DER CHOR.

Aegeus.

Heil dir, Medea! Schöneres weiſs ja der Freund
Dem Freunde nicht zu wünſchen, wenn er ihn erblickt.

V. 656. Heil dir! Eigentlich: Freue dich! χαῖρε, der gewöhnliche Gruſs der Griechen.

Medea.

O Heil auch dir, Pandions Sohn, des Wackeren,
Aegeus! Von wannen nahſt du der Korintherflur?

Aegeus.

Von Foibos, des Weiſſagenden, uraltem Sitz.

Medea.

Und warum kamſt du zu der Erde Mittelſchlund?

Aegeus.

Ich forſchete, was Kinder mir verleihen mag.

Medea.

Bei den Unſterblichen! noch kinderlos biſt du?

Aegeus.

Nicht Sohn noch Tochter gönnt mir ein erzürnter Gott.

Medea.

Und biſt du ehlos, oder haſt du ein Gemal?

Aegeus.

Der Hochzeitfreuden bin ich mir nicht unbewuſst.

Medea.

Wolan denn! Was antwortete der Delfergott?

Aegeus.

Zu weiſe Wort', als daſs ein Sterblicher ſie faſst.

Medea.

Iſt es vergönnt, zu wiſſen des Erhabnen Spruch?

Aegeus.

Wohl. Auch bedarf es weiſen Sinns, der ihn erräth.

Medea.

V. 661. Der Erde Mittelſchlund. Der geheimniſsvolle Abgrund im Tempel zu Delfi, das, wie man glaubte, im Mittelpunkt der Erdenfläche lag.

MEDEA.

Was alſo hieſs der Gott dich, wenn ichs hören darf?

AEGEUS.

Den Schlauch verbot er mir zu löſen, bis ich heim
Zum väterlichen Heerde wiederum gelangt.

MEDEA.

Doch warum ſchiffteſt du anjetzt in dieſes Land?

AEGEUS.

Pittheus, du weiſst es, herrſchet in Troezenia.

MEDEA.

Der Pelopiden Frömmſten rühmt ihn das Gerücht.

AEGEUS.

Ihm will ich den Orakelſpruch verkündigen.

MEDEA.

Weiſ' iſt der Mann, und liebte ſtets die Seherkunſt.

AEGEUS.

Mein alter Kriegsfreund iſt er, und der theureſte.

MEDEA.

Sei glücklich denn! Erlange, was dein Herz begehrt!

AEGEUS.

Doch du? Was will der kranke Blick? Was traureſt du?

MEDEA.

Aegeus, der Gatten Böſeſter ward mir zu Theil.

AEGEUS.

Was ſagſt du? — Sprich! Verhehle nicht dein Miſsgeſchick.

MEDEA.

Mich kränket Jaſon, den ich nie beleidigte.

V. 675. Troezenia. Das Gebiet der Stadt Troezen, und dieſer Ort ſelbſt in Argolis auf dem Peloponnes.

AEGEUS.

Was that er dir? Vertrau du Alles mir getroſt!

MEDEA.

Noch eine Gattin neben mir hat er daheim.

AEGEUS.

Unrühmliches Beginnen! Und er ſcheut' es nicht?

MEDEA.

Mit nichten! Was ihm theuer war, verſchmäht er nun.

AEGEUS.

In fremder Lieb' entbrennend? oder haſst' er dich?

MEDEA.

Unmäſsig liebt er. Freunden war er nie getreu.

AEGEUS.

So nah' er mir nicht, wenn er ſolch' ein Frevler iſt!

MEDEA.

Nach fürſtlicher Verwandtſchaft lechzet ihm das Herz.

AEGEUS.

Und wer erkohr zum Eidam ihn? Sag' Alles aus.

MEDEA.

Kreon, der in dem Lande der Korinther herrſcht.

AEGEUS.

Verzeihlich war es dann wohl, daſs du taureteſt.

MEDEA.

Ich bin verloren! Aus dem Land' auch treibt er mich.

AEGEUS.

Wer hat dies neue Miſsgeſchick auf dich gebracht?

MEDEA.

Kreon verſtöſst mich aus den Fluren von Korinth.

AEGEUS.

Und Jaſon duldet's? Wahrlich! Dies auch lob' ich nicht.

Medea.

Mit Worten traurt er, doch die Sach' erfreuet ihn.
Bei deinem Barte, bei dieſen Knie'n, beſchwör' ich dich,
Erbarm', erbarme dich der Unglückſeligen,
Und laſs nicht hülflos irren mich von Land zu Land;
Nein, nimm du in dein Reich und Haus die Fremde auf!
So möge dir die Lieb' erfreulich durch die Huld
Der Götter, und du glücklich bis zum Tode ſein!
Auch weiſst du nicht, was du in mir gefunden haſt.
Nicht kinderlos wirſt du hinfort ſein. Es erwächſt
Ein glücklich Haus dir bald durch meine Zauber.

Aegeus.

Wie ſollt' ich dir verweigern, was du flehſt, o Weib?
Ich bin bereit. Scheu vor den Göttern mahnt mich an,
Und Hoffnung, Kinder noch zu ſchaun. Ich bin ein Greis, —
Jedoch geſcheh' es alſo! Kommſt du in mein Land,
So werd' ich dich gaſtfreundlich, wie es ziemt, empfahn.
Dies aber kündig' ich, o Weib, vorher dir an:
Ich führe dich aus dieſen Fluten nicht hinweg,
Doch kommſt du ſelber in mein Land, verheiſs' ich dort
Dir Schutz, und Keinem geb' ich dich jemals dahin.
Doch aus dem Land' entfliehe du freiwillig, denn
Schuldlos will ich Gaſtfreunden auch erfunden ſein.

Medea.

So ſei es. Doch gewähre mir deſs Sicherheit.
Dann hab' ich Alles, was ich dich nur bitten mag.

Aegeus.

Vertrauſt du mir nicht? oder was noch quälet dich?

MEDEA.

Dir trau' ich, doch mich haſst das Haus des Pelias,
Und Kreon. Bindet dich der Eid, dann läſſeſt du
Sie nimmer mich fortführen aus dem Reich' Athen;
Doch gabſt du nur dein Wort, und ſchwurſt den Göttern nicht,
Wankſt du vielleicht, und feindlicher Herolde Trug'
Magſt du das Ohr wohl neigen. Ich vermag ja nichts,
Und ſie ſind mächtig und ein königliches Haus.

AEGEUS.

Nicht kleine Vorſicht leuchtet aus der Bitt' hervor.
Wohl! Wenn es dir alſo gefällt, ich bin bereit.
Nicht du allein ja, ich auch bin ſo ſicherer.
Bei deinen Feinden iſt mir dies Entſchuldigung.
Auf, ſage vor, wie ich den Göttern ſchwören ſoll.

MEDEA.

Schwör' bei der Erd' und meinem Ahnherrn Helios,
Und bei der Himmelsgötter ſämmtlichem Geſchlecht.

AEGEUS.

Was zu erfüllen? Was zu meiden? Sage dies.

MEDEA.

Nie wolleſt du mich treiben aus dem Reich'. Athen,
Noch, wenn ein Feind mich aus dem Land' entführen will,
Je, weil du lebeſt, in die That einwilligen.

AEGEUS.

Ich ſchwöre bei der Erd' und Helios' hellem Licht,
Und allen Göttern dir zu halten, was du ſagſt.

MEDEA.

Genug! Und brichſt du, was du nun geſchworen haſt? —

Aegeus.

Dann treffe mich der Gottverächter Züchtigung!

Medea.

Zeuch hin in Frieden! Alles ist nun wohl vollbracht.
Nun eil' ich ungesäumt hinweg zu deiner Stadt,
Wenn ich mein Werk that, und erlangte, was ich will.

Der Chor.

Dich führe der Maja geleitender Sohn
Zu der Heimath, und was du wünschend hinweg
Eilst, Alles gewähre die Gottheit dir,
Denn ein edler Mann,
Aegeus, ist ja würdig des Glückes.

(Aegeus geht.)

Medea.

O Zeus, und Zeus' Gerechtigkeit, und der Sonne Licht!
Nun werd' ich schön obsiegen, Theuere! nun entgehn
Dem Strafgerichte, hoff' ich, meine Feinde nicht!
Der Mann verleiht, woran ich schon verzweifelte.
Es öffnet meiner List ein sicherer Hafen sich.
Nun fest' ich am Gestade froh des Spiegels Tau,
Wenn ich an Pallas' Burg und Stadt anlandete.
Vernehmet denn, Freundinnen, was mich rächen soll
An den Verhassten. Hoffet nichts Erfreuliches.
Die Sklavin ruft den Jason noch Ein Mal zu mir.
Kommt er, so wieg' ich ihn mit süssen Worten ein,

V. 749. Der Maja-Sohn. Hermes (Merkur), der Reisende geleitete und der Gott des Friedens.

Als ob auch mir dies wohlgefalle, nenn' es ſchön,
Und ihm und mir erſprieſslich, und weis' ausgedacht.
Dann fleh' ich für die Kinder Zuflucht in Korinth,
Nicht, daſs ich ſie der Feinde Spott hingeben will,
Nein, dieſer Argliſt Opfer wird des Königs Kind:
Denn mit Geſchenken in der Hand ſend' ich ſie hin
Zur jungen Braut, als meint' ich, Gnade zu erflehn.
Nimmt ſie den Schmuck und leget ahnungslos ihn an,
Trifft grauſer Tod ſie, und wer die Jungfrau angerührt,
Stirbt auch; in ſolche Gifte tauch' ich mein Geſchenk.
Genug davon. Was nun bevorſteht, beb' ich, euch
Zu ſagen. Meine Söhne muſs ich ſelber noch
Hinmorden. Keiner iſt, der ſie dem Tod' entreiſst.
Wenn ſo ich Jaſons ganzes Haus zerrüttete,
Flieh' ich Korinth und der geliebten Söhne Blut.
Ich zögre nicht. Die grauſe Unthat ſei gethan!
Der Feinde Hohngelächter muſs man bändigen.
Fahr' hin das Leben! Frommt es? Vaterland und Haus
Hab' ich ja nicht, und keine Zuflucht in der Noth.
Da fehlt' ich ſchwer, als ich der Heimath einſt entfloh,
Von des Hellenen Schmeichelwort mein Herz bethört.
Nun büſset er, wenn mir die Gottheit Schutz gewährt:
Denn die ich ihm gebar, die Söhne ſoll er nicht
Mehr lebend ſchaun, und nimmer giebt die junge Braut
Ihm Kinder, nun die Böſ' ein böſer Tod ereilt,
Durch meine Zauber.
Es meine Niemand, ich ſei kraftlos oder feig
Und ruheliebend; nein, ganz anders war ich ſtets:
Furchtbar den Widerſachern, und den Freunden hold.
Auch kränzet Solche ja des Ruhmes ſchönſter Kranz.

Der Chor.

Weil du mir offenbareſt die beſchloſsne That,
Mahn' ich dich ab, aus Freundſchaft, das geheiligte
Band zu zerreiſſen, das der Sterbliche verehrt.

Medea.

Nicht anders mag es ſein. Doch dir verzeih' ich gern,
Was du geſagt. Unglücklich biſt du nicht, wie ich.

Der Chor.

Ermorden willſt du deine Söhn', Unſelige?

Medea.

So ſtraf' ich ja den Gatten auf das bitterſte.

Der Chor.

Und du wirſt ſelbſt der Weiber Unglückſeligſte.

Medea.

Es ſei. Umſonſt iſt Alles, was ihr rathen mögt.

Zu einer Sklavin.

Auf, Mädchen, geh, und führe mir den Jaſon her.
Wo's Treue braucht, da biſt ja du mir ſtets bereit.
Du wirſt es nicht verrathen, welch Schickſal ihm droht,
Biſt du der Herrin hold geſinnet, und ein Weib.

Der Chor.

Strofe.

Erechtheus' Volk! du von je ſo glückliches!
Kinder ihr der Unſterblichen,

V. 808. Erechtheus war ein alter König von Athen.

V. 809. Kinder ihr der Unſterblichen. Es waren, der Sage nach, unter den Königen von Athen Götterſöhne. Erichthonius galt für den Sohn des Hefäſtos, und der weit berühmtere Theſeus des Poſeidon.

In dem heiligen un-
Bezwungenen Lande mit himmliſcher Weis-
Heit ſtets labend den trunknen Geiſt,
Durch die ſtralendſten Lüft'
Hin wallet ihr mit leichtem Fuſs,
Wo die erhabner
Neun von Pieria einſt, die Muſen,
Sagt man, blonde Harmonia, dich erzogen.

GEGENSTROFE.

Der ſchön hinſtrömenden Welle Keſiſos'
Schöpfet' einſt die Tochter des Meers,
Und ihr Odem drang
Durch die Flur, mäſsig erwehender Lüft'
Hauche, ein ſüſses Geſäuſel; und ſtets
In des Haares Gelock
Gewoben den lieblich duftenden Kranz
Roſiger Blumen,
Hat ſie Eroten geſandt der Weisheit
Zu Geſpielen, jeglicher Tugend Freunde.

STROFE.

Wie wird dich die heilige Fluth
Tragen der Ströme? Wie
Gaſtlich dich ein Land em-

V. 818. Keſiſos, ein Fluſs bei Athen.

V. 816. Die Muſen waren die Geſpielinnen der Liebesgöttin. M. ſ. Winkelmanns Geſchichte der Kunſt des Alterthums, Th. I. Seite 230.

V. 828. Durch den Übergang oder die Berührung verbrecheriſcher Menſchen wurden die Ströme, wie man glaubte, entheiliget.

Pfahn, dich, die erschlug die Söhne,
Unheilige, dich? Im Geiste
Schau an, wie die Söhn' hinbluten! Schau
Den unsel'gen Mord an!
Nein! Alle — bei deinen Knieen,
Wir flehen dir Alle: nicht
Ermorde die Söhne!

Gegenstrofe.

Wie wirst du der Hand den Muth
Zu der Gebornen Mord
Geben, und dem Herzen,
Unselige Greuel wagend?
Wie wirst du den Blick erheben
Auf die Söhn', und nicht, thränenlos, hemmen die Hand
In dem Mord? Du kannst nicht,
Wenn flehend die Söhn' hinsinken,
Du kannst nicht die blut'ge That,
O Dulderin, enden.

JASON tritt auf. MEDEA. DER CHOR.

Jason.

Du rufest mich. Hier bin ich. Zürnest du mir auch,
Dies darf ich doch dir nicht verweigern. Rede denn!
Was ist es, was du noch von mir begehrest, Weib?

Medea.

Jason, ich bitte dich: Was ich jüngsthin gesagt,
Verzeihe mir. Mein Zürnen magst du wohl einmal
Ertragen, da wir so viel Liebes uns gethan.
Ich habe selbst in meinem Herzen überlegt,

Und mich geſcholten: Unſelige, was raſeſt du
Und zürneſt denen, die doch nur dein Glück gewollt?
Was drohſt du den Beherrſchern dieſes Landes, und
Dem Gatten, der beſchloſs, was dir ſo heilſam iſt?
Des Königs Tochter freit er, Brüder ſchaffet er
Den Söhnen, welche du gebarſt; und immer noch
Zürnſt du? Was mangelt dir, da ſo die Gottheit ſorgt?
Haſt du doch Kinder! und entfliehen muſst du ſchon
Aus dieſem Reich, denn wenig ſind der Freunde.

So dacht' ich und empfand, wie unweiſ' ich zuvor
Gethan, und wie vergebens ich ereiferte.
Nun lob' ich dich; du thateſt klug, ſo mächtige
Verwandt' uns zu erwerben. Und ich, Thörin, rieth
Dir dies nicht ſelber! half dir nicht ein ſolches Werk
Vollenden! führte dir die Braut nicht ſelber zu!
Du ſiehſt, wir ſind nun einmal — doch ich ſchweige —
wir
Sind Weiber. Gleiche du denn nicht dem ſträflichen
Geſchlecht, und ſei nicht thöricht mit den Thörichten.
Ich gebe nach; ich ſag' es ſelber: ungerecht
War ich, jedoch nun hab' ich beſſer mich bedacht.
O Kinder! Kinder! eilt doch vom Palaſt herab!
Geſchwind! — Umfaſst und küſſet ihn, und freundlich
dankt

(Die Kinder kommen.)

Dem Vater mit mir, und vergeſst die vorige
Feindſchaft, wie eure Mutter!
Seht, er liebt euch ja;
Es iſt ja Friede, und gedämpft iſt aller Zorn.
Faſst eures Vaters Rechte! — Wehe mir! Warum

Gedenk' ich deſſen, was das Schickſal uns verbirgt?
Werdet ihr auch, Kinder, wenn ihr manches Jahr durchlebt,
So mir die Hand noch reichen? — Ich Unglückliche!
Wie leicht ich weine, und wie furchtſam ich noch bin!
Spät endlich wieder mit dem Vater ausgeſöhnt,
Netz' ich mit Thränen mir die zarte Wange.

Der Chor.

Die Thräne bricht auch mir hervor. Unglückliche,
Kommt nur nicht gröſser Miſsgeſchick, als dieſes war!

Jason.

Ich lobe dich, Medea. Selbſt dein Zürnen war
Nicht tadelhaft. Natürlich eifert ja das Weib,
Wenn ihr Gemal um einer Anderen Liebe warb.
Jedoch dein Herz erkannte nun, was beſſer ſei;
Du faſsteſt endlich, ob auch ſpät, heilſameren
Entſchluſs. Fürwahr, ſo handelt nur ein kluges Weib.
Doch warum füllt dein Auge ſich mit Thränen?
Du kehreſt die erblaſste Wange von mir ab,
Und freuſt dich meines Lobes nicht? Was quälet dich?

Medea.

Nichts. Ich gedachte nur der Kinder.

Jason.

Sei guten Muths; hinfort auch leben ſie beglückt.

Medea.

Ich glaub' es, und miſstraue deinen Worten nicht.
Schwach und bereit zu Thränen iſt ja ſtets das Weib.

Jason.

Warum beſeufzeſt du ſie denn ſo ſchmerzlich?

Medea.

Ich

Gebar ſie. Leben ſollen ſie, verhieſseſt du;
Da dacht' ich, ob das auch gewiſs geſchehen wird.
Jedoch, weshalb ich wieder dich zu mir entbot,
Weiſst du zum Theil; jetzt höre noch das Übrige.
Weil mich der König aus Korinth vertreiben will,
Und dies mir auch am beſten frommt, ich weiſs es wohl,
(Damit ich dir nicht läſtig, und dem Könige,
Hier ſei, denn unhold dünk' ich euch ja doch zu ſein)
So werd' ich ſelber gern aus dieſem Land' entfliehn:
Jedoch die Söhn' erziehe du! Das wünſch' ich ſehr.
Drum bitte Kreon, daſs er hier ſie bleiben läſst.

Jason.

Ob er mir Das gewährt? — Verſuchen will ich es.

Medea.

So heiſs doch dein Gemal den Vater bitten, daſs
Er deinen Kindern der Verbannung Loos erſpart.

Jason.

Das will ich, und zu überreden hoff' ich ſie,
Wenn anders ſie ein Weib wie andere Weiber iſt.

Medea.

Gern theil' ich dies mühſelige Geſchäfft mit dir.
Ich will Geſchenk' ihr ſenden, ſchöner, glaub' es mir,
Als deren eine Sterbliche ſich rühmen mag.
Ein zart Gewand und eine goldene Krone ſoll
Der Kinder Paar ihr weihen. Bringe nur geſchwind
Der Dienerinnen eine mir den Schmuck herab!

Eine Sklavin geht in den Palaſt, und bringt darauf den Schmuck.

Glückſelig aber wird die Braut ſein, tauſendfach
Glückſelig, die der beſte Mann, die du erkohrſt,

Und die den Schmuck erlanget, den einſt Helios,
Des Vaters Vater, den erfreuten Enkeln gab.
So nehmt die Hochzeitgaben, Söhn', in eure Händ'
Und bringet ſie der königlichen glücklichen
Verlobten. Nichts Verächtliches wird ihr zu Theil.

Jason.

Was aber, Thörin, giebſt du dies aus deiner Hand?
Meinſt du, Gewänder mangelten des Königes
Kind', oder Gold? Behalt dies! gieb es nicht dahin!
Bin ich der Jungfrau etwas werth, ſo wird ſie mir
Nicht Gold und Schmuck vorziehen. Deſs bin ich gewiſs.

Medea.

Was ſprichſt du! Selbſt die Götter, ſagt man, freut Geſchenk.
Gold herrſcht vor tauſend Reden bei den Sterblichen.
Sie hebt ein Gott empor, ihr lächelt das Geſchick,
Sie herrſchet. Von dem Bann die Söhne zu befrein,
Gäb' ich das Leben freudig, nicht nur Gold, dahin.
Wolan, ihr Kinder, geht in das beglückte Haus!
Des Vaters Neuvermählte, meine Gebieterin,
Fleht an, und bittet, daſs ihr nicht auch fliehen müſst,
Und gebt den Schmuck ihr; — Das vergeſſet ja mir nicht —
Ihr ſelber gebt ihn in die Hand, nicht Anderen.
Geht unverzüglich, und was eure Mutter hofft,
Deſs bringet bald erwünſchte Botſchaft ihr zurück.

Jaſon geht mit den Kindern.

DER CHOR.

Strofe.

Nun hoff' ich nicht mehr, lebend die Söh-

Ne zu ſchaun! Nicht mehr!
Nun gehn ſie entgegen dem Tode.
Du empfähſt den goldenen Schmuck, o Verlobte,
Fluch empfähſt du, Unglückſelige;
Und ins blonde Gelock
Hefteſt du die Todeszierde,
Die du nahmeſt mit eigner Hand.

GEGENSTROFE.

Dich locket die Schön' und ambroſiſcher Glanz
Der Gewänder, du fliehſt
Den ſtralenden Kranz um die Scheitel;
Doch bei Aïdes feierſt du nun das Brautfeſt,
Solches Netz hat dich umſtricket,
Und des Todes Geſchick
Harrt dein, Beklagenswerthe!
Dieſem Schrecken entfleuchſt du nicht.

STROFE.

Du aber, o armer Verlobter,
Eidam du des Herrſchers, nicht
Leben haſt, Verderben
Haſt ahnungslos du den Söhnen gebracht,
Und der jungen Braut unſeligen Tod!
Elender, welch Leiden harrt des Sichern!

GEGENSTROFE.

Auch deine Geſchicke beſeufz' ich,
O der Kinder Mutter! Un-
Selige! Du ermordeſt
Die eignen Kinder am brautlichen Bett,
Das, dich verlaſſend, der Verräther erkohr,
Und fremder Lieb' opfert die Vermählte!

DER GREIS kommt mit den Kindern zurück. MEDEA. DER CHOR.

Der Greis.

O Königin, die Söhne ſind vom Bann befreit,
Und hold empfing die Tochter Kreons das Geſchenk,
Das du geſendet. Für die Kinder fürchte nicht.

Medea.

Oh!

Der Greis.

Du ſtehſt verwirrt, und ſeufzeſt, da du glücklich biſt?

Medea.

Weh mir!

Der Greis.

Das ſtimmet nicht zu Dem, was ich verkündigte.

Medea.

Weh mir! o weh mir!

Der Greis.

Hab' ich denn etwas geſagt?
Ich wähnte, lieb ſei meine Botſchaft dir gewiſs.

Medea.

Ich weiſs ja deine Botſchaft, tadle dich ja nicht.

Der Greis.

Was ſenkeſt du das Aug', und brichſt in Thränen aus?

Medea.

Das iſt mein Schickſal, Alter. Thränen hat ein Gott
Und meine Unbeſonnenheit auf mich gebracht.

Der Greis.

Getroſt! Bei deinen Kindern harrt noch Ruhe dein.

Medea.

Auch Anderer harrt Ruhe. — Ich Unglückliche!

DER GREIS.

Biſt du die Einzige, der man ihre Söhn' entriſs?
Leicht tragen muſs der Sterbliche ſtets ſein Geſchick.

MEDEA.

Ja wohl, o Greis. Doch gehe nun ins Haus zurück,
Und ſorge für die Kinder, wie du immer thuſt.

Der Greis geht.

O Kinder! Kinder! alſo habt ihr Vaterſtadt
Und Haus, wo ihr, getrennt von mir Unglücklichen,
Nun wohnen werdet, eurer Mutter ſtets beraubt?
Für euch, ihr Lieben, ſorgt der Vater und ein Gott.
Ihr werdet, hoff' ich, einsmals im Korinthervolk
Die Erſten, und mit euren Brüdern glücklich ſein:
Ich aber muſs entweichen in ein fremdes Land,
Bevor ich euer froh ward und euch glücklich ſah,
Eh' ihr verlobt ſeid, eh' ich das hochzeitliche
Bett euch geſchmückt und zu dem Feſt die Fackel trug.
Ich Arme! o der thörichten Unbeugſamkeit!
Vergebens alſo zog ich euch, ihr Kinder, auf!
Vergebens duldet' ich und ſchwand in Sorgen hin,
Und trug umſonſt die grauſen Schmerzen der Geburt!
Traun! ehmals nährt' ich Arme ſchöne Hoffnungen.
Der Greiſin, wähnt' ich, ſolltet einſt ihr pflegen, ihr
Die Augen einſt zudrücken der Entſchlummerten:
Das ſchönſte Glück der Sterblichen. Nun iſt dahin
Die ſüſse Sorgfalt: Euerer hinfort beraubt,
Leb' ich ein traurig Leben, mir zur Qual, hinfort.
So wachſet denn, Geliebte! Sorgen wird für euch
Der Vater, und welch Himmliſcher euch ſchützen mag.

O ſchaut' ich euch, wenn ihr der blühenden Jugend Ziel
Erreicht, der Mutter Feinde noch demüthigen!
Jedoch die Mutter werden euere Augen nie
Mehr ſehn. In eine andre Laufbahn eilet ihr.
Ach! ach! was blickt ihr, Kinder, mich ſo freundlich an?
Wie lächelt ihr das letzte Lächeln?
Weh mir! Was thu' ich? Meines Herzens Kraft iſt hin,
Nun ich der Kinder heitres Aug', ihr Weiber, ſah.
Nein! ich vermags nicht. Fahre hin der vorige
Entſchluſs! Ich führe ſie in Aegeus' Land hinweg.
Den Vater zu betrüben durch ihr Miſsgeſchick,
Bereitet' ich mir ſelber zwiefach bittern Schmerz?
Nicht alſo! Nein! Vergeſſen ſei, was ich beſchloſs!
Jedoch! was will ich? Ein Geſpött ſein aller Welt,
Wenn meine Feind' ich ungezüchtigt lieſs und floh?
Es muſs gewagt ſein! Meine Feigheit iſt es nur,
Die kaltes Überlegen dem Gemüth vergönnt.
Geht, Kinder, in den Pallaſt! Wem es nicht geziemt,
Mein Opfer anzuſchaun, der ſorge, daſs er mir
Nicht nahe. Feig' hinſinken ſoll mir nicht die Hand.
Weh mir!
Nein! nicht, o Seele, denke den Gedanken aus!
Laſs ſie! Verſchone deiner Söhn', Unſelige!
Im Elend bei dir lebend, ſind ſie deine Luſt.
Nein! bei den unterirdiſchen Rachgeiſtern, das
Soll nie geſchehn! Hingeben meine Kinder ſollt'
Ich ſelbſt den Feinden, daſs ſie ihrer ſpotteten?
Nein! nein! Sie müſſen ſterben, und iſt das ihr Loos,
Will ich ſie ſelbſt ermorden, ich, die ſie gebar.

So will das Schickſal, dem man nicht entfliehen mag.
Nun ſchmachtet ſchon in meinem Kranze, meinem Kleid,
Die kön'gliche Braut dahin. Das iſt gewiſs!
Wolan! ſo geh' ich nun den jammervollſten Gang,
Und dieſe ſend' ich jammervoller noch hinab.
Ich muſs die Söhn' anreden. Reicht, o Kinder, reicht
Der Mutter eure Hand, daſs ich ſie küſſe! —
O liebe Hand! Geliebter Mund! Holdſelige
Geſtalt! O edle Angeſichter! Kinder, ihr
Sollt glücklich ſein; dort aber; — euer Glück allhier
Raubt euch der Vater.
Ach! Wie hold er mich umfängt!
Wie zart die Wang' iſt, und wie ſüſs ſein Odem weht!
Geht! geht! ihr Kinder! Ich vermag nicht länger, euch
So anzuſchaun. Mein Elend überwältigt mich.
Graus iſt — ich fühl' es — was ich nun vollbringen will;
Jedoch dem Mitleid obgeſieget hat der Zorn,
Er, der die gröſsten Leiden bringt den Sterblichen.

Sie geht mit den Kindern in den Pallaſt.

DER CHOR.

Es durchforſchte ſchon oft das Verborgene mir
Der Geiſt, und ich kämpfte der Wahrheit nach
Unerſchrockener, als es dem ſchwachen Geſchlecht
Anſteht, ſich zu wagen; doch eine Muſ'
Iſt auch uns verliehen, die uns beſucht,
Und Weisheit uns lehrt, zwar jegliche nicht
Von den Fraun, denn du magſt in der Menge vielleicht

Nur Wenige ſchaun,
Die den Muſen mit Luſt ſich ergeben.
Hört denn, was ich denke: Welch Sterblicher hin
Durch das Leben gewallt unkundig, und nie
Kinder hat gezeugt, er iſt glücklicher weit,
Als von Söhnen umringt.
Wer kinderlos lebt: in der Unwiſſenheit,
Ob, Vater zu ſein, Qual, oder Won-
Ne den Sterblichen dünk', einſam, bleibet er
Stets frei von unendlichen Leiden.
Doch welchen der Kinder holdſelige Saat
Aufſproſſet im Hauſe, die ſeh' ich in Gram
Hinſchmachten die Zeit.
Erſt ſorgend, den Sohn zu erziehn, iſt nun,
Daſs er viel ihm vererbe, der Vater bedacht.
Dann auch, ob ſie für ein entartetes, ob
Für ein wackeres Kind,
Sich geängſtigt, wiſſen es Eltern?
Eins aber, von allen das ſchwerſte Leid,
Das die Sterblichen treffen mag, harret zuletzt.
Es erlangte der Vater genug Reichthums,
Und zu jugendlich blühender Stärke erwuchs
Ihm ein edler Sohn: iſt die Gottheit nun
Abhold, in den Aïdes rafft fruchtlos
Der Tod ihm den Leib des Geliebten hinab.
Was frommet' es nun, daſs zu anderer Qual
Noch dieſe, die ſchrecklichſte aller, die Qual
Um der Söhne Geſchick,
Ein Unſterblicher bracht' auf die Menſchen?

MEDEA. EIN BOTE. DER CHOR.

MEDEA.

Hier, meines Schickſals harrend, ſteh' ich, Freundinnen,
Und blicke zum Pallaſte, was geſchehen wird.
Seht! Keuchend eilt ein Diener Jaſons dort herbei,
Gewiſs, uns neues Unheil zu verkündigen.

DER BOTE.

O du, die grauſe frevelhafte That gethan,
Medea, fleuch! fleuch! Sorge, nicht den ſchwimmenden
Wagen zu verlaſſen, noch das eilende Geſpann!

MEDEA.

Was iſt es, was zu dieſer Flucht mich treiben ſoll?

DER BOTE.

Verloren iſt des Königs Tochter, und mit ihr
Kreon, der Vater ſelbſt, durch deine Zauberei.

MEDEA.

Ein ſchönes Wort haſt du geſagt. Wohlthätern zähl'
Ich dich, ſo lang' ich leb', und meinen Freunden bei.

DER BOTE.

Weiſst du auch, was du ſprichſt, o Weib, und raſeſt nicht,
Du, die das königliche Haus mit Schmach bedeckt,
Und nun den Ausgang froh und ſchreckenlos vernimmt?

Er will fort.

MEDEA.

Ich könnte wohl Dem, was du jetzt geſprochen haſt,
Antworten, Freund, doch eile nicht ſo ſchnell hinweg;
Erſt ſage, welch Geſchick ſie traf; denn doppelt wirſt

Du mich erfreuen, wenn sie graus gestorben sind.

DER BOTE.

Da jüngst mit deiner Söhne Paar der Vater kam,
Und in den bräutlichen Palast einging, da war
Viel Freude bei uns Sklaven, die dein Missgeschick
Bekümmert'; und es scholl von Ohr zu Ohr umher,
Du und dein Gatt' entsagtet dem ehmal'gen Zwist.
Der küsst die Händ', ein Anderer das blonde Haupt
Der Kinder; und ich selber folg' erfreuet ihm
Und deinen Knaben zu der Fraun Gemächern nach.
Die Herrin aber, der wir nun gehorsam sind,
Sah deiner Söhne Paar noch nicht, und heftete,
Voll Freud' und Liebe, nur auf Jason ihren Blick;
Dann aber deckte sie die Augen mit der Hand,
Und wendete den weissen Nacken, da sie auch
Die Kinder jetzt hertreten sah; doch dein Gemal,
Bemüht, den Zorn der Jungfrau zu besänftigen,
Sprach also: Nicht mehr zürne Denen, die dir hold
Gesinnet sind! Kehr' ihnen zu das Angesicht,
Und halte Die für Freunde, die dein Gatte liebt.
Nimm ihr Geschenk auch, und den Vater bitte doch,
Von der Verbannung mir die Söhne zu befrein.
Da sie den Schmuck sah, hielt sie sich nicht mehr zurück,
Verhiess dem Gatten Alles, und er war noch nicht
Weit vom Palast mit deiner Söhne Paar' hinweg,
Da fasste sie das bunte Kleid, und legt' es an,
Und in die Locken drückte sie den goldnen Kranz,
Schaut' in den stralenden Spiegel dann, und ordnete
Des Haars Gelock, anlächelnd ihr lebloses Bild.
Nun stand sie von dem Throne auf, ging das Gemach

Hinunter, leicht hinſchwingend den ſchneeweiſsen Fuſs,
Und, überfroh des Schmuckes, heftet' itzt und itzt
Sie ihre Augen auf den ſchön erhobnen Hals.
Ein ſchrecklich Schauſpiel aber ſahn wir bald darauf.
Das Antlitz bleich, die Glieder bebend, taumelte
Zurück die Jungfrau, und erreichte kaum den Thron,
Eh' ſie, ermattet, auf den Grund daniederſank.
Und eine greiſe Dienerin, vermeinend, Pans,
Vielleicht auch anderer Götter, Zorn komm' über ſie,
Erhob Geſchrei, bevor ſie um die Lippen noch
Den weiſsen Schaum erblicket', und der Augen wild
Verdrehte Stern' und das erblaſste Angeſicht.
Nun aber folgte dem Geſchrei lauttönende
Wehklag' und Die lief plötzlich zu des Vaters Hauſ',
Und eine Andre zu dem Neuvermählten, ihm
Der Braut Geſchick zu künden. Auch das ganze Haus
Ertönte von den Tritten der Enteilenden.
Und jetzo hätt', entſtürzt den Schranken, raſchen Laufs,
Ein wackrer Läufer ſchon der Rennbahn Ziel erreicht:
Da fuhr, die ſprachlos mit geſchloſsnen Augen lag,
Mit gräſslichem Geſtöhne die Unſel'ge auf,
Von doppeltem Verderben überwältiget;
Denn der um ihre Schläfe lag, der goldne Kranz,

V. 1147. Die Ausleger verſtehen, vielleicht unnöthig, eine weiſse Beſchuhung, die in Hellas den Weibern eigenthümlich war.

V. 1154. Plötzliche Furcht ſchrieb man öfters dem Pan zu. Auch glaubte man, der Zorn der Götter mache wahnſinnig, wie den Athamas, Alkmäon, und Andere.

Entſprüht' (o Wunder!) allverzehrenden Feuers Stral.
Dein ſchönes Kleid auch, das die Kinder ihr gebracht,
Verzehrte der Unglücklichen das weiſse Fleiſch.
Sie fleucht, dem Thron entſpringend, da die Flamme ſie
Ergreift, und ſchüttelt hier und dorthin Haupt und Haar.
Abreiſſen will ſie nun den Kranz; doch feſt umſtrickt
Das Gold ihr ſeine Banden, und die Flamm' entſteigt,
Da ſie das Haar ſo ſchüttelt, zwiefach ſtralender.
Sie fällt zur Erd', erliegend ihrem Miſsgeſchick,
Niemandem mehr erkennbar, als dem Vater nur.
Denn nicht der Augen Lag' erblickten wir, und nicht
Das edle Antlitz fürder: Blut entſprudelte
Der Scheitel, und, vermiſcht dem Feuer, rann es hin.
Das Fleiſch von den Gebeinen troff wie Pech hinab,
Ergriffen von des Giftes unerkanntem Zahn;
Ein gräſslich Schauſpiel. Fürchtend rührt' auch keiner an
Die Todte. Beſſer rieth uns unſer gutes Glück.
Jedoch der unglückſel'ge Vater, dies Geſchick
Nicht ahnend, kommt und ſinkt an die Erblaſste hin,
In laute Klag' ausbrechend, ſchlägt die Händ' ihr um,
Küſst ſie, und redet alſo: Unglückſelig Kind!
Wer von den Göttern opfert dich ſo ſchmählich hin?
Wer hat den lebensſatten Greis ſo dein beraubt?
Weh mir! o Tochter! Tochter! mit dir ſterb' ich nun!
Als er nun abgelaſſen von dem Klaggeſchrei,
Und wiederum den greiſen Leib erheben will,
Haftet' er, wie Efeu an des Lorbeerbaums Gezweig,
Am zartgewebten Kleide. Graus war nun der Kampf.
Das Knie empor zu heben, mühte ſich der Greis;

Sie zog zurück ihn. Strebt' er aber heftiger,
Dann riſs von den Gebeinen er das Fleiſch herab.
Zuletzt erlag er und verhauchte ſeinen Geiſt,
Der Arme, den das Elend überwältigte.
Nun liegen ſie, der graue Vater und ſein Kind,
Zuſammen. Feind' ergreife ſolch unſelig Loos!
Drum, iſt das Leben dir noch lieb fleuch die Gefahr
Der Strafe! Zuflucht wirſt du ſelber wiſſen.
Ein Schatten aber dünkt mich alles Sterbliche,
Und welche Menſchen — ſonder Furcht ſag' ich es aus —
Schön reden, und ſich klüger ſind als Andere,
Die dünken mich der Sterblichen Unweiſeſte:
Denn wer wohl ſah den Menſchen, der glückſelig war?
Begünſtigt vom Geſchicke, wird vor Anderen
Wohl mancher groſs, glückſelig aber wird er nie.

DER CHOR.

Die Gottheit ſcheint auf Jaſon an dem Einen Tag
Viel Ungemach zu häufen, doch er büſst gerecht.
Unſel'ge, wie beklagen wir dein Miſsgeſchick,
Kind Kreons, die hinuntergeht zum Aïdes,
Um Jaſons Hochzeit!

MEDEA.

Es iſt beſchloſſen, Theuere, ſobald ich nun
Die Söhn' ermordet, aus dem Lande zu entfliehn.
Nicht will ich träg hingeben, die ich einſt gebar,
Und eine feindlichere Hand ſie morden ſehn.
Wolauf denn! rüſte dich, o Herz! Was zauderſt du,
Die ſchreckliche, nothwend'ge, Frevelthat zu thun?
Elende, auf! Mit dieſer Hand ergreif das Schwert,

Ergreif es, eil' an des Lebens jammervolles Ziel,
Und nicht verzage, nicht gedenk, daſs theuer ſie
Dir ſind, daſs du die Mutter biſt! Den kurzen Tag
Sollſt du ja nur vergeſſen, daſs du Kinder haſt, —
Dann wein' hinfort. Und ob du auch ſie tödteſt, doch
Sind ſie dir werth; du aber biſt das ärmſte Weib.

Sie geht in den Pallaſt.

Der Chor.

Strofe.

O du, Erd', und, ringsleuchtender
Stral des Aëlios,
Schaut, ſchauet die unſeligſte
Der Weiber, eh' mordend ſie
Die Hand ſelber an die Söhn' auch gelegt!
Denn von deinem goldnen Stamm
Entſproſs ſie, und graunvoll, wenn fleuſst
Von Menſchenhänden der Unſterblichen Blut!
Auf denn, göttliches Licht, o wehre ſelber
Ihr, bezähme, treib ſie aus von dem Palaſt,
Die unſelige Erinnys, die Verderberin!

Gegenstrofe.

Umſonſt härmteſt du dich um die Söhn',
Umſonſt nährteſt du ſie,
Die Lieben, du, der bläulichen Sym-
Plegaden unwirthbarem
Geklipp' einſt Entſchiffte, und der engen Flut!
Unglückſelige, wie befällt
So ſchwerer Zorn dein Gemüth!
Wie faſst ein blutiger Gedanke dich!
Denn es iſt graus dem Sterblichen verwandtes Blut, das

Er mit eigner Hand vergoſs. Göttergeſandt
Zwar kommt ſolch Geſchick dir auf die Söhn' herab.

Der eine Sohn drinnen.

Weh mir! Was thu' ich? Wie entgehn der Mutterhand?

Der Andere drinnen.

Ich weiſs nicht, Bruder. Ach! verloren ſind wir!

Der Chor.

Vernimmſt du das Geſchrei, der Söhn' Angſtgeſchrei?
O weh, Arme! o weh dir, unſel'ges Weib!
In's Haus eil' ich fort; ich wehr' ab den Tod
Der Unſchuldigen!

Der Paedagog drinnen.

Ach, bei den Göttern, helft uns! Wir bedürfen es.
Des Todes Netz' umſtricken uns. Das Eiſen zückt.

Der Chor.

O Unholdin, du biſt Felſen!
Eiſern iſt dein Herz, du, die nach
Deiner Geborenen Saat
Mörderiſche Händ' ausgeſtreckt!
Nur Ein Weib hat in der Vorwelt, nur Eins,
Vernahm' ich, an ihr theures Kind die Hand gelegt,
Ino, von Götterwuth entflammt, da Zeus' Gemal
Sie, von der Heimath weit umherzuirren trieb,
Und ins Meer entſtürzt die Arme, da ſie grauſen Mord vollbracht,
Hinüberſtreckend von dem Seegeſtad den Fuſs,
Und ſtirbt und ſinkt mit ihrer Söhne Paar hinab.
Was mag noch Schreckenvolles
Geſchehn? O Weiberliebe,

Qualvolle, welches Weh haſt
Du ſchon gebracht den Menſchen!

Jaſon eilt herzu.

Der Chor.

Iason.

Ihr Weiber, iſt noch im Palaſt die Frevlerin
Medea? Sprecht! Hat ſchon die Flucht ſie mir entrückt?
Traun! in der Erd' Abgründe muſs ſie fliehen, muſs
Den Flügelleib erheben zu des Äthers Höhn,
Wenn ſie dem königlichen Stamm nicht büſsen will.
Hofft ſie, die dieſer Stadt Beherrſcher mordete,
Straflos, wenn ſie's gelüſtete, mir zu entgehn?
Doch nicht ſie ſelber, nur die Söhne kümmern mich;
Die ſie gekränkt hat, werden hart ſie züchtigen;
Nur meine Söhne zu erretten, komm' ich her,
Daſs nicht der fürſtlichen Verwandten Zorn ſie trifft,
Am Kinde rächend, was die Mutter ſündigte.

Der Chor.

Unglücklicher, du weiſst nicht Alles, was dich traf.

Jason.

Was iſt es? Will ſie mich auch morden?

Der Chor.

Getödtet ſind die Kinder dir von Mutterhand.

Jason.

Weh mir! was ſagſt du? Bin ich ganz verloren, Weib?

Der Chor.

Du weiſst es, Jaſon. Deine Söhne ſind nicht mehr.

Jason.

Wo hat ſie ſie ermordet? Im Palaſte? Hier?

Der Chor.

Thu auf das Thor, und ſchaue deiner Kinder Blut.

Jason.

Löſ't mir die Riegel, Sklaven! eilt! Die Flügel thut
Mir auf, daſs ich mein doppelt Leid anſchauen mag,
Die Erwürgten, und Tod geben mag der Mörderin!

Medea.

Was ſtürmſt du mir mit Hebeln auf des Hauſes Thor,
Die Todten und mich ſuchend, die die That gethan?
Erſpare dir die Mühe; doch bedarfſt du mein,
So ſprich: was willſt du? Nie berührt mich deine Hand,
Denn ſeinen Wagen giebt des Vaters Vater mir,
Helios, und rettet mich empor aus Feindeshand.

Jason.

O Abſcheu! o unſel'ges Weib, den Himmliſchen
Verhaſst, und mir und aller Sterblichen Geſchlecht!
Du, die auf deiner Kinder Bruſt das Schwert gezückt,
Die Mutter, — die mich ſtraft mit Kinderloſigkeit,
Und nun du ſo gefrevelt, Sonn' und Erde noch
Wagſt anzuſchauen! O unſel'ge Frevlerin,
Stirb! Nun erſt werd' ich weiſe, vormals raſet' ich,
Als ich aus deiner Heimath im Barbarenland
Gen Hellas dich geführt, dich, meinen ew'gen Fluch,
Des Vaters und des Vaterlands Verrätherin!
Ein böſer Gott hat deinen Rachgeiſt mir geſandt,
Du, die den eignen Bruder würgt' am Vaterheerd,
Und Argo dann, die ſchöngeſchnäbelte, beſtieg.
Das war dein Anfang. Dann vermählteſt du dich mir,
Gebarſt mir Kinder, und erwürgteſt ſelber ſie,
Weil ich ein ander Weib erwählen muſste.

Nein, nie hat ein helleniſch Weib alſo geraſ't.
Und doch, vor allen Töchtern der Hellenen wardſt
Du mein Gemal, Feindſeligſte! Verderblichſte!
Löwin, nicht Weib, die Skylla's, der tyrrheniſchen,
Gemüth, und wildere Natur im Buſen trägt.
Doch nicht mit tauſendfachem Vorwurf will ich dich
Verwunden: Schamlos höhnſt du doch des Zürnenden.
Stirb, Schändliche! der eignen Kinder Mörderin!
Ich aber muſs hinfort bejammern mein Geſchick,
Denn mich beglückt die neuvermählte Gattin nicht,
Und nicht mehr leben, die ich zeugte und erzog,
Daſs ich zu ihnen redete; ſie ſind dahin.

Medea.

Lang dehnt' auch ich wohl meine Rede, dies Geſchwätz
Zu widerlegen, doch es weiſs ja Vater Zeus,
Was ich dir that, und wie du mir vergolten haſt.
Du durfteſt nicht, da du der Gattin Bett' entehrt,
Ein glücklich Leben leben, du, der mich verlacht,
Auch nicht die Fürſtin, und, der dir die Tochter gab,
Kreon, muſst' alſo an mir freveln ungeſtraft.
Drum nenne mich nur Löwin, wenn es dir gefällt,
Und Skylla, die in thuskiſchen Felsklüften wohnt.
Dein Herz auch iſt verwundet, und ich bin gerächt.

Jason.

Doch du auch biſt betrübt, und theileſt meinen Schmerz.

Medea.

Gewiſs, doch Alles duld' ich, lachſt du meiner nicht.

Jason.

O Kinder, welche Mutter gab euch das Geſchick!

MEDEA.

O Söhne, daſs des Vaters Schuld euch hingerafft!

JASON.

Doch dieſe Rechte ſelber hat ſie nicht erwürgt.

MEDEA.

Dein Übermuth doch, und der neue Hochzeitbund.

JASON.

Um mein Gemal haſt du das Schwert auf ſie gezückt?

MEDEA.

So wähneſt du, dem Weibe ſei das leichte Schmach?

JASON.

Der Weiſen leichte; dir iſt Alles Frevelthat.

MEDEA.

Sie ſind nicht mehr. Deſs nur gedenk' und quäle dich!

JASON.

Sie ſind noch, rächend ſchweben ſie ob deinem Haupt.

MEDEA.

Die Götter wiſſen, wer zuerſt gefrevelt hat.

JASON.

Sie wiſſen auch, welch ſcheuſsliches Gemüth du trägſt.

MEDEA.

Verhaſster, ſpare mir dein bitteres Geſchwätz!

JASON.

Und du das Deine! Leichtlich ſind ja wir getrennt.

MEDEA.

Und wie? Was ſoll ich? Das begehr' auch ich ſo ſehr.

JASON.

Begraben laſs die Todten mich, und klagen.

MEDEA.

Alſo! Ich ſelbſt begrabe ſie mit dieſer Hand,
Zu Hera's Hain ſie tragend, die die Burg bewohnt,
Daſs nicht ein Widerſacher ſie beſchimpfen mag,
Das Grab zertrümmernd. Doch im Lande Siſyfos
Gründ' ich anjetzt ein hehres Feſt und Weihungen,
Zur Sühne mir für dieſen frevelhaften Mord.
Ich ſelber eile zu Erechtheus' Fluren dann,
Und wohne bei Pandions Sohn', Aegeus, hinfort;
Du aber ſtirbſt, Elender, elend, wie du muſst,
Dich härmend, daſs ſo unſre Lieb' einſt endete.

Jason.

O der Söhn' Erinnys, verfolge du ſie,
Und wer Blutſchuld rächt!

Medea.

Welch' Himmliſcher, welcher Dämon erhört
Dich, Meineidiger, der die Fremdlinge täuſcht?

Jason.

Weh, Frevlerin, dir! Kindererwürgerin!

Medea.

In den Pallaſt geh' und begrabe dein Weib!

V. 1360. Auf der Burg von Korinth war ein Tempel der Hera (Juno), mit ſeinem heiligen Bezirk.

V. 1362. Das Land des Siſyfos iſt Korinth.

V. 1363. Die Korinther feierten ein Verſöhnungsfeſt wegen der Ermordung der Söhne Jaſons und Medeens. Sieben Jünglinge und ſieben Mädchen durften ſich ein Jahr hindurch dem heiligen Tempel der Hera auf der Burg vor Korinth nicht nähern, und man wiederholte dieſe Feierlichkeit jährlich, vielleicht weil die Stadt ſelber, nicht Medea, die grauſe That verübt hatte.

Jason.

Ich geh', ach! beider Kinder beraubt!

Medea.

Noch klag' nicht; dein harret das Alter noch.

Jason.

Kinder! Geliebte!

Medea.

Der Mutter, *dir* nicht.

Jason.

Dennoch erſchlugſt du ſie?

Medea.

Dich zu beſtrafen.

Jason.

Ach! ach! auf der Kinder geliebten Mund
Will ich heften die Lipp', ich Unſeliger.

Medea.

Nun
Redeſt du *ſie* an, nun küſſeſt du ſie,
Der ſie einſt verſtieſs!

Jason.

Bei den Göttern, o laſs
Mich berühren der Kinder zarten Leib!

Medea.

Du darfſt nicht. Vergebens entflog dir das Wort!

Jason.

Hörſt du, o Zeus? So werd' ich verſtoſsen!
Solches erduld' ich von *der* Abſcheulichen,
Der Löwin, die ihre Gebornen erwürgt.
Doch, was mir vergönnt iſt, und was ich vermag:
Zu dem Himmel ſchrei' ich es jammernd empor,

Daſs

Daſs die Götter mir zeugen, du, die mir die Söhn'
Hinmordete, wehreſt der Vaterhand
Zu umfaſſen, zu legen die Todten ins Grab,
Die ich nie ſchaun muſste, ich, der ſie gezeugt,
Von der eigenen Mutter erwürget!

DER CHOR.

Gar Vieles verhängt Zeus in dem Olymp,
Viel giebt unverhoffet der Götter Beſchluſs,
Und das Erwartete ſchwindet in Nichts hin,
Da ein Himmliſcher fügt, was unmöglich gedäucht.
So endete dieſes Beginnen.

Kritische Anmerkungen.

Ich habe mich bemüht, die Dramen des Euripides in ihre urſprünglichen Sylbenmaaſse zu überſetzen. Nur bisweilen vertritt ein fünffüſsiger Jambus, oder ein noch kürzerer, die Stelle des gewöhnlichen Geſprächverſes, und auch dies in den meiſten Fällen nicht unabſichtlich. Hier und da findet man auch in den deutſchen Verſen jene Freiheiten, die die feinſinnigen Hellenen ſelber ſich erlaubten.

Um die Leſer, beſonders die kritiſchen, in den Stand zu ſetzen, mich richtiger zu beurtheilen, führ' ich die Stellen an, wo ich anders als die beſten Herausgeber des Dichters las oder abtheilte *), und wo ich Verſe auslieſs, die zwar jene Kunſtrichter ſelber des Euripides unwerth erkannten, aber doch häufig noch im Texte ſtehn lieſsen. Der Herausgeber darf hier nachſichtiger ſein, als der Überſetzer.

Was die neuen Abtheilungen der Verſe betrifft, ſo löſt' ich oft ungewöhnliche Sylbenmaaſse in gewöhnlichere, nnd nicht minder ſchöne, auf; oder ich lieſs die logiſchen Glieder der Sätze, den Verſen mehr entſprechend, ſich leichter, oder, nach meinem Gefühl, ausdrucksvoller und gefälliger, als bis-

*) Nur in den Anapäſten bemerk' ich oft unbedeutende Abweichungen nicht.

her fortbewegen **). Den ſehr kurzen Verſen, in welche die Herausgeber unſeren Dichter oft zerſplittern, fehlt es häufig an Anmuth und Kraft.

V. 131 (133 der Überſetzung.) ff. Ich glaubte, faſslicher ſo einzutheilen, und ſchrieb:

Ἔκλυον φωνὰν, ἔκλυον δὲ βοὰν
Τας δυςάνȣ Κολχίδος. Ουδέ πω Dactylic.
Ηπιος. ἀλλ᾽, ὦ γραιὰ, λεξεις; Dactylic.
Εἰπ᾽ ἀμφιπύλȣ γὰρ ἔσω μελάθρȣ Anapaest.
Βοὰν ἔκλυον, γύναι, Antiſpaſt.
Οὐδὲ συνήδομαι ἄλγεσι δώματος, Dactylic.
Επεὶ μὴ φίλα κέκραται· Glyconic.

Vielleicht erträgt das Sylbenmaaſs auch Λέξον. Das gewöhnliche Επ᾽ ἀμφ. aber verſtöſst wider das Metrum.

V. 148 (150. der Überſetzung) ff.:

Ἄϊες, ὦ Ζεῦ, καὶ Γᾶ καὶ Φῶς! Spondaici.
Ιαχὰν, οἵαν ἁ δύςανος
Μέλπει νύμφα; Τίς σοι ποτὲ τᾶς
Απλήςȣ κοίτας ἔρος, ὦ ματαια *), Choriambic.

*) Wo, in allen folgenden Anmerkungen, die Verſe nicht benannt werden, ſind ſie entweder ſehr gewöhnlicher Art, oder von den vorigen Bearbeitern ſchon beſtimmt, oder eigene Zuſammenſetzungen des Dichters.

**) Das Sylbenmaaſs dieſes choriambiſchen Verſes iſt eigentlich, wie in dem Verſe: Εἰ δὲ πόσις σὸς, mithin ſo: — υυ — — — υυ — υ — —. Sie kommen öfter vor, wie V. 178. der Überſetzung: Βαρύθυμον καὶ λῆμα φρενῶν μεθείη,

— — —
— — —

Εἰ δὲ πόσις σὸς καινὰ λέχη σεβίζει, Choriambic.

— — —
— — —

Μὴ λίαν τάκε, ὀδυρομένα Anapaest.

Σὸν εὐνέταν. Jamb. monom.

Μὴδ. Ὦ μεγάλα — πάσχω, Hexamet.

Μεγάλοις — ἐνδησ. Anapaesti.

Τὸν κατ. — ἐγὼ

Νύμφαν — μελάθροις.

Διακναιομένες Anapaestic.

Οἵ γε — ἀδικεῖν.

Ὦ πατερ, ὦ πόλις Dactylic.

Ὧν ἀπενάσθην αἰσχρῶς, τὸν ἐμὸν Anapaest.

Κτείνασα κάσιν. Τρο. Κλύεθ᾽, οἷα λέγει

Κατιβοᾶται Θέμιν Ἑκάτην τε

Ζῆνά θ᾽ ὃς ὅρκων Anapaestic.

Θνατοῖς — νενόμισται;

Ἑκάτην τε für das anstöſsige εὐκταίαν, scheint mir der Sinn zu fodern. Hekate ist eine Lieblingsgöttin der Medea, die sie auch vorhin unter dem Namen Artemis angerufen hat. Es wäre sonderbar, daſs gerade sie nun vergessen würde.

V. 173 ff.: beinahe ganz das Gegenstück zu der Stelle: Αἶ ἶς, ὦ Ζεῦ: ich ordne so:

Πῶς ἂν — ἁμετέραν Spondaici.

Ἔλθοι — αὐδαθέντων.

und V. 181.: Αλλ᾽α νιν οἴκων βᾶσα πόρευσον ἔξω; auch V. 817. und V. 827. der Übersetzung, wo man aber so schreiben muſs:

Μέσας, ξανθὰν Ἁρμονίαν φυτεῦσαι·

und

Πέμπειν παντοίας ἀρετᾶς συνεργούς.

Δέξαιτ' ὀμφὰν, εἴπως ὀργὰν

Βαρύθυμον καὶ λῆμα φρενῶν μεθείη. Choriambic.

Τρο. Μήτοι — πρόθυμον.

Φίλ. ἀπέσω.

Χορ. Ἀλλά νιν οἴκων βᾶσα πόρευσον ἔξω. Choriambic.

Δεῦρο, φίλα, καὶ τάδ' αὔδα.

Σπεῦσον, πρίν τι κακῶσαι τοὺς εἴσω,

Πένθος γὰρ μεγάλον τῆδ' ὁρμᾶται. Choriambici cum baſi *).

Τῆδε, der Medea. Will man das Gewöhnliche, Πένθος γ. μεγάλως τοδ' ὁρμᾶται, retten — es ſcheint mir indeſs auch ziemlich ſchlecht geſagt — ſo verändert ſich das Sylbenmaaſs in dieſes:

— — — ⏑⏑ — ⏑ — — —

Die Nachſchlagſylbe des Choriamben wäre dann gleichgültig. Allein die Dichter pflegen in ungewöhnlichen Zuſammenſetzungen genau zu ſein, beſonders, wenn Verſe derſelben Art gleich auf einander folgen.

V. 210 ff. Ich theile ſo ab:

Ἃ νιν ἔβασεν Ἑλλαθ' ἐς ἀντίπορον Anapaeſt.

Δι' ἅλα νύχιον, ἐφ' ἁλμυρὰν Jamb. dim.

Πόντου κλῇδ' ἀπέραντον. Baſ. anapaeſt.

V. 364. Ich folgte der Verbeſſerung Reiſke's: Ἀλλ' οὐ τέπαυται τ.

V. 413. ff.:

Ἀνδράσι μὲν δόλιαι βουλαί** Penthem. dactyl.

*) Das Sylbenmaaſs ſcheint eigentlich dies zu ſein:

— — | — ⏑⏑ — | — ⏑⏑ — —

Aber für den zweiten Choriambus braucht der Dichter den gleichzeitigen Moloſs.

**) Dieſer Vers iſt vermuthlich durch eine Abkürzung des ſaffiſchen entſtanden.

Θεῶν δ' οὐκέτι πίστις ἄρηρε. Jambicodactylic.

Τὰν δ' ἐμὰν εὔκλειαν ἔχειν **). Trochaicodactylic.

Βιοτὰν, στρέφουσι φᾶμαι. Anacreontic.

Ερχεται τιμὰ γυναικείῳ γένει Troch. trim. catal.

Ουκέτι δυσκέ Penthem. Them. dactyl.

Γυναῖκας ἕξει (Endeſ.) Jamb.

Und in der Antiſtrofe V. 424. ff.

Ου γὰρ ἐν ἁμετέρᾳ γνώμᾳ

Λύρας ὤπασε θέσπιν ἀοιδὰν

Φοῖβος, ἁγήτωρ μελέων·

Επεὶ ἀντάχησαν ὕμνον

Αρσένων γέννᾳ. Μακρὸς δ' αἰὼν ἔχει

Πολλὰ μὲν ἁμετέραν ἀνδρῶν

Τε μοῖραν εἰπεῖν.

Der Abſchnitt der Trochäen Ερχεται und Αρσενων iſt der gewöhnlichſte, hinter dem fünften Halbfuſse.

V. 432 (des Deutſchen). Ich nehme die Worte: Μαινομένα κραδία, διδύμους ὁρίσασα πόντου für Einen Vers. Es iſt ein Hexameter, der nur Einmal ſtatt des Dactylus einen Trochäus hat. In der Antiſtrofe werden dann ebenfalls die Verſe Ἑλλάδι und Αιθερία zuſammengezogen. Worte und Ausdruck begünſtigen dieſe Veränderung.

V. 561. und 562. Ich leſe nach Buchanans Überſetzung:

— σοὶ τί γὰρ παίδων ἔδει;

Εμοὶ δ' ἔλυε u. ſ. w.

V. 767. ſcheint mir von fremder Hand eingeſchoben. Νῦν δ' ἐλπὶς u. ſ. w. iſt ſchwächer, als das Vorhergehende, da es ſtärker ſein ſollte. Die Überſetzung giebt dieſe Stelle nicht.

V. 786. Dieſer Vers ſteht unten (949.) an ſeiner Stelle. Daſs er hier nicht paſſe, zeigt die Stellung der Sätze an. Den vorhergehenden Vers hingegen muſs man, wie ich glaube, nicht ſtreichen, ſondern verbeſſern; vielleicht ſo:

(Πέμψω γὰρ αὐτοὺς δῶρ' ἔχοντας ἐν χεροῖν,)
Νύμφῃ φέρειν, ὡς τήνδ' ἐμ' οὐ φεύγειν χθόνα·
„als wünſchte ich, der Verbannung zu entgehn;" oder auch nur: N. φέρειν, ὡς τ. μὴ φ. χθ., und dies letztere würd' ich ſelber vorziehen.

V. 808 (der Überſetzung). Ich theilte ſo ab:

Ἐρεχθεῖδαι — ὄλβιοι

Καὶ — μακάρων

Ἱερᾶς χώρας Anapaeſt.

Ἀπορθ. — φερβόμενοι

Κλεινοτάταν σοφίαν αἰεὶ Hephthem. dactylic.

Διὰ λαμπροτάτου Anapaeſt.

Βαίνοντες ἁβρῶς αἰθέρος, ἔνθα ποθ' ἁγνὰς

Ἐννέα Πιερίδας λέγουσι Archiloch.

Μούσας ξανθ. Ἁρμ. φυτ. Choriambic.

Die Antiſtrofe iſt hiernach leicht zu berichtigen. Ich bemerke nur, daſs ich, um das Sylbenmaaſs zu retten, Καλὴν καλοῦ τ' ἀπὸ Κηφισοῦ ῥοαῖς im Anfange derſelben leſen möchte. Die erſte Sylbe von καλὸς kann bekanntlich lang und kurz gebraucht werden. Der Vers ſelber ſcheint aus der Umkehrung der ſaffiſchen Füſse entſtanden zu ſein. Statt der Trochäen des ſaffiſchen Verſes ſtehn Jamben, ſtatt des Dactylus ein Anapaeſt; nur der Spondäus blieb, ſeiner Natur nach, unverändert.

V. 888. Die Übertreibung in dieſem Verſe verräth den nachahmenden Verfälſcher. Die Sprache beſtätigt den Verdacht.

V. 914 bis 921. Dieſe Verſe ſtehn hier unmöglich an ihrem rechten Ort. Jaſon rühmt ſeine Vorſorge für die Kinder, und hat gleichwohl noch nichts für ſie gethan. Er meint, ſie würden in Korinth herrſchen, und bis auf dieſen Augenblick ſollen ſie doch mit der Mutter verbannt werden. Er ſpricht dann von Feinden, welche von ſeinen Söhnen beſiegt wer-

den ſollen. Was für Feinde ſind dies? Und iſt er, ein Mann, nicht ſelbſt ihnen gewachſen? Für ein Weib, ein unterdrücktes Weib, paſst dieſer Ausbruch des Schmerzes, und in der That, ich habe keinen Begriff von charaktermäſsiger Sprache, oder es iſt Medea, die hier ſpricht *). Der Sinn der Stelle erfodert, die Verſe in der Folge da einzuſchieben, wo das Schickſal der Kinder günſtig entſchieden iſt, in das Geſpräch Medeens mit ihnen, als ſie von Kreuſa zurückkommen, V. 1002 ff. Ich theilte ſie in zwei Quatrains, und ſchob das erſte hinter V. 1023. Οικήσετ' ἀεὶ u. ſ. w. ein (ich leſe nur Ὑμῶν γε, παιδὲς); und das zweite hinter V. 1037, wo es mir vortrefflich zu paſſen ſcheint.

Welcher Zufall hier ſein Spiel gehabt haben mag, iſt ſchwer zu ſagen.

V. 926. Reiske ſtieſs bei dieſer Stelle mit Recht an. Die Folge (V. 930. Ετικτον αὐτοὺς) erfodert, ſo, oder ähnlich, zu verbeſſern:

Θάρσει νυν· εὖ γὰρ ζῶντ' (oder ζῆν) ἐγὼ θήσω πέρα.

Euripides, in einem Fragment des Autolykus:

Κακῶν γὰρ ὄντων μυρίων καθ' Ἑλλάδα
Ουδὲν κάκιον ἐστιν ἀθλητῶν γένους,
Οἱ πρῶτα μὲν ζῆν οὔτε μανθάνουσιν εὖ,
Ουτ' ἂν δύναιντο. πῶς γὰρ, ὅστις ἐστ' ἀνὴρ
Γνάθου τε δοῦλος, νηδύος θ' ἡσσημένος,
Κτήσαιτ' ἂν ὄλβον εἰς ὑπερβολὴν πατρός;

V. 930. Ζῆν δ' ὅτ' ἐξηύχου τέκνα, „als du rühmteſt, die Kinder würden (ſollten) leben." Ζῆν für ζήσεσθαι genommen. Die hier angenommene Bedeutung von εὔχεσθαι oder ἐξεύχεσθαι iſt gewöhnlich.

*) Auch das zweimal ſo nachdrücklich wiederhohlte Πατὴρ paſst in Medeens Munde, und viel weniger in Jaſons.

V. 882. Dieser Vers stimmt nicht mit dem antistrofischen. Ich halte beide für verfälscht, und schreibe hier:

Αυταῖν δεξαμένη χεροῖν,

und in der Gegenstrofe:

Αταν δ᾽ ἐχ᾽ ὑποφεύξεται,

so, dass beide glykonische Verse sind, und die Stanzen gefälliger geschlossen werden. Wie αὐταῖν übrigens in ἀυτὰ ταῖν verändert wurde, ist sehr begreiflich. Δεξαμένη aber mag von seinem Glossem verdrängt sein, oder die oftmalige Wiederkehr desselben Wortes (δέχεσθαι) beleidigte einen Leser. Hierin ist aber Euripides so genau nicht.

V. 967. Leben, nicht Verderben. Es ist Reiske's treffliche Verbesserung: Ὄλεθρον, ἐ βιοτὰν προσάγεις, welche ich ausgedrückt habe.

V. 1231. ff. Ich theilte so ab:

Ιὼ Γᾶ τε καὶ παμφαὴς Antispast.

Ακτὶς Αελίε, Penthem. dactyl.

Κατίδετ᾽, ἴδετε τὰν ὀλομέναν. Jamb. dim.

Bald darauf muss ὦ vor φάος gestrichen werden, damit das Sylbenmaass bestehe. Nach jener Veränderung schrieb ich in der Antistrofe:

Μάταν — τέκνων,

Μάταν — γένος

Φίλιον — κυανεᾶν.

V. 1244. Der Sinn erfodert, wie es mir scheint, so zu lesen:

Αγ᾽, ὦ τάλαινα, χειρὶ σῇ λάβε ξίφος.

Ein Scholion bestätiget die Vermuthung.

V. 1261. Wohlklingender und fasslicher ordnet' ich hier so:

Τάλαιν᾽, ὡς ἄρ᾽ ἦσθα πέτρος Antispast.

Η σίδαρος, ἅτις τέκνων, Antispast.

Ὧν ἔτεκες, ἄροτον Penthem. dactylic.

Αὐτόχειρι μοίρᾳ κτενεῖς; Antiſpaſt.

Die verlängerte Endſylbe des Wortes ἔτεκες wird keinem Dichterleſer auffallen.

V. 1269 (nach der Überſetzung). Die dieſem Vers entſprechenden Worte des Originals müſſen vermuthlich ſo geſtellt werden, indem man auch πίπτε oder Ἔπεσε für πίπτει ſchreibt:

Πίπτε δ' ἁ τάλαιν' ἐς ἄλμαν, δυσσεβεῖ τέκνων φόνῳ.

Dieſer trochäiſche Vers paſst vortrefflich zu dem Sinne, und die Worte fügen ſich wie von ſelber in ihn.

Bald nachher ordnete ich ſo und ſchrieb:

Τί δή ποτ' οὖν γένοιτ' ἂν
Ἔτι δεινόν; Ω γυναίκων
Λέχη πολύπον', ὅσ' ἤδη
Κακὰ δὴ βροτοῖς ἔρεξας!

Die Verſe ſind die gewöhnlichen anakreontiſchen. Λέχη πολύπονα für Λέχος πολύπονον erfoderte das Sylbenmaaſs, und man wird hoffentlich hierüber nicht mit mir hadern.

V. 1367. Im Originale folgt hier ein Vers:

Ἀργοῦς κάρα σὸν λειψάνῳ πεπληγμένος,

den ich unmöglich für ächt halten kann. Es ſcheint eine griechiſche Volksſage geweſen zu ſein, daſs ein Stück von dem Schiffe Argo auf Jaſon herabgefallen ſei und ihn getödtet habe. Ich will nicht unterſuchen, ob es wahrſcheinlich iſt, daſs Euripides ein ſolches Mährchen habe beurkunden wollen. Der Sinn der Stelle ſpricht laut genug wider die Verfälſchung; denn offenbar meint der Dichter einen böſen Tod in moraliſchem Sinne, einen Tod in Gewiſſensqualen: — Πικρὰς τελευτὰς τῶν ἐμῶν ἰδὼν γάμων — Κατθανῇ κακὸς κακῶς: der Verfälſcher denkt an körperliche Schmerzen.

Sogar die Sprache läſst ſehwerlich die Verſe Ἀργοῦς und Πικρὰς ſo unverbunden bei einander ſtehn.

II.

DIE FÖNIKERINNEN.

PERSONEN.

OEDIPUS.

JOKASTE.

ETEOKLES.

POLYNEIKES. } Ihre Kinder.

ANTIGONE.

KREON, Bruder der Jokaste.

MENOIKEUS, sein Sohn.

TEIRESIAS.

DER CHOR, Fönikische Jungfrauen.

ZWEI BOTEN.

EIN GREIS.

MANTO, Tochter des Teiresias.

Der Schauplatz ist in Theben vor dem königlichen Palast.

JOKASTE.

O, der durch himmlische Gestirn' hineilt die Bahn,
Helios, und, stehend auf des goldenen Wagens Höh',
Mit flüchtigem Gespanne rings die Fackel schwingt,
Welch' unglückseligen Stral hast du an jenem Tag
Gesandt gen Theben, als in dies Land Kadmos von
Den meerumwogten Fluren der Foiniker kam!
Der Kypris Tochter freiet' er, Harmonia,
Und zeugte Polydoros. Labdakos ward Dem,
Sagt man, geboren, und Dieses Sohn war Laïos.
Ich aber werde des Menoikeus Kind genannt,
Und Eine Mutter gebar den Bruder, Kreon, auch.

V. 7. Harmonia war nach einem alten Historiker, Demagoras, die Tochter des Zeus und der Elektra, Königin von Samothrake. Kadmos, ausgesendet, die geraubte Schwester zu suchen, landete auf dieser Insel, und raubte Harmonia, „von Athene selber mit Rath unterstützt," sagt Demagoras einem alten Mythografen nach. Von Elektra nannte in der Folgezeit Kadmus ein Thor Thebens, wie Eforus erzählt. Aus dem griech. Scholiasten. Der Dichter folgt einer anderen Überlieferung.

V. 12. Homer nennt Ödipus' Mutter Epikaste. S. das 11te Buch der Odyssee.

Jokaſte nannte mich mein Vater, und ich ward
Dem Laïos vermählet. Da nun dieſer lang'
Einſam mit mir und kinderlos daheim gelebt,
Geht er und fragt Apollon, und, mit Söhnen das
Verwaiſte Haus zu ſegnen, flehet er den Gott.
Der ſprach: O du, der roſſekundigen Theber Fürſt,
Verlange nicht nach Kindern. Das Geſchick verbeuts:
Denn zeugſt du einen Sohn, ſo tödtet dich dein Kind,
Und Blut auf Blut beflecket dein geſammtes Haus.
Doch er, von Wolluſt trunken und in Bakchos' Wuth,
Zeugt einen Sohn, und als er nun das Kind erblickt,
Da, zitternd vor dem Fehltritt und des Gottes Spruch,
Giebt er den Säugling (ſeinen Fuſs mit ſpitzem Stahl
Durchbohret) Rinderhirten, ihn auf Hera's Au
Zu legen, die Kithärons hoher Gipfel trägt.
Doch Polybus' Roſshüter finden ihn und heim
Wird er getragen und die Hausfrau faſſet ihn
In ihre Arm' und legt das Kind, das ich gebar,
An ihre Bruſt; auch wähnt der Gatt' es ihre Frucht.
Als nun das gelbe Kinnhaar ſchon den Mann verrieth,
Da geht mein Sohn, aus Ahnung oder ſonſt belehrt,
Um zu erforſchen, welche Eltern ihn gezeugt,
Zu Foibos' Tempel, und Laïos, mein Gatte, geht,
Um zu erkunden, ob das ausgeſetzte Kind
Vielleicht noch leb'; und beide Wanderer treffen ſich
Auf einem Kreuzweg in dem Lande Fokis an,
Und Laios' Wagenführer ruft dem Sohne zu:
O Fremdling, Königen ſtelle dich nicht in den Weg!
Doch ſchweigend ging der, ſtolzes Muths, und der Roſſe

Huf

Beſudelte der Füſse Sehnen ihm mit Blut.
Drauf (denn der Gräuel Summe nur erzähl' ich euch)
Erſchlägt der Sohn den Vater, und den Wagen giebt
Er Polybos, dem Pfleger. Nun verödete
Sfinx unſer Land durch Mord — mein Gatte war nicht mehr —
Und Kreon bot Jokaſtens Hand zum Lohne. Wer
Das Räthſel der verſchmitzten Jungfrau löſen wird,
Dem Mann verheiſst er mich. Von ohngefähr erräth
Den Wunderſpruch des Unthiers mein Sohn Ödipus.
Drum wird er zum Beherrſcher dieſer Stadt erwählt;
Er nimmt den Siegslohn, unſers Landes Szepter, an,
Und freit die Mutter, der Unſelige, ahnungslos
Die Ahnungsloſe, die des Sohnes Bett beſtieg.
Und ich gebahr dem Sohne Söhn', Eteokles
Und Polyneikes, deſſen Ruhm weithin erſchallt;
Zwei Töchter auch. Die Eine hieſs der Vater ſelbſt
Ismene, und die Ältre ich Antigone.
Als drauf, den alles Elend heimſucht', Ödipus
Vernahm, daſs ſeine Mutter ihm vermählet war,
Legt' er an ſeiner Augen Paar grauſam die Hand,
Mit goldner Spang' in beide Sterne wütend. —
Hierauf, da meiner Söhne Kinn ſich ſchattete,
Verſchloſſen ſie den Vater, daſs Vergeſſenheit
Das ſchwer vergeb'ne Miſsgeſchick verſchleierte.
Er lebt daheim und, ob dem Unfall zornig, flucht
Er grauſe Flüch' auf ſeiner Kinder Haupt herab:
Daſs Schwertes Schärfe dies ſein Haus zertrümmere.
Sie, ahnungsvoll, der Götter Strafe werde dies
Erfüllen, wohnten fürder ſie vereint daheim,

Verbanden ſich, daſs Polyneik, der Jüngere,
Freiwillig aus dem Vaterland zuerſt entwich',
Eteokles aber blieb' und herrſcht' im Thebervolk
Ein Jahr hindurch; dann Jener. Doch als auf der Höh'
Des Thrones Eteokles ſaſs, da wich er nicht,
Und aus dem Lande ſtieſs er ſeinen Bruder aus.
Der eilt gen Argos zu Adraſt, dem Schwieger, fort,
Und kehrt mit manchem Speer aus Argolis zurück,
Naht ſelbſt der ſiebenthorigen Theberſtadt, und heiſcht
Das väterliche Szepter und ein Theil des Reichs.
Stillſtand erfleht' ich nur vom Sohne, und daſs er, eh'
Die Lanze klirrt, zum Bruder komme brüderlich.
Auch wird er kommen, ſagt der Bote mir zurück.
O, der du des Olympos lichte Höhn bewohnſt,
Zeus, rett' uns! Eintracht gieb in meiner Kinder Herz!
Biſt du gerecht, ſo darfſt du nicht vergönnen, daſs
Derſelbe Sterbliche endlos unglückſelig ſei.

Sie geht ab.

EIN GREIS erſcheint auf der Attike des Pallaſtes.

O deines Vaters ſchöner Zweig, Antigone,
Weil, deinen Wunſch erhörend, Jokaſta dich
Zum höchſten Söller aus der Fraun Gemach' entläſst,
Hinab zu ſchauen auf der Danaïden Heer:
So harre, bis vorher ich alle Weg' erforſcht,
Daſs keines Bürgers Blick dich treff', und ſchlechtes Lob

Uns

V. 87. Der Greis, der hier auftritt, iſt Antigone's Erzieher, der ſie nach griechiſchem Gebrauch begleitet, wenn ſie ſich öffentlich zeigt. Pädagog nennt auch ihn der Grieche.

Uns beiden werde, mir, dem Sklaven, und auch dir,
Der Herrin. Hab' ich rings geſpäht, ſo ſag' ich dir,
Was ich im Heere der Argeier hört' und ſah,
Als ich den Stillſtand deinem Bruder bracht' und jüngſt
Dorthin von hier, dann wieder hierher eilete.
Doch keiner von den Städtern naht ja dem Palaſt.
Hebe denn die alten Zederſtufen empor den Fuſs,
Und ſchau' ins Blachfeld nieder an Ismenos' Flut
Und Dirka's Quelle, welch ein groſses Heer du ſiehſt.

ANTIGONE ſteigt herauf.

Antigone.

Reich', o reiche die greiſen Hände
Der Iungfrau von den Stufen her,
Und entſchwinge den Fuſs auf zu dir!

Der Chor.

So gieb, geliebtes Kind. Du kamſt zu rechter Zeit,
Denn eben jetzt bewegt ſich das Pelasgerheer,
Und Haufe ſondert ſich von Haufen.

Antigone.

O weh! mächtiges Kind Lato's,
Hekate, wie umher rings das ei-
ſerne Gefild funkelt!

Der Greis.

Ohnmächtig nahete freilich Polyneikes nicht;
Mit vielen Roſſen, tauſend Schilden, brauſt' er her.

V. 100. 101. Ismenos und Dirke, Fluſs und Quell bei Theben.

V. 106. Pelasger, Argiver oder Argeier: Griechen.

ANTIGONE.

Schützen auch Riegel die Pfort',
Hängen in den erzenen
Angeln Amfions Thor', und die Felſenburg,
Iſt ſie bewacht ringsum?

DER GREIS.

Sei ruhig. Wohlbeſchützet rings iſt unſre Stadt.
Doch ſchau ſie an, und ſage, wen du kennen willſt.

ANTIGONE.

Wer iſt Jener mit glänzendem Buſch,
Der ſich vor der Schaar herbewegt,
Und leicht den groſsen eher-
Nen Schild an dem Arm' hebet?

DER GREIS.

Ein Feldherr, o Gebieterin.

ANTIGONE.

Wo ſtammt er her?
Wer iſt er? Sage mir, o Greis. Wie nennt er ſich?

DER GREIS.

Der rühmt Mykene ſeine Vaterſtadt, und an
Lerna's Gewäſſern wohnt er: Fürſt Hippomedon.

ANTIGONE.

Wie er hochmüthig ſchreitet, wie graus
Anzuſchaun, den Rieſenſöhnen der Er-
de vergleichbar! Wie ein Stern blitzt
Ihm der bildervolle Schild. Er iſt
Nicht wie ein ſterblicher Mann.

V. 115. **Amfions Thore.** Amfion hatte, nach der Sage, Theben erbaut.

Der Greis.

Den ſiehſt du nicht, der Dirka's Quell vorübergeht,
Den Feldherrn?

Antigone.

Anders, anders iſt der Waffen Art.
Wer iſt er?

Der Greis.

Öneus' Sohn iſt Dieſer, Königin,
Tydeus. Ätoliſche Kriegsluſt trägt er in der Bruſt.

Antigone.

Dieſer, o Greis, iſt der Held, dem die blühende
Schweſter von Polyneikes' Gemal
Einſt vermählet ward?
Wie andre Waffen führet er, ein Halbbarbar!

Der Greis.

Die ſämmtlichen Ätoler tragen Schilde, Kind,
Und wiſſen, wohl zu zielen mit dem langen Speer.

Antigone.

Du aber, Greis, wie weiſst du dieſes ſo genau?

Der Greis.

Ich ſah der Schilde Zeichen jüngſt und merkte ſie,
Da ich den Stillſtand deinem Bruder bracht' ins Heer;
Nun kenn' ich an den Zeichen die Gewaffneten.

V. 137. Deïpyle hieſs die Tochter des Adraſtus, Königes von Argos, die dieſer dem Tydeus gab, die Andere ward Polyneikes Gattin.

ANTIGONE.

Wer ist der Mann, der Zethos' Grab vorübereilt,
Der Gelockte, von Augen so
Furchtbar anzuschaun, der Jüngling? Sprich.

DER GREIS.

Auch er ein Feldherr.

ANTIGONE.

Welche Meng' im Waffenschmuck
Folgt seinem Fuſse nach!

DER GREIS.

Parthenopaios, Atalanta's Sohn ist er.

ANTIGONE.

Die auf den Bergen mit seiner Erzeugerin
Schweifet, die Schwester Apolls,
Durchbohr' ihn mit ihrem Geschosse,
Der, zu zerstören mir die Stadt, herkam!

DER GREIS.

Wohl sprichst du. Doch unbillig ist ihr Zürnen nicht.
Verhängen nicht die Götter nach Gerechtigkeit!

ANTIGONE.

Wo, wo ist er, der

V. 146. Die Zwillingssöhne des Zeus und der Antiope, Zethus und Amfion, waren Thebens Erbauer. Die Sage lieſs den Zethus neben dem Amfion brüderlich begraben werden.

V. 151. Atalanta's. Nicht der raschen Wettläuferin, die Ovid besingt, sondern der Tochter Jasus, der Gattin des arkadischen Fürsten Meilanion. Sie war es, die mit Meleager und andern Helden den erymantischen Eber jagte. Die Göttin der Jagd liebt die Jägerin.

Sohn meiner Mutter, den uns gab
Ein unerfreulich Geſchick?
O Lieber, wo iſt Polyneikes? Sage, Greis.

Der Greis.

Der dort am Grabe der ſieben Jungfraun Niobe's.
Erkennſt du ihn? Der neben dem Adraſtos ſteht.

Antigone.

Nicht deutlich. Aber doch —; den Umriſs ſeh' ich wohl
Von der Geſtalt. So trägt er Haupt und Schultern.
Daſs ich möchte den Lauf der vom Winde getriebenen
Wolk' hinfliegen, die Lüfte hindurch, zu ihm hin,
Dem Bruder, und um den theuren Nacken
Die Arm' ihm voll Wonn' umſchlingen, der, ach! flohe ſein Land.
Wie ſchön der goldne Waffenſchmuck ihm ſteht, o Greis!
Wie Stral der Morgenſonne flammt und glänzet er.

Der Greis.

Bald kommt er — freue dich! — zu dieſer Schwelle, dem
Stillſtand vertrauend.

Antigone.

Wer iſt Jener, und woher,
O Greis, der dort der weiſſen Roſſe Zügel hält?

Der Greis.

Der Seher Amfiaraos, o Gebieterin.
Mit ihm die Thiere, der Erd' ein ſüſses Opferblut.

Antigone.

O des ſtralengegürteten

V. 177. Heſiodus nennt Selene die Schweſter Helios, des

Alios Kind, Selanaia,
Golden leuchtendes Licht!
Wie er die Geiſſel ruhig
Führt, weiſe der Roſſe
Folgſames Geſpann hinlenkt!
Wo aber iſt, der grauſen Hohn ſpricht dieſer Stadt,
Kapaneus?

DER GREIS.

Die Zugäng' unſerer Thürme muſtert er,
Und auf und ab die Mauern irrt ſein ſtolzer Blick.

ANTIGONE.

O du, Nemeſis, und des Zeus
Rollende Donner!
Du, des Blitzes furchtbar aufleuchtende Flamm',
Ihr werdet ſie ſchweigen, die unbändige Pralſucht und den Trotz!
Das iſt er, deſſen Speer die The-
banerin hingeben ſoll Mykena's Volk',
Und ihr Kind dir, Lerna's Triaina, an

onnengottes. Die ſpätern Dichter, ſchon Äſchylus, machen ſie, vielleicht allegoriſirend, zur Tochter dſeiés Gottes.

V. 178. Alios, doriſch für Helios, der Sonnengott. — Selanaia oder Selenaia, die Göttin des Mondes.

V. 185. Nemeſis, die Göttin der Vergeltung.

V. 191. Mykene war dem Adraſtos unterworfen, und die alte Hauptſtadt von Argolis. Mykenäer und Argiver heiſst daher daſſelbe Volk.

V. 192. Triaina. Der Name eines Ortes in Argolis, bei dem Quell Lerna. — Amymoniſche Gewäſſer. Nach einem griechiſchen Erklärer, die Quelle, die hervorſprang, als

Poſeidons amymoniſche Gewäſſer hinraſfend in die Knechtſchaft die Geraubeten?
Nimmer laſs, nimmer, o
Himmliſche, goldlockige Tochter Zeus,
Artemis, o laſs nimmer mich
Solches Geſchick treffen!

Der Greis.

O Tochter, geh' ins Haus zurück, und bleibe nun
In deiner Fraun Gemächern, weil du deinen Sinn
Vergnüget und geſehen haſt, was du gewünſcht.
Ein Schrecken hat die Stadt ergriffen, und es kommt
Ein Schwarm von Weibern zu des Königes Palaſt.
Gern ſchmähet ja der Frauen ſämmtliches Geſchlecht.
Zeigt ihnen ſich der kleinſte Stoff zum Reden, ſie
Ergreifen ihn und finden neuen. Wäre nur
Stets Weisheit, was der ungezähmten Lipp' entfleugt!

Sie gehen in den Pallaſt zurück.

Poſeidon, die Argiverin Amymone beſuchend den Dreizack in die Erde ſtieſs. Bei Triaina ſoll es geſchehen ſein.

V. 202. Ein Schwarm von Weibern. Die Jungfrauen von Tyrus, welche den Chor bilden. Sie ſelbſt erzählen V. 287. die Veranlaſſung ihrer Reiſe. Ihre Landsleute hatten ſie zu Tempeldienerinnen des Apoll in Delfi beſtimmt. Da ſie in Theben ankamen, übereilte ſie der Krieg der ſieben Fürſten mit Eteokles, und ſie waren genöthiget, in dieſer verwandten Stadt zu bleiben, bis der Friede ſie ruhig ziehen lieſs. — Jetzt eben ſind ſie, wie es ſcheint, neugierig umhergegangen, als die Unruhe der Thebaner über die Bewegungen der Feinde ſie nach dem königlichen Palaſt zurückſcheucht, wo ſie wohnen.

DER CHOR tritt auf.

Strofe.

Von den Fluten der Tyrier
Kam ich, dem delfiſchen Gott geweiht,
Aus fönikiſchem Eiland,
Dir, Foibos, zum heiligen Dienſt,
Wo du unter den ſchneeigen
Gipfeln deines Parnaſs wohnſt,
Über ïoniſche Wogen in dem Schiff'
Herrudernd, Kilikia's
Ungeſegnete Flur vorbei,
In den Hauchen des Zefyros,
Der durch Lüfte des Himmels hin-
Jagt mit holdem Geſäuſel.

Gegenstrofe.

Auserkohren aus meiner Stadt,
Naht' ich, ein würdiges Weihgeſchenk,
Dem kadmeïſchen Lande,
Zu Agenors unſterblichem Stamm'
Hergeſandt und zu Laïos
Mir verwandte Gemäuer.
Ich, goldſtralenden Bildern gleich, wur-
de des Foibos Dienerin,
Und die Quelle Kaſtalia's
Harret mein, daſs die Locken, der
Jungfraun Luſt, ſie mir netz' an A-
pollons heiligen Feſten.

V. 222. Agenors — Stamm. Die Thebaner, die von Kadmos, Agenors Sohne abſtammten. Ihr Land heiſst daher das Kadmeiſche.

SCHLUSSGESANG.

O, von Flammen umleuchteter
Fels, zweigipflige Stralenhöh'
Bakchos', und du, Rebe, die von der
Trauben Laſt zur Erde gebeugt,
Alle Sonnen, des Weines
Nieverſiegende Fülle ſtrömt!
Hehre Klüfte der Schlange!
Ihr Berggrotten der Himmliſchen, und
Du, o Chor, der den ſchneeigen
Heil'gen Gipfel der Göttin umtanzt:
Laſs ſonder Gefahr zu der Erde
Mitte, den Klüften des Delfiers,
Mich von Dirka's Quelle gelangen!

STROFE.

Jetzt umringt der wütende
Ares dieſe Thürm' und Mauern.
Krieg flammt rings (o ſchützet ſie,
Himmelsgötter!) um die Stadt;
Denn gemeinſam leiden Freunde;

V. 231. — — feriuntque ſummos
Fulgura montes.

V. 232. Ein Gipfel des Parnaſs war dem Bakchos geweiht, der andere dem Apollon und ſeiner Schweſter Artemis.

V. 233. Man glaubte, ſagen griechiſche Ausleger, eine Rebe auf dem Parnaſs bringe täglich eine Traube hervor, die man dem Bakchos opfere.

V. 237. Der Schlange. Der berühmten, Python genannt, die Apoll erlegte.

V. 240. Der Göttin. Artemis. S. die Anmerk. zu V. 232.

Trifft ein Weh die ſiebenthorige
Feſte, trauret mit der Freundin
Der Foiniker Land. Weh! Weh!
Gemeinſam Blut, gemeinſame
Kinder der gehörnten Jo ſind wir,
Und verwandt iſt unſer Schmerz.

GEGENSTROFE.

Eine Wolke von Schilden liegt
Funkelnd um die Stadt gelagert,
Blutiger Schlachten Bild, die auf
Ödipus' Erzeugte bald
Enyalios wird bringen:
Strafe der Erinnyen.
Argos, o pelasgiſches!
Deine Heldenſtärke fürcht' ich
Und die Gottheit; denn nicht ungerecht
Brach hervor mit Waffen zu der Fehde,
Der ſein Stammland wiederheiſcht.

POLYNEIKES tritt auf. DER CHOR.

POLYNEIKES.

Der Thore Wächter öffneten die Riegel mir
Mit ſchneller Hand, und nahmen in die Stadt mich auf.
Das ſcheint verdächtig. Zogen ſie mich in das Netz
Vielleicht, und koſtet es, wenn ich zurück will, Blut?

V. 253. Jo's Sohn zeugte den Epafos, deſſen Tochter, Libye, aus Zeus Umarmung, den Agenor, Kadmos Vater, gebar. Die Geſchichte der Jo iſt bekannt.

V. 259. Enyalios, Ares, der Gott des Krieges.

Vorſicht iſt nöthig. Hier und dorthin, ringsumher
Den Blick geworfen, ob nicht Argliſt mich beſchleicht!
Mit dieſem Schwerte die Hand gewaffnet, will ich zwar
Weg mir ſchon machen, wenn das Wagſtück deſs bedarf.

Er geht weiter.

Holla! Wer iſt hier? — Schreckte mich nur ein Geräuſch?
Zwar Alles ſcheint Tollkühnen furchtbar, wenn der Fuſs
Durch Feindesland hinſchreitet. Hat die Mutter doch
Selbſt mich beredet, im Waffenſtillſtand herzugehn,
Ihr kann ich traun.
Doch trau' ich nicht zu viel? — Getroſt!
Rings iſt ja Schutz. Umgeben doch Altäre mich,
Wohin ich ſchau', und leer ſind auch die Häuſer nicht.
Zurück an ſeinen dunkeln Ruhort mit dem Schwert!
Die will ich hier befragen, die am Pallaſte ſtehn.
Ihr fremden Frauen, ſagt, aus welchem Himmelsſtrich
Kommt ihr zur Heimath des Hellenenvolkes her?

Der Chor.

Das Land, das uns geboren, iſt Foinikia;
Die Stadt Agenors aber ſandt' uns, Erſtlinge
Aus ihrer Brüder Raube, jüngſt dem Delfergott.
Geleiten wollt' uns Ödipus' berühmter Sohn
Zum Tempel, wo Apollons hehrer Spruch ertönt:
Da lagerte ſich Argos' Heer um dieſe Stadt.
Nun ſage mir, wer du biſt, und von wannen du
Zur ſiebenthorigen Feſte der Thebaier kommſt.

Polyneikes.

Mein Vater iſt der Sohn des Laios, Ödipus,

Dem mich Jokaſta, des Menoikeus Kind, gebar,
Und Polyneikes nennt mich das Thebaiervolk.

DER CHOR.

O, der Agenoriden Blutsfreund, meiner Herrſcher,
Die mich geſandt,
Zu den Füſsen fall' ich,
O König, dir, nach väterlicher Sitte.
Du kamſt, ach! ſpät in dein heimathliches Land.
Wohlauf, Königin! komm eilend!
Thu auf das Thor!
Vernahmſt unſern Ruf du, Mutter des Helden?
Und ſäumſt länger noch in dem thürmenden
Gemach, ans Herz deinen Sohn zu drücken?

JOKASTE, hervortretend.

Den Ruf, o Jungfraun aus Fönikia, vernahm
Ich drinnen im Palaſt und
Raffe den vor Alter erbebenden Schritt.
Willkommen, Kind!
Nach langer Zeit, nach vielen tauſend Tagen ſchau' ich
Dein Auge. Drück' an deine Bruſt
Der Mutter Bruſt, die dich ernährt!
Leg' deine Wang' an meine!
Laſs das braune Gelock, um meinen Nacken
Hinwallend, ſchatten in der Greiſin Haar.

V. 296. Agenoriden. Nachkommen Agenors, des Königes von Tyrus. Durch Kadmos waren auch die Theberkönige mit ihm verwandt.

V. 299. Nach väterlicher Sitte. Nach fönikiſcher und morgenländiſcher. Die Hellenen warfen ſich nur vor den Göttern zur Erde.

Ach, Theurer, ruhſt du endlich, kaum
Gewünſcht, und kaum erwartet in der Mutter Arm?
Wie nenn' ich dich? wie ſchling' ich,
Die Händ' um dich? was ſag' ich,
Tauſendfacher Seligkeit
Vordem gefühlte Wonnen
Erneuend, hier und dort dich
Umhüpfend, in der Luſt ſüſsem Rauſch?
 Ach, trautes Kind!
Wie einſam iſt nun das Haus Ödipus',
Seit dich ins Elend trieb des Bruders Frevel,
Wie erſehnt den Freunden!
Wie erſehnt den Thebern!
Da beſchor ich mir das ſchneefarbne Haar,
Thränenbenetzet, mit traurigem
Staube beſtreut das Haupt und
Warf die ſchimmernden Kleider von mir,
In nachtähnlich Trauergewand den Leib
Verhüllend. Doch der Greis im Pallaſt,
Seines Augenlichtes beraubt,
Dem gleichmuthigen, nun entjocht
Irrenden, Geſpann ſeines Hauſes
Nachweinend, verging in unendlichem Schmerz.
Und ſchon zückte ſeine Hand
Den Mordſtahl auf die eigne Bruſt,
Er ſchürzte ſich die Todesſchling',
Und noch ſtöhnt' er Flüche den Söhnen.
Mit endloſem Schrei der Verzweiflung ſitzt
Er in der Finſterniſs.
 Du aber, Sohn, wählteſt ein Gemal

Dir ſchon, und ſucheſt Vaterfreuden
In des Fremdlinges Hauſe fern von hier,
In fremder Freunde Schutz?
Tief ſchmerzet deine Mutter,
O Sohn, und dein uraltes Volk,
Der Hochzeit neue Strafe.
Ich trug nicht, nach Sitte, dir
Die ſchöne Brautfackel freudig vor,
Wie es glückſeligen Müttern ziemt.
Unhochzeitlich gewährt' Ismenos euch die
Wonne des Bades nicht,
Und in den Mauern der Thebaier ſchwieg Alles
Von deiner Braut Einzug.
Verderbe, wer dies — ſei es Zwietracht,
Oder ſei Krieg, ſei dein Vater der Schuldige,
Sei's, daſs die Rache des Götter gekommen iſt
Über des Ödipus Haus, denn auf mir liegt
Die Laſt dieſer Leiden ſchwer.

DER CHOR.

Werth iſt den Fraun der Liebe ſchmerzerkämpfte Frucht.
Die Kinder liebt das ganze weibliche Geſchlecht.

POLYNEIKES.

Mutter, es iſt gut und ſchlimm, daſs ich mich hergewagt
Zu meinen Feinden. Aber unaustilgbar iſt
Des Vaterlandes Liebe; und wer anders ſpricht,
Der ſpielt mit Worten, und ſein Herz hängt doch an ihm.
Nun aber hat mich ſolche Furcht ergriffen, hier
Vielleicht zu fallen, ein Opfer brüderlicher Liſt,
Daſs ich, das Schwert in der Hand, hindurchſchritt durch die Stadt,

Und rings das Auge rollte. Eins beruhigt mich,
Der Waffenſtillſtand und dein Wort, das mich zur Stadt
Der Väter brachte. Mit Thränen ſah ich wieder die
Altär' und Tempel, und ſo manche Ringerbahn,
Wo ich als Knabe ſpielte, und der Dirka Flut.
Von hier mit Unrecht ausgejagt, bewohn' ich nun
Ein fremdes Land, und immer fleuſst die Zähre mir.
Unglück gebiert Unglück. So muſs ich dich auch ſehn,
Das Haupt geſchoren, und in ſchwarzes Trauerkleid
Verhüllt? O grauſes Schickſal, das mich Armen traf!
Mutter, es iſt ſchrecklich, wenn Verwandte ſich entzwei'n;
Schwer neigen zur Verſöhnung die Gemüther ſich.
Doch ſag': Was macht mein Vater im Palaſt, der Greis,
Deſs Auge Nacht umhüllet? Was der Schweſtern Paar?
Beſeufzen ſie mitleidig ihres Bruders Flucht?

Jokaste.

Hart ſtraft ein Gott des Ödipus Geſchlecht, o Sohn!
Damit begann's, daſs wider Fug einſt ich gebar,
Daſs Ödipus mein Gatte ward, dein Vater ward.
Jedoch, wozu dies? Tragen muſs man das Geſchick.
Viel hätt' ich dich zu fragen, wenn ich nur das Herz
Dir nicht verwunde. — Endlich kamſt du, lieber Sohn!

Polyneikes.

Frag' immer, frag' mich Alles, was dein Herz begehrt.
Was du willſt, Mutter, das iſt mir auch angenehm.

Jokaste.

Erſt, denn von Dem, was ich dir wiederwünſch', o Sohn!

Vom Vaterlande. Deſs beraubt ſein, iſt ſo hart?

Polyneikes.

Das gröſste Unglück. Worte ſagen es nicht aus.

Jokaste.

Wie das, o Sohn? Was fällt Vertriebenen ſo ſchwer?

Polyneikes.

Die gröſste Pein iſt, daſs man nicht frei reden darf.

Jokaste.

Ein Sklav nur freilich redet nicht ſo, wie er denkt.

Polyneikes.

Der Groſsen Unſinn zu ertragen, zwingt die Noth.

Jokaste.

Auch Das iſt traurig, mit den Thoren thöricht ſein.

Polyneikes.

Ungern, des Vortheils wegen, giebt man ſich dahin.

Jokaste.

Doch labet Hoffnung, ſagt man, den Vertriebenen.

Polyneikes.

Sie blickt ihn wohl holdſelig an, doch zögert ſie.

Jokaste.

So lehrt die Zeit, daſs alle Hoffnung eitel ſei?

Polyneikes.

Ein namenloſer Zauberreiz umwebt ſie doch.

Jokaste.

Wie lebteſt du, eh' dir Adraſt die Hände bot?

Polyneikes.

Bald hatt' ich da für Einen Tag, bald wieder nicht.

Jokaste.

Und deines Vaters Bekannt' und Freunde thaten nichts?

Polyneikes.

Sei glücklich! Trifft dich Elend, ſind die Freund' entflohn.

Jokaste.

Dein hoher Stand — half dieſer denn dir nicht empor?

Polyneikes.

Ich hatte nichts. Mein Adel machte mich nicht ſatt.

Jokaste.

Nichts geht den Menſchen, glaub' ich, über Vaterland.

Polyneikes.

Ich kann es nicht ausſprechen, wie gar lieb es iſt.

Jokaste.

Was aber führte dich gen Argos? Welcher Plan?

Polyneikes.

Der Delfier weiſſagte dem Adraſtos einſt

Jokaste.

Wie? Was haſt du geſagt, o Sohn? Ich ahn' es nicht.

Polyneikes.

Ein Löw' und Eber ſollten ſeine Töchter frei'n.

Jokaste.

Mit dieſen Thieren hatteſt du doch nichts gemein.

Polyneikes.

Ich weiſs es nicht. Der Götter Schickung riſs mich fort.

Jokaste.

Weiſ' iſt die Gottheit. Doch wie ward das Mädchen dein?

V. 413. Mein Adel machte mich nicht ſatt. So der Überſetzer in der Thalia. Ich wage es, dieſe Worte aufzunehmen.

V. 420. Der Delfier. Der delfiſche Gott Apollon.

Bayerische Staatsbibliothek München

POLYNEIKES.

Nacht war es, da ich zu Adraſtos' Thoren kam.

JOKASTE.

Zuflucht erflehend, wie ein armer Geächteter?

POLYNEIKES.

So wars. Darauf kam noch ein anderer Flüchtling an?

JOKASTE.

Auch Der wohl ſehr unglücklich? Und wie nannt' er ſich?

POLYNEIKES.

Tydeus. Des Öneus Sprößling, rühmt' ihn das Gerücht.

JOKASTE.

Doch was verglich mit wilden Thieren euch Adraſt?

POLYNEIKES.

Weil um das Lager zwiſchen uns ein Kampf entſprang.

JOKASTE.

So deutete der Talaïde den Götterſpruch?

POLYNEIKES.

Und gab uns Beiden ſeine beiden Töchter.

JOKASTE.

Macht deine Gattin dich denn glücklich? Oder nicht?

POLYNEIKES.

Untadlich war die Ehe bis auf dieſen Tag.

JOKASTE.

Doch was vermochte den Adraſt, hierher zu ziehn?

POLYNEIKES.

Er ſchwor den zwei Eidamen, Öneus Sohn' und mir,

V. 433. Adraſtus war der Sohn des Talaus.

Ins Vaterland uns einzusetzen, und mich zuerst.
Viel Häupter der Mykener und der Danaër
Sind mit mir, den betrübten, unvermeidlichen,
Dienst mir zu leisten, denn die väterliche Stadt
Bekrieg' ich. Ungern zwar — die Götter wissens — nahm
Ich wider die geliebten Eltern meinen Speer.
Doch du vermagst es, wende diese Schrecken ab,
Mutter, und versöhne Freunde, die Ein Blut vereint!
Entreifs dem Elend mich und dich und die ganze Stadt.
Denn wahr ist — ich erfuhr es — jener alte Spruch:
„Reichthum ist bei den Menschen das geehrteste;
„Er lenkt die Geister und das Thun der Sterblichen."
Seintwegen kam mit vielen tausend Speeren, ich
Hierher. Denn arm gilt itzo ja der Edle nichts.

Der Chor.

Da kommt auch Eteokles zur Versöhnung her.
Nun ist es dein Werk, Jokasta! Mutter! so
Zu reden, dafs du deiner Kinder Herz bewegst.

Eteokles.

Da bin ich, Mutter. Dir zu Liebe kam ich her.
Was soll ich? Wer zu reden hat, beginne bald;
Denn um die Mauern eil' ich durch die Doppelreih'n,
Und brach die Musterung nur ab, dein Friedenswort
Zu hören, das auch Dem hier Eingang in die Stadt
Bewirkt hat. Weil du's wolltest, so vergönnt' ich es.

Jokaste.

Still! Uebereilung handelte noch nie gerecht:

V. 440. Mykenaier, Argiver, Danaër, Volk des Inachus, sind gleichbedeutende Ausdrücke bei den Dichtern.

Gelaſsne Rede [illegible]chtet ſtets [illegible] Meiſte aus.
Hinweg die zornigen Blicke un[illegible] den ſtolzen Sinn!
Du ſieheſt ja kein [illegible]tiges Gorg[illegible]haupt,
Den Bruder ſiehſt [illegible] der zu d[illegible]kommen iſt.
Und du auch kehre das Geſich[illegible] de[illegible] zu,
Polyneikes, denn beg[illegible] euere Blicke ſich,
So wirſt du beſſer reden, beſſer ihn verſtehn.
Ich will ein gutes Wort euch ſagen, Kinder:
Wenn auch der Freund dem Freunde ſchwer gezürnet hat,
Drauf aber zu ihm kommt, und Aug' in Auge blickt,
Muſs er nur Das erwägen, warum jetzt er kam,
Des Böſen nicht mehr eingedenk, das er erlitt.
So rede du zuerſt nur, Polyneikes! Soh[illegible]
Denn du haſt ja ein Heer Archiver her[illegible]
Unrecht vergeltend, wie du ſageſt. Richter ſei
Der Götter Einer, und dies Unglück wend' er ab!

Polyneikes.

Einfach, o Mutter, iſt der Wahrheit Wort. Es fleucht
Der Redekünſte Schimmer die Gerechtigkeit,
Denn eigner Kraft vertrauet ſie; Unrecht allein
Krankt an ſich ſelbſt und braucht die Arzenei der Liſt.
Was mich betrifft, ich ſorgte für des Vaters Haus,
Für mich und Den, und jenen Flüchen zu entgehn,
Die Ödipus einſt über uns ausſprach im Zorn,
Verbannt' ich mich freiwillig aus dem Vaterland,
Und gönnte Dem des Reiches Szepter auf ein Jahr,
Damit auch ich abwechſelnd herrſcht' in dieſer Stadt,
Und nicht in Zwietracht und in Kriegen Böſes ihm
Zufügt' und ſelber litte, wie es oft ergeht.

Er lobte dies und ſchwur mir bei den Himmliſchen,
That aber nichts von allem, was er angelobt,
Nein, hält die Herrſchaft und mein Erbtheil mir zurück.
Noch jetzo, giebt er mir das Meine, bin ich bereit,
Das Heer zurückzuſenden aus dem Vaterland,
Und in mein Haus zur Wechſelherrſchaft einzuziehn.
Ihm überlaſſ' ich es nachher auf gleiche Zeit,
Und werde nicht die Vaterſtadt verwüſten, will
Nicht Eine Leiter an die Thürme ſetzen. —
Erlang' ich Dies nicht, werd' ich aber auch mein Recht
Verſuchen, und zu Zeugen ruf' ich die Götter an,
Daſs, was ich that, gerecht war, und daſs ungerecht
Und frevelnd man des Vaterlandes mich beraubt.
Das iſt mein ſchlichtes Wort, o Mutter; künſtliche
Trugſchlüſſe häuft' ich nicht, ich ſagte, was der Thor
Sowie der Weiſe, glaub' ich, für gleich billig hält.

Der Chor.

Auch mir, ob nicht erzogen im Hellenenland,
Scheint dennoch klug und billig, was du hier geſagt.

Eteokles.

Dünkt' allen Sterblichen Daſſelbe gut und ſchön,
So gäb' es keine Zweifel und kein Hadern mehr.
So aber ſtimmt man in nichts weiter überein,
Als in den Namen, in den Sachen nimmermehr.
Ich aber will freimüthig nichts verheimlichen.
Zur Sonne klimmt' ich und zu den Geſtirnen auf,
Und könnt' ichs, in den Schlund der Erde, würde ſo
Die Gröſste der Göttinnen, Herrſchaft, mir zu Theil.
Dies Gut nun, Mutter, werd' ich einem Anderen
Nicht überlaſſen; ich bewahr' es lieber mir.

Denn feig ist, wer das Gröſsere ſich rauben lieſs,
Und nun das Kleinere annimmt. Dann verdrieſst mich auch,
Daſs, unſer Land verwüſtend, durch die Waffen er
Erlange, was er will. Denn ſchimpflich wär' es ja
Den Theberd, wenn aus Furcht vor dem Mykenerſpeer,
Ich meine Szepter Dieſem überlieferte.
Mit Waffen, Mutter, darf er die Verſöhnung nicht
Verſuchen, denn die Rede richtet Alles aus,
Was nur das Schwert des Feindes je zu thun vermag.
Doch wenn er ſonſt in dieſem Lande wohnen will,
Es ſei. Nur dies geſteh' ich nie gutwillig zu.
Ich könnte herrſchen, und ſollte je ſein Sklave ſein?
Nein, ſtürmt mit Feuer, ſtürmt mit Schwertern auf mich ein!
Schirrt eure Roſſe! Füllt das Feld mit Wagen an!
Denn nimmer geb' ich meine Herrſchaft ihm dahin.
Darf je gefrevelt werden, um die Herrſchaft iſt
Es ſchön zu freveln. Übrigens ſei man gerecht.

Der Chor.

Nicht ziemt es, ſchön zu reden zu nicht ſchöner That,
Denn Das iſt nicht ſchön, ſondern höhnt die Gerechtigkeit.

Jokaste.

Eteókles, nicht bloſs Übel ſind des Alters Loos,
Nein, Kind, auch manches Gute. Die Erfahrung weiſs
Heilſamern Rath zu geben, als ein Jüngerer.
Was jagſt du der Göttinnen Frevelhafteſter,
Der Ehre, nach? Sohn! Dieſe weiſs vom Rechte nichts.
Zu manchem Haus' und beglückten Städten kam ſie, und

Ging wieder, und Verderben lieſs ſie hinter ſich,
Sie, der du ſo nachraſeſt. Schöner iſt es, Sohn,
Gleichheit in Ehren halten, welche Freund und Freund,
Und Städt' und Städte, und Bundsgenoſs mit Bundsgenoſs
Verbindet. Gleichheit iſt ein heiliges Geſetz.
Dem reichern Manne ſteht ein Feind im Ärmeren
Stets auf, und plötzlich bricht der Tag des Haders an.
Maaſs und der Wage unbeſtochne Schaalen gab
Gleichheit den Nazionen, und ſchied Zahl von Zahl.
Das dunkle Augenlied der Nacht und der Sonne Licht,
Durchwandern gleichen Schrittes ihren Jahreskreis
Und Keins beneidet um den Sieg das Andere.
So dienen Beide, Sonn' und Nacht, den Sterblichen.
Und du, dem gleicher Antheil an dem Reiche ward,
Gönnſt deinem Bruder nichts? Iſt Das wohl billig? Sprich!
Die Herrſchaft, die beglückte Ungerechtigkeit,
Iſt dir ſo werth, und herrlich dünkt es dich, wenn rings
Dich alles anſtaunt? Ehrenvoll? Nein, Wahn iſt das.
Viel hat zu ſorgen, weſſen Haus viel Schätze birgt,
O Sohn. Was heiſst denn Mehr? Es iſt ein Name nur,
Denn mit der Nothdurft lebt der Mäſsige vergnügt.
Nicht eigne Güter haben ja die Sterblichen,
Was uns die Götter geben, Das verwalten wir,
Und wenn ſie wollen, nehmen ſie es wieder hin.
Reichthum beſteht nicht, ſondern währt nur Einen Tag.
Wolan, wenn ich dich fragte, was du lieber willſt,
Die Stadt beherrſchen, oder ihr Erretter ſein? —
Du wählſt die Herrſchaft. — Doch wenn Dieſer dich beſiegt,

Wenn dem Argeierſpeere der Kadmeer weicht,
Dann ſieheſt du zertrümmert die Thebaierſtadt,
Siehſt viele Jungfraun deines Volks in Sklaverei
Von Feindeshand aus ihrer Heimath fortgeſchleppt.
Qualvoll wird alſo dieſe Macht, die du begehrſt,
Den Thebern werden. Doch die Ehrſucht blendet dich.
Ich ſchweige ſchon. Dir, Polyneikes, ſag' ich dies.
Unweiſe Gunſt erweiſet dir Adraſtos, und
Verſtandlos ziehſt du wider deine Stadt herauf.
Wenn du ſie nun bezwingeſt, (was der Götter Hand
Abwende!) welche Tropäen richteſt du wohl auf?
Welch Opfer bringſt du, der ſein Vaterland beſiegt?
Was ſchreibſt du auf Weihſchild' am Strom des Inachos?
„Thebe verbrannte Polyneikes und weihete
Den Göttern dieſe Beute." Kind, daſs ſolcher Ruhm
Dir nimmer, nimmer werde im Hellenenland!
Und wenn das Glück nun anders will, wie kehreſt du
Nach Argos, wenn viel Tauſende dein Zwiſt erſchlug?
Da ſpricht dann Einer: O der ſchnöde Hochzeitbund,
Den du, Adraſtos, knüpfteſt! Um ein Mädchen ſtirbt
So groſse Schaar! In zwiefach Unglück rennſt du, Sohn:
Verlierſt die alten Freunde und dein neues Volk.
Laſst ab, zu wüten! Laſſet ab! Zwei Raſende,
Die um daſſelbe hadern — ſchrecklicher iſt nichts.

DER CHOR.

O Götter, kehrt ihr dieſe Gräuel ab von uns,
Und gebet Eintracht in der Ödipiden Herz!

ETEOKLES.

Mutter, nicht um Worte ſtreit' ich, und es entflieht die Zeit umſonſt.

Was hier ſtehn und ewig reden? Deine Vorſorg' ändert nichts,
Denn es iſt kein Vertrag hier möglich, auſser wie ich ſagte, daſs
Ich das Szepter trag' und Herrſcher im Thebaierlande ſei.
Spare denn die langen Ermahnungen immer nur, und laſs mich fort.
Du, weich' flugs aus dieſen Mauern, oder ſtirb.

Polyneikes.

Von weſſen Hand?
Wer iſt unverwundbar, daſs er auf mein Herz den Todesſtahl
Zückt' und nicht daſſelbige Schickſal fände, das er mir gedroht?

Eteokles.

Vor dir ſteht er. Fliehſt du noch nicht? Siehſt du dieſe Hände?

Polyneikes.

Ich
Sehe ſie. Plutus iſt ein feiger Unhold, der das Leben liebt.

Eteokles.

Darum kamſt du mit dem gewaltigen Heere, weil ich nichts vermag?

Polyneikes.

Beſſer ziert Vorſicht den Feldherrn, als verwegene Sicherheit.

Eteokles.

Übermüthiger, auf den Stillſtand trauſt du, der dich dem Tod' entreiſst.

POLYNEIKES.

Nochmals fodr' ich das geraubte Szepter und mein Land zurück.

ETEOKLES.

Fodre; ich bin nichts dir schuldig. Mein Haus ist es; ich weiche nicht.

POLYNEIKES.

Und begehrst mehr als deinen Theil?

ETEOKLES.

So sagt' ich! — Fort aus meiner Stadt!

POLYNEIKES.

Väterliche Altäre der Götter!

ETEOKLES.

Die du umzustürzen kamst.

V. 615. Zethus und Amfion sind die väterlichen Götter, die Polyneikes anruft. Auf weissen Rossen zu reiten, galt bei Hellenen und Römern für ehrenvoll. Jene zwei Brüder bezeichnet Euripides noch an einer andern Stelle auf gleiche Art. Im wütenden Herakles, im Anfange, sagt Amfitryon, der alte König von Theben:

Es gehet noch die Sag' in der Kadmeer Land,
Vor Zeiten lebte Lycos hier, Dirka's Gemal,
Und herrscht' in dieser Stadt, der siebenthorigen,
Eh' die auf weissen Rossen Schwebenden regiert.

V. 620. Zethus und Amfion, die des Donnerers Söhne sind.

POLYNEIKES.

Hört mich, Himmliſche!

ETEOKLES.

Sie dich hören, der ſein Vaterland verräth?

POLYNEIKES.

Tempel ihr der auf weiſſen Roſſen Schwebenden!

ETEOKLES.

Sie haſſen dich.

POLYNEIKES.

Aus der Heimath werd' ich getrieben.

ETEOKLES.

Sie verderben willſt du ja.

POLYNEIKES.

Weil du mich zwingſt. O Götter!

ETEOKLES.

Hier nicht, in Mykene ruf ſie an.

POLYNEIKES.

Frevler!

ETEOKLES.

Doch bin ich nicht meines Vaterlandes Feind, wie du.

POLYNEIKES.

Der du mich erblos aus der Heimath treibſt.

ETEOKLES.

Und ich tödte dich dazu.

POLYNEIKES.

Vater, hörſt du, was ich leide?

ETEOKLES.

O er höret auch, was du thuſt.

POLYNEIKES.

Und du, Mutter!

ETEOKLES.

Dir geziemt nicht, daſs du deine Mutter nennſt.

POLYNEIKES.

Vaterſtadt!

ETEOKLES.

Nach Argos geh' und rufe Lerna's Fluten an.

POLYNEIKES.

Sorge nicht, ich geh'; dich lob' ich, Mutter.

ETEOKLES.

Hinweg aus dieſer Stadt!

POLYNEIKES.

Geh' ich doch; nur meinen Vater laſs noch mich ſehen.

ETEOKLES.

Nimmermehr.

POLYNEIKES.

Die jungfräulichen Schweſtern?

ETEOKLES.

Die auch ſollſt du nimmer ſchaun!

POLYNEIKES.

O ihr Schweſtern!

ETEOKLES.

Warum rufeſt du ſie an, ihr ärgſter Feind?

POLYNEIKES.

Mutter, lebe glücklich!

JOKASTE.

Glücklich ich? Ist das denn Glück, o Kind?

POLYNEIKES.

Ich bin nicht dein Sohn mehr.

JOKASTE.

Schweres Weh kam auf mein Haupt herab.

POLYNEIKES.

Unterdrückt er mich doch.

ETEOKLES.

Werd' ich nicht von dir auch unterdrückt?

POLYNEIKES.

Wo wirst du vor Thebens Thürmen stehn?

ETEOKLES.

Was frägest du mich das?

POLYNEIKES.

Weil ich gegenüber stehn und dich tödten will.

ETEOKLES.

Das wünsch' auch ich.

JOKASTE.

Ich Unselige, was beginnt ihr, Kinder?

POLYNEIKES.

Die Sache redet selbst —

JOKASTE.

Scheut ihr des Vaters Eumeniden nicht?

ETEOKLES.

Verderbe das ganze Haus!

Polyneikes.

Blut soll nun von dem Schwert mir triefen, und die Lanze soll nicht ruhn.
Doch das Land, das mich ernährt hat, und die Götter zeugen mir,
Daſs ich entehrt und frech beraubt aus meinem Land' entweichen muſs,
Wie ein Sklave, aber nicht wie Ödipus, Eines Vaters, Sohn.
Trifft dich etwas, Stadt der Väter, mich nicht, Diesen klage an.
Denn ich kam ungern, und ungern scheid' ich von Der, die mich gebar.
Du auch, Foibos! Wegebeschützer! und ihr, Tempel, fahret wohl.
Opferumdampfte Götterbilder, ihr auch! und, Gespielen, ihr!
Denn ich weiſs nicht, ob ich jemals wieder zu euch reden mag.
Doch es schläft die Hoffnung nimmer. Mit den Göttern denk' ich noch,
Den zu tödten und als König wiederzusehn die Theberstadt.

Der Chor.

Strofe.

Kadmos nahte, der Tyrier,
Diesem Land' und die Sterke warf
In das Gras die unbezwungnen Glieder,
Und erfüllte den Götterausspruch,
Wo die Stadt zu gründen sei.

Denn der ſchönen Aonia
Weizenfluren verhieſs Apoll,
Wo hellflutend die Waſſer Dirka's
Sich ergieſsen durch die Au'n,
Vom Pfluge tief gefurcht,
Und von Kräutern grün;
Wo den Bromios einſt die
Mutter dir, o Zeus, gebar,
Als, umkränzend, umſchlingend,
Efeu das lächelnde Götterkind,
Mit blütenreichem Laube ſegnend
Überſchattete,
Jubelnder Feſte Luſt,
Deiner Jungfraun, Thebe, und
Evoe jauchzender Weiber Luſt.

GEGENSTROFE.

Ares' Drache, von Blut beſleckt,
Lauſcht', ein grimmiger Hüter, dort,
Über flutende Quellen und umgrünte
Ström' hinrollend der Augen vielfach
Irrenden, immer regen, Stern.
Ihn erſchlug der Tyrier,
Da zum Bad' er hinunterſtieg,
Treffend das blutige Haupt des Unthiers
Mit todbringendem Marmorſtein,
(Denn ſo gebot des Zeus
Mutterloſes Kind)
Und in die tiefe Furche
Streuet' er der Zähne Saat.
Da erhob von der Erde

Gerüſtete Schaar ſich und fuſste auf
Dem neuen Lande; doch wilder Mord ſtieſs
Wieder ſie in's Grab.
Und ſie befleckte mit Blut,
Die ſie der Sonne Stralen ge-
zeigt, der traurenden Mutter Bruſt.

DER GANZE CHOR.

Dich auch, welchen Jo, die
Urgöttin einſt gebar,
Epafos, Sprößling du des Donnerers,
Ich ruf', ich rufe dich mit fremdem Laut.
Wolan, höre mein Gebet!
Komm', o komm' in dieſe Stadt,
Deiner Enkel Werk!
Zweigenamte Unſterbliche,
Perſefaſſa und die holde
Damater, die Göttin, der Alles huldigt,
(Denn die Erd' iſt Aller Nährerin)
Wohnten hier. O ſende die weizentragenden
Göttinnen helfend in das Land!
Alles iſt ja leicht den Göttern.

ETEO-

V. 697. Perſefaſſa oder Perſefone (bei den Römern Proſerpina) hatte vom Jupiter Theben zum Brautgeſchenk erhalten und, der Sage nach, mit ihrer Mutter, Damater (Ceres), der Göttin der Fruchtbarkeit, dort gewohnt. Beide ſind daher Nazionalgottheiten der Theber, ſo wie Epafos (S. oben V. 253. die Note), der daher aufgefodert wird, ſie mit zu Hülfe zu rufen.

ETEOKLES. KREON. DER CHOR.

Eteokles.

Geh du, und führe des Menoikeus Sohn zu mir,
Kreon, den Bruder Iokaſta's.
Sag', über unſeres Hauſes und des Landes Heil
Wollt' ich mit ihm Rath pflegen, eh' ich zu dem Heer
Der ſpeerumblitzten Theber geh' und in die Schlacht.
Sieh! er erſparet dir die Mühe, denn ich ſeh'
Ihn ſelber dort des Ödipus Pallaſte nahn.

Kreon.

Traun, lange ſchweift' ich, König Eteokles, dich
Zu ſehen; an den Thoren der Kadmeier und
Bei allen Wächtern ſucht' ich dich vergebens auf.

Eteokles.

Auch ich, o Kreon, habe ſehr nach dir verlangt.
Ausſöhnung iſt unmöglich; Das erkannt' ich wohl,
Als ich dem Polyneikes zum Geſpräche kam.

Kreon.

Ich hört' es, klein dünkt Theben dem Hochmüthigen,
Der auf Adraſtos und des Schwiegers Heer vertraut.
Doch dieſes ruht im Schooſse der Unſterblichen.
Was unſre erſte Sorge ſein muſs, Das vernimm.

Eteokles.

Was iſt es? Ich errathe nicht, wovon du ſprichſt.

Kreon.

Es kam ein Überläufer vom Argeierheer.

Eteokles.

Und welche neue Botſchaft bringt er uns von dort?

Kreon.

Daſs in gedrängten Haufen die Argiver ſchnell

Einſchlieſſen wollen die thürmende Kadmeierburg.

Eteokles.

Hinaus dann mit den Kriegern aus der Theberſtadt!

Kreon.

Wie, Jüngling? Was du ſehen ſollteſt, ſiehſt du nicht?

Eteokles.

Fort will ich, aus den Gräben fort! flugs in die Schlacht!

Kkeon.

Klein iſt die Anzahl dieſer Stadt, zahllos der Feind.

Eteokles.

Ich weiſs es wohl, die groſsen Worte ſpart er nicht.

Kreon.

Auch ſtralt vor Hellas' Völkern das argiviſche.

Eteokles.

Getroſt! mit Leichen füll' ich bald ihm ſeine Flur.

Kreon.

Ich wünſch' es, aber glaub', ein ſchweres Werk iſt Das.

Eteokles.

In dieſen Mauern halt' ich nicht mein Heer zurück.

Kreon.

Und doch, was alle Siege ſiegt, iſt weiſer Plan.

Eteokles.

So ſoll ich einen andern Weg einſchlagen? Sprich!

Kreon.

Eh' jeden, ehe du auf Ein Mal alles wagſt.

Eteokles.

Stürz' ich bei Nacht aus einem Hinterhalt auf ſie?

Kreon.

Und ſchlägt es fehl, wie retteſt du dich wieder her?

Eteokles.

Hold iſt die Nacht uns Beiden, doch den Kühnen mehr.

Kreon.

Graus iſt ein Unfall in der Dunkelheit der Nacht.

Eteokles.

So dring' ich bei dem Abendeſſen auf ſie ein.

Kreon.

Erſchrecken wird ſie Das vielleicht, doch Sieg iſt noth.
Auch hindert dir die Rückkehr Dirka's tiefer Strom.
Der weiſe Feldherr giebt um nichts die Sicherheit.

Eteokles.

Wie wenn wir nun anritten auf der Feinde Heer?

Kreon.

Hier auch ſchirmt eine Wagenburg rings alles Volk.

Eteokles.

Was ſoll ich denn? Hingeben dem Adraſt die Stadt?

Kreon.

Durchaus nicht. Aber biſt du klug, ſo ſinn' auf Rath.

Eteokles.

Was ſoll ich ſinnen? Weiſst du etwas Beſſeres?

Kreon.

Es ſollen ſieben Männer, hört' ich, in dem Heer —

Eteokles.

Ein ſchwacher Haufen, wahrlich! Und was ſollen ſie?

Kreon.

Anführen die Geſchwader wider jedes Thor.

Eteokles.

Was iſt zu thun? Einſchlieſsen ſollen ſie mich nicht.

Kreon.

Stell' an die Thor' auch ſieben Männer wider ſie.

ETEOKLES.

Anführer? oder zum Alleinkampf mit dem Speer?

KREON.

Anführer, und die Tapferſten erwähle du

ETEOKLES.

Sie halten rings die Feinde von den Mauern ab.

KREON.

Auch Unterfeldherrn. Einer kann nicht Alles ſehn.

ETEOKLES.

Wähl' ich nach Kühnheit oder nach Weisheit ſie aus?

KREON.

Nach Beiden: denn allein vermöchte jede nichts.

ETEOKLES.

So ſei's. Ich gehe zu den Bürgern und beſtell'
Heerführer an die ſieben Thore, wie du ſagſt,
Daſs Mann und Mann ſich hier und dort entgegenſtehn.
Dir Jedes Namen ſagen, wäre nur Verzug,
Da unter unſeren Mauern ſchon die Feinde ſtehn.
Nein, flugs enteil' ich, und ich will nicht müſsig ſein.
Stände nur im Heer mein Bruder wider mich, und träf'
Im Kampfe dieſes Eiſen den Unſeligen,
Der mir die Stadt der Väter zu zerſtören kam!
Die Hochzeit Schweſter Antigone's und deines Sohns
Hämon muſs, wenn das Schickſal mir ungünſtig iſt,
Dann deine Sorge ſein. Die vormals ich verhieſs,
Verheiſs' ich wieder jetzo, da ich ſcheiden muſs.
Du biſt der Mutter Bruder: Was ermahnt' ich viel?
Sei ihr Beſchützer, liebe ſie, um dich und mich!
Mein Vater hat, ſich blendend, ſelber wider ſich

Gewütet. Lobenswürdig iſt nicht, was er that,
Uns tödtet' er mit Flüchen, hört' ihn das Geſchick.
Eins nur hab' ich vergeſſen, ob Orakelſpruch
Teireſias, der Seher, uns zu ſagen hat.
Ihn möcht' ich hören. Den Menoikeus, deinen Sohn,
Der deines Vaters Namen trägt, o Kreon, will
Ich mit der Bitte ſenden zu Teireſias.
Mit dir zu reden, eilt er gern zur Theberſtadt;
Ich aber habe gegen ihn die Seherkunſt
Einmal geſchmähet, daſs er mir erzürnet iſt.
Der Stadt und dir befehl' ich noch, o Kreon, dies:
Siegt meine Sache, ſo begrabt die Leiche des
Polyneikes nimmer hier in der Thebaierſtadt,
Wer das verſucht, der ſterbe, wär' es auch ein Freund.
Das hatt' ich dir zu ſagen. Auf nun, Diener! auf!
Bringt Schild' und Schwerter und den blanken Waffen-
ſchmuck,
Daſs wir zum Kampf, der gegen uns androht, ſogleich
Hinſtürzen. Sieg begleitet die Gerechtigkeit.
Die Vorſicht, die Heilbringendſte der Himmliſchen,
Fleht aber an, zu retten die Kadmeierburg!

Beide zu verſchiednen Seiten ab.

DER CHOR.

Strofe.

Thränenerwecker, o Ares, was freuſt du dich
Blutes und Todes, und ſtimmſt nie ein in die Feſte Lyaios?
Läſſeſt zum lieblichen Reihn der erblühenden Hore die
Locken

V. 795. Der erblühenden Hore, des Frühlinges. — Lotos, die aus dieſem Rohr gemachte Flöte.

Nicht hinfliegen, vereinend ein Lied mit dem Hauche des Lotos,
Das der Chariten, der freudigen, voll iſt?
Argos' gewaffneter Schaar voran, der du Mord einhauchteſt,
Tanzeſt du wider Thebe den flötenlos nahenden Chortanz,
Nicht mit dem Thyrſosentzückten, umhüllt von dem Raube des Hirſches, —
Zügelnd die viergeſchirrten Geſpann' einhufiger Roſſe,
Jagſt du herab zu den Fluten Ismenos,
Stolz auf die flüchtigen Joch', und entflammeſt die Schaar der Mykenier
Dem geſä'ten Geſchlecht,
Und der waffenumblitzte beſchildete Chor ſtürmt
Wider die Thürme daher des Fönikers.
Traun! furchtbar iſt die Göttin, die ſolches Weh
Bracht' auf Aoniens Herrſcher, des Labdakos
Vielduldende Söhne, die Zwietracht.

Gegenstrofe.

Dunkelheit heiliger Haine, vom Wilde um-
wimmelte Höhn, Schneegipfel, der Artemis Wonne, Kithairon,
Hätteſt du nie das dem Tode geweihete Kind Jokaſta's,

V. 800. Dem Thyrſosentzückten, Bakchos.

V. 804. Die Theber waren, der Sage nach, Abkömmlinge der Krieger, die aus den von Kadmos geſäeten Schlangenzähnen entſprangen.

V. 806. Der Föniker iſt Kadmos, der Erbauer Thebens.

V. 808. Aonien, Böotien, nnd hier, ſo wie an mehrern Stellen der Tragödie, das Reich Theben, ein Theil Böotiens.

Ödipus, aufgenährt, den vom Vater entfremdeten Säugling,
Welchen die goldene Spange gezeichnet!
Wäre den Bergen auch nie das geflügelte Mädchen entſchlüpfet,
Jammer des Landes, Sfinx, mit den unholdſeligen Liedern,
Welche vordem vierklauig herab zu den tyriſchen Mauern
Schoſs und der Menſchen Geſchlecht zu der Lüft' unbewandelten Lichthöhn
Raffete. Unter der Erd' Aïdoneus
Sandte ſie Kadmos Söhnen. Andre unſelige Zwietracht
Blüht wieder anitzt
Ödipus' Stamm' in der eigenen Heimat auf.
Nimmer erwuchs das nicht Schöne zu Schönem,
Nimmer gedeiht unvergönneten Bundes Frucht,
Sühne der Mutter und Schmach dem Erzeuger;
Denn das Bett des Verwandten beſtieg ſie.

Schlussgesang.

Du gebarſt, o Erde, du gebahreſt einſt,
Hab' ich daheim ehmals in barbariſchem Lande vernommen,
Jenes, der Feindin des Wildes, der purpurkammigen Schlange,
Zähnentſproſsne Geſchlecht, Theba's unvergängliche Zierde.
Himmliſche Götter auch kamen, Harmonia,

V. 818. Tyriſche Mauern. Von den Tyrier Kadmus erbaute: Theben.

V. 834. Der Prolog, V. 49. bis 58. erklärt dieſe Stelle.

V. 831. Harmonia, die Gattin des Kadmos.

Dir zu dem Hochzeitfeſt, und der Leier erhuben ſich Theba's
Thürm' und Amfions Saitenklang' die fönikiſche Mauer
Des gedoppelten Fluſſes, wo mitten die Flut
Dirka's durch das kräuterumgrünte Gefild
Hinſtrömt vor Ismenos' Gewäſſern.
Jo gebar, die gehörnete Ahnin,
Einſt das Geſchlecht der kadmeiiſchen Könige.
Zahlloſe Segen empfing
Auch, mit Anderen andere wechſelnd, die Stadt;
Auf der Höhe des Ruhms
Stand ſie in enyaliſchen Kränzen.

TEIRESIAS, von ſeiner Tochter MANTO geführt. DER CHOR.

TEIRESIAS.

Führe mich nur weiter, Manto. Des Erblindeten
Aug' iſt die Tochter, wie den Schiffern das Geſtirn.
Hierher ins Ebene lenke mir der Füſse Tritt!

V. 837. Jo. M. ſ. V. 255. und die Note.

V. 843. In Kränzen des Enyalios, des Kriegsgottes, ſiegreich.

V. 845. Das Geſtirn. Der groſse Bär, der die griechiſchen Schiffer auf ihrer Fahrt vornehmlich leitete.

Nun weiter! — Daſs wir nur nicht ſtraucheln! Ich bin ſchwach.
Bewahr' auch in der Mädchenhand die Zeichen, die
Ich nahm und ſammelt', auf der Vögel Flug bedacht,
Im heil'gen Thakö, wo mir Götterwort ertönt,
Jüngling! Menoikeus, Sohn des Kreon! ſage mir,
Wie weit iſt wohl der Weg noch bis zur Theberſtadt,
Zu deinem Vater? denn das Knie ermattet mir;
In kurzen Schritten eilend komm' ich doch nicht weit.

KREON tritt auf.

Getroſt, denn deinen Freunden, o Teireſias,
Strebt ſchon dein Fuſs entgegen. Halt ihn doch, mein Sohn;
Ein Wagen und des Greiſes Fuſs erwartet gern
Die Hülfe fremder Hände.

Teiresias.

Nun wohl. Da bin ich, Kreon. Warum riefſt du mich?

Kreon.

Ich hab' es nicht vergeſſen, aber ſammle Kraft,
Und ſtärke deinen Odem, der vom Wege keucht.

Teiresias.

Mit Mühe kam ich aus der Erechthiden Land
Hierher ſeit geſtern, mit Menoikeus, deinem Sohn;

V. 847. Die Zeichen. Die des Vogelfluges und anderer Vorbedeutungen; vielleicht kleine Stäbe oder Steinchen, womit der blinde Seher ſeine Beobachtungen bezeichnete.

V. 849. Thakö, ein Ort in Böotien, wo Teireſias wohnte.

V. 861. Erechthiden und Kekropiden heiſſen die Athener, nach ihren alten Königen Erechtheus und Kekrops. Eumolpus war ein König von Thrakien.

Denn dort auch hatt' Eumolpus einen Krieg erregt,
Und ich verlieh den Kekropiden ſchönen Sieg.
Der goldne Kranz hier, wie du ſiehſt, ward mir dafür,
Erſtlingsgeſchenk vom Raube der Erſchlagenen.

KREON.

Ein glücklich Zeichen iſt dein ſchöner Siegeskranz.
Unglück umſtürmt uns, wie du weiſst: der Danaër
Speer. Harter Kampf erwartet die Thebaierſtadt.
So eben ging zum Streite wider Argos' Schaar
Eteokles, der König, fort, im Waffenſchmuck.
Ich aber ſoll dich fragen, Alter, ob du Rath
Uns geben willſt, der dieſe Stadt erretten mag.

TEIRESIAS.

Des Eteokles wegen ſchlöſs' ich wohl den Mund,
Doch weil auch du der Götter Sprüch' erkunden willſt,
So red' ich. Lange, Kreon, ſiecht ſchon dieſes Land,
Seit, Trotz den Göttern, Laïos einſt Vater ward,
Und ſeine Mutter freite, der unſel'ge Sohn.
Die blutige Verletzung ſeiner Augen zeigt
Der Götter Rathſchluſs, warnend, dem Hellenenvolk.
Dies durch die Zeit zu decken, (als enträṅnen ſie
So dem Geſchicke) haben auch die Söhne noch
Sinnlos gefehlt, da Ehre ſie nicht gönnten, nicht
Freiheit dem Vater, und den unglückſel'gen Mann
Erbitterten, daſs grauſen Fluch er über ſie
Ausſprach, im Schmerz hinſiechend und dazu entehrt.
Was that ich da nicht? Welches Wort verſucht' ich nicht?
Doch Haſs der Kinder Ödipus', Das war mein Lohn.
Nun naht, o Kreon, ihnen Mord von eigner Hand,

Und viele Todte neben Todten hingeſtreckt
Vermiſchen Argos' Waffen mit kadmëiſchen,
Und ſtürzen bald in bittern Jammer Thebens Volk.
Du, o bejammernswerthe Stadt, zertrümmerſt auch,
Wenn meinen Worten Jedermann das Ohr verſchlieſst.
Die erſte Vorſchrift war euch, daſs von Ödipus'
Stamm Keiner Bürger, noch der Stadt Beherrſcher ſei.
Nun, da das Böſe mächtiger als das Gute war,
Zeigt, eure Stadt zu retten, noch Ein Weg ſich euch.
Doch vor dem harten Worte bebt die Lippe mir; —
Und ſchmerzen würd' es Jeden, dem das Glück gelacht.
Lebt wohl! Ich gehe. — Ich Einer will mit Vielen, muſs
Es ſein, die Zukunft dulden; denn was ſoll ich thun?

KREON.

Verzeuch, o Greis. Was eilſt du?

TEIRESIAS.

Halt mich nicht zurück.

KREON.

Bleib. Warum fliehn?

TEIRESIAS.

Ich fliehe nicht, dich flieht das Glück.

KREON.

Sag' an die Rettung der Kadmeier und der Stadt.

TEIRESIAS.

Du wünſcheſt ſie; — nicht wünſchen wirſt du ſie darauf.

KREON.

Nicht Rettung ſollt' ich wünſchen meiner Vaterſtadt?

TEIRESIAS.

So willst du es vernehmen? Lässest du nicht ab?

KREON.

Mein Vaterland zu lieben, lass' ich nimmer ab.

TEIRESIAS.

So höre, was die Himmlischen mir offenbart.
Auf Eine Frag' antworte mir jedoch zuvor:
Wo ist Menoikeus, welcher mich hierher geführt?

KREON.

Nicht weit von uns; an deiner Seite stehet er.

TEIRESIAS.

Er geh' hinweg, und höre die Orakel nicht.

KREON.

Mein Sohn, o Greis, wird schweigen, wo zu schweigen ziemt.

TEIRESIAS.

Vor seinen Ohren soll ich reden? Willst du das?

KREON.

Wenn er es höret, wird er sich der Rettung freun.

TEIRESIAS.

So höre denn, was meine Weissagung gebeut,
Dass ihr erretten möget die Kadmeierstadt.
Den, den Menoikeus, tödten für das Vaterland
Musst du, den Sohn. Du selber rufest dein Geschick.

KREON.

Was sagst du? Welches Wort entfuhr dir jetzt, o Greis?

TEIRESIAS.

Was dir der Gottheit Spruch gebeut, Das musst du thun.

KREON.

Traun! vieles Unglück sprachest du in kurzer Zeit.

Teiresias.

Unglück allein dir, Heil und Segen deiner Stadt!

[Kreon.]

Ich hörte nicht, vernahm nicht. Fahre hin die Stadt!

Teiresias.

Das iſt nicht mehr derſelbe Mann. Nun weicht er aus.

Kreon.

Leb' wohl. Was kümmern deine Weiſſagungen mich?

Teiresias.

Iſt keine Wahrheit, weil du unglückſelig biſt?

Kreon.

Ach! deine Knie umfaſs' ich; — bei dem grauen Haar —

Teiresias.

Steh' auf. Was flehſt du? Dieſem Unglück wehrſt du nicht.

Kreon.

Schweig! Sage nicht den Bürgern, was du mir entdeckt.

Teiresias.

Unrecht zu thun, gebeutſt du mir? Ich ſchweige nicht.

Kreon.

Was aber willſt du? Mir ermorden meinen Sohn?

Teiresias.

Nein; Das wird Anderer Sorge ſein; ich ſag' es nur.

Kreon.

Woher entſprang dies Weh denn meinem Sohn und mir?

Teiresias.

Wohl fragſt du. Dir antworten will ich Jegliches.
Dort, wo der erdgebohrne Drach' einſt hauſete,
Der Quelle Dirka Hüter, dort zum Opfer muſt
Hingeben du der Erde des Erzeugten Blut,

Weil Ares einst erzürnte den Foinikier,
Und nun den Mord der erdgebohrnen Schlange rächt.
Dann wird euch Ares in der Schlacht zur Seite stehn,
Und wenn die Erde Frucht für Frucht und Blut für Blut
Empfangen hat, so wird euch hold die Göttin sein,
Die goldbehelmte Saaten einst aus ihrem Schooss
Aussandte. Sterben muss ein Sohn von dem Geschlecht,
Das aus den Zähnen der erdgebohrnen Schlang' entspross.
Du aber bist, durch Vater und Erzeugerin,
Der Erdentochter letztes unvermischtes Blut,
Und deine Kinder. Doch des Haimon Tod verbeut
Die Vermählung, denn kein reiner Jüngling ist er mehr.
Dein Sohn Menoikeus aber ist der Stadt geweiht,
Und wird im Tod' ein Retter seinem Vaterland.
Graus wird die Rückkehr dem Adrast und seiner Schaar
Dann sein, wenn ihre Augen Todesnacht umhüllt,
Und herrlich Thebe. Wähl' aus diesen zweien dir,
Welch Loos du willst, des Sohnes oder Thebens Heil.
Das ist es, was ich sagen mag. Kind, führe mich
Nun heim. Wer immer übt des Sehers Flammenkunst,
Ein Thor ist er, denn wann er Weh verkündiget,
Hasst ihn ein Jeder, dem er sein Schicksal enthüllt;
Und sagt er, aus Erbarmen, Unwahrheit, so droht
Der Götter Zorn. Apollon musste Sterblichen
Allein die Zukunft singen, er, der Keinen scheut.

Er geht mit seiner Tochter.

V. 961. Des Sehers Flammenkunst. Der Dichter selbst, unten V. 1258 bis 1261 erklärt diesen Ausdruck.

Der Chor.

Kreon, was ſchweigſt du, zitternd dem Orakelſpruch?
Zwar mich auch hat nicht minder dein Schickſal erſchreckt.

Kreon.

Was ſoll ich ſagen? Meine Red' erräth ſich leicht.
Nie bring' ich ſolches Miſsgeſchick ſelbſt über mich,
Daſs ich den Sohn aufopferte der Vaterſtadt.
Denn allen Sterblichen ſind ihre Kinder lieb;
Hin in den Tod giebt Keiner wohl den eignen Sohn.
Mich wird der Mann nicht preiſen, der mein Kind erſchlägt.
Ich ſelber, (denn gereifet iſt mein Leben ſchon)
Ich bin zum Sühntod für das Vaterland bereit,
Doch auf, mein Sohn! eh' die geſammte Stadt es weiſs,
Fleuch eilend von dem Lande der Aonier:
Denn ſagen wird ers allen Häuptern in dem Volk,
Wird zu den Führern an die ſieben Thore gehn.
Wenn wir zuvor ihm kommen, dann biſt du befreit;
Doch zauderſt du, ſind wir verloren, naht dir Tod.

Menoikeus.

Wohin denn fliehn? Zu welchem Gaſtfreund, welcher Stadt?

Kreon.

Dahin, wo du von dieſem Land' am fernſten biſt.

Menoikeus.

Dir ziemt es, das zu ſagen; ich gehorche dir.

Kreon.

Flieh durch das Land der Delfier.

Menoikeus.

Wohin von dort?

Kreon.

Zu der Ätolier Gefilden.

Menoikeus.

Und sodann?

Kreon.

Dann nach Thesprotia.

Menoikeus.

Zu Dodona's hehrem Sitz?

Kreon.

Du weisst es.

Menoikeus.

Doch wer schirmet auf dem Wege mich?

Kreon.

Die Gottheit führt dich.

Menoikeus.

Und wer erhält den Irrenden?

Kreon.

Ich werde Gold dir geben.

(Er geht.)

Menoikeus.

Wohl, mein Vater.

Kreon (sich umsehend).

Geh, Kind! (er bleibt stehen und beobachtet den Menoikeus)

Geh!

Menoikeus.

Zu deiner Schwester Jokaste will

Ich noch zuletzt gehn, deren Brüſt' ehmals ich ſog,
Hülfloſe Waiſe und der Mutter früh beraubt.
Sie will ich noch begrüſsen, und alsdann entfliehn.

Kreon.

Wolan denn. Geh. Verhindre ſelber nicht dein Heil.

Er geht.

Menoikeus allein.

Ihr Weiber, gut beruhigt' ich den Vater, und
Berückt' ihn, zu erlangen, was mein Herz begehrt.
Fort ſchickt' er mich, trög' um ihr Heil die Theberſtadt
Und gäbe mich der Feigheit hin. Auch mag ein Greis
Verzeihung finden; unverzeihlich wärs, wenn ich
Mein Vaterland verriethe, das mir das Leben gab.
So wiſſet denn, ich geh' und rette dieſe Stadt,
Und gebe für mein Vaterland das Leben hin.
Denn ſchändlich wär' es, wenn, die kein Orakelſpruch
Antreibet, frei von göttlicher Nothwendigkeit,
Doch, Schild und Speer in der Hand, dem Tod nicht zitterten,
Und vor den Thürmen fielen für das Vaterland;
Ich aber, Vater und Bruder und die Vaterſtadt
Verrathend, wie ein Feigling aus der Ahnen Land'
Entwiche. Wo ich lebte, wäre Schmach mein Loos.
Nein, bei dem Gott des Himmels, Zeus! Ares, bei dir,
Der du die Saat des Drachen, die der Erd' entſproſs,
Zu Herrſchern dieſes Landes einſt geordnet haſt!
Ich geh' und von den Zinnen der Kadmeierburg
Stürz' ich durchbohrt in des Drachen ſchwarze Kluft hinab,

Am Orte, den Teirefias bezeichnete,
Und befreie der Thebaier Land. Feft fteht der Schlufs,
Mein Leben (kein unrühmliches Gefchenk) ift dein,
O Vaterftadt! Ich rett' aus diefer Noth meinLand!

Ertrüg' ein Jeder die Laft, die ihm befchieden ward,
Vollbrächt' ein rühmlich Werk, und ruhete nie zum Wohl
Des Vaterlands, geringre Übel träfen dann
Die Staaten, und glückfelig wären fie hinfort.

DER CHOR.

Strofe.

Du kamft, du kamft, o geflügelt Kind der Erd' und
Echidna's in der Tiefe,
Zu der Kadmeier Mord,
Verderberin, Unheilbringerin,
Halbjungfrau, gefahrvolles Wunder mit
Wildgehobner Schwing'
Und rohzerreiffenden Klauen,
Die von Dirka's Fluren einft
Die Jünglinge du emportrugft,
Mit mifstönendem Lied' und
Graufem Verhängnifs entgegen!
Schreckliches, fchreckliches Leiden brachteft der
Stadt du. Schrecklich war der Gott,
Welcher dies gethan hat.

V. 1025. Die Sage fabelte das Ungeheuer Sfinx zur Tochter des Giganten Tyfoeus, deffen Strafe Hefiodus befingt, und des Schlangenweibes Echidna, diefes fcheufslichen Vorbildes der miltonifchen Sünde.

Das Klaggeſchrei der Mütter und
Das Klaggeſchrei der Mädchen hallt'
In den Häuſern wieder:
Ein jammernd, jammernd Angſtgeſtöhn,
Ein jammernd, jammernd Lied.
Einer klagte dem Andern wechſelnd durch die geſammte
Stadt ſein Leid;
Und der Traurenden Geſeufz' und
Das Geſchrei ſcholl wie Donner,
Wenn aus der Stadt ſchnell einen Mann
In die Luft entriſs die beſchwingte Jungfrau.

Gegenstrofe.

Doch endlich kam, von dem Pythier geſendet,
Ödipus, der Arme,
In der Thebaier Land,
Damals willkommen, bald verwünſcht,
Denn die Mutter wählt' er, der Unſelige,
Als der täuſchenden Sfinx
Er obgeſiegt, zum Weibe,
Und entheiligte ſeine Stadt,
Und bracht' ihr Blutvergieſsen,
In unſelige Zwietracht
Stürzend durch ſeine Flüche die
Kinder, der Arme. Bewundrung, Bewundrung
Ihm, der gehet in den Tod
Für das Land der Väter.
Dem Kreon bringt er Jammer zwar,
Doch ſiegreich werden und herrlich durch ihn
Theba's ſieben Thore.
Daſs ſo wir Mütter würden, ſolch

Ein Kind geböhren, Geliebte, du,
Pallas, die mit dem Marmorsteine
Einst den Drachen hingestreckt,
Kadmos' Heldeneifer
Anfeurend zu dem Werke,
Das auf dies Land (denn also war der
Götter Verhängniſs) blutigen Mord gebracht hat!

EIN BOTE tritt auf. IOKASTE. DER CHOR.

Der Bote.

Thut auf! Ist hier denn Keiner an des Hauses Thor?
Thut auf! thut auf! und Iokaste führet her!
Verzieht ihr noch? Auch du vernimmst nicht? Eile schnell
Herab und hör', o edle Gattin Ödipus'!
Die bittern Zähren trockne und laſs ab vom Schmerz.

IOKASTE, aus dem Pallaste eilend.

O Bester, Trauerbotschaft bringest du mir wohl
Von Eteókles Tod', an dessen Schilde stets
Du standest und abwehrtest feindliches Geschoſs?
Was zu verkünden, bist du zu mir hergeeilt?
Lebt oder starb mein Sohn? Das sage mir.

Der Bote.

Er lebt.
Besorge nichts. Von dieser Furcht befrei' ich dich.

Iokaste.

Doch wie? Die sieben Thürme der Kadmeierstadt —

Der Bote.

Stehn unerschüttert, und nicht erstürmt ist unsre Burg.

Iokaste.

Doch haben die Thebaner Argos' Speer geprüft?

Der Bote.

Heiſs war die Schlacht der Männer; doch der thebiſche
Ares hat obgeſiegt dem Mykenaierſpeer.

Iokaste.

Eins, bei den Göttern! ſage noch. Was weiſst du von
Polyneikes? Schaut er noch das Licht, auch er mein
Sohn?

Der Bote.

In dieſer Stunde lebt noch deiner Söhne Paar.

Iokaste.

Geſegnet ſeiſt du! Aber wie triebt ihr den Speer
Mykene's von den Thürmen der Thebaier ab?
Sprich, daſs ich dann in dem Palaſt zu dem blinden Greis
Eil' und ihn letze, nun die Stadt errettet iſt.

Der Bote.

Schon hatte Kreons Sohn, der für ſein Land erlag,
Auf hoher Zinne ſtehend durch die Kehle ſich
Das grauſe Schwert geſtoſsen und die Stadt erlöſt,
Da ſandte ſieben Schaaren mit den Führern an
Die ſieben Thore, zu wehren dem Argeierſpeer,
Dein Sohn Eteókles. Reiter ſtellt' er Reitern dann
In den Rücken, und Fuſsvölker den Beſchildeten,
Daſs, wo Gefahr den Mauern drohete, flugs bereit
Die Hülfe wäre. Von der Thürme Zinnen ſahn
Wir drauf das weiſsbeſchildete Argeierheer,

V. 1106. Teumeſſos, ſpäterhin, wie es ſcheint, auch Telmeſſos genannt, ein Berg bei Theben.

Das von Teumeſſos herdrang, und dem Walle nah
Erreichten ſie im Laufe die Kadmeierſtadt.
Der Päan und Trompeten ſchmetterten zugleich
Von ihnen her und von der Theberburg hinab.
Zuerſt nun führte wider uns auf Neïs' Thor
Der väterlichen Krieger ſchildumblitzte Schaar
Parthenopaios, jener Sohn der Jägerin;
Das Zeichen ſeines Hauſes mitten auf dem Schild:
Atalanten, die frohlocket, daſs ihr fern Geſchoſs
Den Eber traf. Entgegen dem Prötidenthor.
Fuhr dann — die Opferthiere auf dem Wagen —
Der Seher Amfiaraos, nicht mit prangendem
Abzeichen, ſondern bilderlos den beſcheidnen Schild.
Vor dem ogygiſchen Thore ſtand Hippomedon,
Der Herrſcher, und ſein Zeichen war Argos, der mit
Den eingegrabenen Augen ringsum ſchauete.
An Homoloeus' Thoren ordnete ſeine Schaar
Tydeus, den Schild von einer Löwenhaut umſtarrt,

V. 1110. Neïs hieſs eine Tochter ſowohl des Amfion und der Niobe, als des Zethus. Von beiden konnte das Thor benannt ſein.

V. 1115. Prötus, der Sohn des argiviſchen Königs Abas, ſoll ſich, von ſeinem Bruder Akriſius verjagt, in der Gegend dieſes Thors niedergelaſſen haben.

V. 1120. Dies Thor hatte wahrſcheinlich ſeinen Namen von Ogyges, dem Böotiſchen Könige.

V. 1123. Homoloeus war ein Sohn Amfions.

Und in der Rechten trug er eine Fackel, wie
Titan Prometheus, zu entflammen unſre Stadt.
Dein Polyneikes führte zum dirkäiſchen
Thor ſeine Krieger, und auf dem Schilde ſprangen die
Geſchwinden Roſſe von Potniai erſchreckt empor,
Und ringten ſich kunſtvoll umher in einen Kreis
Um des Schildes Griff, hinraſend, ſchien es, und im Lauf.
Der aber gleichen Muth zu Ares' Schlachten bringt,
Kapaneus, er führte gen Elektra's Thor die Schaar,
Und auf dem eiſernen Schilde zeigt' ein Rieſe ſich,
Ein Erdenſohn, auf den Schultern eine ganze Stadt
Hintragend, die mit Hebeln er der Erd' entriſs:
Uns eine Warnung, was die Stadt erleiden ſoll.
Zum ſiebenten der Thore ſchritt Adraſtos her,
Mit hundert Drachen und einer Hydergeſtalt den Schild
Bedeckt; und ſeine Linke trug das argeiiſche
Ruhmbild daher. Im Rachen aber raffeten
Die Schlangen Kadmos' Söhn' aus Thebens Mitte fort.
Dies alles konnt' ich ſchauen, denn ich brachte rings
Das Wort der Schlacht den Führern des Thebanerheers.
Und nun begann mit Bogen und Wurfſpieſsen der

V. 1129. Glaukos, Sohn des Siſyfus und der Merope, ein Fürſt der böotiſchen Stadt Potniä, beſaſs treffliche Roſſe, die er, der Sage nach, mit Menſchenfleiſch ernährte. In einem Anfalle von Wuth fraſsen dieſe Thiere einſt ihren eigenen grauſamen Herrn. Polyneikes hatte dieſe Nazionalbegebenheit auf ſeinen Schild graben laſſen.

Angriff, und mit der Schleuder, die von ferne trifft,
Und Felsentrümmern. Da wir aber hier gesiegt,
Auf schrie Tydeus plötzlich und dein Sohn zugleich:
O Danaer, eh' diese Würf' uns hingestreckt,
Was stürzt' ihr nicht auf Einmal in die Thor' hinein,
Fussvölker, Reiter, und ihr, Wagenführer? —
Und kaum den Laut vernommen, war auch Keiner träg,
Und Viele sanken, blutbenetzt die Häupter, hin.
Doch von den Unseren fiel auch köpflings in den Staub
Manch guter Streiter und verhauchte seinen Geist,
Das dürre Land befeuchtend mit des Blutes Strom:
Als Atalanta's Sprössling, der Arkadier,
Wie ein Sturm heranstürzt auf die Thor', und wütend schreit:
Feuer mir und Äxte! Verderben droht itzt Kadmos' Stadt;
Doch hielt zurück ihn Periklymenos, der Sohn
Poseidons, traf mit einem wagenfüllenden
Stein, den er von der Mauern Zinne brach, das Haupt
Ihm, und befleckte die blonden Locken, und zerriss
Der Knochen Bänder. Plötzlich ward blutroth gefärbt
Die Wang', und nicht lebendig bringt er sich zurück
Der bogenkundigen Mutter auf den Mainalos.
Als dieses Thor dein Sohn beschützt und sicher sah,
Ging er hinweg zu andern, und ich folgt' ihm nach.
Da schau' ich Tydeus, von Beschildeten umdrängt,

V. 1167. Mänalos, ein Gebirg in Arkadien, auf dem Atalanta, die Mutter des Parthenopäus, zu jagen pflegte.

Die die Aitolerſpeere zu der Thürme Höhn
Aufſchleuderten, daſs von den Felſen ſich hinab
Die Streiter Theba's retteten. Doch wiederum,
Dem Jäger gleich, verſammelt ſie dein Sohn, und ſtellt
Sie wieder auf die Thürme. Dann enteilten wir
Zu andern Thoren, nun wir dies Unheil gedämpft.
Kapaneus jedoch, wie ſchildr' ich ſeine Raſerei?
Weit ſchwankt' ihm in den Händen die hochſtufige
Leiter, und er eilt' und übermüthig rief er aus:
Nicht hindern ſoll' ihn ſelbſt das heilige Feuer Zeus',
Erobernd aufzuklimmen zu der hohen Burg.
Und wie er laut dies ſchreiet, klimmt er, ſteinumſauſt,
Den Leib ganz unter ſeinen Schild geſchmiegt, empor
Die ſchöngeglätteten Leiterſtufen.
Auch drang er zu der Mauern Spitze ſchon hinauf:
Da traf mit ſeinem Blitz' ihn Zeus, und die Erde kracht'
Umher, daſs alle zitterten. Von der Höh' hinab
Geſchleudert wurden die zerriſsnen Glieder rings,
Die Haar' empor gen Himmel, auf das Land ſein Blut;
Händ' aber wirbelten und Füſse, wie das Rad
Ixions, und zur Erde fiel der entflammte Leib.
Da ſo Adraſtos Zeus dem Heer' ergrimmet ſah,
Führt von dem Wall' er die Argeierſchaar zurück.
Die Unſern aber, die das gute Zeichen ſahn,
Hinaus ins Blachfeld jagten ſie die rollenden
Wagen, und das Fuſsvolk ſtürzte mitten in den Feind.
Speer traf auf Speer nun, und vereint war alles Weh.
Sie ſtarben; von den Wagen ſtürzten ſie hinab;
Die Räder ſprangen; Axe lag auf Axe, und
Auf Leichen Leichen, die zu Bergen ſich gethürmt.

So haben wir dem Fall der Theberburg gewehrt
Für diesen Tag; jedoch, ob glücklich auch hinfort
Das Land des Kadmos sein wird, ruht in der Götter Schooss.

Der Chor.

Schön ist der Sieg; wenn aber uns noch holderen
Ausgang die Gottheit gäbe, glücklich wär' ich dann!

Iokaste.

Gut ist, was Götter und Geschick an uns gethan.
Es leben meine Kinder und frei ist die Stadt.
Kreon jedoch büsst meine Hochzeit, wie es scheint,
Und leidet schwer mit Ödipus, er, seines Sohns
Also beraubet. Zwar der Stadt bringt Heil der Tod
Des Jünglings, doch ihm Trauer. Nun erzähle mir,
Welch einen Endschluss meine Söhn' hierauf gefasst?

Der Bote.

O forsche nicht. Noch bist du glücklich. Lass mich fort.

Iokaste.

Du willst etwas verbergen. Bleib! Sag' Alles aus!

Der Bote.

Was willst du mehr? Geborgen sind die Söhne ja.

Iokaste.

Vielleicht bedroht ein ander Weh mich. Zaudre nicht.

Der Bote.

Entlass mich. Ohne Waffenträger ist dein Sohn.

Iokaste.

Unglück verbirgt dein dunkles ahnungsvolles Wort.

Der Bote.

Das Böse nach dem Guten — nein! ich sag' es nicht.

Iokaste.

Du muſst, wofern du nicht auf Flügeln mir entfliehſt.

Der Bote.

Weh! weh! Was läſſeſt du mich nach der fröhlichen
Botſchaft nicht ſcheiden? —
In deiner Söhne Gemüther kam ein ſchrecklicher
Endſchluſs: allein zu kämpfen vor den Heeren.
Was nimmer ſie geſollt, das ſprachen ſie öffentlich
Aus vor dem Heer von Argos und dem Thebervolk.
Eteokles begann, von einem hohen Thurm
Herab, da rings die Herold' alles Volk geſchweigt,
Alſo: Ihr Häupter Hellas', des Argeierheers
Anführer, die ihr herzogt in das Theberland!
Und du, o Kadmos' Volk! um Polyneikes nicht,
Und nicht um mich gebt euer Leben hin im Streit!
Denn ſeht: ich ſelber ſprech' euch von dem Opfer los,
Und kämpf' allein mit meinem Bruder, wenn er will.
Tödt' i c h ihn, ſo bewohn' ich dann mein Haus allein.
Siegt e r, ſo übergeb' ich ihm die Vaterſtadt.
Ihr aber laſſet ab vom Streit' und kehret heim
Gen Argos, und vergieſset hier nicht euer Blut.
Des Schlangenvolks auch ſank genug ſchon in den Staub.
Dies redet' er, und Polyneikes ſprang hervor
Aus ſeinen Reihn und lobte deines Sohnes Rath;
Und rauſchend ſcholl der Beifall des Argeierheers,
Und der Kadmeer, denn gerecht dünkt' Alle dies.
Stillſtand ward nun geſchloſſen, und es ſchwuren ſich

V. 1239. Des Schlangenvolks. Der aus Schlangenzähnen entſproſſenen Thebaner.

Die Führer vor dem Doppelheer, kein Schwert zu
ziehn.
Drauf bargen in die erzne Rüſtung ihren Leib
Die beiden Söhne des ergrauten Ödipus;
Und die Freunde ſchmückten ſie, den König dieſer Stadt
Die Edlen Theba's, jenen die danaiſchen.
Und blitzend ſtanden ſie, änderten die Farbe nicht,
Und wüteten im Geiſte mit den Speeren ſchon.
Zu Beiden traten hier und dort die Freund' heran,
Zum Kampfe ſie ermunternd, und ſo ſprachen ſie:
Polyneik, ein Siegsbild dem Kroniden zu erhöhn,
Und Argos Ruhm zu ſchaffen, ſieh! Das ſteht bei dir.
Die Andern ſagten: Jetzo kämpfſt du um die Stadt:
Ein ſchöner Sieg erringt dir deines Vaters Reich!
So ſprachen ſie, und feuerten zum Streit ſie an.
Die Prieſter ſchlachteten Schaf', und merkten auf den
Stral
Der Flamm' und das der Feuchte widerſtrebende
Gepraſſel, und der Feuer Spitzen, die den Sieg
Andeuten, oder Flucht und Tod in heiſser Schlacht.
Weiſst du nun Hülfe, Rede, die ihr Herz bewegt,
Vielleicht auch Zaubertränke: geh, halt deine Söhn'!
Ab von dem grauſen Kampfe! Groſs iſt die Gefahr,
Furchtbar der Kampflohn. Thränen flieſsen dir gewiſs.

Er geht.

IOKASTE, in den Pallaſt rufend.

O Tochter! eil' aus dem Palaſt! Antigone!
Nicht Reihentanz vergönnt dir, noch jungfräuliche
Luſt, der Beſchluſs der zürnenden Unſterblichen,
Nein, tapfre Männer, deine Brüder, die dem Tod

Entgegen eilen, muſst du, mit der Mutter, noch
Aufhalten, daſs nicht Einer durch den Andern ſtirbt.

ANTIGONE tritt auf.

Welch neuen Schrecken klagt, o du, die mich gebar,
Vor dieſem Hauſe den Verwandten dein Geſchrei?

IOKASTE.

O Tochter, hin iſt deiner Brüder Leben!

ANTIGONE.

Was ſagſt du?

IOKASTE.

Zweikampf ruft ſie bald ins Feld hinaus.

ANTIGONE.

Weh mir! was ſprichſt du, Mutter?

IOKASTE.

Unglück, aber komm.

ANTIGONE.

Wohin aus magdlichem Gemache?

IOKASTE.

Fort ins Heer.

ANTIGONE.

Wir ſcheuen das Getümmel.

IOKASTE.

Scham frommt ihnen nicht.

ANTIGONE.

Was ſoll ich aber?

IOKASTE.

Dämpfen deiner Brüder Streit.

ANTIGONE.

Wie das, o Mutter?

Iokaste.

Zu ihren Füſsen ſtürzen wir.

Antigone.

Führe mich denn in die Speere!

Sie eilt in den Pallaſt zurück.

Iokaste.

Zaudre nicht, mein Kind.
Eil', eile, Tochter. Wenn ich vor dem Kampfe noch
Die Söhn' erreiche, ſtralt mich hold das Leben an,
Doch ſterben ſie, ſterb' ich mit ihnen.

Sie geht ab.

Der Chor.

Strofe.

Weh! weh! weh mir!
Mich durchſchaudert Schrecken, das Herz bebt mir,
Es durchdringt mein Gebein
Jammer, Jammer, um die
Mutter, die Unglückſelige.
Die beiden Kinder! Welcher wird
Stoſsen das blutige Schwert
(O ſchmachvolle That!
O Zeus! o Demeter!)
In die verwandte Bruſt,
Und ein verwandt Leben
Verbluten laſſen an dem Stahl?
Ich Arme! Weh mir Armen!
Weſſen Tod, weſs Untergang
Werd' ich beklagen?

Gegenstrofe.

O Erde! o Erde!
Zwei Tiger, die Seelen nach Blut lechzend,
Schwingen ſie das Geſchoſs.
Feinde, Feinde durchbohren
So ſich die Bruſt mit Wonne.
Die Unglückſeligen, ſolche Kampf-
Luſt erfüllet ihr Herz!
Ein fremd Klaggeſchrei
Im Schmerz um die Todten
(Denn ſie fodern ihn)
Will ich erheben und weinen.
Ihr Schickſal naht, ihr Tod erſcheint,
Die nächſte Sonn' entſcheidet.
Schrecklich, ſchrecklich iſt der Mord!
Schont, Eumeniden!
Aber dort erblick' ich Kreon, der betrübt hierher den Schritt
Zu dem Pallaſt lenkt. Verſtumme jetzt, o Freundinnen, unſer Schmerz!

KREON. DER CHOR.

Kreon.

Weh! Was beginn' ich? Klag' ich mich, klag' ich die Stadt
Der Theber, die der Feind, wie ein Gewitter, rings
Umlagert, ſie zu ſenden zu dem Acheron?
Mein Sohn auch iſt nicht mehr. Er ſtarb fürs Vaterland,
Und herrlich iſt ſein Name; doch ich wein' um ihn.
Jüngſt auf des Drachen Felſen fand' ich ſeinen Leib,

Und trug in meinen Armen den Unſel'gen her.
Laut klagt das ganze Haus. — Wo aber mag ſie ſein,
Iokaſte, meine Schweſter, daſs die Greiſin ihn
Nun waſch' und ihn aufſtelle, meinen armen Sohn?
Denn ehren ſoll die Todten, wer ſein Ziel noch nicht
Erreichte, und Den ſcheuen, welcher drunten herrſcht.

Der Chor.

Iokaſte, deine Schweſter, ging, o Kreon, jüngſt
Aus dieſem Hauſ', und mit ihr eilt' Antigone.

Kreon.

Wohin? In welches Unglück? Sagſt du Das mir auch?

Der Chor.

Ich hört': im Zweikampf endigen, Speer gegen Speer,
Die Söhne Ödipus' den Streit um Thebens Reich.

Kreon.

Was ſagſt du? Das zu hören, raubt' ich meines Sohns
Erſtarrten Leib nicht aus des Drachen Felſenkluft.

Der Chor.

Schon längſt, o Kreon, eilet' Iokaſte fort;
Auch haben, fürcht' ich, Ödipus' Erzeugte ſchon
Den Todeskampf vollendet.

Kreon.

Weh mir, da ſeh' ich ſchon das Zeichen. Trüben Blicks
Und ſchreckenbleich das Antlitz, eilt ein Bote dort
Herbei, der Alles, was geſchah, erzählen wird.

Der

V. 1337. Dieſe Kluft war auſserhalb Thebens, alſo in der Gewalt der Feinde, denen ſo Kreon den Leib ſeines Sohnes gleichſam raubte.

Der Bote tritt auf.

Ich Unglücklicher! Ach, was ſag' ich? Welche Rede heb' ich an?

Kreon.

Weh uns, es iſt aus! Schlimm beginnt er . . .

Der Bote.

O ich Unglückſeliger!
Denn unglücklich iſt wohl Jeder, der ſo ſchreckliche Kunde bringt.

Kreon.

Schwer ſchon drückt, was wir erlitten; fügſt du neuen Schmerz hinzu?

Der Bote.

Deiner Schweſter Söhn', o Kreon, ſchaun nicht mehr das Sonnenlicht.

Kreon.

Weh! weh!
Groſse Leiden kündeſt du der Stadt und mir.

Der Bote.

Vernimmſt du meine Red', o Heimath Ödipus,
Der beiden Söhne Geſchick, die Ein Tag hingerafft?

Der Chor.

Sie weinte mit uns ihren Tod, empfände ſie.

Kreon.

Weh mir! O unſelige Verhängniſſe!
Ach, alles Elend trifft mich. — Ich Unſeliger!

Der Bote.

Und neues ſchrecklicheres Leid harrt deiner doch.

Kreon.

Was iſt noch ſchreckenvoller, als was du geſagt?

Der Bote.

Mit den beiden Söhnen ſtarb auch deine Schweſter.

Der Chor.

Erhebt, erhebet Wehklage,
Und es ſchlage die weiſse Hand jammervoll das Haupt!

Kreon.

O Arme, welches Schickſal traf, Iokaſta, dich,
Um deine Hochzeit und den Räthſelſpruch der Sfinx! —
Und wie geſchah der beiden Söhne Mord, der Fluch
Ödipus' auf ihre Häupter? Sprich! Verhehle nichts.

Der Bote.

Das Glück der Theberwaffen vor der Stadt iſt dir
Bekannt, denn nicht ſo fernhin krümmt die Mauer ſich,
Daſs du nicht Alles vernommen hätteſt, was geſchah.
Da nun den Leib mit ehrnen Rüſtungen geſchmückt
Die beiden Söhne des ergrauten Ödipus,
Schritten ſie entgegen, zwiſchen Heer und Heere, ſich,
Die Speer' im Zweikampf zu verſuchen. —
Nach Argos blickt' und flehet' alſo Polyneik:
O Hera, (denn dein bin ich, Göttliche, nun Adraſt
Die Hand der Tochter und ein Vaterland mir gab,)
Laſs mich den Bruder tödten! laſs die ſiegende
Recht' ihn erreichen mit dem blutgefärbten Speer!
Eteókles drauf, zum Tempel der goldſchildigen
Athene blickend, fleht': O Tochter Zeus', verleih',
Daſs dieſer Speer, ſiegreich aus meiner Hand geſchnellt,
Des Bruders Bruſt durchbohre! Sterb' er heut durch mich,

V. 1374. Hera war die Schutzgöttin von Argos.

Der mir das Land der Väter zu zerſtören kam!
Hin warf man nun die Fackel, gleich tyrrheniſcher
Drommeten Schall, das Zeichen mörderiſcher Schlacht,
Und wider ſich ſprang gräſslich an der Brüder Paar.
Wie Eber, die zum Kampf den wilden Zahn gewetzt,
Von Schaume weiſs die Wangen, fielen ſie ſich an
Mit ihren Speeren, und der Schild barg Jeden ſchnell,
Damit umſonſt das Eiſen abprallt' in den Staub.
Schaut' Einer über dem Rand des Andern Auge, flugs
Warf er die Lanze nach des Feindes Angeſicht,
Mehr aber floſs des Schweiſses den Zuſchauenden,
Als ihnen ſelbſt, denn um die Freunde zagten ſie.
Eteókles aber, ſtrauchelnd über einen Stein,
Streckt' aus der Bahn, entblöſst vom Schilde, einen Fuſs
Hervor: da ſprang Polyneikes mit dem Speer hinzu,
Als er dem Stahle dieſes Ziel gegeben ſah,
Und durch den Schenkel bohrt' er den Argeierſpeer.
Auf jubelte der Danaïden ganzes Heer;
Doch bei dem Kampfe ſah entblöſst Eteókles
Des Bruders Schulter, und kräftig ſchnellt' er auf die Bruſt
Den Speer ihm, und erfreute die Kadmeierſtadt,
Als fruchtlos ihm des Schaftes Spitz' am Panzer brach.

V. 1386. Ohne Zweifel ein alter Kriegsgebrauch. Späterhin blieb es noch bei den Spielen gewöhnlich, das Zeichen des Wettlaufes durch Hinwerfung einer brennenden Fackel zu geben.

Der Lanze nun beraubet, wich er wiederum
Zurück, und faſst' und ſchleudert' einen Marmorſtein
Auf Jenes Spieſs und brach ihn mitten. Gleich war nun
Der Kampf, denn beider Rechte war des Speers beraubt.
Da riſſen ſie die Schwerdter aus der Scheid', und neu
Begann der Streit. Schild wider Schild andrängend ſchritt
Hier Einer, dort der Andere, und wild war der Kampf.
Urplötzlich dacht' itzt Eteokles einer Liſt,
Die die verbündeten Theſſaler ihn gelehrt.
Ablaſſend von dem Streiche, der ſchon niederſank,
Trat auf den linken Fuſs er wiederum zurück,
Den Leib mit dem gewölbten Schilde wohl bedeckt;
Vorſpringend dann auf die rechte Ferſe, ſtieſs er durch
Den Nabel bis zum Rückgrad ſeinem Feind das Schwert.
Die Seite bog und ſeinen Leib der Ödipid',
Und blutumtropfet ſank er in den Staub dahin.
Doch Jener, gleich als hätt' er ſchon den Kampf geſiegt,
Warf hin das Schwert und ſprang zu dem Gefallenen,
Nicht ſeiner mehr gedenkend, nein, des Raubes nur.
Jedoch er irrte, denn noch leiſ' auf athmete
Polyneikes, hielt das Schwert noch bei dem grauſen Fall,
Und kaum, doch aber, ſtieſs er durch die Leber dem
Eteokles das Eiſen, und auch der erlag.
Die Zähne in den Staub gebiſſen, lagen ſie
Beid' an einander und entſchieden nicht den Sieg.

V. 1415. Eteokles hatte Hülfsvölker aus Theſſalien erhalten, und hierauf deutet wohl Euripides. Die Theſſalier waren als Argliſtige verrufen.

Der Chor.

Weh! weh! dein Elend, Ödipus, bejammern wir.
Die Gottheit, ſcheint es, wird bewähren deinen Fluch.

Der Bote.

Vernehmt, welch' Unglück fürder ſich begeben hat.
Als nun das Leben die gefallnen Söhne floh,
Da ſtürzt die Mutter, die unſelige, herbei,
Und ſie erblickt die rettungslos Verblutenden,
Und ſtöhnt: O Kinder! kommt zu ſpät die Helferin?
Und nun zu dieſem, nun zu jenem kniet ſie hin,
Weint und beklagt, die einſt ſie unter dem Herzen trug,
Und mit ihr ſeufzet, die ihr folgt', Antigone:
O Hoffnung euerer Mutter! o der Schweſter Troſt,
Der Unvermählten! liebſte Brüder! — Aus der Bruſt
Stöhnt ſchmerzlich Eteókles, der Beherrſcher, auf,
Vernimmt die Mutter, ſtrecket aus die feuchte Hand,
Sprachlos, jedoch die Thräne in den Augen ſprach,
Wie er ſie liebte. —
Der andre, Polyneikes, athmete noch, er ſah
Die greiſe Mutter und die Schweſter, und begann:
Verloren ſind wir, Mutter; — ich beklage dich,
Und ſie, die Schweſter, und den todten Bruder hier.
Ein Freund, ward er zum Feinde, doch Freund bleibt er mir.
Begrab' mich, du, die mich gebar, und, Schweſter, du,
Im Vaterlande, und verſöhnt die zürnende
Stadt meiner Bürger, daſs ich ſoviel Vatererd'
Erlang', ob ich des Reiches nicht theilhaftig ward.
Schlieſs mir die Augen im Tode nun mit deiner Hand,
Mutter! — und er legt aufs Augenlied ſelbſt ihre Hand —

Nun lebet wohl; des Todes Nacht umfängt mich
ſchon.
Beid' athmeten zugleich ihr traurig Leben aus.
Die Mutter aber, da ſie leblos Beide ſah,
Erlag dem Schmerz, entraffete dem Leichnam das Schwert,
Und raſ'te graus, denn mitten durch den Buſen ſtieſs
Sie ſich das Eiſen. Zwiſchen den Geliebten lag
Sie ſterbend nun, und ſchlang die Händ' um Beide noch.
Jetzt aber hub im Volke Streit an und Gezänk:
Wir kämpften für des Königs Sieg, und der Feinde Heer
Für Polyneikes. Auch die Feldherrn haderten,
Die, daſs zuerſt Polyneikes' Speer getroffen, die,
Daſs nimmermehr der Sterbende den Sieg erlangt;
Und ſie ſtürzten zu den Waffen. Doch vorſichtig hatt',
Am Arm die Schilde, ſich gelagert Kadmos' Volk,
Und brach alsbald, in ungeahntem Überfall,
Auf der Argeier waffenloſes Heer hervor.
Nicht Einer widerſtand, und ringsum ins Gefild
Entflohn ſie. Blut von tauſend Leibern floſs umher,
Die der Speer erreicht. Da wir den Sieg alſo geſiegt,
Erhöhten Die zum Siegesdenkmal Zeus ein Bild,
Die Schild' entriſſen Andre den danaïſchen
Gefallenen, und ſandten in die Stadt den Raub.
Die Todten aber trägt daher, mit Antigone,
Das Volk der Theber, daſs ihr eure Lieben klagt.
Viel ſegenreiche Sieg' hat Theben das Geſchick
Verliehn, doch fluchvoll waren andere der Stadt.

DER CHOR.

Nicht mehr zu den Ohren nur ſchallet, o Stamm
Ödipus', dein Jammer! ſie tragen die drei

Leichname zum Pallaſt (ſchauet!) herbei,
Die gemeinſamer Tod
Hinſandt' in die düſtre Behauſung.

Antigone, herbeiſtürzend.

Nicht mir verhüllend die jung-
fräuliche Wange, die lockenumwallete,
Nicht auch ſcheuend das Purpurroth, das mir unter den Augen
Glüht, ſtürz' ich Mänade der Todten daher,
Aus dem Haar mir den Schleier geriſſen, dahin-
werfend das ſchönſtralende Saffrangewand,
Führerin ich des unſeligen Leichenzugs!
Weh, weh! ich Arme!
O Polyneikes, ein Fluch biſt du deinem Stamm
(Weh, weh mir, Theba!)
Dein Zwiſt — nicht Zwiſt, nein, es war Mord auf Mord —
Ödipus' Haus hat verderbt das gehäufte
Schreckliche Würgen, traurige Würgen.
Wie ſtimmt mein Leid, wie tönet die
Seufzende Klag' in die Thränen, die Thränen, ein?
Ödipus' armes, armes Haus!
Nennet ein Wort den Schmerz?
Drei bluttriefende verwandte Leichen,
Mutter und Jünglinge, Luſt der Erinnye,
Welche des Ödipus Hoffnung vernichtet hat,
Weil er, forſchend, der wütenden Sfinx unerforſchetes Truglied

V. 1491. Die Athenerinnen liebten ſaffranfarbene Kleider.

Löſt' und der Sängerin rächend den Tod gab!
O weh, Vater! weh!
Welch griechiſch Weib, welch fremdes Weib, und in der Vorwelt
Wer von erhabenem Stamm,
Ertrug ſo groſse Leiden, tägliches
Mordes der Freund' unverhehlbar Elend,
Als ich Arme klage?
Wird nicht auf der
Eich' oder der Ficht' hochlockenden Zwei-
gen ein Vogel, der Mutter beraubt, gleich mir,
In mein Klaggetön' auch ſein Leiden ſingen?
Wehe mir!
Bringet ſie Keiner mir, die Geliebten, zurück?
Einſam ſoll ich leben mein Leben, und in
Rinnenden Zähren die Tag' hinfort all'
Ungetröſtet vertrauren?
Auf wen leg' ich von des Haares
Gelock weihend Erſtlinge nun?
Auf, die mich nährten, die milcherfüllten
Brüſte der Mutter, oder der Brüder
Leichname, von Wunden entſtellt?
Komm' aus deinem Gemach,
Mit erblindetem Aug', o grauer Vater!
Zeige, Ödipus, zeige deinen Jammer,
Der du in der Halle, in undurchdring-
liche Nächte gehüllet die Blick', hinweinſt
Den verzögernden Tag?
Vernimmſt du, in dem Pallaſte irrend,
Oder ſtreckend den greiſen Fuſs
Auf das Lager zum Schlafe?

Ödipus, aus dem Pallaſt hervortretend.

Warum lockeſt du mich, Tochter, mich
Blind irrenden Greis aus der Hall' ans Licht,
Vom Siechbett', aus dem ſtets dunkeln Gemach,
Wo ich in ſchmerzlichen Thränen zerflieſs', ein
Grau unſcheinbar Luftge-
bild, oder gleich den Todten drunten
Und geflügelten Träumen?

Antigone.

Traurige Botſchaft wirſt du vernehmen,
Vater: das Licht ſchauen die Söhne dir nicht
Mehr, noch das Gemahl, das am Stabe
Immer dir wallt' und den Blinden geleitete, pflegend und liebend,
Vater. O weh mir!

Ödipus.

Weh, welches Geſchick!
Hier ziemen wohl Seufzer und Klagen.
Drei, die ich liebte, welches Schickſal,
Was hat ſie mir geraubt? Kind, o erzähle!

Antigone.

Nicht, dich zu peinigen, oder mit frohem Muth,
Nein, mit Bekümmerniſs ſag' ichs: dein Rachgeiſt
Stürzete mit dem Schwert
Und mit Feu'r und verderblicher Schlacht ſich auf deine Erzeugten,
Vater.

Ödipus.

O wehe mir! wehe mir! O Geſchick!

ANTIGONE.

Was beſeufzeſt du?

ÖDIPUS.

Meine Kinder.

ANTIGONE.

Der Gram bräche dein
Herz, wenn du ſchauteſt Aëlios' Viergeſpann,
Und die ermordeten Söhne, des Alters Troſt,
Träfe der Blick des erhelleten Auges.

ÖDIPUS.

Ja, es iſt wahr. Ihr Geſchick hat die Söhn' ereilt.
Aber, o Tochter, was hat mein unſeliges Weib mir entriſſen?

ANTIGONE.

Thränen, bittre Thränen,
Sind nun unſer Loos.
Ihren Kindern ſtreckte die Mutter
Flehend, flehend, entgegen die Bruſt.
Und ſie erblickt' an Elektra's Thore die
Söhn' auf der lotosbeblüheten Wieſe,
Brüder und Freunde, die, gleich
Leuen aus Einer Höhl' im Gebirge
Schrecklichen, tödtlichen Kampf mit dem Speer gekämpft.
Schon kalt war das blutige Weihopfer,
Welches dem Aïdes bracht' Enyalios.
Und ſie entraffte das eiſerne Schwert den Ge-

V. 1358. Dein Rachgeiſt. Der böſe Strafgeiſt, der die Flüche des Ödipus an ſeinen Söhnen rächte.

fallnen und ſtieſs es auch ſich in den Buſen;
Um die Söhn' hin ſank bei den Söhnen auch ſie.
Alles Weh hat an dieſem Tage
Über dein Haupt, o mein Vater, geſammelt
Der Unſterbliche, der es vollbracht hat.

Der Chor.

Viel Jammer hat auf dein Geſchlecht, o Ödipus,
Der Tag gebracht. Beglückter ſei dein Leben nun!

Kreon tritt auf.

Von Klagen laſſet ab, der Todten eingedenk,
Die der Beſtattung harren. Hör', o Ödipus,
Mich nun. Des Landes Herrſchaft gab in meine Hand
Eteókles, dein Sohn, und Haimons Brautgeſchenk
Ward Thebe, des Verlobten Deiner Antigone
Drum hauſeſt du forthin mir nicht in dieſer Stadt;
Denn uns entdeckte Teireſias: ſo lange du
Dies Land bewohneſt, werd' es nie glückſelig ſein.
So weich von hinnen. Nicht aus Übermuth, und nicht
Aus Feindſchaft red' ich ſo; mich ſchreckt dein böſer Geiſt,
Der, fürcht' ich, Unheil, wenn du bleibſt, dem Lande bringt.

Ödipus.

O Schickſal, elend ſollt' ich ſein von Anbeginn!
Unglück erfuhr ich wie nur je ein Sterblicher!
Bevor ich noch dem Mutterſchooſse mich entwand,
Weiſſagt' Apollo ſchon dem Laïos, ich werd'
Einſt meinen Vater ermorden. Ich Unſeliger!
Den kaum Gebornen heiſſet ſein Erzeuger flugs
Erwürgen, den feindſel'gen Unhold, der dereinſt

Ihn ſelber tödten werde. Hin wirft er das Kind,
Das nach der Mutterbruſt verlangt, dem Wild zum Raub.
Ich werd' errettet. O, daſs in des Tartarus
Grundloſe Schlünde Kithairon wär' herabgeſtürzt,
Der nicht mich tödtete, nein, dahin in Polybos'
Gewalt gab, und in alle Qual der Sklaverei.
Nun tödtet' ich den Vater, ich Verblendeter,
Entweihete der unglückſel'gen Mutter Bett,
Und zeugte Söhn' und Brüder, die des Laïos
Fluch traf, den ich von meinem Haupt' auf ſie gewälzt.
Denn ſo gefühllos und verſtandlos war ich nicht,
An meinen Augen und an meiner Söhne Paar
So wild zu freveln, hätt' ein Gott es nicht gewollt.
Genug. — Was nun beginnen? Ich Unglücklicher!
Wer geht zur Seite mir und lenkt des Blinden Fuſs?
Die mir Entriſsne? — Lebte ſie, dann ſicherlich.
Doch wackre Söhne hab' ich. — Ach, auch die nicht mehr!
So friſtet meine Tage wohl noch eigne Kraft?
Sie ſchwand. — O Kreon, alſo tödten willſt du mich?
Denn traun! mich tödtet, wer mich aus dem Lande ſtöſst.
Dennoch will ich die Händ' um deine Kniee nicht
Feigherzig ſchlingen, nimmer den einſt hohen Sinn
Entwürdigen, wenn Elend auch mich niederbeugt.

KREON.

Gut, daſs du meine Kniee nicht beſudeln willſt.
Jedoch in der Thebaier Lande bleibſt du nicht.
Von dieſen Todten tragt den Einen in das Haus
Alsbald; doch Ihn, der drohend ſeiner Vaterſtadt

Mit vielen Kriegern nahte, Polyneikes, werft
Ihn grablos auſser den Thebaier-Gränzen hin.
Herolde aber ſollen rings verkündigen:
Wer dieſe Leich' aufhebe, ſie zu kränzen, ſie
Mit Erde zu bedecken, Tod ſei Deſſen Lohn.
Sie liege grablos, unbeweint, der Vögel Raub.
Du aber, von der Klag' um die drei Todten laſs
Nun ab, und geh' in den Palaſt, Antigone,
Jungfräulich dort ausharrend, bis der nächſte Tag
Dir in die Arme Haimon, den Verlobten, führt.

Antigone.

O Vater! Armer! welch unſeliges Geſchick!
Nicht mehr die Todten, dich beklag' ich ſchmerzlicher;
Denn nicht manch Unglück traf und manches ſchonte dich,
Nein, alles Weh, mein Vater! brach auf dich herein. —
Nun aber frag' ich, neuer Herrſcher, dich, warum
Du übermüthig dieſen Greis aus Theben treibſt?
Und warum kränkt den armen Todten dein Geheiſs?

Kreon.

Eteokles Beſchluſs iſt das, der meine nicht.

Antigone.

Sinnlos iſt der Befehl, und du, Thor, achteſt ihn?

Kreon.

Wie? Nicht vollbringen ſoll man, was geboten ward?

Antigone.

Nein, wenn es Frevel iſt, und eines Frevlers Wort.

Kreon.

Was? Sündiget, wer ihn dahin den Hunden wirft?

Antigone.

Nicht das Geſetz will dieſe Straf', ihr wollet ſie.

Kreon.

Theba's Beſchützer ſollt' er ſein, und ward ihr Feind.

Antigone.

Und gab er nicht ſein Leben dem Schickſal dahin?

Kreon.

Auch noch im Tode büſs' er, was er ſündigte.

Antigone.

Was iſt denn ſeine Schuld? Sein Erbtheil fodert' er.

Kreon.

Kein Grab wird dieſem Manne. Das iſt mein Beſchluſs.

Antigone.

Ich — ich begrab' ihn, ob die Stadt es auch verbeut.

Kreon.

Dein eignes Grab wird bei des Todten Grabe ſein.

Antigone.

Schön iſt es, wenn zwei Freunde bei einander ruhn.

Kreon.

Ergreift das Mädchen! Tragt ſie in das Haus hinein!

Antigone.

Mit nichten! Von dem Todten weich' ich nicht zurück.

Kreon.

Die Gottheit, Jungfrau, wollte nicht, was du begehrſt.

Antigone.

Sie wollt' auch, daſs man Todte nicht entehren ſoll.

Kreon.

Es häufe Keiner um den Leichnam feuchten Staub.

Antigone.

Bei meiner Mutter, Iokaſta, Kreon —

Kreon.

Vergeblich iſt dein Streben! dies erlangſt du nie!

Antigone.

Auch baden laſs mich des erblaſsten Bruders Leib.

Kreon.

Auch dies verbeut Eteokles' Geheiſs der Stadt.

Antigone.

Laſs mich die grauſen Wunden nur verhüllen.

Kreon.

Nein,
Nicht ehren ſollſt du dieſen Todten, wie ſehr du ſtrebſt.

Antigone.

O Theurer, meine Lipp' auf deine drück' ich doch.

Kreon.

Leid bringt auf deine Hochzeit dieſes Klaggeſchrei.

Antigone.

So würd' ich, weil ich lebe, deines Sohns Gemal?

Kreon.

So will das Schickſal. Wie entflöhſt du dieſem Bund?

Antigone.

Zur Danaïde werd' ich in der erſten Nacht.

Kreon.

Tollkühne Jungfrau, welches Wort entfuhr dir da?

Antigone.

Mein Schwert wird dir es ſagen, wenn die Stund' erſcheint.

Kreon.

Was aber ſtrebſt du, der Vermählung zu entgehn?

Antigone.

Fliehn will ich mit dem Vater, dem unſeligen.

Kreon.

Groſsmüthig, traun! doch Thorheit iſt der Edelmuth.

Antigone.

Auch ſterben will ich mit ihm, Kreon. Wiſſ' auch
Das!

Kreon.

Nicht morden ſollſt du meinen Sohn. Weich' aus der
Stadt!

Ödipus.

O Tochter, welche Liebe! Kind — geliebtes Kind! —

Antigone.

Wenn ich nun freit', und du, mein Vater, flöhſt allein?

Ödipus.

Bleib' und ſei glücklich! Froh ertrag' ich mein Geſchick.

Antigone.

Und wer, o Vater, pflegt dich, den Erblindeten?

Ödipus.

Ich falle hin und ſterbe, wo das Schickſal will.

Antigone.

Wo iſt Ödip, der das berühmte Räthſel rieth?

Ödipus.

Verloren! Ein Tag hob mich, Einer ſtürzte mich.

Antigone.

So trüg' ich nicht von deinem Unglück einen Theil?

Ödipus.

Schmach iſts der Tochter, mit dem blinden Vater fliehn.

Antigone.

Nicht Weisheit wohl, mein Vater, aber Schmach ſogar —?

Ödi-

Ödipus.

Nun führe mich zu deiner Mutter, dafs ich sie
Umfasse.

Antigone.

Komm. Schling' um die Traute deinen Arm.

Ödipus.

O Mutter! o Vermählte! Unglückselige!

Antigone.

Die arme Mutter! Alles Weh stürmt' auf sie ein.

Ödipus.

Doch wo ist Polyneikes und Eteokles?

Antigone.

Hier hingestrecket bei einander liegen sie.

Ödipus.

Gern rührt' ich der Unseligen Gesichter an.

Antigone.

Hier, Vater, leg' auf deinen todten Sohn die Hand.

Ödipus.

O theure Leichen! Des ärmsten Vaters ärmster Sohn!

Antigone.

Ach, theuer ist des Polyneikes Nam' auch mir.

Ödipus.

Nun, Tochter, wird des Delfiers Ausspruch erfüllt.

Antigone.

Welch neuer Ausspruch? Fügst du Leid zu Leid hinzu?

Ödipus.

Dafs ich verbannet sterben sollt' in Attika.

Antigone.

Wo? Welche Fest' empfängt dich im Athenerland?

Ödipus.

Der heil'ge Berg, des Rofserfchaffers Aufenthalt.
Doch auf! geleit den Vater, den Erblindeten,
Wenn du den Fluch der Ächtung mit ihm theilen willft.

Antigone.

Wolauf zur Flucht, du Armer!
Reich die theuere Hand mir, greifer Vater,
Ich geleite dich, wie Windes Hauch die Schiff' im Meere.

Ödipus.

Wolan! ich gehe fchon, mein Kind,
So werde du denn, Arme, meine Führerin.

Antigone.

Ich werd', ich werd' es, Vater, ich fürwahr! die
Unglückfeligfte der Thebaierjungfraun.

Ödipus.

Wohin fetz' ich den fchwachen Fufstritt?
Reiche mir den Stab, o Kind.

Antigone.

Dahin, dahin, tritt du mir.
Dahin, Vater, fetze mir den Fufs. —
Wie ein Traum ift deine Kraft.

Ödipus.

Weh! Weh! der unglücklichen Verbannung! Weh!
Aus dem Vaterland mich Greis zu treiben!

V. 1706. Ein Berg in der Nähe von Athen, der vorzugsweife der Berg oder der Hügel, Kolonos, hiefs. Auf ihm ftand ein Tempel des Pofeidon, der das Pferd erfchuf. Wer kennt nicht, aus Stollbergs trefflicher Verdeutfchung, Sofokles Ödipus auf Kolonos?

Ich Armer! weh! furchtbar, furchtbar duld' ich.

Antigone.

Wohl duldeſt du: Böſe ſtraft die Gottheit nicht,
Und vergilt die Frevel nicht den Sterblichen.

Ödipus.

Der bin ich, dem die Muſe ſchönen Sieg gab;
Himmliſcher Ruhm ward mir,
Weil ich der Jungfrau Räthſelwort, das grauſe, löſ'te.

Antigone.

Denkſt du der Sfinx und deines Ruhmes?
Nenne nicht die glücklicheren Tage:
Dieſes harrte dein, dies Leiden,
Aus dem Vaterland verbannet,
O mein Vater, zu ſterben.
In Thränen laſs' ich die betrübten Geſpielinnen,
Und ſcheid' und fliehe weit hinweg vom Vaterlande,
Umirrend, nicht nach Mädchenart.

Ödipus.

O des wackeren Gemüths!

Antigone.

In des Vaters Leiden wird
Herrlich einſt mein Name.
Nur Polyneikes' Schmach verwundet mir das Herz.
Der Arme! Grablos liegt er, den ſein Volk verſtieſs.
O Vater, wär' auch meine Strafe Tod, ich muſs
Nächtlich mit Erd' ihn decken.

Ödipus.

Zu den Geſpielen gehe nun.

Antigone.

Schon genug hab' ich geweint.

Ödipus.

So bete zu den Himmliſchen.

Antigone.

Müde ſind ſie meiner Noth.

Ödipus.

Geh denn zu Bromios' unbetretnem
Tempel auf der Mänaden Höhn.

Antigone.

Wo ich einſt, ein thebiſches
Hirſchfell um die Schultern, den heiligen Chor
Semele's auf den Gebirgen tanzte,
Dankloſen Dank den Himmelsgöttern bringend?

Ödipus.

Der die Gewalt der blutbefleckten Sfinx allein gebändigt hat,
Selber nun entehrt, und elend, muſs er fliehn ſein Vaterland.
Doch was klag' ich dies vergeblich, und bejammere mein Geſchick?
Göttliches Verhängniſs tragen muſs ja ſtets der Sterbliche.

Sie gehen.

Der Chor.

O erhabene Nika, walte du ſtets
Über mein Leben,
Und laſs nicht ab, mich zu kränzen!

V. 1755. Ein Tempel des Bakchos auf dem, von Mänaden umſchwärmten, Berg Kithäron. Semele's Grab war in der Nähe, und man feierte ihr Todesfeſte.

Kritische Anmerkungen.

V. 171 — 173. in Valkenaers Ausgabe. Diese drei schwerfälligen Verse verwandelt' ich in zwei Senarien, indem ich so schrieb:

Χρυσεοισιν ὡς ὁπλοισιν ευπρεπης, γερον,
Ὁμοι᾽ ἑῴοις ἡλιȣ φλεγεθων βολαις!

V. 236. Hier zieh' ich das Wort σαζεις zu dem folgenden Verse, und das Sylbenmaass wird fasslich. Trochäen und Daktylen lässt Euripides häufig mit einander abwechseln. — V. 240 bis 242. ich schrieb so:

Ουρειαι τε θεων σκοπιαι,
Νιφοβολον, τ᾽ ορος ἱερον, ει —
Λισσων αθανατας θεȣ.

V. 302 ff. Ich theilte so ab:

Antispast.

Εβας, εβας ω χρονω

Troch. monom.

Γαν πατρωαν.

— —
— —

Antiſpaſt.

Κλυεις, ω τεκουσα τονδε ματερ; (wie Brunks Handſchrift D.)

Τι μελλεις: υπωροφα μελαθρα, ein Antiſpaſt, wie der Vers,

Ιω ποτνια, einmal in derſelben Stelle, wie dieſer Vers, ſtatt des Trochäus einen Daktylus.

V. 328. (335. in der Brunk. Ausgabe) ff. Ich theilte die Stelle im Original ſo ab:

Δυσορφναια δ' αμφι τευχη ταδε
Αμειβομαι. Ὁ δ' εν δομοισι
Πρεσβυς ομματοστερης,

— —
— —

Ποθον αμφιδακρυτον αιει κατεχων,
Ανηιξε μεν ξιφους, u. ſ. w.

— —
— —
— —

Συν αλαλαισι δ' αιεν αιαγματων
Σκοτια κρυπτεται.

Die Verſe Δυσορφναια und Συν αλαλαισι (denn dieſe Leſarten behalt' ich) ſind Verſe, deren Euripides ſich öfter bedient. Ihr Schema iſt dies: υ υυ — υ | — υυ — υ —, und ſie ſind wahrſcheinlich eine Veränderung des alcäiſchen Sylbenmaaſses. Σκοτια, das unduldbare Gloſſem von Δυσορφναια, hab' ich geſtrichen. Der Vers Ποθον iſt ein gewöhnlicher Anapäſt, in der zweiten Stelle den Anapäſt in einen Prokeleusmaticus aufgelöſt. Ανηιξε (nicht ανηξε) iſt ein antiſpaſtiſcher Vers, der ſich ebenfalls oft findet.

V. 339. Ich theile ſo ab:

Σε δ', ω τεκνον, και γαμοισι δη
Κλυω ζυγεντα, παιδοποιον αδοναν.

Der erſte von dieſen Verſen iſt ein antiſpaſtiſcher, wie oben V. 307, und es bedarf, denk' ich, keiner Veränderungen. Der Vers Κλυω iſt ein Senarius.

V. 346. 347. Diese Worte zerfallen, wie ich glaube, in zwei antispastische Verse:

Εγω δ' ουτε σοι πυρος

Ανηψα φως νομιμον εν γαμοις.

Der erste ist sehr gewöhnlich, M. s. oben die Anmerk. zu V. 328 ff. Der Vers Ανηψα gleicht dem 307. und 339. Verse. Auch er wird von Euripides oft gebraucht.

V. 352. Επιγαθη gehört, wenn ich nicht irre, zu dem vorhergehenden Verse, der also aus zwei Päonen und einem Epitritus besteht, metrischen Füssen, die die Lyriker oft zusammensetzen. Σας εισοδος νυμφας ist ein jambischer Vers, wie V. 343. 345. u. a. m. Drei Verse weiter ist höchst wahrscheinlich so zu schreiben:

Ειτε το δαιμονιον κατεκωμασε (mit Barnes)

Δωμασιν Οιδιποδαο· προς εμε γαρ

Κακων εμολε τωνδ' αχη.

Ειτε und Δωμασιν sind daktylische Verse, die man in den lyrischen Stellen der Tragiker überall antrifft. Der Vers Κακων ist ein antispastischer, wie V. 346. Im zweiten Verse steht der Anapäst εμε γαρ statt des gleichzeitigen Spondeus, der an anderen Stellen, wie unten V. 1558. (1550) steht. Der päonische Vers, Προς εμε γαρ κακων εμολε τωνδ' αχη, paſste für den Anfang oder die Mitte einer sehr leidenschaftlichen lyrischen Stelle, aber für den sich sanfter senkenden Schluſs ist er viel zu heftig. — Οιδιποδαο wird von dem Sylbenmaaſse in Schutz genommen. Eteokles ist zu verstehn.

V. 397. Im Griechischen: Και δη σ' ερωτω πρωτον ων χρηζω τυχειν, verstand ich σε bei τυχειν. Die gewöhnliche Erklärung dünkte mich gar zu matt. Solche Ellipsen aber sind nichts Seltenes.

V. 640. Die Antwort des Eteokles enthält ein frostiges Wortspiel, und ist unübersetzlich.

V. 1260. Ich las: ὑγροτητ' εναντιας (ρηξις). Das Praſſeln der Flamme iſt gleichſam ein Kampf mit der Feuchtigkeit des Holzes.

V. 1352. Ich las: Παιδων ὁμοιας συμφορας ολωλοτων. Ὀλωλοτες, ολωλοτας u. ſ. w. ſteht oft abſolut.

V. 1372. (1370). Im Original folgt hier der verrufene Vers:

Δισσω ςρατηγω και διπλω ςρατηλατα,

der, ſo wie er iſt, unmöglich geduldet werden kann. Vielleicht ſtand hier urſprünglich das Wortſpiel:

Δισσω ςρατιωτα και διπλω ςρατηλατα.

Ariſtofanes mag über den 980. Vers dieſer Tragödie geſpöttelt haben. Der Anapäſt in der zweiten Stelle iſt wenigſtens nicht unerhört.

V. 1377. Die Unächtheit von drei hier folgenden Verſen hat Valkenaer ſo bündig gezeigt, daſs man den Euripides nicht länger durch ſie darf beſchimpfen laſſen.

V. 1391. Zwei tautologiſche Verſe, die hier folgten, verſtatteten keine Überſetzung.

V. 1466. Die Unächtheit eines hier im Original folgenden Verſes iſt fühlbar und erwieſen.

V. 1486 (1493) ff. Euripides miſcht in dieſem lyriſchen Monolog daktyliſche und anapäſtiſche Verſe mit Jamben, Trochäen, Antiſpaſten, Antibakcheen. Man hat ihn hier und an vielen anderen Stellen zu einer ermüdenden Gleichförmigkeit zurückführen wollen, die der Freund des Dichters von ihm abwehren muſs. Gleich der Anfang der Stelle muſs, wie ich feſt überzeugt bin, ſo abgetheilt werden:

Ου προκαλυπτομενα

Βοςρυχωδεος αβρα παρηιδος,

Ουδ' ὑπο παρθενιας των ὑπο βλεφαροις φοινικ' αι —

Δομενα, φερομαι, Βακχα νεκυων.

Gewöhnlich zieht man Βοςρυχωδεος zum erſten Verſe, und

verkürzt die erste Sylbe des Wortes, was unerträglich hart ist. Nach der vorgeschlagenen Eintheilung wechselt im zweiten Verse ein Trochäus angenehm mit den Daktylen, wie z. B. im 1506. Verse: Δακρυσιν, ω δομος, δομος, wo die Veränderung ω δομος, ω δομος, welche wahrscheinlich die reinen Daktylen herstellen sollte, wenn auch einige Handschriften sie unterstützen, dennoch unnöthig scheint. Ich gebe sogleich diese Stelle, wie ich glaube, dass man sie am besten abtheilt. Hier nur noch ein Wort der Entschuldigung, dass ich die Worte ερυθημα προσωπȣ wegliess. Aber, wie konnte ein solches Glossem, ein würdiges Gegenstück zu dem Verse Δισσω στρατηγω και διπλω στρατηλατα, Gnade finden? Oder sagt ερυθημα προσωπȣ etwas mehr, als das mahlerische φοινιξ ὁ ὑπο βλεφαροις? Man mag eine so geringe Meinung von Euripides haben, als man immer will, so wird man doch nicht glauben, dass er sein eigener Interpolator habe werden können. Das Sylbenmaass bestätigt die Verbesserung, denn ερυθημα προσωπȣ gestrichen, und die erste Sylbe des folgenden Wortes noch zu diesem Verse gezogen, entsteht ein schöner Hexameter, auf den, wie gewöhnlich in den lyrischen Stellen des Tragikers, Anapästen folgen. So finden sich hier mehrere Hexameter, die zu verkennen, man sich gleichsam gezwungen hat. Die Verse 1510. 1511.

Τας αγριας ὁτε δυσξυνετȣ ξυνετος μελος εγνω,

V. V. 1543. 1544. (nach der gewöhnlichen Lesart)

Ἁ ποδα σον τυφλοπȣν θεραπευμασιν αιεν εμοχθει,

(wo man auch besser die alte Lesart παρα βακτροις zurückruft.) V. V. 1552. 1553.

Και πυρι, και σχετλιαισι μαχαις επι παιδας εβα σȣς,

endlich V. V. 1558. 1559.

Ἁ δε παλαιν' αλοχος τινι μοι, τεκνον, ὠλετο μοιρα;

welche letzteren Barnes richtig zusammengestellt hatte, alle diese Verse tönen den Hexameter so unverkennbar, und doch sind sie von den gelehrtesten Herausgebern aus einander

riſſen, und zum Theil mit unnöthigen Einſchiebſeln (wie dem τȣς V. 1553.), oder Umſtellungen der Worte (wie im 1543. V.), aufgeſtutzt worden, damit man für ſehr ſchöne Verſe doch wenigſtens etwas Verſen ähnliches zurückgäbe.

V. 1499 ff. Ich theilte ſo ab, und ſchrieb:

Τινα δε προσῳδον η τινα
Μȣσοπολον σοναχαν επι δακρυσι,
Δακρυσιν, ω δομος, δομος u. ſ. w.

Das erſte δακρυσι verbindet ſich ſo gefälliger mit ſeiner Präpoſizion, und die kurze Pauſe des Affekts hinter dieſem Worte wird natürlicher gehalten. Über den letzten Vers hab' ich vorhin bei V. 1486. geſprochen. Jenen Jambus υ — υ — υ — υ — gebraucht Euripides häufig in den lyriſchen Stellen, und beſonders bei Übergängen.

V. V. 1509. ff. Ich theilte die ganze Stelle ſo ab, und bemerke hier bei jedem Verſe ſein Sylbenmaaſs.

Jamb. trim. hypercat.

Τις Ελλας η τις Βαρβαρος, η των παροιθεν (oder προπαρ.)

Dactylic.

Ευγενεταν ἑτερος,

Antiſpaſt.

Ετλα κακων τοσωνδ' αἱματος

Archiloch.

Ἁμεριȣ τοιαδ' αχεα φανερα,

Antibacch.

Ταλαιν' ὁι' ελελιζω;

(ὁι', wie oft im Homer, z. B. Il. XIII, 275. XVIII. 105. verkürzt; ſo auch τοι in τοιαδε im vorhergehenden V.)

Antiſpaſt.

Τις αρ' ορνις,

Anapaeſti.

Δρυος η ελατας ακροκομοις αμ-
φι κλαδοις ἑζομενα μονοματωρ,

(nicht μονοματορος aus ſehr wenigen Handſchriften; der Dich-

ter denkt ſich allerdings den Vogel ſelbſt auch der Mutter beraubt.)

Antiſpaſt. dim.

Οδυρμοις εμοις αχησει συνῳδος;

(Αχησει mit Muſgrav, da das gewöhnliche αχεσι von allen für unſtatthaſt anerkannt wird, und dieſe Verbeſſerung den Sinn ſo ſchön herſtellt.)

Αιλινον!

Anapaeſti.

Αιαγμασιν ἁ τοισδε προκλαιω.

Μουνα δ' αιωνα διαξουσα,

(Die Verändrung des gewöhnlichen μονα oder μοναδ' in μουνα rettet den Vers.)

Dactylic.

Τον αει χρονον εν λειβομενοισι

Anapaeſt. clauſul.

Δακρυσιν ιαχησω;

Paeon. dim. hyperc.

Τιν' επι πρατον απο χαιτας,

Antibacch. trim. catal.

Σπαραγμοις απαρχας βαλω;

Archiloch.

Ματερος η διδυμοις γαλακτος

(Εμας iſt ohne Zweifel ein Gloſſem.)

Dactylic.

Παρα μαστοισιν, η προς αδελφων

— —

— —

Hendecaſyllab.

Αλαον ομμα φερων, πατερ γεραιε,

Dactylic.

Δειξον, Οιδιποδα, σον αιωνα μελεον,

Jamb. dim.

Ὁς επι δομοισιν, αεριον,

(Δομοισιν lef' ich für δωμασιν. Beide Wörter find oft verwechfelt worden. Jenes ftellt das Sylbenmaafs her.)

Anapaeft.

Σκοτον ομμασι σοισι βαλων, ἑλκεις,

Anapaeft. claufuI.

1535 Μακροπνουν ζωαν!

Antibacch. trim.

Κλυεις, ω κατ' αυλαν αλαινων,

Glycon.

Η γραιον ποδα δεμνιοις

(Der Sinn erfodert, wie es mir fcheint, Η γραιον für γεραιον Grotius hat dis gleichfalls gefühlt, wenn er überfetzt:

— nunc vagus aulae
Limen oberras, nunc membra toro
Defeffa locas.

In der That kann Ödipus nicht Beides zu Einer Zeit, wie der gewöhnliche Text will.)

Anapaeft. clauful.

Δυστανος ιαυων;

Antifpaft.

Τι — βακτρευμασι

Anapaeft.

τυφλου — φως.

— —

— —

Trochaeodactyl.

Πολιον αιθερος αφανες

Jamb. dim. hyperc.

Ειδωλον — ενερθεν

Anapaeft. clauf.

Η — ονειρον;

V. 1577 (1572). Ich las: Ἀχεῖ δε τεκνων επεσ' αμφι τεκνοις. Die Lesart der Handſchriften iſt αχει oder αγχι. Die letzte Sylbe des Worts iſt lang, wie oft.

V. 1606 (1601). Da, nach den beſten Handſchriften zu urtheilen, das Wort Δαιμων im 1601. V. verdorben iſt, das τε aber im vorhergehenden Verſe von allen Sprachkundigen gemiſsbilligt wird, ſo iſt es wohl erlaubt, eine neue Vermuthung über die Stelle mitzutheilen. Vielleicht ſchrieb alſo der Dichter ſo:

Ος μ' ȣ διωλεσ' αλλα δȣλευσαντα με
Καμνειν εδωκε Πολυβον αμφι δεσποτην.

Das Wort Καμνειν paſst nicht allein ſehr gut in den Zuſammenhang, ſondern es konnte auch leicht aus Δαιμων verdorben werden.

V. 1710 (1704. 1705.) Ich ſchrieb ſo;

Hendecaſyllab.

Ορεγε χειρα φιλαν, πατερ γεραις,

Troch. tetram. brachycat.

Πομπιμαν εχων εμ', ωςε ναυσιπομπον αυραν.

(Doch iſt es mir nicht unwahrſcheinlich, daſs πομπιμαν von einem Erklärer hinzugeſchrieben ward.)

— —

— —

Jamb. trim. cat.

Γενομεσθα, γενομεσθ' αθλιαι γε δητα

Troch. trim. brachyc.

1715 Θηβαιαν μαλιςα παρθενων δη.

V. 1721 (1714. 1715). Warum trennt man φυγας von dem vorhergehenden Verſe, mit welchem es auch der Sinn verbindet? Ich hoffe nicht, Tadel zu verdienen, wenn ich ſo ſchreibe:

Antispast.

Ιω ιω δυσυχεστατας φυγας!

Troch. trim. brachyc. (wie 1720.)

Τον γεροντα μ' εκ πατρας ελαυνειν!

(Die Worte τον γεροντα με nachdrücklich vorangestellt.)

V. 1726 (1719 — 1722). Die Stelle schien mir fasslicher und schöner so abgetheilt zu werden:

Jamb. trim. cat.

Οδ' ειμι, μουσαν ος επι καλλινικον

Choriambic.

Ουρανιον τ' εβαν,

Jamb. trim. hypercat.

Αινιγμα παρθενου κορας ασυνετον ευρων.

V. 1734 (1727). Ich schrieb so:

Jamb. senar.

Ποθεινα δακρυα παρα φιλαισι παρθενοις.

Jamb. trim. cat. oder hypercat.

Λιπων απειμι πατριδος αποπρο γαιας u. s. w.

III.

H E K A B E.

PERSONEN.

POLYDOROS' SCHATTEN.
HEKABE.
POLYXENA.
ODYSSEUS.
AGAMEMNON.
POLYMESTOR.
TALTHYBIUS.
EINE MAGD HEKABENS.
DER CHOR: Gefangene Troerinnen.

Szene: Das Hellenische Lager auf der Halbinsel von Thrazien. Im Vordergrunde die Zelte der gefangenen Trojanerinnen.

Polydoros' Geist.

Der Todten Tief' entſchwebt' ich und dem Thor der Nacht,
Wo Aïdoneus, fern den Himmelsgöttern, wohnt,
Ich Polydor, der Tochter Kiſſeus', Hekabe's
Und Priams Sohn. Da einſt die Zeit gekommen war,
Daſs Troja ſollt' erliegen dem Hellenenſpeer,
Da ſendeten ſie, fürchtend, mich von Ilion
Zu Polymeſtor, ihrem Freund in Thrakien,
Der Cherſoneſos' ſegenreiche Flur beſä't,
Ein roſſeliebend Volk regierend mit dem Speer.
Auch vieles Gold ſandt' heimlich mir der Vater nach,
Daſs, wann die Zinnen Troja's einſt zertrümmerten,
Der noch erretteten Kinder Loos nicht Mangel ſei.
Ich war der Söhne Jüngſter; drum entfernt' er auch
Mich aus dem Vaterlande, denn mein junger Arm
Vermochte nicht, den Schild zu tragen, noch den Speer.
So lange nun die Mauer undurchbrochen ſtand,

V. 2. Aïdoneus. Der Gott des Hades oder der Unterwelt.

V. 8. Cherſoneſos. Die thraziſche Halbinſel, jetzt Taurien. Ein fruchtbares Land, das auch Athen mit Korn, Bauholz und manchen anderen Bedürfniſſen verſorgte.

Und unzerſtört die Thürme der Trojanerſtadt,
Auch ſeinen Speer mein Bruder Hektor glücklich ſchwang,
Ward ich vom Thraker, Priamos' Gaſtfreunde, wie
Ein Zweig am Baum, (ich Armer!) freundlich aufgepflegt.
Als aber Troja unterging und Hektor fiel,
Und in den Staub hinſtürzte meines Vaters Heerd,
Er aber ſelbſt am gottgeweihten Altar ſank,
Vom blut'gen Sohne des Achilleus hingewürgt:
Da tödtet' um das Gold mich Unglückſeligen
Des Vaters Gaſtfreund, und den Todten warf er in
Des Meeres Flut. —
So trieb durch ſeines Gewoges Strudel lange mich
Der Ocean. Nun lieg' ich auf dem Meergeſtad,
Freundlos und grablos. Drum verließs ich meinen Leib,
Und ſchweb' um die geliebte Mutter Hekabe,
Auf Lüften wandelnd, dieſe dritte Sonne ſchon,
So lang' auf dieſem Inſelland, Dardania's
Geſtad' entſchiffet, die Unſelige verweilt.
Bei ihren Schiffen ſitzen alle Danaer
Noch ruhig auf den Ufern dieſer Thrakerflur;
Denn der Pelide, der auf ſeinem Grab' erſchien,
Achilleus, hielt das eilende Schifsvolk zurück,
Da es, der Heimat zu, durchs Meer die Ruder ſchwang,
Und heiſcht' — ein ſüſses Ehrenopfer auf ſein Grab —
Noch Polyxenen, meine Schweſter, zu empfahn.

V. 24. Neoptolemos, Achilles' Sohn, erſchlug den alten König von Troja.

V. 37. Der Pelide. Peleus' Sohn, Achilles.

Und er erlangt auch dieses, bleibt nicht unbelohnt
Vom Volke, das ihn ehrt. An diesem Tage schon
Gebeut das Schicksal, daſs die Schwester sterben soll.
Der beiden Kinder beide Leichen wird sie schaun,
Die Mutter, meinen und des armen Mädchens Leib;
Denn, daſs ich Unglückseliger ein Grab erlang',
Entdecket eine Sklavin am Gestade mich.
Die drunten herrschen, haben mir ein Grab gewährt,
Und, daſs in meiner Mutter Hand ich fallen mag.
Soviel ich Armer zu erhalten wünschte, wird
Mir werden. — Doch der greisen Hekabe will ich
Ausweichen, denn aus Agamemnons Zelte streckt
Sie schon den Fuſs, erbebend meiner Luftgestalt.
Ach, Mutter, die, aus fürstlichem Gemach verjagt,
Zur Sklavin sank, unglücklich bist du, wie vordem
Glückselig! Umgedreht des Schicksals Wage, schlägt
Ein Gott dich hart, du vormals Hochbeseligte!

HEKABE.

Führet, o Jungfrauen, die Greisin hinaus,
Führet sie, aufrichtend die Mitsklavin,
Ihr Troaden, zuvor eure Gebieterin!
Fasset mich, traget mich, hebt mich empor,
An den zitternden Händen mich fassend!
Ich aber, die Hand dem gekrümmeten Stab'
Aufstämmend, will fördern den langsamen
Ausschritt, denn das Alter ermattet.

V. 53. Agamemnons Zelt. Das Zelt der Sklavinnen Agamemnons.

V. 59. O Jungfrauen. Die mitgefangenen Trojanerinnen, die den Chor bilden.

O, des Zeus Blitzstral! o dunkele Nacht!
Was entraffen mich nächtlich dem Lager so oft
Schreckengestalten? O heilige Erde,
Mutter der schwarzflügligen Träume, verkünd'
Unheil mir das nächtliche Bild nicht,
Das mir im Traume den Sohn, der in Thrakia Rettung gefunden,
Und Polyxenens Bild, der geliebten Tochter, gewiesen!
Denn ich sah furchtbares Gesicht,
Ich betrachtet', erkannt' es.
Ihr, des Landes Götter, o rettet den Sohn,
Der allein noch, der Anker des Stamms Priamos',
Der beschneieten Thrakia Fluren bewohnt,
In des Gastfreunds Schutze geborgen?
Was steht mir bevor?
Unglück wird mir nahen, und Klag' und Geschrei:
Denn es fürchtet, es erbebet der Geist mir nie
So unaufhaltbar.
Wo mag ich des göttlichen Helenos Geist,
Wo Kassandra's, schauen, ihr Troaden,
Dass sie mir ausdeuten die Träume?
Einen gefleckten Hirsch von des Wolfes blutiger Klaue
Sah ich zerfleischt, mit Gewalt vom Schoosse mir kläglich gerissen.
Dann erschien noch (ein anderes Schreckbild)
Auf der Höhe des Grabes Achilleus' Geist:
Denn er heischt ein Geschenk, eine der vieldul-

V. 76. Des Landes. Troja's.

V. V. 83. 84. Helenos und Kassandra. Beide Hekabens Kinder, denen die Gabe der Weissagung verliehen war.

Denden Jungfrau'n Tros'.
O, von meiner, meiner Polyxena kehrt,
Fleh' ich, ihr Himmliſchen, die Gefahr ab!

Der Chor.

Hekabe, ungeſäumt eilt' ich zu dir her,
Das Gezelt des Gebieters verlaſſend,
Dem das Loos mich beſchied, daſs ich als Sklavin
Ihm dient', aus den troiſchen Mauern verjagt,
Durch die Spitze des Speers,
Von der Danaer Lanzen ereilet.
Nicht, von dir zu nehmen des Unglücks Laſt;
Schwerdrückende Botſchaft bring' ich dir, Weib,
Bin dir Heroldin neuer Betrübniſs.
Denn die volle Verſammlung der Danaer will,
Wie man ſagt, dein Kind, noch dem Sohn Peleus'
Hinopfern, der, ſteigend des Grabes Höh'
Hinauf, in den goldenen Waffen erſchien,
Und, die meerdurcheilenden Schiffe zurück-
Haltend, da das Segel die Taue ſchon hob,
Zurufte dem Heer:
Wohin, o ihr Danaer! mein Grabmal
Nicht ehrend, ſchifft ihr von hinnen?
Und es brauſte zuſammen die Woge des Streits,
Und gedoppelte Meinung durchlief das Heer
Der beſpeerten Achaier. Den Einen gefiel,
Daſs man opfre dem Schatten, den Anderen nicht.
Hier eifert', o Hekabe, für dein Wohl,
Dem die weiſſagende Mainade zu Theil

V. 118. Die weiſſagende Mänade. Die bakchantiſch raſende Seherin Kaſſandra.

Ward, Agamemnon.
Doch die beiden Theſiden, die Zweige Athens,
Redeten zwiefache Rede darauf,
Die zu Einem Sinn ſich vereinbarete:
Zu kränzen das Achilleiiſche Grab
Mit der blühenden Jungfrau Blut, und die Gunſt
Kaſſandra's, ſprachen ſie, ſei niemals
Über Achills Speer zu erheben.

Und der Eifer der Sprechenden war faſt gleich,
Und es ſchwankte der Sieg, bis, der Allem ſich ſchlau
Füget, der ſüſsredende Volksliebling,
Des Laertes Sohn anſpornte das Heer;
Der geſammten Danaer Wackerſten nicht
Zu verſchmähen um Sklavinnenblut, daſs nicht,
Drunten bei Perſefone ſtehend, ein Geiſt
Der Gefallenen klage, die Danaer ſei'n,
Undankbar den Danaern, welche der Streit
Für Hellas entrafft,
Von den troiſchen Fluren geeilet.
Und es wird unverweilt kommen Odyſſeus,
Wird reiſsen das Kind von der Mutterbruſt,
Aus der greiſen Hand, o Hekabe, dir. —

Zu den Tempeln denn, zu den Altären, geh!
Flehend umſchlinge du Agamemnons Knie!
Ruf' an die uraniſchen Götter und die

V. 120. Die beiden Theſiden. Die Söhne des Theſeus, Akamas und Demoſon, die mit wider Troja gezogen ſein ſollen. Homer gedenkt ihrer nicht.

Unter der Erde!
Denn vermag dir nicht dein Flehen vielleicht
Zu erretten das unglückſelige Kind,
So muſst du es ſehn, wie dahin auf das Grab,
Von Blute geröthet, die Jungfrau ſtürzt,
Und das Leben entſtrömt
Aus golduṃfunkeltem Halſe.

HEKABE.

Weh mir Armen! Wie ſoll ich reden?
Welch Wort rührt ſie? Welch Wehklagen?
Elend, elend iſt mein Alter!
O, die Knechtſchaft iſt unduldbar,
Unerträglich! Weh! weh mir!
Wer wird mich retten? Welches der Völker?
Welche Stadt?
Todt der Gatte! todt die Kinder!
Wohin gehn? Hier oder dorthin?
Wen anflehen? Wer von den Göttern
Oder Geiſtern eilt, zu helfen?
O es iſt graunvoll, Trojanerin,
Graunvoll, was du mir verkündigeſt.
Ich vergeh', ich vergehe! Nicht länger iſt
Das Leben, das Licht des Tages, mir hold.
O unſeliger Fuſs, hin trage mich,
Hin trage die Greiſin,
Zu dem Gezelt dort! — (vor Polyxena's Zelte rufend)
Tochter! Kind der
Unglückſeligſten Mutter, o tritt her!
Tritt heraus! Vernimm der Mutter
Stimm', o Tochter, damit du hörſt,

Welche, welche
Schreckliche Gefahr dein Leben bedräut.

POLYXENA.

Weh!
Mutter, Mutter, was rufeſt du? was
Kündend, ſchreckſt du, wie einen Vogel,
Mich hervor in ſolcher Angſt?

HEKABE.

Weh dir! Tochter!

POLYXENA.

Was bejammerſt du mich? Du hebſt ſchlimm an.

HEKABE.

Ach, Kind, dein Leben —

POLYXENA.

Rede aus. Verbirg nicht lange.
Furcht befällt mich, Furcht, o Mutter.
Was ſeufzeſt du auf?

HEKABE.

O Tochter! Tochter
Der unſeligſten Mutter!

POLYXENA.

Was ſteht mir bevor?

HEKABE.

Dich zu opfern auf Achills
Grab', hat eingeſtimmt der Achaier
Ganzes Heer, mein Kind.

POLYXENA.

Weh mir, Mutter! ſchreckliches Elend
Verkündigeſt du!
Sag' aus, ſag' aus Alles, Mutter!

Hekabe.

Grauſes Gerücht, o Kind, verkünd' ich:
Tod ſprach über dich aus der Fürſten-
Rath der Achaier.

Polyxena.

O du Unglückliche! O Unſelige!
O Mutter, der Jammer das Leben verzehrt!
Welche, welche unduldbare
Unausſprechliche Schmach hat
Wieder ein Gott dir verhängt?
So wird dies Kind (auf ſich deutend) nicht mehr, nicht mehr!
Elend mit der elenden Mutter,
Dienen die Knechtſchaft?
Denn wie ein Reh, wie die bergbeweidende
Sterke, wirſt du Arme mich Arme
Schauen aus deiner Hand dir geriſſen,
Und, den Nacken durchbohrt, zum Aïdes
Niedergeſandt in der Erde Nacht,
Wo bei den Todten ich
Unglückſelige ſchlafen ſoll.
Ich bejammere dich, troſtloſe Mutter!
Schmerzliche Klag' erheb' ich um dich;
Doch um mein Leben, um mein Leid, meine Schmach,
Klag' ich, o Mutter, nicht, ſondern von Allem,
Was mir begegnen mag, Tod iſt das Beſte.

Chor.

Merkt auf! Odyſſeus naht mit raſchem Fuſs' heran,
O Hekabe, dir Neues zu verkündigen.

ODYSSEUS.

Weib, du vernahmeſt (glaub' ich) den Beſchluſs des Heers,
Und, welche Meinung ſiegte; doch ich ſag' es dir.
Der Griechen Heer beſchloſs, dein Kind Polyxena
Zu opfern auf dem hohen Grabe des Achill.
Mich haben ſie zum Führer und Geleiter der
Jungfrau beſtellt; Anordner dieſes Opfers iſt
Und Prieſter des Achilleus Sohn. Begreifſt du nun,
Was du zu thun haſt? Mit Gewalt fortreiſſen laſs
Dich nicht und hebe nicht die Hand auf wider mich!
Erkenne unſre Macht, und dein hülflos Geſchick.
Dem Weiſen raubt kein Unfall die Beſonnenheit.

HEKABE.

Weh! weh! Bevor ſteht, wie es ſcheint, ein groſser Kampf,
An Seufzern reich und Thränen. —
Ich durfte ja nicht ſterben, wo ich freudig ſtarb;
Mich ſchonte Zeus, und ſpart' mich, daſs ich ſchauen mög'
Elend und neues Elend, ich Unſelige!
Doch, darf der Sklav' es wagen, einen freien Mann
Etwas, das ihn nicht ängſtet, nicht ſein Herz durchbohrt,
Zu fragen, ſo geziemet dir wohl, ſtill zu ſein,
Und anzuhören, was ich von dir forſchen will.

ODYSSEUS.

Das darfſt du. Frag'; ich gönne dir den Augenblick.

HEKABE.

Du kameſt als Kundſchafter einſt nach Ilion,

In unſcheinbarem Kleid', und von den Augen troff
Ein heller Thränenſtrom zum Barte dir hinab.

Odysseus.

Ich weiſs es wohl; nicht leichtlich bebte mir das Herz.

Hekabe.

Heléne kannte dich, und ſagt' es mir allein.

Odysseus.

Wohl denk' ich deſs; ich kam in drohende Gefahr.

Hekabe.

Umſchlangeſt du demüthig meine Kniee nicht?

Odysseus.

Daſs mir die Hand in deinen Kleidern faſt erſtarb.

Hekabe.

Hab' ich dich da gerettet und der Stadt entſandt?

Odysseus.

Daſs ich dies Sonnenlicht noch ſchaue, dank' ich dir.

Hekabe.

Was ſprachſt du damals auch, als du mein Sklave warſt?

Odysseus.

Viel ſprach und fleht' ich, nur dem Tode zu entgehn.

Hekabe.

Zeiht alſo nicht der Bosheit dich dein jetzig Thun?
Du haſt von mir empfangen, was du ſelber ſagſt,
Und thuſt nicht Gutes mir, nein, Böſes, was du kannſt?
Von Dank weiſs eure Brut nicht, die ihr Ehre wollt
Beim Volk' erreden. Werdet ihr mir nie bekannt,
Die ihrs nicht achtet, Freunde zu beleidigen,
Wenn ihr dem Volke nur was Liebes ſagen mögt!
Jedoch, wolan! Welch ſchlauen Grund erſannet ihr,

Zu bringen auf Polyxena das Todesloos?
Zwang euch zum Menſchenmorde die Nothwendigkeit,
Da beſſer auf dem Grab' ein Stier zum Opfer fiel?
Oder hat Achill, zu tödten, wer ihn tödtete,
Gerechte Mordanklage auf mein Kind gebracht?
Traun, Dieſe hat nichts böſes ihm jemals gethan.
Helenen fleh' er ſich zum Opfer auf das Grab,
Denn Die hat ihn gen Troja in den Tod geführt.
Auch, wann ein auserleſ'nes Weib ihm ſterben ſoll,
Der Alles weicht an Schönheit, uns trifft dieſes nicht;
Die Allerſchönſte iſt die Tochter Tyndareus',
Und minder Unrecht hat ſie nicht als wir gethan.
So zu dir reden läſst mich die Gerechtigkeit;
Doch was du, nun ichs heiſche, mir vergelten muſst,
Das höre. Du berührteſt, ſagſt du, meine Hand,
Und, vor mir knieend, faſsteſt du der Greiſin Kinn:
So wiederum berühr' ich dir jetzt Hand und Kinn,
Und fodre jene Wohlthat wieder, flehe dir:
Reiſs aus den Händen mir die Tochter nicht hinweg!
Nicht tödtet ſie! Es ſtarben ja genug ſchon hin.
An ihr mich letzend, dacht' ich nicht des Ungemachs;
Sie iſt ſtatt vieles Andern meiner Seele Troſt,
Iſt Vaterland mir, Pfleg'rin, Stab, Geleiterin.
Unziemliches ſoll nicht gebieten, wer gebeut;
Nicht immer ſoll Glück hoffen der Glückſelige;
Denn ich auch war es, aber nicht mehr bin ich es.
Ein Tag hat mir mein ganzes Glück hinweggeraubt!
Bei dieſem Bart', Odyſſeus! Freund! errette mich!
Erbarme dich, und kehre zum Achaierheer,
Und eifre dort, unrühmlich ſei es, Weiber zu

Ermorden, die ihr ja vordem nicht mordetet,
Da ihr ſie vom Altar riſſet, nein, ihr ſchontet ſie.
Den Tod der freien Männer und der Sklaven Mord
Verbeut ja im Hellenenland' ein gleich Geſetz.
Und wenn du auch ſchlecht redeſt, dein Anſehen ſiegt.
Dieſelbe Rede des berühmten Mannes und
Des unberühmten hat doch nicht dieſelbe Kraft.

Der Chor.

So fühllos iſt wohl keines Sterblichen Natur,
Daſs er dein tiefes Seufzen und dein Klaggeſchrei
Vernähm' und eine Thräne dir verweigerte.

Odysseus.

Hekabe, hör', und mache nicht durch deinen Zorn
Die Seele des Wohlwollenden dir abgeneigt.
Dich zu erretten, die ja mich errettete,
Bin ich bereit, und anders reden werd' ich nie.
Doch was ich ſprach im Volke, will ich auch geſtehn.
Ich rieth, nun Troja fiel, dem erſten Mann' im Heer
Dein Kind zu opfern, da er ſelber es begehrt.
Denn dadurch fallen meiſt die Reiche, daſs ſie nicht
Dem tapfern Mann' und der das Vaterland geliebt,
Mehr Ehre geben wollen, als dem feigen Mann.
Uns aber iſt, o Weib, Achilleus ehrenwerth,
Der Held, der fürs Hellenenland ſo herrlich fiel.
Unrühmlich wär' es, wenn wir nur den Lebenden
Geehrt, und den gefallnen Freund nicht achteten.
Was würde wohl geſchehen, wenn aufs neue ſoll
Ein Heer verſammelt werden, und die Feinde nahn?
Schlacht oder Leben? Welches würd' uns lieber ſein,

Wenn wir nicht unſre Todten auch geehret ſähn?
Ich ſelber, hätt' ich auch nur wenig, immer nur
Für einen Tag, doch däuchte mirs genug zu ſein;
Allein mein Grab verlangt' auch ich geehrt zu ſehn,
Denn lange Zeit hinunter lebt ein ſolcher Dank.
Weil du dich nun ſo elend nennſt, ſo wiſſe dies:
Bei uns auch ſind nicht weniger unglückliche
Bejahrte Frau'n mit greiſen Häuptern, ſo wie du,
Und Bräute, wackerer Verſprochenen beraubt,
Von denen der Idaierſtaub die Leiber birgt.
Ertrage dies. Wenn wir der Bürger Tapferſte
Schlecht ehren wollten, wäre dies nicht Thorenwahn?
Zwar ihr Barbaren achtet nicht den Freund als Freund,
Und ehret nicht die ehrenvoll Gefallenen;
Damit's dem Lande Hellas wohlergeh', und ihr
Den Segen habt, der eurem Edelmuthe gleicht.

Der Chor.

Weh! weh! wie unglückſelig iſt ein Sklave ſtets!
Unrecht muſs er erdulden, denn ihn zwingt Gewalt.

Hekabe.

O Tochter, meine Rede ſchallt vergebens auf
Zum Äther; nicht abwenden kann ich deinen Mord:
Doch ob du gröſsre Macht als deine Mutter haſt,
Verſuche. Gleich der Nachtigall, laſs jeden Ton
Des Grames tönen, ob er dich dem Tod' entzeucht.
Zu des Odyſſeus Füſsen falle klagend hin
Und rede zu ihm. Habe Muth! Er ſelber hat
Auch Kinder, kann wohl fühlen, was du fühlſt und ich.

Polyxena.

Ich ſeh', o Sohn Laertes'! wie du ins Gewand

Die Rechte birgſt, und von der Flehenden zurück
Das Antlitz kehrſt, daſs ich dein Kinn nicht faſſen mag.
Getroſt! den Schutzgott Flehender, Zeus, ruf' ich nicht.
Ich folge; denn Nothwendigkeit treibt mich, zu gehn,
Und Tod iſt, was ich wünſche. Zittert' ich vor ihm,
Wär' ich ein feiges Weib, das nur ſein Leben liebt.
Ich ſollte leben, deren Vater Herrſcher war
Von allen Frygern? Ich erwuchs, ein Fürſtenkind,
In ſchöner Hoffnung aufgezogen, Königen
Zur Braut beſtimmt, und Edele wetteiferten,
Wer mich zu ſeinem Hauſ' und Heerd heimführete.
Als Herrſcherin (ich Arme!) unter Ilions
Jungfraun und Weibern ſtand ich allbewundert da,
Göttinnen gleich; nur, daſs der Tod mein harrete.
Nun bin ich Sklavin. Dieſer Name macht mir ſchon
Das Sterben ſüſs, denn ſeiner bin ich ungewohnt.
Dann würd' ich auch vielleicht der Raub hartherziger
Gebieter. Wer auch Hektors und der anderen
Erwürgten Schweſter kauft' um Geld, antreiben würd'
Er ſeine Magd, ihm Mehl zu mahlen, würde mich,
Das Haus zu kehren, zwingen und, ein ſchlecht Geweb
Zu weben, den betrübten langen Tag hindurch.
Das Bett beſudelt' aber ein erkaufter Knecht
Mir, die erhabner Herrſcher vormals würdig ſchien.
Mit nichten! Frei verlaſſ' ich dieſes Sonnenlicht,
Und gebe frei dem Hades dieſen Leib dahin.
 Auf denn, Odyſſeus, laſs den letzten Gang mich gehn,
Denn keine Hoffnung bleibt mir, kein Gedanke giebt
Mir Zuverſicht, einſt wiederum beglückt zu ſein.

Doch du, o Mutter, werde nicht mir hinderlich!
Nicht widerred' ihm, thue nichts! Treib lieber mich,
Zu ſterben, ehe mich ein niedrig Loos entehrt.
Denn wer des Elends Becher nicht gekoſtet hat,
Unwilligen Nackens trägt er aufgelegtes Joch.
Geſtorben, wär' ein ſolcher weit glückſeliger,
Als lebend; denn ein ruhmlos Leben iſt ja Qual.

Der Chor.

Ein groſser Vorzug, der die Menſchen hebt und ehrt,
Von Edlen abzuſtammen, und noch herrlicher
Wird Dem der hohe Name, der ſein würdig iſt.

Hekabe.

Du ſpracheſt ſchön, o Tochter, doch dein ſchönes Wort
Bringt Kummer mir. — Muſs denn gewährt ſein, was er bat,
Dem Sohne Peleus', daſs euch nicht ein Tadel treff',
O dann, Odyſſeus, gebt doch Dieſer nicht den Tod:
Mich führet zu Achilleus' Scheiterhaufen! mich
Durchſtoſst! mein ſchonet nicht! Gebar ich Paris doch,
Deſs Pfeil der Thetis Spröſslinge verderblich ward.

Odysseus.

Nicht dich, o Greiſin, tödten hieſs das Schattenbild
Achilleus' die Argeier, ſondern Dieſe da.

Hekabe.

Wolan, ſo mordet mit der Tochter mich zugleich!
Zwiefacher Bluttrank wird ja ſo der Erde und
Dem Geiſte werden, der das Opfer foderte.

Odysseus.

Des Mädchens Tod genüget. Mord auf Mord ſoll nicht
Gehäufet werden. Hätt' es deſs auch nicht bedurft!

Heka-

Hekabe.

Mit meiner Tochter tödten muſst du mich! Du muſst!

Odysseus.

Wie das? Ich kenne keinen Herrn, der mir gebeut.

Hekabe.

Wie Efeu an der Eiche hang' ich feſt an ihr.

Odysseus.

Laſs ab, und höre auf den Rath der Weiſeren.

Hekabe.

Mit gutem Willen laſſ' ich nimmer dies mein Kind.

Odysseus.

Doch ich auch laſſe wahrlich hier ſie nicht zurück.

Polyxena.

O Mutter, folge mir. Und du, Laertes' Sohn,
Verzeih der Eltern Ungeſtüm, der liebenden.
Du aber, Arme, ſträube dich den Herrſchern nicht.
Willſt du zur Erde ſtürzen und den alten Leib
Verwunden, wenn Gewalt dich fortſchleppt, und beſchimpft,
Und höhnend doch der Tochter Armen dich entreiſst?
Das ſollſt du mir nicht leiden; du verdienſt es nicht.
Doch, o geliebte Mutter, gieb die traute Hand,
Und laſs mich Wang' an Wange legen —
Soll ja nicht wieder ſehen, nein, zum letzten Mal
Heut dieſen Kreis der Sonn' und ihre Stralen ſchau'n.
Vernimm denn meine letzten Worte . , . . .
O Mutter! o Gebärerin! ich ſcheid' hinab . . .

Hekabe.

Ach, Tochter — und ich Sklavin ſoll das Licht noch ſchau'n.

POLYXENA.

Gemahllos, kinderlos, entreifst mich das Gefchick.

HEKABE.

Bedaurenswerthe Tochter! und ich armes Weib!

POLYXENA.

Im Hades drunten werd' ich ruhen, fern von dir.

HEKABE.

Ach! Was beginn' ich? Wie mein Leben endigen?

POLYXENA.

Als Sklavin fterb' ich, eines freien Vaters Kind.

HEKABE.

Und ich, beraubt der funfzig Kinder. . . .

POLYXENA.

Was fag' ich dir zu Hektor und zu Priamos?

HEKABE.

Sag', ich fey aller Weiber Unglückfeligfte.

POLYXENA. (Hekaben umfaffend.)

O Mutterbrüfte, die ihr freundlich mich genährt!

HEKABE.

O Tochter! o Unfelige! Welch früher Tod!

POLYXENA.

Leb wohl, o Mutter! du, Kaffandra, lebe wohl!

HEKABE.

Wer möchte leben? Deine Mutter nicht, o Kind!

POLYXENA.

Auch Bruder Polydoros bei den Thrakiern!

HEKABE.

Wenn er noch lebt. Ich traue nicht. Mir bleibt kein Glück.

Polyxena.

Er lebt, und ſchlieſst dein brechend Auge dir dereinſt.

Hekabe.

Ich bin ſchon todt vor Leiden, eh der Tod mir kommt.

Polyxena.

Führe mich, Odyſſeus, ins Gewand mein Haupt gehüllt,
Weil vor dem Tode mir das Herz erweichet iſt
Durch meiner Mutter Klag', und ſie erweicht' ich auch.
O Licht! dich anzurufen iſt mir wohl vergönnt,
Du ſelber biſts nicht länger als ich zwiſchen Schwert
Und Scheiterhaufen des Achilleus wandele.

(Sie geht.)

Hekabe.

Weh! weh! Wie iſt mir? Meine Kniee ſinken ein.
O Tochter, faſſe die Mutter! reiche mir die Hand!
Gieb! Nicht verlaſs mich kinderlos!

(Polyxena iſt ihr aus den Augen.)

Stirb, Hekabe! —
Daſs ich der Dioskuren Schweſter, die ſpartiſche
Helene ſchaute! denn ihr ſchönes Augenpaar
Hat graus zerſtört die glückliche Trojanerſtadt.

Der Chor.

Strofe.

Lüfte! Des Ozeans Lüfte!
Die ihr tragt in der See Gewäſſer
Die hurtigen meerdurchwandelnden Schiffe,
Wohin führet ihr mich Verlaſsne?
Wem werd' ich ins Haus, zur Sklavin
Erkaufet, kommen einſt?

An doriſchen Landes Küſte?
An Fthia's, wo der Vater der hold-
ſeligſten Waſſer, wie man
Saget, Apidanos,
Tränkt die Gefilde?

GEGENSTROFE.

Oder führt zu dem Eiland
Mich Unſelige das raſche Ruder,
Ein trauriges Leben daheim zu leben,
Wo die Palm' und der erſtgeborene
Lorbeer der geliebten Lato
Ausſtreckt' heiliges Gezweig,
Der Göttergeburt ein Denkmal?
Soll ich mit deliſchen Jungfrauen,
Göttliche Artemis, dir
Preiſen den goldnen Haupt-
Schmuck und die Pfeile?

ZWEITE STROFE.

Oder in Pallas' Stadt,
Schönthronende Tochter Zeus',
Auf ſaffranenem Schleier, dir
Schirren die Roſſe zum Wagen,

V. 457. Der geliebten Lato. Lato, oder Leto, (Latona) war die Mutter des Apollon, eines Schutzgottes der Trojaner. Dieſe Göttin, von der eiferſüchtigen Here verfolgt, wurde, auf Zeus' Gebot, von dem Hermes auf die Inſel Delos hingerettet, und gebar hier in dem Schatten der erſten Palme und des erſten Lorbeerbaumes Apollon und Artemis.

V. 466. An den Panathenäen, einem der Pallas geweiheten Feſte zu Athen, ward auch ein ſaffranfarbenes Gewand ge-

Schön malend mit bunten Fäden
Dädaliſche weiſſe Gewebe?
Oder der Titanen Geſchlecht,
Das mit glühendem Blitzſtral
Zeus in ewigen Schlaf gelegt?

ZWEITE GEGENSTROFE.

Weh euch, die ich gebar!
Weh, Vater und Vaterland,
Das zerſtöret der Flammen Glut,
Lodernd empor, des Argeier-
Speers Beute! Jedoch ich ſelber
Werd' heiſſen im fremden Lande die
Sklavin, die aus Aſia floh,
(Das nun dienet Europen)
Tauſchend Jugendgemal um Tod.

TALTHYBIOS tritt auf.

Wo ſoll ich Sie, die Königin der Troer war,
Hekaben finden, o ihr Jungfraun Ilions?

DER CHOR.

Nah' iſt ſie dir; das Antlitz an der Erde, liegt
Sie dort, Talthybios, in ihr Gewand verhüllt.

TALTHYBIOS.

O Zeus, was ſag' ich? Siehſt du auf die Sterblichen?
Oder iſt die Meinung lügenhaft und Thorenwahn,
Daſs noch dort oben ein Geſchlecht von Göttern lebt,
Und, daſs ein Schickſal lenket aller Menſchen Thun?

tragen, auf dem die Heldenthaten der Göttin, ihr Kriegswagen, auch ihres Vaters Zeus Überwindung der Titanen, durch weibliche Kunſt dargeſtellt waren.

Iſt Dieſe nicht der reichen Fryger Herrſcherin?
Nicht Dieſe des beglückten Priamos Gemal?
Und nun hat ihre ganze Stadt der Speer zerſtört,
Sie aber, Sklavin, Greiſin, Kinderloſe! liegt
Am Boden, ſtaubbefleckt das unglückſel'ge Haupt.
Weh! weh! Ein Greis bin ich auch. Sterb' ich lieber hin,
Als daſs ein ſchmachvoll Misgeſchick auch mich ergreift!
Steh' auf, Bedaurenswerthe! Von der Erde heb'
Zu mir empor die Seite, und das weiſſe Haupt.

Hekabe.

Ach, wer iſt der, der meinen Leib nicht ruhen läſst?
Was regſt du mich, wer du auch ſeiſt, mich Traurende?

Talthybios.

Talthybios, der Danaer Herold bin ich,
Von Agamemnon hergeſandt, o Weib, zu dir.

Hekabe.

O Liebſter, wollen mich auch die Achaier auf
Dem Grabe ſchlachten? O wie gern vernähm' ich das!
Auf! laſs uns eilen! laufen! Führe mich o Greis!

Talthybios.

Daſs du begrabeſt die erblaſste Tochter, Weib,
Bin ich zu dir gekommen, denn es ſenden mich
Des Atreus beide Söhn' und das Achaiervolk.

Hekabe.

Weh mir! Was wirſt du ſagen? — Alſo rufſt du nicht
Zum Tode mich? Willſt mir nur Leid verkündigen?
Todt biſt du, Kind, das man der Mutter Arm' entriſs,
Und ich noch kinderloſer, ich Unſelige! —

Wie habt ihr ſie gemordet? Trugt ihr Scheu vor ihr,
Oder iſt ſie, Greis, als eine Feindin grauſamlich
Getödtet? Sprich, wird traurig auch die Rede ſein.

Talthybios.

Zwiefache Thränen willſt du mir auspreſſen, Weib,
Um deine Tochter. Beim Erzählen wird mir feucht
Das Auge werden, wie am Grabe, da ſie ſtarb.
Verſammlet war der Danaiden ganzes Heer,
Gedrängt ums Grab her, deiner Tochter Mord zu ſehn.
Da nahm der Sohn Achilleus' Polyxenens Hand,
Und führte ſie die Höh' hinauf. Ich war ihm nah',
Und auserleſene Jüngling' aus der Griechen Heer,
Des jungen Rehes Sprung zu hemmen, folgten nach.
Den vollen goldnen Becher nahm Achilleus' Sohn
Drauf in die Händ' und goſs dem väterlichen Geiſt
Mit ſeiner Hand ein Opfer aus. Dann winkt' er mir,
Dem ganzen Heer Stillſchweigen zu verkündigen.
Und ich, zur Seit' ihm ſtehend, redet' Allen zu:
„Schweigt, ihr Achaier! Ruhig ſei das ganze Volk!
„Schweigt! Keinen Laut ſprecht!" Und der Haufe ſtand verſtummt.
Er aber ſagte: O mein Vater! Peleus' Sohn!
Empfange dies Sühnopfer hier von meiner Hand,
Das Todte aufruft! komm und trink das ſchwarze Blut
Der unentweihten Jungfrau, die wir dir verehrt,
Das Heer und ich. Sei aber nun uns hold geſinnt,
Und gieb, daſs wir die Spiegel, von den Tauen frei,
Hinlenken in das Meer, und froher Wiederkehr
Von Troja theilhaft, alle Hellas wiederſehn!
So redet' er; mit flehte das geſammte Heer.

Drauf, bei dem Griff das goldumglänzte Schwert gefaſst,
Zog aus der Scheid' ers, und die edlen Jünglinge
Hieſs ſeines Auges Wink das Mädchen faſſen.
Doch ſie, es ahnend, brach in dieſe Rede aus:
O, die ihr meine Stadt zerſtörtet, Danaer,
Gern will ich ſterben! Daſs nicht Einer meinen Leib
Anrühre, denn den Nacken biet' ich wohlgemuth.
Frei laſſet mich! Frei (bei den Göttern!) fall' ich hin
Durch eure Hand! denn Sklavin in dem Schattenreich
Genannt zu werden, ſchämet ſich die Königin.
Die Völker brauſten Beifall, und Agamemnon hieſs
Ablaſſen von der Jungfrau Leib die Jünglinge.
Doch ſie, ſobald ihr Ohr den letzten Laut gehört,
Ab lieſsen ſie, gehorchend ſeiner höchſten Macht.
Als aber ſie vernommen der Gebieter Wort,
Griff ſie und riſs von hoher Schulter das Gewand
Sich ſelber bis zum Nabel und zur Hüft' herab,
Und zeigte Hals und Brüſte, wie ein Götterbild
So ſchön. Dann ſenkte zu der Erde ſie das Knie,
Und ſprach die jammervolleſten der Worte aus:
Schau her, o Jüngling! Iſt dein Wunſch, in dieſe Bruſt
Das Schwert zu ſtoſsen, ſtoſs! Wenn aber in den Hals,
Wolan, ſo iſt auch dieſer Nacken dir bereit. —
Er, wollend, und nicht wollend, denn ſie jammert' ihn,
Trennt nun des Halſes Röhren mit dem ſcharfen Stahl.
Es ſtrömt' hernieder; aber ſie, auch ſterbend, trug
Doch groſse Sorge, hinzufallen, wie es ziemt,
Verbergend, was dem Männeraug' ein Weib verbirgt.
Als ſie, erwürgt, aushauchte nun den letzten Hauch,
Da eiferte der Danaer geſammtes Heer:

Die einen warfen Blätter auf die Sterbende,
Den Scheiterhaufen thürmt' ein anderer Theil empor,
Kienſtämme tragend. Aber wer nichts trug, vernahm
Von dem, der trug, dies zornige ſchmachvolle Wort:
Du ſteheſt, o Fühlloſer, und haſt keinen Schmuck,
Nicht Laub, nicht Schleier, für das Mädchen in der Hand?
Nicht gehſt du, zu beſchenken die Hochherzige,
Die Wohlgemuthe? —
So war deiner Tochter Tod.
Du weiſst es nun. Glückſeliger an Kindern iſt
Kein irdiſch Weib; doch biſt du das Elendeſte.

Der Chor.

Ein grauſes Weh ſtürzt über Priamos' Geſchlecht
Und meine Stadt, durch göttliche Nothwendigkeit.

Hekabe.

O Kind, ich weiſs nicht, welches Weh bejammer' ich?
So viel umdrängt mich. Heftet dies den irren Blick,
So ſtört ihn Jenes; und von dem ab rufet drauf
Ein ander Weh, das wechſelnd Leid um Leid vertauſcht.
Jetzt, daſs ich nicht dein Miſsgeſchick bejammerte,
Iſt es ins Herz, o Tochter, mir zu tief geprägt;
Doch Übermaaſs verbeut mir dein groſsherziges
Hinſterben. — Wohl kein Wunder, wenn ein ſchlechtes Land,
Gepflegt von himmliſchem Segen gute Halme trägt,
Ein gutes aber, dem das Nöthige gebricht,
Unedle Frucht giebt. Aber bei den Sterblichen
Bleibt immer böſe, wer einmal entartete,

Und gut der Gute. Dieſem raubt kein Ungemach
Des Herzens Adel, ſondern er bleibt wacker ſtets.
Doch frommen Eltern, oder frommt Erziehung mehr?
Einprägen mag uns wahrlich die Erziehung auch
Des Guten Lehr', und wer das Gute wohl gelernt,
Der miſst an ſeinem Maaſsſtab auch Unedles ab.
Doch wohin fortgeriſſen wird die Seele mir?
So geh denn, und bedeute dem Argiverheer,
Daſs keiner ſie anrühren mög', und daſs der Schwarm
Von meinem Kinde weiche, denn zahlloſes Heer
Hat frechen Schwarm, und Schiffervolks Zaumloſigkeit
Raſ't wie ein Feuer; ſchlecht iſt, wer nicht Schlechtes thut.

Du aber, alte Dienerin, nimm das Gefäſs,
Und ſchöpf', und hierher bringe von des Meeres Fluth,
Daſs ich die Tochter baden mög' ihr letztes Bad,
Die Arme, die als Jungfrau mir, als Braut, verſchied,
Und ihren Leib aufſtelle wie's ihr ziemt. — Ach, nein!
Das kann ich nicht. Was kann ich auch? Ich habe nichts.
Doch ja! Ich kann Schmuck ſammeln der gefangenen
Trojanerinnen, welche dieſe Zelt' umher
Bewohnen. Hat doch Eine wohl den neuen Herrn
Aus ihrem eignen Vaterhaus ein Gut entwandt.

O ſchöner Wohnſitz! O du einſt beglücktes Haus!
O, reich an Schätzen und an Kindern hochbeglückt,
Priamos, und ich, der Kinder greiſe Gebärerin,
Wie ſchwanden wir in Nichts! Wie wich der vorige
Hochſinn von uns! Was bläht doch Stolz die Sterblichen,
Den Einen um Palläſte, goldener Güter voll,

Den Andern, weil der Bürger ihn ehrfürchtig grüſst?
Nichts iſt das. Nichtig iſt des Schlaueſten Beſchluſs,
Und Pomp der Zunge. Der iſt der Glückſeligſte,
Der unbemerkt ein niedrig Leben froh verlebt,
Den Tag auf Tag, ſo lang' er lebt, kein Weh befällt.

DER CHOR.

STROFE.

Auf mich muſst' Ungemach,
Auf mein Haupt kommen Götterſtrafe,
Seit auf idaiiſchen Höh'n einſt Paris
Zuerſt Fichtenhäupter gefällt,
In des weiten Meeres Flut hinabzuſchiffen
Zu Helenens Gemach, der holdſe-
ligſten, die mit goldenem Glanz'
Halios anſchauet.

GEGENSTROFE.

Auch drängt Unglück, es drängt
Die graunvollere Gewalt des Schickſals.
Thorheit, eigene Thorheit, brachte
Herab auf das ſimuntiſche Land
Ein verderblich Weh, und fremde Schuld ergriff uns,
Denn gerichtet hat auf dem Ida
Unſelige Zwiſte der drei
Göttinnen ein Schäfer.

V. 635. Halios oder Helios, der Sonnengott.

V. 639. Das ſimuntiſche Land. Das Land, was der Simoeis durchflieſst, Troas.

Schlussgesang.

Zu Krieg' und Morde mir, und zu meiner
Zinnen Verwüſtung.
Doch ſeufzet vielleicht auch an dem ſchön
Flieſſenden Eurotas,
Und weinet in dem Gemach, eine Lakonerin,
Und es leget an das Haupt die ergraute
Mutter gefallner Kinder die
Hand, und zerfleiſchet die Wange,
Blutiger Nägel Spur zurücklaſſend.

Eine Sklavin tritt auf.

Jungfraun, wo iſt Hekâbe, die unſeligſte,
Die alle Männer und der Fraun Geſchlecht beſiegt
An Elend? Keiner ſicherlich raubt ihr den Kranz.

Der Chor.

Was ſoll dein unglückdeutendes Geſchrei, o Weib?
Die traurigen Botſchaften ruhn ja nimmer dir.

Die Sklavin.

Hekaben bring' ich Leiden, und im Ungemach
Ertönet nicht von froher Rede Menſchenmund.

Der Chor.

Entgegen deiner Botſchaft geht ſie aus dem Zelt
Bereits hervor. So rede, wenn du reden muſst.

Die Sklavin.

O Jammernswerthe! Mehr, als ich es ſagen mag,
Verlor'ne! Nicht mehr, Königin, ſchauſt du das Licht,
Beraubt der Kinder, des Gemahls, der Vaterſtadt!

Hekabe.

Nichts neues ſagt dein Unglückswort; längſt weiſs ich das;

Doch iſt der Leichnam, den du trägſt, Polyxena's,
Die zu beſtatten ich vernahm daſs jede Hand
In der Achaier ganzem Heer wetteifere?

DIE SKLAVIN (beiſeite).

Sie weiſs es nicht; ſie jammert um Polyxena;
Ein neues Unheil ahnet ihre Seele nicht.

HEKABE.

Ich Unglükſelige! bringſt du von der bakchiſchen
Orakelſingenden Kaſſandra mir das Haupt?

DIE SKLAVIN.

Die du nannteſt, lebt; doch um den Todten weinſt du nicht?
Tritt her denn, und betrachte den entblöſsten Leib,
Ob es dich unerwartet dünk' und wunderbar.

HEKABE.

—— Weh mir! — Ja, ja! Ich ſehe den erblaſsten Sohn,
Polydoros, den der Thraker mir errettete.
Verloren bin ich Unglückſelige! bin nicht mehr!
O Kind! O Kind!
Weh! Weh! Ich beginn' ein bakchiſch Lied
Um das Unheil, das ein böſer Geiſt
Wieder gebracht auf mich.

DIE SKLAVIN.

Erkannt haſt du des Sohns Geſchick, Unſelige.

HEKABE.

Unerhörte, unerhörte, neue, neue Greuelthat!

V. 680. Ein bakchiſch Lied. Ein Lied, wild, wie das einer ſchwärmenden Bakchantin.

Aber es entſpringt ja mir Leiden ſo aus Leiden ſtets.
Nimmer wird mir thränenlos, ſeufzerlos
Nie ein Tag mir anbrechen.

DER CHOR.

Ein grauſes, grauſes Schickſal, Arme, ergreifet uns.

HEKABE.

O Kind, Kind der ärmſten Mutter!
Welcherlei Geſchick traf dich? und durch weſs Hände
Streckte der Tod dich dahin?

DIE SKLAVIN.

Ich weiſs es nicht. Am Meeresufer fand ich ihn.

HEKABE.

Ans Land geworfen? hingeſtreckt von blut'gem Speer?

DIE SKLAVIN.

Hin auf den weiſsen Sand
Hatt' ihn des Meeres hohe Well' herausgewogt.

HEKABE.

Weh mir! Weh! Weh!
Ich erkenne das Traumbild, das mein Auge ſah;
Nicht erloſch das ſchwarzgeflügelte
Geſicht mir in der Seele,
Du, o mein Sohn, der nicht mehr
Schauet Zeus' Himmelslicht.

DER CHOR.

Doch wer erwürgt' ihn? Sagſt du das, Traumdeuterin!

HEKABE.

Mein, mein Gaſtfreund, der thrakiſche Reiter thats,
Zu welchem der graue Vater ihn ja hinbarg.

DER CHOR.

Weh mir! Was ſagſt du? — Um des Todten Gold?

Hekabe.

Unausgeſprochne, namenloſe Greuelthat!
Gottlos! unduldbar! Iſt kein Gaſtrecht mehr?
O du Verfluchter, der du zerfleiſchet haſt
Mir mit dem ſcharfen Stahle des Knaben Leib,
Und ihn erwürget haſt, und ſein nicht geſchont!

Der Chor.

O Arme! Die Unſeligſte der Sterblichen
Wardſt du durch eines Gottes Zorn.
Jedoch ich ſeh' hernahen den Gebieter dort,
Agamemnon. Ihr Freundinnen, jetzo ſchweigen wir!

Agamemnon tritt auf.

Hekabe, was verzeuchſt du, in das Grab dein Kind
Zu bergen? Uns verkündigt ja Talthybios,
Kein Grieche ſoll' anrühren deiner Tochter Leib.
Wir laſſen ſie, und keine Hand hat ſie berührt,
Du aber zauderſt, daſs ich drob erſtaunen muſs.
Drum komm' ich, dich zu rufen, denn des Heers Geſchäft
Iſt wohl beendet, wenn wohl endet ſolch Geſchäft.
Doch wer iſt Jener dort, der bei dem Zelte liegt?
Ein Troerleichnam; denn das hüllende Gewand
Um ſeinen Leib verkündigt keinen Danaer.

Hekabe (bei Seite).

Elender! (zu der Leiche) — Doch ich ſelber bin's; du biſt es nicht.
Hekabe, was beginnſt du? Fällſt du in den Staub
Vor Agamemnon, oder trägſt du ſtill dein Leid?

Agamemnon.

Was kehrſt du meinem Angeſicht den Rücken zu,
Und weinſt, und ſagſt nicht, was geſchah! — Wer iſt
er? Sprich!

Hekabe (bei Seite).

Doch, wenn er mich, die Sklavin, ſeines Feindes Weib,
Schmachvoll verſtieſse? Neue Kränkung wäre das.

Agamemnon.

Ich bin kein Seher, daſs ich, nichts vernehmend, doch
Errathen könnt', o Weib, was deine Seele denkt.

Hekabe (bei Seite).

Wie Furcht mich ängſtet! Wähn' ich auch feindſeliger
Des Mannes Sinn, als er vielleicht mir würklich iſt?

Agamemnon.

Wenn du mir nicht entdecken willſt, was hier geſchah,
So ſei es! wohl! nichts hören will auch ich davon.

Hekabe (bei Seite).

Doch, meiner Kinder Tod zu ahnden — ich vermag
Es ſonder ihn nicht. — Was bedenk' und ſinn' ich noch?
Ich muſs es wagen, glück' es, oder glück' es nicht!
(Laut) Agamemnon, flehend rühr' ich dieſe Knieen an,
Und deinen Bart, und dieſe hochbeglückte Hand.

Agamemnon.

Was bitteſt du? Daſs du den Reſt des Lebens frei
Verleben mögeſt? Leichtlich wird dir das gewährt.

Hekabe.

Mit nichten! Sind Boshafte mir gezüchtiget,
Will ich mein ganzes Leben gern dir dienſtbar ſein.

Agamemnon.

Doch wider wen rufſt du mich denn zur Hülfe auf?

Hekabe.

Du ahnest nicht, o König, was du hören wirst.
Siehst du den Todten hier, dem meine Thräne fleusst?

Agamemnon.

Ich seh' ihn; doch, was kommen soll, errath' ich nicht.

Hekabe.

Den trug ich unter dem Herzen, Den gebahr ich einst.

Agamemnon.

Von deinen Kindern ist er Einer, armes Weib?

Hekabe.

Kein Priamide, den der Tod bei Troja traf.

Agamemnon.

Gebahrst du, ausser Jenen, denn noch Andere?

Hekabe.

Umsonst, wie ichs verdiente. Diesen, den du siehst.

Agamemnon.

Wo aber war er, als der Stadt Verderben kam?

Hekabe.

Ihn zu erretten, sendet' ihn sein Vater fort.

Agamemnon.

Wohin den Einen aus der Söhne ganzer Zahl?

Hekabe.

An diese Küste, wo er todt gefunden ward.

Agamemnon.

Zu Polymestor, der in diesem Lande herrscht?

Hekabe.

Zu Dem. Der Wächter schnöden Goldes musst' er sein.

Agamemnon.

Doch wer erschlug ihn? Welch Geschick kam über ihn?

Hekabe.

Er ſelbſt, der Gaſtfreund, mordet' ihn, der Thrakier.

Agamemnon.

Du Arme! Goldgier reizt' ihn wohl zu ſolcher That?

Hekabe.

Gewiſs, nun er der Frygier Unfall vernahm.

Agamemnon.

Wo aber fandeſt du ihn? oder bracht' ihn Wer?

Hekabe.

Die dort. Sie fand am Ufer den Erſchlagenen.

Agamemnon.

Ihn ſuchend, oder that ſie anderes Geſchäft?

Hekabe.

Polyxena zu baden, ſchöpfte ſie der Flut.

Agamemnon.

Den Todten, ſcheint es, warf der Gaſtfreund in das Meer.

Hekabe.

Daſs die Wog' ihn forttrieb'; aber ſo zerfleiſcht' er ihn.

Agamemnon.

Du armes Weib! O namenlos Unglückliche!

Hekabe.

Nichts fürcht' ich mehr. Kein Elend, daſs ich nicht erfuhr!

Agamemnon.

Weh! weh! war ſo unglücklich wohl jemals ein Weib?

Hekabe.

Das Unglück ſelber iſt nicht unglückſeliger. —
Jedoch, warum du mich zu deinen Füſsen ſiehſt,
Vernimm, und däucht dir billig, was ich leiden ſoll,

So ſchweig' ich; doch, wenn anders, o ſo werde du
Mein Rächer an dem Gaſtfreund, dem verruchten Mann,
Der nicht Die in der Erde, noch Die über uns
Geſcheuet, nein die grauſenvollſte That verübt;
Er, der bei mir an Einer gaſtlichen Tafel oft
Geſeſſen, den ich liebt' als meinen erſten Freund,
Und der, ob ſo geehrt, ihn, dem er Treue ſchwur,
Erſchlug, und, als er ihn erſchlagen, auch ihn nicht
Des Grabes würdigte, nein, auswarf in das Meer.
Ich nun bin eine Sklavin und ohnmächtig zwar,
Doch mächtig ſind die Götter und noch mächtiger
Iſt das Geſetz. Geſetz gebeut auch Götterdienſt,
Und durch Geſetz wird Recht und Unrecht uns beſtimmt.
In deine Hände kam es; doch, zerſtörſt du es,
Und ſoll nicht Strafe leiden, wer den Gaſt erſchlägt,
Und niedertritt der Götter heiliges Gebot:
Bleibt nichts unangetaſtet mehr den Sterblichen.
Nein! fliehe dieſen Schimpf, und mein erbarme dich!
Erbarme dich! wie Bildner ein gemaltes Bild,
Betrachte ſcharfes Blickes, welch Elend mich drückt.
Königin war einſt ich, deine Sklavin bin ich nun;
An Kindern reich einſt, itzo alt und kinderlos,
Ohn' Obdach, hülflos, aller Fraun Verlaſſenſte. —
Weh mir Unſeligen! Warum wendeſt du den Fuſs?
Nichts werd' ich wohl gewinnen, ich Unglückliche!
Was mühn wir uns um alle andere Künſte doch,
Wir Menſchen, und erforſchen ſie, wie jed' es heiſcht,
Indeſs wir aller Sterblichen Beherrſcherin,
Die Kunſt der Überredung, nicht vollkommener

Um Lohn zu lernen eifern, einst dann Jegliches
Zu überreden, zu erlangen Jegliches? —
Denn worauf soll man fürder schöne Hoffnung baun?
So viele Kinder, die ich aufzog, sind nicht mehr,
Ich selbst, die Fürstin, sink' in schnöde Dienstbarkeit;
Und jener Rauch dort steigt empor aus meiner Stadt.
 Es mag dir thöricht dünken, dass ich Kypris auch
Zur Hülfe rufe; doch auch dies verschweig' ich nicht:
An deiner Seite ruhet, die ich auch gebar,
Die Seherin, die Kassandra nennt der Fryger Volk.
Was wird für holde Nächte, wonnereichen Kuss,
Von dir mein Kind empfangen, und was ich von ihr?
Hält Liebe auch für Liebe einen Lohn zu gross?
Was ich von dir, o König, dafür flehen will,
Vernimm denn: Ehrst du diesen Todten — blick' ihn an —
So ehrest du den Bruder des Gemals in ihm.
 Er hört mich nicht. Eins mangelt meiner Rede auch.
O hätten Stimme diese Arme, diese Hand,
Das graue Haar des Hauptes, und der Füsse Tritt,
Sei's durch dädalischen Zauber, oder Götterkunst,
Dass tausend Stimmen, wenn ich dir das Knie umfieng',
Aufjammerten, anfleheten in endlosem Schmerz!

V. 816. Kassandra, die weissagende Tochter Priamos' und der Hekabe, war bei der Vertheilung der in Troja gemachten Beute, dem Agamemnon zugefallen.

V. 826. Sei's durch dädalischen Zauber. Dädalus, der berühmte Erbauer des Labyrinths, machte Statuen, die, wie die Sage fabelte, sich fortbewegten.

O Herrſcher, herrlichſter im Danaidenvolk,
Erbarme dich, und beut der Greiſin deine Hand
Zur Rache! Wenn ſie nichts auch iſt: doch höre ſie.
Der Wackre ſoll ja dienen der Gerechtigkeit,
Und überall und ſtets den Böſen Böſes thun.

Der Chor.

Wie wunderbar der Sterblichen Schickſale ſind,
Und wie die Sitte Pflichten auflegt oder löſ't,
Zum Freunde bald umſchaffend den ergrimmten Feind,
Bald Den zum Feinde, der vordem uns wohlgewollt!

Agamemnon.

Nicht du, Hekabe, noch dein Sohn, noch dein Geſchick
Läſst mich gefühllos, noch die ausgeſtreckte Hand.
Scheu vor den Göttern und Gerechtigkeit gebeut,
Daſs ich den frevelhaften Freund dir züchtige;
Kann ich zugleich nur rächen, was er dir gethan,
Und doch dem Ruf' entgehen, um Kaſſandra ſei
Von mir dem Fürſten Thrakia's der Tod verhängt;
Denn wann ich dies bedenke, ſo ergreift mich Furcht:
Ein Freund dünkt dieſer Thraker dem Achaierheer,
Ein Feind der Todte. Dir mag Dieſer theuer ſein,
Das fühlſt allein du, aber nicht das Heer zugleich.
Bedenke das; denn willig zwar, dir beizuſtehn,
Bin ich, Hekabe, und deine Schmach zu ahnden raſch,
Doch träge, wenn der Danaiden Spott mir droht.

Hekabe.

Ach!
Nicht Sterblichen ward es verliehen, frei zu ſein.
Ein Sklav der Übermacht iſt Jeder, und des Geſchicks;
Der Pöbel auch, und oftmals der Geſetze Schrift.

Verwehret ihm, zu handeln, wie ſein Herz gebeut.
Doch, weil du fürchteſt, und zu hoch den Pöbel ehrſt,
So will ich auch von dieſer Sorge dich befrein.
Verſchwiegener Mitwiſſer ſei nur, wenn die Rach'
Ihn trifft, der Den mir tödtete; ſelbſt thue nichts.
Nur tönt Geſchrei im Heer, und nahet Hülfe dem
Verruchten, wenn er leidet, was er leiden ſoll,
Dann (meiner nicht gedenkend) halte du ſie ab;
Sonſt habe Muth! Wohl enden werd' ich Alles dir.

Agamemnon.

Doch wie? Was willſt du? Einen Dolch in greiſer Hand
Hinwürgen den Barbaren?
Oder iſt es Gifttrank? Oder wem vertraueſt du?
Wer leiht die Hand dir? Welche Freunde ſtehn bereit?

Hekabe.

Die Zelt' umher verbergen der Troaden Schaar.

Agamemnon.

Du meineſt die Gefangenen, der Achaier Raub.

Hekabe.

Mit dieſen werd' ich meinen Mörder züchtigen.

Agamemnon.

Wie aber wird den Weiberhänden Männerkraft?

Hekabe.

Die Meng' iſt ſtark, unüberwindlicher durch Liſt.

Agamemnon.

Stark; aber doch vertrau' ich keinem Weiberarm.

Hekabe.

Wie? Schlugen Weiber des Aigyptos Söhne nicht,
Und trieben nicht von Lemnos alle Männer aus? —

Doch, wie wir es vollbringen, darum ſorge nicht.
Geleite mir nur ſicher durchs Hellenenheer
Dies Weib. — Und du, dem thrakiſchen Gaſtfreunde nah',
Und ſprich: „Es ruft dich, die einſt Troja's Fürſtin war,
Hekabe, mehr deintwegen, als, weil ſie's bedarf;
Auch deine Söhne; denn, was ſie dir ſagen will,
Betrifft auch Die." — Jedoch der jüngſtermordeten
Polyxena Beſtattung halt, o König, auf,
Daſs die Geſchwiſter, Eins beim Andern, Eine Glut
Ergreift, der Mutter Doppelſorg' Ein Grab verſchlieſst.

AGAMEMNON.

Geſcheh' es alſo. Wäre zwar die Fahrt dem Heer
Vergönnet, müſst' ich weigern, was du von mir flehſt.
Nun aber, da kein Gott uns gute Winde ſchickt,
Muſs jeder harren, bis die Heimfahrt ſicher iſt.
Gelinge dir es, denn es frommet Allen ja,
Dem einzelnen und allem Volk, daſs Böſes leid'
Ein Böſer, und daſs wohlgedeih', wer wacker iſt.

DER CHOR.

STROFE.

Du, o iliſche Vaterſtadt,
Wirſt die unerſtiegene Burg
Fürder nicht heiſſen, ſolche Wolk'
Hellenen verhüllet dich ringsher,
Mit dem Speer, dem Speer, wüthend.
Entriſſen iſt deiner Thürme
Kranz dir, und des ſchrecklichen
Rauches Schwärze befleckte dich!
Nicht mehr, Arme, ſoll ich dich durchwandeln!

GEGENSTROFE.

Ich verdarb in der Mitternacht,
Wenn nach dem Mahle Schlummer
Süſs auf die Augen niederſinkt.
Ablaſſend von frohem Geſange,
Und der Wonne des Mahls, lag ſchon
Im Gemache der Gatt' entſchlummert,
Am Nagel den blanken Speer,
Noch nicht ſchauend der Schiffer Schwarm
Herauf ſchreiten die frygiſche Troja.

ZWEITE STROFE.

Ich aber faſſet' und ordnete,
Und wand in Bänder des Hauptes Haar,
In goldner Spiegel
Hellſtralendem Runde mich anſchauend,
Daſs ich dann aufs Lager ſänk' in Schlummer.
Doch es lief nun ein Getöſe durch die Stadt herauf,
Und ſolcher Aufruf ſcholl in der Burg
Troja's: O Söhne der Achaier, wann
Werdet ihr, wann, Ilions Höhe geſtürzt,
Zur Heimath wiederkehren?

GEGENSTROFE.

Das Lager raſch im Obergewand
Verlaſſend, dem Dorermädchen gleich,

V. 909. Der Schiffer. Des an die Küſte von Troas geſchifften Heers der Griechen.

V. 922. Dem Dorermädchen gleich. Die Spartanerinnen trugen nur eine Art weiten Mantels. Die beſtürzte Troerin ergreift auch nur ihr mantelartiges Oberkleid und entflieht.

Hin vor die hehre
Artemis, doch umſonſt, kniet' ich Unſelige,
Denn hinweg, den Gemal im Blute ſchauend,
Werd' ich zu dem Geſtade des Meeres geführt,
Und, fern erblickend die Vaterſtadt,
Nun der Heimath das Schiff zuwandelte,
Und von den dardaniſchen Fluren mich ſchied,
Hin ſank im Schmerz' ich Arme;

Schlussgesang.

Der Dioskuren Schweſter, Helena,
Und den Idaierhirten,
Den Unglücks-Paris, mit Fluch
Belaſtend, weil mich
Den Vaterfluren entriſs, und mich
Ausſtieſs aus dem Hauſe die Hochzeit, nicht Hochzeit,
Nein, eines Verderbers Fluch.
Möge ſie das wogende Meer
Nie zurückführen,
Nie ſie zum Vaterhauſe gelangen!

Polymestor (tritt auf, mit ſeinen Söhnen).

O, der Menſchen Liebſter, Priamos! O Liebſte du,
Hekabe! Weinend ſchau' ich dich, und deine Stadt,
Und dieſe jüngſt Erblaſste, welche du gebarſt.
Ach!
Auf Erden iſt doch nichts gewiſs, nicht hohe Macht,
Noch, daſs nicht einſt unglücklich werd' ein Glücklicher.
Anders und anders miſchen, rüttelnd, Wohl und Weh

V. 931. Dioskuren (Zeus' Söhne) heiſſen vorzugsweiſe Kaſtor und Polydeikes (Pollux).

Die Götter droben, daſs wir in Unwiſſenheit
Sie ehren ſollen.
Aber, was beklag' ich dies?
Nicht Jammer frommt und Klage wider Ungemach.
Doch, wenn du zürneſt, daſs ich nicht zu dir geeilt,
Thuſt du mir Unrecht: mitten in der Thraker Reich
War ich, als du hieherkamſt; aber, kaum zurück,
Macht' ich, Hekabe, ſchon mich auf, zu dir zu gehn,
Als auf des Hauſes Schwelle deine Magd mich traf,
Und deine Bothſchaft meinen Fuſs beflügelte.

Hekabe.

Ich trage Scheu, dir jetzt ins Angeſicht zu ſchaun,
Polymeſtor, nun ſolch Elend mich ergriffen hat,
Denn wer mich kannte, da ich einſt ſo glücklich war,
Dem die Gefallene zu weiſen, ſchäm' ich mich.
Drum kann ich dich nicht anſehn mit geradem Blick.
Doch wähne nicht, ich wäre dir unhold geſinnt,
Polymeſtor. Auch verbeut ja das Geſetz ſogar
Dem Weibe, Männern grad' ins Angeſicht zu ſchau'n.

Polymestor.

Mich wundert das auch nicht. Doch warum riefſt du mich
Aus meinem Hauſe? Was vermag ich dir zu thun?

Hekabe.

Geheimniſs, das nur ich weiſs, will ich dir vertraun,

V. 951. Mitten in der Thraker Reich war ich. Man hat nicht nöthig, dem Schurken dies (wie viele Ausleger thun) ſo aufs Wort zu glauben. Die Lügen werden ihm nicht ſchwer.

Und deinen Söhnen. Darum heiss der Diener Schaar
Von diesen Zelten sich entfernen.

Polymestor.

Entfernt euch! — Leer und sicher ist ja dieser Ort,
Und du bist meine Freundin, und mir hold sind auch
Die Danaiden. Auf denn! Sage, wie vermag
Den unglückseligen Freunden der beglückte Freund
Hülfreich zu werden? denn du siehest mich bereit.

Hekabe.

Erst sage dann: Der Sohn, den du aus Priamos'
Und meiner Hand empfingest, lebt noch Polydor
Bei dir? Hernach befrag' ich dich das Übrige.

Polymestor.

Wohl lebt er. Seinetwegen kannst du ruhig sein.

Hekabe.

O Liebster, wie du hold und deiner würdig sprichst!

Polymestor.

Was mehr begehrst du also zu erfahren? Sprich.

Hekabe.

Ob dieser seiner Mutter er auch noch gedenkt.

Polymestor.

Er wollte heimlich gar zu dir ins Lager gehn.

Hekabe.

Ist auch das Gold geborgen, das er dir gebracht?

Polymestor.

Geborgen. Im Palaste hüt' ich selber es.

Hekabe.

Bewahr' es denn, und lüste nicht nach fremdem Gut.

Polymestor.

Mit nichten, Weib, denn was ich habe, genüget mir.

Hekabe.

Erräthſt du, was ich dir und Dieſen ſagen will?

Polymestor.

Wie ſollt' ich? Zeigen wird es deine Rede mir.

Hekabe.

Liebe Polydoros, wie ich dich nun lieben will!

Polymestor.

Was iſts, was ich und meine Söhne wiſſen muſs?

Hekabe.

Goldgrüfte meines Hauſes ſeit uralter Zeit.

Polymestor.

Das iſt es, was du deinem Sohn' entdecken willſt?

Hekabe.

Ia wohl; durch dich, denn du biſt wacker ja und fromm.

Polymestor.

Doch was bedarf es dazu meiner Kinder auch?

Hekabe.

So iſt es beſſer. Wenn du ſtirbſt, ſo wiſſen ſie's.

Polymestor.

Du redeſt klug, denn freilich iſt das ſicherer.

Hekabe.

Weiſst du der iliſchen Athene Tempel noch?

Polymestor.

Dort alſo liegt das Gold? — Was zeigt den Ort mir an?

Hekabe.

Ein ſchwarzer Stein, der eben aus der Erde ragt.

Polymestor.

Nichts weiter muſs man wiſſen? Willſt du weiter nichts?

V. 986. Dieſen. Den Söhnen Polymeſtors.

Hekabe.

Das Gold auch magst du nehmen, das ich rettete.

Polymestor.

Wo ist es? Hältst du es verborgen im Gewand?

Hekabe.

In diese Zelte barg ichs, wo die Beute liegt.

Polymestor.

Hier? Sind nicht dies Wohnungen des Achaierheers?

Hekabe.

Nein, wir gefangene Weiber hausen hier allein.

Polymestor.

Ists aber drinnen sicher, und kein Mann alda?

Hekabe.

Kein Danaer ist drinnen, sondern wir allein.
Doch geh hinein, denn schon verlangt der Griechen Heer,
Die Schiffe heimzulenken von Dardania,
Dass, dein Geschäft vollbracht, du mit den Söhnen flugs
Dahin zurückkehrst, wo du meinen Sohn bewahrst.

(Sie gehen ab.)

Der Chor.

Noch büssest du nicht, doch vielleicht nun wirst du es,
So wie ein Mann, der in ungeahnte Tiefen des Meers
Fiel, also wirst in Tod fallen du,
Der Tod gab; denn den Göttern und der Gerechtigkeit
Verschuldet zu seyn, wen solches trifft,
Verloren, verloren ist Er.
Dich trügen wird die Hoffnung, die hineingeführt
Dich in des Todes Nächt', o Unseliger,
Und von unkriegrischer Hand wirst du fallen!

Polymestor (drinnen).

Weh mir! das Licht der Augen raubt man mir!...

Halbchor.

Vernahmt ihr, Lieben, das Geſchrei des Thrakiers?

Polymestor (drinnen).

Weh mir! O ſchrecklich! Kinder! Euch auch würgen ſie?

Halbchor.

Freundinnen, unerhörtes Unheil wird vollbracht.

Polymestor.

Halt! halt! Entfliehen ſollt ihr nicht mit raſchem Fuſs.
Des Hauſes Wänd' einſtürzen will ich über euch.

Die Trojanerinnen (hinter der Scene).

Schaut, wie er in der ſtarken Fauſt die Lanze ſchwingt!

Halbchor.

Sollen wir nicht eilen, da uns die Gefahr ermahnt,
Hekaben und den Troerinnen beizuſtehn?

Hekabe (aus dem Zelte ſtürzend).

Zerſchmettre! Nichts verſchone! Stoſs die Pforten ein!
Doch rollt nicht am Augapfel mehr der helle Stern!
Doch ſiehſt du nie die Söhne mehr, die ich erſchlug!

Der Chor.

So hat der falſche Thrakergaſtfreund dir gebüſst,
O Königin?

Hekabe.

Du wirſt ihn flugs erblicken aus des Hauſes Thor
Blind hier und dorthin tappen, mit dem irren Fuſs,
Und der zwei Söhne Leiber, ſo ich ihm erſchlug
Mit jenen edlen Troerinnen. Mir gebüſst
Hat er. — Da tritt er (ſieh doch!) aus dem Zelt' hervor.

Von dannen muſs ich eilen, und dem Thrakier
Ausweichen, denn unwiderſtehlich raſ't ſein Zorn.

Polymestor (hervor tretend).

O wehe mir!
Wo geh', wo ſteh', wohin brech' ich,
Die Hand, gleich dem vierfüſsigen Waldthiere,
Aufſtämmend zum Tritte, der Spur nach?
Welchen Weg faſſ' ich, den, oder hier dieſen,
Zu zerfleiſchen das troiſche blutgierige
Weibergezücht, das mich verderbet hat?
Unſelige, unſelige Frygerjungfrauen!
O verwünſchte Brut! Wohin durch das Haus
Weichen ſie vor mir?
Möchteſt die bluttriefenden Augäpfel
Du mir heilen, mir heilen, o Halios,
Gebend das Licht mir zurück!
Ha!
Still! ſtill! Ich vernehme den heimlichen Tritt
Der verruchten Fraun.
Wohin ſchnellend den Fuſs, füll' ich mit Fleiſch
Und Gebeine mich, grimmiger Waldthiere Mahl
Mir bereitend, zu vergelten die Schmach,
Mein Unglück zu ahnden? O ich Elender!
Wo, wo irr' ich hin, und laſſe die Söhn'
Euch, Hades' Mänaden, daſs ihr ſie zerfleiſcht,

V. 1050. Halios, der Sonnengott, der Gott des Lichtes, und bei ſpäteren Dichtern Eine Perſon mit Apollon, unter deſſen Schutze auch die Heilkunde ſteht.

V. 1061. Hades' Mänaden. Bakchantinnen des Pluton, des Todes.

Und das grauſe, blutige, mördriſche Mahl
Hunden hinwerft, und den Thieren des Gebirgs? —
Wo ſteh', wohin lenke, wohin ſchreit' ich?
Gleich dem Schiff, welches auf wilder Flut
Leinenes Segel an den Tau'n aufſpannt,
Bin daher ich geſtürzt,
Schön ſchirmend meine Söhn'!
In Gemache des Todes.

Der Chor.

Elender, ſchwerertragne Schmach erlitteſt du,
Doch dem, der Schändliches verübte, hat grauſe Straf'
Ein Gott verhängt, der dir ergrimmte.

Polymestor.

Weh! weh mir! Auf, Thrakia's
Speerführend, rüſtig, roſstummelnd, dem
Ares geweihetes Geſchlecht!
Auf, Achaier! Auf, Atriden!
Es ertönt mein Schrei, Polymeſtors Schrei.
Kommt! eilt (bei den Göttern) herzu!
Hört Einer, oder helft ihr nicht? Was zaudert ihr?
Die Weiber ſind mein Unglück,
Die Weiber, der Achaier Raub!
Grauſes, Grauſes erlitt' ich.
Oh! oh! wehe der Schmach!
Wohin wend' ich mich? wohin weich' ich?
Flieg' ich in die Lüfte des Himmels auf,

Zu

V. 1075. Dem Ares. Dem Gott des Krieges.

Zu dem hohen Gewölbe, wo Orion
Und Seirios flammenentglühete
Stralen aus den Augen herabblitzt?
Oder ſtürz' ich mich zu den ſchwarzfarbnen
Ufern des Hades hinab?

Der Chor.

Verzeihlich, wenn uns unerträglich Ungemach
Belaſtet, ſolch qualvolles Leben zu endigen.

AGAMEMNON tritt auf.

Geſchrei vernahm ich. Was geſchah? Nicht tönte des
Bergfelſen ſtille Tochter, Echo, durch das Heer,
Und ſchreckt' uns alſo. Wüſsten wir nicht Ilions
Burgzinnen vom Hellenenſpeer gewiſs geſtürzt,
Nicht kleine Furcht brächt' allen ſolches Angſtgeſchrei.

Polymestor.

O theurer Agamemnon! (denn ich hörte den
Laut deiner Stimme) ſiehſt du, was ich leiden muſs?

Agamemnon.

Ach, Polymeſtor! Armer! Wer hat Das gethan?
Wer blendete mit blut'ger Fauſt die Augen dir,
Und ſchlug dir deine Söhne? Wahrlich! groſsen Zorn
Trug dir und deinen Kindern, wer es immer war.

Polymestor.

Hekabe und der gefangenen Troaden Schaar
Hat mich verderbet, nicht verderbt, mehr denn verderbt . . .

Agamemnon.

Was ſagſt du? — Du, Hekabe, haſt die That gethan?
Du doch vollbracht das ſchwerbeſtandene Wageſtück?

POLYMESTOR.

Wie ſprachſt du da? O weh mir! iſt ſie nahe gar?
Sag'! Sprich! Wo iſt ſie, daſs mit dieſen Händen ich
Sie haſche, ſie zerreiſſe

AGAMEMNON (ihn abhaltend).

Du halt! Was willſt du?

POLYMESTOR.

Bei den Göttern fleh' ich dir,
Vergönn', an ſie zu legen die ergrimmte Hand.

AGAMEMNON.

Halt ein, und ſtill' im Herzen die Barbarenwuth!
Sprich: daſs ich, dich vernommen und auch ſie darauf,
Urtheile, ob dich billig ſolche Rache traf.

POLYMESTOR.

So höre denn. Der Priamiden Jüngſter war
Polydor, der Sohn Hekabens, den aus Troja mir,
Schon ahnend ſeiner Stadt Verderben, Priamos,
Sein Vater, ſandt', und meiner Zucht ihn übergab.
Den nun erſchlug ich: doch, warum ich ihn erſchlug,
Vernimm. Aus weiſer Vorſicht hab' ich es gethan.
Ich fürchtet', eueres Feindes Sohn, entränn' er ſo,
Möcht' Ilion, die Troer ſammlend, wiederbau'n,
Und die Achaier möchten, ihn zu züchtigen,
Noch einen Heerszug rüſten in das Frygerland,
Und drauf zertreten die Gefilde Thrakia's,
Das Land verheerend, daſs wir Nachbarn wiederum
Das Unglück litten, König, was uns jetzo drückt.
Jedoch Hekabe hörte ihres Sohns Geſchick,
Und log mir liſtig, mir entdecken wolle ſie

Des Priamos verborgne Schätz' in Ilion.
Drum führt sie mich allein und meine Kinder in
Dies Zelt, damit kein andrer dies erspähete.
So sitz' ich mitten auf dem Bett, das Knie gekrümmt,
Und viele Troerinnen, die zur linken Hand,
Zur Rechten Andre, sitzen, als um einen Freund,
Um mich. Befühlend das edonische Geweb
Des Mantels, es anschauend an dem Sonnenlicht,
Weil manche staunend nach dem Thrakerspeere greift,
Entreissen sie mir unvermerkt den Doppelschmuck.
Die aber Mütter waren, ziehn bewundernd auch
Die Söhne zu sich, und, sie von dem Vater zu
Entfernen, drehen sie von Hand zu Hand sie fort.
Und nun, was meinst du? Schnell aus freundlichem Gespräch
Springen sie empor, ziehn Dolche aus dem Kleide schnell
Und morden mir die Kinder. Andre, Feinden gleich,
Eilen und ergreifen mich und halten Hände mir
Und Füsse. Meinen Kindern beizustehn bemüht,
Werd' ich, so oft ich das Gesicht erheben will,
Am Haar gehalten, und beweg' ich eine Hand,
Nichts doch vermag ich in dem dichten Weiberschwarm.
Zuletzt (o Schmach! unaussprechbare grause Schmach!)
Frevelten sie wild; denn, ihre Spangen in der Hand,
Durchbohren, blutbesudeln sie die Sterne mir

V. 1137. Das edonische. Das thrazische, denn von dem Berge Edon, auf der Grenze Thraziens und Mazedoniens, heissen bei den Dichtern die Thrazier auch Edoner.

Der armen Augen; dann ablaſſend ſind ſie fort
Durch das Gemach. Doch wie ein Wild, ſpring' ich empor,
Voll Wuth, den blutbefleckten Tigerinnen nach;
Das ganze Zelt durchtapp' ich, einem Jäger gleich,
Stoſs' ein, zerſchmettre. — Solche Schmach erduldet' ich,
Für dich bemüht, und weil ich deinen Feind erſchlug,
Agamemnon. Doch was red' ich viel und eifre? Kurz:
Wenn vor mir jemals Einer ſchlimm die Weiber ſchalt,
Wenn jetzt ſie Einer ſchmähet, oder ſchmähen wird,
All' ihre Flüche faſs' ich in dies Eine Wort:
Nicht Meer, nicht Erde hegt ſo ſchändliches Gezücht.
Des überzeugt wird Jeder, der mit ihnen lebt.

DER CHOR.

Sprich nicht ſo keck, und tadle nicht, ob deines Wehs,
So freventlich der Weiber ſämmtliches Geſchlecht!
Zwar unſer manche mehrt der böſen Weiber Zahl,
Doch Viel' auch ſchmücken neidenswerthe Tugenden.

HEKABE.

Agamemnon, nimmer hätte bei den Sterblichen
Die Zunge mehr vermögen ſollen als die That.
Wer Gutes that, o ſpräche der auch immer gut,
Und wäre ſtets ohnmächtig böſer Männer Wort,
Daſs keine Kunſt das Recht in Unrecht wandelte.
Die heiſsen weiſ' im Volke, welche dies gelernt,
Allein die Weisheit weicht von ihnen doch zuletzt;
Schmachvoll erliegen all', und keiner noch entrann.
Dies ſei zuvor, o Sohn des Atreus, dir geſagt.
Nun tret' ich wider Den auf, der mich angeklagt.
Wie, daſs kein zweiter Krieg die Danaiden träf'

Und Agamemnons wegen, schlugst du meinen Sohn?
Elender, wisse: ein barbarisches Geschlecht
Wird nimmermehr Freund werden dem Hellenenvolk,
Und mag es nimmer werden. Wem zu Liebe auch
Warst du so eifrig? Treibet dich ein Eidam an?
Reizt dich ein Blutsfreund? Oder was bewegte dich?
Dass deine Saaten nicht zertreten würden, nicht
Die Flotte wiederkehrte? Thor, wer glaubt dir das?
Das Gold, und deine Habsucht, würgte meinen Sohn.
Denn sonst erkläre mir, warum, als Ilion
Noch blüht', und Thurm und Mauer noch die Stadt umgab,
Priamos noch lebt', und Hektor wohl die Lanze schwang,
Was hast du damals, wenn du der Achaier Gunst
Begehrtest, das in deine Hand gegebne Kind
Nicht umgebracht, noch lebend ihnen zugeführt?
Nein! Da des Glückes Schimmer uns erloschen war,
Und Rauch die feinderklimmte Burg verkündigte,
Schlugst du den Gastfreund, der zu deinem Heerde kam.
Dann wiss' auch dieses, was den Lügner ganz entlarvt:
Dir ziemte, warst du wirklich der Achaier Freund,
Das Gold (nicht deins, nein Dessen, wie du selber sagst)
Den Dürftigen zu bringen, die so lange Zeit,
Von ihrer Vatererde fern, verpilgerten.
Nun aber willst du 's jetzo selbst aus deiner Hand
Nicht lassen, nein, behältst es trotziglich daheim.
Und hättest du mein Kind erzogen, wie 's geziemt,
Und es gerettet, traun! dich lohnte schöner Ruhm,
Denn Ungemach bewähret den wahrhaften Freund,

Das Glück hingegen findet leichtlich Freund auf Freund. —
Und wenn du Gold bedurfteſt, warum ſchonteſt du
Des Knaben nicht? Einſt war er dir ein groſser Schatz.
Nun aber haſt du keinen Freund an ihm, und hin
Iſt der Genuſs des Goldes, und die Kinder hin,
Du aber ſo belohnt.
Dir ſag' ich Dieſes noch,
Agamemnon. Den beſchützend, ſchändeſt du dich ſelbſt,
Denn keinen frommen Gaſtfreund, keinen Biedermann,
Der Freund den Freunden ſich bewährt hat, rächteſt du;
Du aber ſelbſt, der Wackre, ſchieneſt Frevelthat
Zu lieben. Treffe ſolche Schmach nie meinen Herrn!

DER CHOR.

Seht! Wie doch immer gute That den Sterblichen
Auch Kraft zu guten Reden in die Seele legt!

AGAMEMNON.

Zwar läſtig iſt es, fremden Unglücks Richter ſein,
Doch muſs ich es, denn was ich einmal angelobt,
Das wiederum zu weigern, wäre mir ein Hohn.
So wiſſe denn: Um mich und um die Danaer
Haſt du gewiſs nicht deinen Gaſtfreund umgebracht,
Nein, um das Gold zu haben, das er dir gebracht.
Was in dem Ungemach dir frommt, das ſagſt du nur.
Euch nun vielleicht dünkt Freundesmord ein leicht Vergehn,
Doch uns Hellenen ſcheint er eine Frevelthat.
Wie alſo ſpräch' ich dich wohl ohne Tadel frei?
Ich könnt' es nicht. Drum, weil du dich, Unrühmliches
Zu thun, erkühnteſt, duld' auch Unerfreuliches.

Polymestor.

Weh! einer Sklavin unterlieg' ich, wie es ſcheint,
Und werde Strafe büſsen der Geringeren.

Agamemnon.

Doch wohl gerecht, wenn du an ihr gefrevelt haſt?

Polymestor.

Weh, meine Kinder! Meine Augen! Wehe mir!

Hekabe.

Du traureſt. Ich auch (glaube) traur' um meinen Sohn.

Polymestor.

Willſt du mir noch hohnlachen, du Verrätherin?

Hekabe.

Soll ich nicht lachen, nun ich dich gezüchtiget?

Polymestor.

Wohl ſchwerlich wirſt du 's, wenn dich einſt das feuchte Meer

Hekabe (ihn unterbrechend).

Hintragen wird im Schiffe zum Achaierland?

Polymestor.

Nein, decken, wenn du von der Segelſtange fällſt.

Hekabe.

Wer zwinget mich zu ſolchem unerhörten Sprung?

Polymestor.

Mit den Füſsen klimmſt du ſelber an dem Maſt empor.

Hekabe.

Ein Flügelpaar an meinen Schultern, oder wie?

Polymestor.

Du wirſt alsdann ein Hund mit Feuerblicken ſein.

Hekabe.

Wie aber weiſst du meines Leibs Umwandelung?

Polymestor.

Der Thraker Seher Dionyſos ſagt' es mir.

Hekabe.

Und dies dein Unglück hat er dir nicht auch geſagt?

Polymestor.

Nicht hätte dann mich deine Liſt, o Weib, berückt.

Hekabe.

Doch überleb' ich Dieſes, oder ſterb' ich dort?

Polymestor.

Du ſtirbſt, und deines Grabes Hügel heiſst nach dir...

Hekabe.

Gewiſs ein Spottwort auf die Umgewandelte.

Polymestor.

Das Grab der armen Hündin, Schiffenden ein Mal.

Hekabe.

Nichts kümmert mich, da du mir doch gebüſset haſt.

Polymestor.

Kaſſandra, deine Tochter, auch, trifft früher Tod.

Hekabe.

Sei ferne das! Dir ſelber geb' ich es zurück.

Polymestor.

Deſs übel ſchaltendes Gemal erwürget ſie . . .

Hekabe.

Nein! Alſo wütet Tyndareus' Erzeugte nie.

Polymestor.

Ihn ſelber auch; ſie ſchwinget über ihn die Axt.

V. 1254. Du ſtirbſt. Hekabe's Tod wird von Anderen anders erzählt. Ein Ort bei Seſtos in Thrazien, Kynoſſema, (Hundesgrabmal) genannt, ſoll ihr Andenken verewigt haben.

AGAMEMNON.

Du! Raſeſt du, und willſt noch unglückſel'ger ſein?

POLYMESTOR.

Tödte mich! In Argos harret dein das Todesbad.

AGAMEMNON.

Faſst ihr ihn nicht, Sklaven, und ſchleppet mit Gewalt
ihn fort?

POLYMESTOR.

Dich ſchmerzt die Kunde.

AGAMEMNON.

Zähmt ihr nicht ſein freches Maul?

POLYMESTOR.

Schlieſst mich nur ein! Es iſt doch geſagt.

AGAMEMNON.

Werft ihr ihn nicht
Sogleich auf eine menſchenleere Inſel aus,
Den übermüthigen Schwätzer, den nichts weiſer macht?
Doch du, Hekabe, Arme! geh', und begrabe nun
Die beiden Leiber. Der Gebieter Zelten nahn
Müſst ihr, Troaden, denn ich merk' es, jetzt erhebt
Sich guter Wind zur Heimkehr in das Vaterland.
Sei glücklich unſre Rückfahrt, und ein glücklich Haus
Empfang' uns Alle, nach beſtandener Gefahr.

DER CHOR.

Zu dem Port und den Zelten, o Freundinnen, geht,
Und verſucht, theilnehmend, die Leiden der Herrn,
Denn unbeugſam iſt das Schickſal.

Kritische Anmerkungen.

V. 67. O des Zeus Blitzſtrahl. Dies ſagt ſchwerlich etwas anderes, als: O Zeus mit dem Blitzſtrale! Hekabe forſcht nach der Bedeutung ihres Traumbildes bei den Göttern des Himmels und im Schooſse der Nacht.

V. 1025. Polymeſtor ſpricht, in der Gedankenloſigkeit ſeiner Wuth, von einem Gezelt aus Fellen, wie von einem Hauſe. Dies entſchuldige den deutſchen Ausdruck; denn der griechiſche Dichter braucht ſeinen Wörterreichthum, σκηνη, σκηνωμα, δομος, δωμα, οικος, ϛεγαι, ja V. 172. ſogar αυλα, vermiſcht. Sollte aber bei uns wenigſtens die Poeſie das Wort Haus in weiterem Sinne für Wohnung nicht gebrauchen dürfen? Ich habe es V. 1034. gewagt.

V. 1026. Ich finde auch dieſen Vers dem Halbchore zugeſchrieben, unrichtig, wie es mir ſcheint, wegen V. 1034. und 1038.

IV.

O R E S T E S.

PERSONEN.

APOLLON.

ORESTES.

ELEKTRA, ſeine Schweſter.

PYLADES.

MENELAOS.

TYNDAREUS.

HELENA.

HERMIONE, Helenens Tochter.

Ein Bote.

Ein frygiſcher Sklav.

DER CHOR: junge Argiverinnen.

Die Scene iſt in Argos, der Vorhof des agamemnoniſchen Pallaſtes.

ELEKTRA. ORESTES liegt zur Seite, schlafend.

ELEKTRA.

Es ist wohl nichts Furchtbares — ich bekenn' es frei —
Kein Leiden und kein gottverhängtes Ungemach,
Dess Last nicht drückte das Geschlecht der Sterblichen.
Selbst der beglückte — denn beglückt war er gewiss —
Kronions Sohn, wie man erzählet, Tantalos,
Den Felsen scheuend, der aufs Haupt ihm niederhängt,
Schwebt er in der Luft, und solche Straf' erduldet er,
Weil, wie man sagt, mit Göttern er, ein Sterblicher,
Des brüderlichen Mahles Ehr' einst theilend, nicht
Die Zunge zähmte, der Gebrechen schmählichstes.
Und er erzeugte Pelops; Atreus stammt von ihm,
Er, dem die Göttin, die der Menschen Tage webt,
Zwietracht verhängt, dass Krieg mit seinem Bruder er
Anhub. Doch was erzähl' ich das Unsägliche?

V. 3. Tantalus, König von Lydien, missbrauchte das Vertrauen der Götter, und ward dafür gestraft. Über die Art seiner Züchtigung sind die Dichter uneinig. Euripides lässt ihn in der Luft unter einem drohenden Felsen schweben.

V. 13. Mit seinem Bruder. Thyestes. Die Rache des Atreus, von der Euripides gleich darauf spricht, ist der Gegenstand einer grässlichen Tragödie des Seneka.

Die Söhn' erwürgt' ihm Atreus und ſie ſpeiſten ihn.
Von Atreus aber (Anderes verſchweig' ich jetzt)
Stammte, der berühmt war, einſt berühmt, Agamemnon ab,
Und Menelas; die Mutter war Aërope.
Und Menelaos freiet die den Himmliſchen
Verhaſste Helena, König Agamemnons Weib
Wird Klytaimneſtra, die in Hellas Verrufene.
Und es gebar die Eine drei Jungfrauen ihm,
Chryſothemis, Iſigeneien und Elektra, mich,
Und einen Sohn, Oreſt, der Mütter böſeſte,
Die in verwirrendes Gewand den Gatten hüllt'
Und tödtete. Weshalb, das ziemt dem Mädchen nicht
Zu ſagen.
Nun hört des Foibos Unrecht, wenn ichs klagen darf:
Er heiſſet den Oreſt, die Mutter, die ihn gebar,
Erwürgen. Alle ſtrebten nicht nach ſolchem Ruhm,
Doch er, dem Gott nicht ungehorſam, würgte ſie,
Und ich nahm, wie ein Weib vermag, Theil an dem Mord,
Und Pylades, der Alles uns vollbringen half.
Seitdem, in wilder Krankheit hingewelket, ſiecht
Der arme Oreſtes. Auf dem Lager, ohne Kraft,
Liegt er, und das Blut der Mutter ſchrecket ihn empor
In Wahnſinn, denn die Eumeniden ſcheu' ich mich
Zu nennen, die ihn ängſten ſtets, die göttlichen.

V. 27. Oreſtes ſagt es unten, V. 560.

V. 37. Die Eumeniden, oder Erinnyen: Strafgöttinnen, die Furien der Römer.

Der ſechſte Tag iſt heute, ſeit der Mutter Leib,
Der Erwürgeten, durch Feuers Glut gereinigt ward.
Seit dieſer Zeit nahm Speiſ' er nicht in ſeinen Mund,
Vergönnt' ein Bad dem Leibe nicht; in ſein Gewand
Verborgen, wenn der Krankheit er erleichtert wird,
Weint er, bewuſst; oft aber von der Lagerſtatt
Springet er empor, wie von dem Joch' ein Füllen ſpringt.
Doch dieſe Stadt beſchloſs, zu keinem Hauſe uns,
Zu keinem Heerd zu laſſen, Red' auch nicht zu ſtehn
Den Muttermördern; und beſtimmt iſt dieſer Tag,
Daſs heut' ein Urtheil ſpreche der Argeier Volk,
Ob es gezieme, daſs wir ſterben durch Steinigung,
Oder, daſs den Nacken uns durchbohr' ein ſcharfer Stahl.
Doch Eine Hoffnung, nicht zu ſterben, blieb uns noch;
Denn in das Land kam Menelas von Ilion.
Mit ſeinen Kielen Nauplia's Bucht rings erfüllt,
Landet' er am Ufer, lange Zeit nach Trojens Fall
Umhergeirret. Doch die vielbeſeufzete
Helene hat er in der Nacht, daſs Keiner, dem
Die Söhn' um Troja fielen, ſie beim Tageslicht
Herſchreiten ſäh' und rächend griffe zu dem Stein,
Vorausgeſandt in unſer Haus. Dort klaget ſie
Um ihre Schweſter und des Hauſes Miſsgeſchick.
Doch hat ſie noch in ihrem Elend Einen Troſt:
Die Menelas daheim lieſs, als gen Ilion
Er ſchifft', und meiner Mutter Sorgfalt übergab,

V. 54. Nauplia. Eine Hafenſtadt an der nördlichſten Bucht des argoliſchen Meerbuſens.

— Von Sparta führt' er her das Kind — Hermionen,
An der ſich letzend, denkt ſie nicht des Ungemachs.
Jetzt überſchau' ich jeden Eingang, ob vielleicht
Menelaos naht, denn Alles ſonſt, worauf wir trau'n,
Iſt ſchwach und wankend, wenn nicht dieſer Mann uns noch
Errettet. O der Leiden! Unglückſelig Haus!

HELENA tritt auf.

HELENA.

O Klytaimneſtra's und des Agamemnon Kind,
Elektra, Jungfrau, die ſo lang' einſam geharrt,
Wie, Unglückſelige, mochteſt du, wie mocht' Oreſt,
Dein armer Bruder, Die ermorden, die euch gebar?
Denn nicht beflecken laſſ' ich deine Rede mich,
Apollon ſolches Frevels zu beſchuldigen. —
'Dir ſelber klag' ich Klytaimneſtra's Miſsgeſchick,
Der Schweſter, die ich, da vordem nach Ilion
Ich ſchiffte, (wie ich auch ſchifft', erfaſst von Götterwuth)
Nicht ſchaute. Nun, verlaſſen, klag' ich mein Geſchick.

ELEKTRA.

Helena, warum dir ſagen, was du vor dir ſiehſt,
Das Unglück, das des Agamemnon Sprößling traf?
Ich aber ſitze ſchlaflos bei dem Todten hier,
Denn todt iſt er, ſo leiſe weht des Mundes Hauch.
Jedoch, um ſeine Leiden zürn' ich nicht mit dir.
Sei du beglückt, und glücklich ſei auch dein Gemal!
Uns trefft ihr beide hier in groſsem Jammer an.

HELENA.

Seit welcher Zeit denn liegt er auf dem Lager ſo?

ELEKTRA.

Seitdem er ſeiner Mutter Blut vergoſſen hat.

HELENA.

Unglücklicher! Unglückliche, vom Sohn' erwürgt!

ELEKTRA.

Schwer liegt auf uns das Schickſal; ich verzweifele.

HELENA.

Bei den Göttern! Jungfrau, thuſt du mir wohl einen Dienſt?

ELEKTRA.

Die Muſſe fehlt, da meine Sorg' ein Bruder heiſcht.

HELENA.

Willſt du mir nicht zum Grabe meiner Schweſter gehn?

ELEKTRA.

Zum Grab' der Mutter heiſſeſt du mich gehn? Weshalb?

HELENA.

Weihlocken und mein Todtenopfer bring' ihr dar.

ELEKTRA.

Darfſt du nicht ſelber zum geliebten Grabe gehn?

HELENA.

Ich erröthe, mich zu zeigen dem Argeiervolk.

ELEKTRA.

Spät wirſt du weiſe; floheſt ja ſchmachvoll dein Land.

HELENA.

Du ſpracheſt wahr, doch liebevoll war nicht dein Wort.

ELEKTRA.

Und ſage, warum ſcheueſt du Mykena's Volk?

V. 101. Mykena's Volk. Die Argiver. Mykene und

HELENA.

Die Väter fürcht' ich der bei Troja Gefallenen.

ELEKTRA.

Graus hallet freilich nun dein Ruf durch Argolis.

HELENA.

Befreie mich von dieſer Furcht! Gewähre mirs.

ELEKTRA.

Nicht anzuſchau'n vermöcht' ich meiner Mutter Grab.

HELENA.

Doch iſt es Schmach, daſs eine Magd dies bringen ſoll.

ELEKTRA.

Was ſendeſt du Hermionen, deine Tochter, nicht?

HELENA.

Ins Volk hervor zu gehen, ziemt Jungfrauen nicht.

ELEKTRA.

So zollt ſie Dank der ſchlummernden Erzieherin.

HELENA.

Du ſpracheſt wohl; ich folg', o Mädchen, deinem Rath
Und ſend' hinab die Tochter, denn dein Wort war gut.
O Kind, verlaſs das Haus! Hermione, eil' herab.
Nimm in die Hand dies Todtenopfer und mein Haar,
Und wenn du nun zu Klytaimneſtra's Grabe kommſt,
Geuſs Milch ihr aus und Honig und des Weines Schaum,
Und ſtehend auf der Höh' des Hügels, rede ſo:

Argos, Hauptſtädte des Landes Argolis, ſtehen oft bei den Dichtern eine für die andere, und beide für den Staat ſelbſt und ſeine Einwohner.

„Helena, die Schweſter, weiht dies Todtenopfer dir.
„Sie ſelber nahete deinem Grabe, doch ſie ſcheut
„Das Volk von Argos." Und gebeut ihr, holden Sinn
Zu dir und mir zu tragen, und zu Menelas,
Und dieſen zwei Elenden, die ein Gott verdarb;
Und welche Todtengeſchenke meine Schweſter mag
Von mir erlangen, alle die verheiſs du ihr.
Geh nun, Geliebte, eil', und goſſeſt du aufs Grab
Die Weihe, dann aufs ſchnellſte denk der Wiederkehr.

(Sie geht ab.)

Elektra.

Natur, welch groſses Übel biſt du Sterblichen,
Und welch ein Gut auch Jedem, dem du günſtig warſt!
Seht ſie! Die Spitzen ihres Haares ſchor ſie ab,
Und bleibet doch ſchön, iſt das Weib noch, das ſie war.
Daſs dich die Götter haſsten, du, die mich verdarb,
Und Dieſen (auf Oreſtes deutend), und ganz Hellas! Ich Unglückliche!
Doch, wieder nahen, mitzuklagen in meinen Schmerz,
Die lieben Jungfrau'n. Leicht erwecken ſie vom Schlaf
Den Ruhenden, und trüben leicht mit Thränen mir
Das Auge, wenn ich ſehe, wie mein Bruder raſ't.

(Der Chor nähert ſich.)

O ihr geliebten Weiber, tretet leiſen Tritts
Einher! erhebt kein Toben! kein Geräuſch ſei hier!

V. 128. Die Spitzen ihres Haares ſchor ſie ab. Ein Zeichen der Trauer um Klytaimneſtra's Tod.

Werth iſt mir eure Freundſchaft wahrlich, aber Den
Hier aufzuwecken, wäre mir ein Herzeleid.

DER CHOR.

STROFE.

Schweigend, ſchweigend ſetzet ihr die zarte Sohl'
Hier nieder! erhebt kein Toben! kein Geräuſch ſei hier!

ELEKTRA.

Gehet, geht von hin-
nen mir, vom Lager hinweg!

DER CHOR.

Wohlan, ich gehorche.

ELEKTRA.

O weh! weh mir! Hauchen
Der Syrinx gleich
Aus zartem Rohr, Freundin, töne du mir.

DER CHOR.

Siehe, wie aus Schilfrohr' erklingt
Leiſ' itzt der Laut.

ELEKTRA.

Wohl! alſo
Tretet mir herzu! Leiſe komm,
Leiſe, du heran, und verkündige, was
Führet euch zu mir her?
Denn zur Ruhe ſank Oreſt endlich hier.

DER CHOR.

GEGENSTROFE.

Wie iſt ihm? O ſage du, Geliebteſte.

ELEKTRA.

Welch einen Unfall ſoll' ich ſagen? welch Geſchick?

Noch zwar athmet er,
Doch leis' auf stöhnt er.

DER CHOR.

Was sagst du? — O Unseliger!

ELEKTRA.

Du tödtest ihn, wenn
Du sein Auglied rührst,
Nun er des Schlafs süsseste Wonne geneußt.

DER CHOR.

Elender durch feindseliger Göt-
ter Schickung! Unglückseliger!

ELEKTRA.

Weh! weh!
Ungerecht, ungerecht, sprach
Der Loxier, als er von der Themis Sitz,
Über die mich gebar
Aussprach, aussprach, einst den unsel'gen Mord.

DER CHOR.

ZWEITE STROFE.

O sieh! in den Gewanden regt er den Leib.

ELEKTRA.

Du machst ihn, Unglückselige,
Lautschreiend, aus dem Schlaf' aufstarren.

DER CHOR.

Jetzt wähnet' ich ihn entschlummert.

V. 163. Der Loxier, Λοξίας, ein Beiname des Apollon. — Der Themis Sitz, Delfi, wo diese Göttin zuerst Orakel sprach.

ELEKTRA.

Wirſt von uns, wirſt von dem Hauſe
Du mir nicht den Fuſs zurückwenden,
Daſs nicht dein Laut erſchallt?

DER CHOR.

Er ſchlummert.

ELEKTRA.

O möcht' er's!

DER CHOR.

DRITTE STROFE.

Heilige, heilige Nacht,
Schlummerverleiherin der viel-
duldenden Menſchen,
Von dem Erebus komm!
Eile beflügelt du
Zum agamemnoniſchen Hauſ' empor!
Denn in der Traurigkeit
Und in dem Ungemach
Vergehen, vergehen wir anitzt.

ELEKTRA.

Ein Geräuſch erhebt ihr.

DER CHOR.

Du irrſt.

ELEKTRA.

Schweigend, ſchweigend, vom Lager mir, o Freundin,
Der Lippen Laut entfernend,
Wirſt du ihm des Schlafes ſtille Wolluſt verleihn.

DER CHOR.

ZWEITE GEGENSTROFE.

Sag' an, welch ein Ziel dem Elende harrt.

Elektra.

Der Tod. Was anders ſagt' ich?
Ihm iſt Speiſe ja und Trank verhaſst.

Der Chor.

So naht die ſchwarze Stunde?

Elektra.

Ins Verderben ſtürzt' uns Föbos,
Da er uns der vatermordenden
Mutter Blut flieſsen lieſs,
Gerecht zwar, doch ſchön nicht.

ELEKTRA.

Dritte Gegenstrofe.

Du tödteſt, du tödteſt mich, o
Mutter, die mich geboren,
Und den Vater haſt
Du, und die Kinder du verderbt,
Blut von deinem Blut.
Wir vergehn, wir vergehn, den Schatten gleich,
Du biſt bei den Todten,
Doch mir flieſset hin
Der gröſsere Theil des Le-
bens in Seufzen und Klaggeſchrei
Und in nächtlichen Thränen. Ohne Gemal,
Ohne Kinder, im Elend,
Schlepp' ich Unſelige ewig mein Leben hin.

Der Chor.

Elektra! Jungfrau! eilend komm herbei, und ſchau,
Daſs dir nicht, eh du wähneſt, hier dein Bruder ſtirbt;
Denn mir gefällt nicht, daſs er ſo erſchlaffet liegt.

Orestes erwacht.

ORESTES. ELEKTRA. DER CHOR.

ORESTES.

O des Schlummers ſüſses Labſal! o des Kranken Troſt,
Wie freundlich, als ich dein bedurfte, nahteſt du!
Vergeſſenheit der Qualen, Holde, Himmliſche,
Wie ſüſs biſt du, wie wünſchenswerth dem Leidenden! —
Wie kam ich hierher, Schweſter? Sage: wie geſchah's?
Denn Krankheit raubt die vorige Beſinnung mir.

ELEKTRA.

O Beſter, als du ſchlummerteſt, wie freut' ich mich! —
Faſs' ich den Leib dir nun und richte dich empor?

ORESTES.

Ja, thu' es, thu's, und ſorge, daſs die ſtarrende
Augwimper mir Unſel'gen nicht den Blick verſchlieſst.

ELEKTRA.

Wohl! — O des ſüſsen Dienſtes! Ich verweigere,
Zu pflegen dein, mein Bruder, nicht die Schweſterhand.

ORESTES.

Laſs mich an dich anlehnen, und das wilde Haar
Streich aus dem Antlitz, denn mein Auge ſieht nicht hell.

ELEKTRA.

Wie glanzlos ſind die Locken! Unglückſelig Haupt,
Wie, ungenetzet, ungeſalbt, verwilderſt du!

ORESTES.

Leg' wieder mich aufs Lager. Wenn die Wuth von mir
Abläſst, dann bin ich kraftlos, ſchwach iſt jedes Glied.

ELEKTRA.

Wolan! —
Das Lager ist dem Kranken immer lieb,
Ein traurig Gut, und doch ein unentbehrliches.

ORESTES.

Nun richt' empor mich wieder, und wend' um den Leib.

DER CHOR.

Schwer gnügt man Kranken, die mit sich selbst uneinig sind.

ELEKTRA.

Willst du auf die Erde den Fuſs auch setzen, zum ersten Schritt
Nach langer Zeit? Veränderung ist immer süſs.

ORESTES.

Warum nicht? Wandelnd dünkt der Kranke sich gesund.
Gut ist der Schein oft, der auch nicht zur Wahrheit stimmt.

ELEKTRA.

Hör' itzo, was ich sag', o Bruder, höre mich,
Solange Bewuſstsein die Erinnys dir vergönnt.

ORESTES.

Was willst du sagen? — Ist es Gutes, wohl, so sprich!
Doch ists ein Unglück, dessen hab' ich schon genug.

ELEKTRA.

Der Bruder deines Vaters, Menelaos, kam;
Die Schiffe liegen in der Bucht von Nauplia.

ORESTES.

Wie sagtest du? Ein Licht in unseres Jammers Nacht,
Ein Blutsfreund kam, und dem mein Vater wohlgethan?

ELEKTRA.

Er kam, und führt — dies ſei der Wahrheit Unterpfand —
Helenen mit ſich von den Mauern Ilions.

ORESTES.

Wär' er allein gerettet, wär' er glücklicher,
Doch folget ihm die Gattin, folget Fluch ihm nach.

ELEKTRA.

Zu Schand' und Leid erzeugte wohl ſich Tyndaros
Der Töchter Paar, verwünſchet vom Hellenenvolk.

ORESTES.

Sei du denn beſſer, als die ſchlimmen, da du magſt,
Und rede nicht nur dieſes, ſondern denk' es auch.

ELEKTRA.

Weh mir, mein Bruder! es verwirrt dein Auge ſich;
Schnell wandelt ſich in Wahnſinn die Beſonnenheit.

ORESTES.

O meine Mutter, ich flehe dir, nicht jag' auf mich
Die blutigen Unholdinnen mit dem Schlangenhaar!
Sie ſinds! ſie ſind es! ſie ſpringen neben mir empor.

ELEKTRA.

Bleib ruhig, Unglückſeliger, auf der Lagerſtatt,
Denn nichts erblickſt du deſſen, was du meinſt zu ſchaun.

ORESTES.

Foibos, ſie tödten, ſie tödten mich, die wolfäugigen
Unholden, Erebos' Prieſterinnen, die Schrecklichen.

ELEKTRA.

Nicht laſs' ich dich. Umſchlingend meine Händ' um dich,
Verwehr' ich dir, zu ſpringen jammervollen Sprung.

ORESTES.

Laſs ab! Du biſt mir eine meiner Erinnyen,
Packſt mich in der Mitte, ſchleuderſt mich in den Tartaros.

ELEKTRA.

Ich Unglückſelige, weſſen Hülfe fleh' ich an,
Da wir den Zorn verſchuldet der Unſterblichen?

ORESTES.

Gieb mir den hornenen Bogen, das Geſchenk Apolls,
Mit dem er mich die Göttliche verjagen hieſs,
Wenn ſie in Wahnſinn mich emporſchreckt' und in Wuth.

ELEKTRA.

Wird auch ein Gott verwundet von des Menſchen Hand?

ORESTES.

Wenn er nicht aus den Augen ungeſäumt mir geht.
Vernehmt ihr nicht? Schaut ihr ihn nicht auf euch gezückt?
Fern trifft des Bogens wohlgeſiedertes Geſchoſs!
Weh! weh!
Was ſäumt ihr länger? Schwingt euch in den Äther auf
Mit Flügeln! Klagt des Delfiers Orakel an! —
O weh!
Wie iſt mir? — Leb' ich noch?
Es athmet zwar die Bruſt. —

V. 276. Der Delfier, der delfiſche Gott, Apollon.

Wohin, wohin, verirrt' ich von dem Lager mich?
Nach Flutgewoge ſchau' ich wieder ſtilles Meer.
Schweſter, o was weinſt du, ins Gewand dein Haupt
gehüllt?
Ich bin beſchämt, daſs du mein Leid mitleiden ſollſt,
Daſs meine Krankheit, Jungfrau, dich nicht raſten läſst.
O, um des Bruders Unglück härme nicht dich ab!
Du lobteſt das Beginnen zwar, doch ich vergoſs
Der Mutter Blut. Ich zürne nur dem Loxier,
Der, als er zu der grauſen Unthat mich gereizt,
Mit Worten zwar mir beiſtand, doch nicht mit der That.
Denn, wahrlich! hätt' ich meinen Vater, Aug' in Aug',
Ob ich die Mutter erwürgen ſolle, ſelbſt befragt,
Mit heiſſen Bitten hätt' er mir das Kinn gefaſst,
Daſs ich das Schwert nicht zückte zu der Mutter Mord,
Weil er ja doch drum nicht zurückkehr' an das Licht,
Mir aber ſelbſt dann ſolches Weh bereitet ſei.
Doch jetzo ſchlag', o Schweſter, deinen Schleier auf,
Und geh', und weine nicht, ob tief das Elend auch
Uns beugt. Und wann du, Traute, mich muthlos erblickſt,
So komm und tröſte den wilden und verſtörten Sinn,
Wann aber du auch Klagen und Geſchrei beginnſt,
So muſs ich dir mit liebevollem Troſte nahn,
Denn ſolche Wechſelhülfe ſteht den Freunden wohl.
Nun geh hinein, Unglückliche, und, hingeſtreckt,

V. 280. Ins Gewand; eine Art leichten Mantels, πεπλος, den die Griechinnen gewöhnlich trugen. V. 294. und anderswo in dieſer Verdeutſchung heiſst er auch Schleier.

Vergönne Schlaf dem ſchlafentwöhnten Augenlied;
Auch Speiſe nimm zu dir, und bade deinen Leib.
Wenn du auch mich verläſſeſt, oder in ſteter Sorg'
Hinſiechſt, bin ich verloren; denn mein einz'ger Troſt
Biſt du; die anderen Freunde, wie du ſiehſt, entflohn.

Elektra.

Nicht alſo! mit dir ſterben und mit dir leben iſt
Mein Wunſch. Was auch gewänn' ich? Raubt der Tod mir dich,
Was thu' ich Weib? Wie rett' ich mich Verlaſſene,
Freund-, bruder-, vaterlos? —
Doch wann es dir gefällt,
So thu' ich alſo. Aber leg' zur Ruhe dich,
Und laſs, was dich emporſchreckt von dem Lager, dein
Nicht Meiſter werden, ſondern bleib' in deinem Bett;
Denn kranket man auch nicht, und wähnet nur ſich krank,
So fühlt ja Angſt und Kummer ſchon der Sterbliche.

Elektra geht in den Palaſt. Orestes bleibt auf dem Lager.

Der Chor.

Strofe.

Weh! weh!
Ihr eilenden, beſchwingten,
Raſenden Göttinnen,
Die ihr unbacchiſche Feſte zu feiren kommt,
In Thränen und Geſtöhn,
Ihr ſchwarzfarbnen Eumeniden, die ihr
In der unbegrenzten Luft umfliegt, rächend die

Schuld vergossenen Bluts, rächend Menschenmord,
Zu euch fleh' ich auf, zu euch fleh' ich auf:
Den Sohn Agamemnons, o vergönnt ihm, zu
Vergessen des Wahnsinns, des wilden
Rasenden! Ach, welch Unheil,
Du Unseliger, ergriff dich tödtend,
Da du vom Tripus den Spruch, den aussprach
Foibos, Foibos, höretest, in dem Gefilde,
Wo der Erde Mittelabgründe sind!

GEGENSTROFE.

Oh Zeus!
Welch Elend, welche Gefahr
Folget dem Mord, Orest,
Dich aufschreckend, Elender, dem Thränen zu
Thränen nun häufet ein
Verderber, der dir in das Haus gekommen ist:
Deiner Gebärerin Blut, das dich emporjaget.
O wie beklag' ich dich! o wie beklag' ich dich!
Grosser Segen dauret bei den Menschen nicht,
Sondern, wie das Segel von dem schnellen Schiff,
Zerreisset und versenkt ihn ein Gott
In unseliger Leiden, wie in des Meers,
Gierige unglückschwangere Gewässer.
Ich jammere laut! Auch gebührt wohl
Meine Klage dem Geschlechte Tantalos',
Das ja von eines Gotts Umarmung entsprang.

V. 331. Man glaubte, die Stadt Delfi läge im Mittelpunkte der Erdoberfläche.

V. 347. Tantalus war der Sohn des Zeus und einer Nymfe.

Doch ſchaut! dort ſchreitet der König heran,
Menelaos, der Herrſcher. Der Schönheit Fül-
le bewährt es ſogleich,
Daſs er aus tantaliſchem Blut' abſtammt.
Der auf tauſend Schiffen ein Heer du geführt
An das aſiſche Land,
Heil dir, weil glücklich du wieder nun kehrſt,
Da ein Gott gab, was du gewünſchet!

MENELAOS. ORESTES.

Menelaos.

O Haus, bald ſchau ich dich mit Wohlgefallen an,
Von Troja kommend, bald, dich ſehend, ſeufz' ich laut;
Denn rings umdrängt von namenloſem Ungemach,
Wie dich nun, ſchaut' ich nimmer einen andern Stamm.
Es iſt mir kund geworden, als gen Maleas
Ich meine Schnäbel lenkte, Agamemnons Loos,
Der Tod, den er durch ſeiner Gattin Hände ſtarb.
Der Meerprofet, auftauchend aus der blauen Flut,
Glaukos, der Sohn des Nereus, ein wahrhafter Gott,
Begann, hell ſtehend neben mir, alſo, und ſprach:
„Menelaos, todt liegt nun dein Bruder. Des Gemals
„Argliſt nicht fürchtend, ſtieg er in ſein letztes Bad."
Mit Thränen füllte mich und mein Schiffsvolk der Gott,
Drauf, als mein Schiff das Ufer Nauplia's erreicht,
Und nach Mykene ſchon voran die Gattin eilt,
Ich aber hoff', Oreſten, Agamemnons Sohn,
Und ſeine Mutter, als Glückliche, mit Freundeshand

V. 353. Das aſiſche Land, Troas.
V. 360. Maleas, ein Vorgebirge von Lakonien.

Zu faſſen, da verkündiget ein Fiſcher mir
Der Tochter Tyndars ſchrecklichen unheil'gen Mord.
Und nun, wo iſt er, ſaget, o Jungfrauen! — der
Sohn Agamemnons, der die grauſe That vollbracht?
Denn klein noch war er einſt auf Klytaimneſtra's Arm,
Als ich, nach Troja gehend, dieſes Haus verlieſs,
Daſs ich ihn nicht erkennen würde, ſchaut' ich ihn.

ORESTES.

Ich bin Oreſt, nach dem du forſcheſt, Menelas.
Gern will ich dir erzählen, welch Unglück mich traf.
Jedoch vor allem rühr' ich deine Knieen an,
Zwar ohne Zweig. Hülflos bin ich, und flehe dir:
Errette mich! Du kommſt zur rechten Zeit der Noth.

MENELAOS.

O Zeus, was ſchau' ich? Welchen Geiſt erblick' ich hier?

ORESTES.

Wohl ſpracheſt du: das Licht zwar ſchauend, leb' ich nicht.

MENELAOS.

Wie glanzlos, wie verwildert, Armer, hängt dein Haar!

ORESTES.

Doch nicht mein Anblick, meine Thaten ängſten mich.

MENELAOS.

Wie ſchrecklich blickſt du mit dem trocknen Augenſtern!

ORESTES.

Hin ſchwand der Leib, der Unglücksname blieb mir doch.

ME-

MENELAOS.

Traun! ſo entſtellt hab' ich Oreſten nicht geahnt.

ORESTES.

So bin ich, der die arme Mutter mordete.

MENELAOS.

Vernommen hab' ichs; denke nicht der grauſen That.

ORESTES.

Zu denken ihrer, zwingt der Götter Strafe mich.

MENELAOS.

Wie iſt dir denn? Welch eine Krankheit quälet dich?

ORESTES.

Bewuſstſein fürchterlicher That, die ich verübt.

MENELAOS.

Was ſagſt du? — Deutlich reden ſoll der weiſe Mann.

ORESTES.

Die Angſt des Herzens iſt es, welche mich verzehrt.

MENELAOS.

Furchtbar iſt dieſe Göttin, doch verſöhnt man ſie.

ORESTES.

Und auch die Wuth, des Muttermordes Rächerin?

MENELAOS.

Wie hub denn an das Raſen, und zu welcher Zeit?

ORESTES.

Am Tag', als ich erhöhte der Unſel'gen Grab.

MENELAOS.

Saſseſt du bei ihrem Holzſtoſs? oder wars daheim?

ORESTES.

Bei Nacht. Ich ſaſs, bewachend ihren Aſchenkrug.

MENELAOS.

War Einer, der den Raſenden hülfreich umfing?

ORESTES.

Pylades, der mitverübt den blutigen Muttermord.

MENELAOS.

Was für Geſichte ſchauend, ſiechſt du aber ſo?

ORESTES.

Ich meinte, drei Jungfraun zu ſehn, nachtähnliche —

MENELAOS.

Ich ahne, welche, doch ſie nennen ſollſt du nicht.

ORESTES.

Furchtbare! — Sage nicht ein unbedachtes Wort.

MENELAOS.

Die ängſten dich in Wuth um den Verwandtenmord?

ORESTES.

Oh, der Verfolgungen, die ich Armer dulden muſs!

MENELAOS.

Nicht grauſam iſt grauſamer Menſchen Züchtigung.

ORESTES.

Doch können wir das Unglück wohl entſchuldigen.

MENELAOS.

Durch keinen Mord nur! Thöricht wär' ein ſolcher Grund.

ORESTES.

Durch Foibos' Antrieb, der die Mutter tödten hieſs.

MENELAOS.

So wuſst' er nicht, was ſchön iſt, oder was gerecht?

ORESTES.

Wir dienen Göttern, wie auch ſei der Götter Sinn.

MENELAOS.

Und nun eilt doch Apollo nicht, dir beizuſtehn?

ORESTES.

Er zögert noch, denn alſo iſt der Götter Art.

MENELAOS.

Wie lange Zeit verhauchte nun der Mutter Hauch?

ORESTES.

Der ſechſte Tag iſt heut'; ihr Holzſtoſs iſt noch warm.

MENELAOS.

So raſch gefodert wird von dir der Mutter Blut?

ORESTES.

Nicht weiſe, — fühllos biſt du bei der Freunde Weh.

MENELAOS.

So ſprich denn: hat die Vaterliebe dir gefrommt?

ORESTES.

Noch nicht. Und freilich, was zaudert, iſt wie gar nicht da.

MENELAOS.

Wie ſind die Bürger dir geſinnt, nach ſolcher That?

ORESTES.

So haſst mich Jeder, daſs man nicht ein Wort mir gönnt.

MENELAOS.

Hat man der Blutthat dich, nach Sitte, entſündiget?

ORESTES.

Ein jedes Haus, wohin ich komme, ſchleuſst ſich mir.

MENELAOS.

Wer von den Bürgern eifert, dich verbannt zu ſehn?

V. 429. Nach Sitte. Durch Sühnopfer und andere Gebräuche, ſowohl öffentliche in den Tempeln, als häusliche.

ORESTES.

Oiax. Den Vater hassend, straft' er gern den Sohn.

MENELAOS.

Ich merke: Palamedes' Mord rächt er an dir.

ORESTES.

Doch übt' ich den nicht. Mein Verderben sind die Drei.

MENELAOS.

Wer weiter? Des Aigisthos Freunde meinst du wohl?

ORESTES.

Die höhnen mein, an deren Mund' itzt Alles hängt.

MENELAOS.

Vergönnet Agamemnons Zepter dir die Stadt?

ORESTES.

Wie soll sie, die, zu leben, mir ja nicht vergönnt?

MENELAOS.

Was thun sie denn, wenn du es mir zu sagen weisst?

ORESTES.

An diesem Tage wird man stimmen über mich.

MENELAOS.

Flucht aus der Stadt? Tod? oder nicht Tod?

ORESTES.

Tod gewiss.
Mein harrt der Tod der Steinigung von Bürgerhand.

MENELAOS.

Warum entfliehst du von des Landes Grenzen nicht?

V. 432. Oiax war der Bruder des Palamedes, den Agamemnon vor Troja, zufolge einer vermuthlich ungegründeten Anklage, tödten liess.

ORESTES.

Es ſchlieſsen ringsum Wohlbewaffnete mich ein.

MENELAOS.

Morden dich nur Feinde, oder das Argeierland?

ORESTES.

Nicht Einzelne; das ganze Volk. — Nun weiſst du es.

MENELAOS.

Unglücklicher, zu dieſem Äuſſerſten gedieh's?

ORESTES.

Die Hoffnung meiner Rettung ruht in deiner Hand.
Auf! da du glücklich naheſt Unglückſeligen,
Laſs deine Freunde theilen auch dein Wohlergehn!
Nimm und behalt das Gute nicht allein für dich,
Nein, auch des Böſen nimm erbarmend deinen Theil;
Und danke, was mein Vater that, wem's dir geziemt;
Denn nur dem Namen, nicht der That nach, Freund iſt Der,
Der ſich im Ungemache nicht als Freund bewährt.

DER CHOR.

Blickt auf! denn dort, mit Greiſesſchritten, ſtrebt herbei
Der Spartiate Tyndareus, in ſchwarzem Kleid',
Und trauervoll beſchoren um der Tochter Tod.

ORESTES.

Ich bin verloren, Menelaos; Tyndareus
Kommt her zu uns, deſs Blicke zu begegnen, ich
Am meiſten ſcheue, nun ich ſolche That vollbracht.
Denn er erzog mich, da ich Kind war; viele Küſſ'
Hat er mir aufgedrückt, "des Agamemnon Sohn"
In ſeinen Armen tragend, hat, ſammt Leden, einſt
Nicht minder, als die Dioskuren, mich geliebt;

Was ich ihm nun — o armes Herz! getäuſchter Sinn! —
Nicht ſchön vergolten habe. In welche Finſterniſs
Hüll' ich mein Antlitz? Welche Wolk' um meinen Leib
Birgt vor den Augenſternen dieſes Greiſes mich?

TYNDAREUS. ORESTES. MENELAOS.

TYNDAREUS.

Wo, wo erblick' ich meiner Helena Gemal,
Menéleos? Als ich auf Klytaimneſtra's Grab
Weihbecher ausgoſs, hört' ich, daſs gen Nauplia
Er glücklich kam, mit der Gattin, nach ſo langer Zeit.
Führt hin mich, daſs zur Rechten ich ihm ſteh' und ihn
Umarme, den ſo lange nicht geſchauten Freund.

MENELAOS.

O, Alter, Heil dir, deſſen Bett' auch Zeus erkohr!

TYNDAREUS.

O, Heil auch dir! Heil, Menelaos, meine Luſt!
— Ach, daſs man das Zukünftige nicht wiſſen mag!
Der muttermordende Drache vor dem Hauſe dort,
Mein Abſcheu, blitzt mit krankem Augenſtral mich an.
Menelaos, redeſt du zu dem Unheiligen?

MENELAOS.

Warum nicht? Eines theuren Vaters Sohn iſt er.

TYNDAREUS.

So ſtammet auch von ſolchem Vater ſolch ein Sohn?

V. 485. Barbar, das heiſst Ungrieche, ſowie, wenn das Wort in einem Römer ſtände, Nichtrömer. Es deutete bei den Alten mehr auf Verächtlichkeit des Kopfes, als des Herzens, wie bei uns.

Menelaos.

Er ſtammt. Und wann er elend iſt, ſo denket ſein.

Tyndareus.

Barbar biſt du geworden im Barbarenland.

Menelaos.

Helleniſch iſt es, ſeinem Blutsfreund nicht entſtehn.

Tyndareus.

Doch auch, nicht mehr ſein wollen als Geſetz und Recht.

Menelaos.

Natur iſt Weiſen heiliger als das Geſetz.

Tyndareus.

So mögeſt du dann denken; ich nur werd' es nie.

Menelaos.

Auch iſt der Zorn nie weiſe, und das Alter nie.

Tyndareus.

Als obs der Weisheit hier bedürfte. Wahrlich, nein!
Was ſchön iſt, fühlt ein Jeder, und was nicht ſchön iſt, auch.
That Einer je unſinniger, als Dieſer that?
Er hat ja nicht geachtet auf Gerechtigkeit;
Ihm gnügten des Hellenenvolks Geſetze nicht.
Denn da ſein Leben Agamemnon ausgehaucht,
Von meiner Tochter auf das Haupt getroffen, — traun!
Ruchloſe That! ſie loben werd' ich nimmermehr —
Da muſst' er vor ein tadelloſes Blutgericht
Die Mutter ſtellen, und geſetzlich aus dem Hauſ'
Entfernen. Billig ſtraft' er ſo des Frevels Wuth,
Und dem Geſetz gehorchend, blieb er dennoch fromm.
Nun aber fiel er ſelber in der Mutter Schuld;

Denn, ſchuldig ſie — und nicht mit Unrecht — glaubend, ward
Er ſelber doch, die Mutter tödtend, ſchuldiger.
Ich will dich Eins nur fragen, o Meneleos.
Wenn irgend Einen ſein Gemal ermordete,
Dann wiederum ſein Sohn die Mutter tödtete,
Und drauf des Mörders Spröſsling gleichfalls Mord mit Mord
Vergölte, wo wär' endlich ſolches Wütens Ziel?
Schön ordnete die graue Vorwelt dieſes ſo:
Vor Menſchenaugen durfte nicht hertreten, nicht
Ins Volk ſich wagen Der, der Blutſchuld auf ſich trug;
Durch Bann ward er entſündigt, aber nicht durch Tod.
Denn immer ſchwebt des Mörders Stahl ſonſt über Dem,
Deſs Hand der letzte Blutverguſs entheiligte.
Gottloſe Weiber haſſ' ich, und vor allen haſſ'
Ich meine Tochter, die den Gatten mordete;
Nie werd' ich auch Helenen loben, dein Gemal,
Noch zu ihr reden, noch dich preiſen, daſs du für
Ein böſes Weib zu Ilions Gefilden zogſt;
Doch ſchütz' ich ſtets, ſoviel ich kann, auch das Geſetz,
Zu hemmen jenen blut'gen thieriſchen Gebrauch,
Der immer Land' und Städten Untergang gebracht. —
Sag' auch, Unſeliger, welcher Geiſt beſeelte dich
Damals, da flehend deine Mutter dir die Bruſt
Entgegenſtreckte? Ich ſchaute nicht die Greuelthat,
Doch wein' ich Armer drum mein altes Auge roth. — —
Dann giebt auch Eins vornehmlich meinen Gründen Kraft:

Dich hafst die Gottheit; um die Mutter büfseſt du,
In Wuth hinirrend und in Schrecken. Was bedarf
Ich andre Zeugen, da ich dies vor Augen ſeh'?
Daſs du's denn wiſſeſt, Menelas: den Himmliſchen
Sei nicht entgegen, indem du Dieſem helfen willſt.
Laſs du ihn ſterben durch der Bürger Steinigung;
Sonſt trage Scheu, zu kommen ins Spartanerland:
Denn meine Tochter litt gerecht zwar ihren Tod,
Doch ungebührlich fiel ſie von des Sohnes Hand.
In Andrem bin ich wahrlich ein glückſel'ger Mann,
Bis auf die Töchter; hierin bin ich nicht beglückt.

Der Chor.

Beneidenswerth, wem ſeine Kinder Segen ſind,
Und wer ſo groſses Ungemach niemals erfuhr!

Orestes.

O Greis, zu dir auch hier zu reden, ſcheu' ich mich,
Da ich mit Unmuth dir das Herz erfüllen muſs.
Als Muttermörder bin ich ſchuldig zwar, allein
Als Vaters Rächer wiederum rein aller Schuld.
Geh drum und hör' auf meine Rede nicht, o Greis,
Denn meines Worts vergeſſen macht dein Alter mich. —
Doch wohl! ich rede, ſchreckt mich auch dein graues Haar. —
Was ſollt' ich thun? Ein Doppelgrund war hier und dort.
Gezeugt hat mich mein Vater, mich gebar dein Kind,
Ein Acker, der von fremder Hand die Saat empfäht.
Nur ohne Vater hat man nie ein Kind geſehn.

V. 536. Tyndareus war König der Spartaner.

Drum muſst' ich feſter hangen, glaubt' ich, an des Seins
Urheber, als an Jener, die mich nur ernährt.
Und deine Tochter — was ſie mir war, ſag ich nicht —
Wählt' auch, in eigenmächtigem unweiſen Bund,
Ein fremdes Bett. Ich weiſs, mich ſelber ſchänd' ich, wenn
Ich ſie beſchimpfe; dennoch ſag' ich es heraus:
Aigiſthos lebt im Hauſ', ihr heimlicher Gemal;
Den tödtet' ich, und opferte die Mutter dann;
Unheil'ge That, doch rächte ſie des Vaters Schmach.
Weil du nun drohſt, es zieme, mich zu ſteinigen,
So höre, wie dem ganzen Hellas ich gefrommt.
Denn, wagen die verwegnen Weiber endlich gar,
Die Gatten zu ermorden, und entfliehn ſie ſtets
Der Rache, wenn das Kind die Mutterbruſt erblickt,
Dann achten ſie für nichts hinfort des Mannes Mord,
Drückt ihn der kleinſte Vorwurf nur. Graus iſt die That,
Der du mich zeihſt, doch hemmt ſie ſolcherlei Gebrauch.
Mit Recht die Mutter haſſend, hab' ich ſie erwürgt,
Die den Gemal, der mit dem Heer' abweſend war,
Den der Hellenen ganzes Volk Feldherr gegrüſst,
Verrathen hat, ſein reines Bett entweihet hat,
Und, im Bewuſstſein ihrer Schuld ſich doch nicht ſelbſt
Hingab der Strafe, nein, der Rache zu entgehn,
Ihn, meinen Vater, überfiel und tödtete.

V. 569. Drückt ihn der kleinſte Vorwurf nur. Klytaimneſtra ſollte den Mord ihrer Tochter Iſigenia in Aulis zum Vorwande gebraucht haben.

Bei den Göttern! zwar nicht ſchön gedenk' ich der Himmliſchen,
Da ich dem Mord vorſpreche, doch ſchwieg' ich, und lobt'
Ich ihre That, wie dankte mir der Todte wohl?
Reizt' er auf mich nicht, zürnend, die Erinnyen?
Oder ſind ſie nur der Mutter Rächerinnen, nicht
Die ſeinen auch, des ſchmählicher Beleidigten?
Du aber, der die Böſe zeugte, du, o Greis,
Wardſt mein Verderben, denn, durch ihre Verwegenheit
Beraubt des Vaters, mordet' ich die Mutter nach.
Sieh doch Odyſſeus' Gattin! Nicht hat Telemach
Sie hingewürgt; ſie freit Gemal nicht auf Gemal,
Im Hauſe bleibet unentweiht das Ehebett.
Denk' auch Apollons, der, der Erde Mittelſitz
Bewohnend, unfehlbaren Spruch den Menſchen ſpricht,
Dem wir in Allem folgen, was er uns gebeut:
Dem nun gehorchend, würgt' ich Die, die mich gebar.
Den alſo nennet ſchuldig, Den erwürget ihr!
Der hat geſündigt, ich nicht; denn, was ſollt' ich thun?
Genügt ein Gott nicht, wenn ich ihn aufrufen darf,
Den Fluch zu löſen? Welche Zuſucht bliebe noch,
Wenn Der mich nicht dem Tod' entreiſst, der die That befahl?
Auch ſage nicht, ich habe ſo nicht wohlgethan;
Sag' lieber, nicht zum Segen wurde mir die That.
Traun, welchem Sterblichen glücklich fällt der Ehe Loos,

Selig iſt ſein Leben! aber wem's unglücklich fiel,
Der iſt daheim und auſſen ein unſel'ger Mann.

DER CHOR.

Stets ſind die Weiber hinderlich dem Wohlergehn
Der Männer, und verkehren es in Ungemach.

TYNDAREUS.

Weil meinem Worte du zu widerſtreben wagſt,
Und ſo erwiederſt, daſs mir Schmerz die Seele füllt,
Entflammſt du mich zu deinem Tod nur heftiger.
Der Tochter Todtenmal zu ſchmücken, kam ich her,
Doch nun ſoll Dies ein ſchönes Beigeſchäft mir ſein:
Ich gehe zum verſammelten Argeiervolk,
Und willig, glaub' mir, willig hört es mich und giebt
Dir und der Schweſter euren Tod der Steinigung:
Denn werther noch des Todes ſcheint ſie mir als du,
Sie, die der Mutter dich empörte, dir ins Ohr
Feindſel'ge Reden unabläſsig flüſterte;
Bald, daſs im Traum' ihr Agamemnons Geiſt erſchien,
Bald wieder, daſs Aigiſthos' Bund ein Greuel ſei
Den Untergöttern, — denn auch dies empörte dich —
Bis nicht hefäſtiſch Feu'r ihr Vaterhaus ergriff.
Doch dir, Menelaos, ſag' ich dies, und werd' es thun.
Iſt meine Freundſchaft und Verwandtſchaft dir nicht Spott,
So rette mir den gottverhaſsten Frevler nicht.
Laſs du ihn ſterben durch der Bürger Steinigung!
Sonſt trage Scheu, zu kommen ins Spartanerland.

Denk, daſs ich dies zu dir geredet. Wähle nicht
Dir ſchlimme Freund', und nicht verſtoſs die frömmeren.
Auf, Diener! führt von dieſem Hauſe mich hinweg.
er geht.

ORESTES. MENELAOS.

Geh denn, daſs ungeſtört ich meine Rede nun
Zu Dieſem wende, frei von deinem Zank' und Groll.
Menelaos, wohin wendeſt du den Fuſs im Geiſt,
Zwiefacher Sorge Doppelpfad erblickend?

Menelaos.

Laſs mich. Geſammelt in mich ſelber, denk' ich nach,
Welch einen Weg ich wähle; denn es ängſtet mich.

Orestes.

Vollende die Betrachtung jetzo nicht. Vernimm
Zuvor erſt meine Rede. Dann entſchlieſse dich.

Menelaos.

Du ſpracheſt wohl; ſo rede. Schweigen iſt der Red'
Oft vorzuziehn, doch Rede oft dem Schweigen auch.

Orestes.

Wolan. — Gieb du mir denn von deinem Eignen nichts,
Was du empfingſt von meinem Vater, gieb zurück.
Nicht Schätze mein' ich. Ich bin reich, erretteſt du
Mein Leben, denn es iſt der Güter theuerſtes. —
Unbillig fodr' ich? — Dies mein Unglück heiſchte ſelbſt
Unbilliges. Mein Vater Agamemnon hat
Unbillig auch nach Ilion Hellas geführt,

Nicht selber irrend, nein, um auszulöschen die
Unbilligkeit und Verirrung deiner Helena.
Vergilt die Wohlthat denn mit Wohlthat wiederum.
Sein Leben stellte, wie's für Freunde Freunden ziemt,
Für dich in heisser Männerschlacht mein Vater bloss,
Dass du zurück empfingest die Vermählete.
Was damals dir gethan ward, das thu wiederum,
Nur Einen Tag, ein Retter, an der Seite mir
Fest stehend, nicht zehn Jahre daurend aus den Streit.
Zu Aulis floss ehmals auch meiner Schwester Blut;
Es fromme dir! Hermionen würg' darum nicht.
Mich drückt das Unglück schwer; doch immer mögest du
Beglückter sein; ich neide nicht dein Wohlergehn.
Mein Leben schenk nur meinem unglückseligen
Vater, und der Schwester Leben, die des Gatten harrt:
Denn sterb' ich, bleibet kinderlos des Vaters Haus.
Du sprichst: Das ist unmöglich. Doch im Ungemach
Geziemt es, dass der Freund dem Freund' ein Retter sei.
Wenn uns die Gottheit Glück verhängt, was soll der Freund?
Der Gott allein genüget, wenn er retten will.
Du liebest deine Gattin, meint ganz Griechenland;
Nicht, deinem Sinn zu schmeicheln, aber doch beschwör'
Ich dich bei ihr. —
O, wehe mir Unglücklichem!
Was ward aus mir? — Doch warum klag' ich mein Geschick?
Für unsers ganzen Hauses Wohl fleh' ich zu dir.
O, meines Vaters Bruder! Ohm! denk', in der Erd'

Hört dies Agamemnon; denk', es ſchweb' itzt über dir
Sein armer Geiſt, und was ich rede, red' er ſelbſt. —
Genug. Du ſiehſt die Thränen, meine Qual, die Noth,
Die mich bedrängt. Ich flehe dich um Rettung an,
Um, was uns allen, nicht allein mir theuer iſt.

DER CHOR.

Mein Flehen auch, ob eines Weibes, hör', o Fürſt,
Und hilf den Hülfe Bedürfenden. Du kannſt es ja.

MENELAOS.

Oreſtes, glaube: heilig iſt mir dies dein Haupt,
Und mit dir dulden will ich gern dein Ungemach.
Denn alſo muſs man Blutsverwandter Leiden ja
Zuſammen tragen, (wenn ein Gott Vermögen ſchenkt)
Die Feind' erwürgend, und nicht fliehend ſelbſt den Tod.
Drum, ſchenkten mir die Götter das Vermögen nur!
Denn ſieh! ich kam, beraubt der Kriegsgenoſſen, in
Zahlloſen Leiden lange Zeit umhergeirrt,
Mit kleiner Freundesſchaar; die mir noch übrig iſt.
Im Kampfe obzuſiegen dem pelasgiſchen
Argos, verzweifl' ich; doch, ob ſanfte Rede nichts
Vermag, das zu erforſchen, bin ich wohl bereit.
Denn wie erlangt man Groſses mit geringer Müh'?
Das nur zu wollen, würde ſchon unweiſe ſein.
Denn wann das Volk aufſchwillet, übermannt von Zorn,
Dann, wie verzehrend Feuer, wird es ſchwer gedämpft:
Wenn aber Jemand ruhig dem auflodernden
Nachlaſſend weicht, und merket die gelegne Zeit,
Dann mag es wohl verhauchen, und, lieſs ab ſein Grimm,
Wirſt du es leicht hinlenken, wo du ſelber willſt.

Mitleid bewohnt, doch groſser Zorn auch, ſeine Bruſt.
Der kluge Späher weiſs dis, und bedenkt es ſtets.
Ich geh', zum Volk zu reden und zu Tyndareus,
Ob ſie ſich mäſsigen wollen in der Übermacht.
Denn auch ein Schiff, deſs Steuer du gewaltſam ſpannſt,
Verſinket; laſs das Steuer nach, ſo ſtehet es.
Die Gottheit ſelbſt haſst leidenſchaftlichen Ungeſtüm
Und der Bürger haſst ihn. Mir geziemt nur, (merke dir's)
Durch Weisheit dich zu retten, nicht durch eitlen Trotz.
Mit Gewalt werd' ich dir nicht, wenn du vielleicht es wähnſt,
Beiſpringen; denn es iſt nicht leicht, mit Einem Speer
Das Elend zu verjagen, das dich rings umgiebt.
Zwar hab' ich dem Argeiervolke nie genaht
Mit ſanfter Rede; doch gezwungen iſt ja nun
Der weiſe Mann, ein Sklave des Geſchicks zu ſein.
(er geht.)

ORESTES.

O du, geſchickt nur, Krieg zu führen um ein Weib,
Sonſt nichts! O Feiger, wenn du Freunden helfen ſollſt!
Du flieheſt mich? So war, was Agamemnon that,
Umſonſt? — Ach, Vater, freundlos macht das Elend uns.
Weh mir! Ich Verräthner! Alle Hoffnung weicht von mir.
Wohin mich wenden? Wie der Bürger Mord' entfliehn?
Die letzte Zuflucht dünkte mich noch dieſer Mann.

Doch

Doch dort erblick' ich ihn, der Menſchen Theureſten,
Pylades, der mir von Fokis her im Laufe naht.
Des ſüſsen Anblicks! Ein im Unglück treuer Mann
Iſt hold, wie Schiffern Meeresſtille nach dem Sturm.

PYLADES. ORESTES.

Pylades.

Schneller, als es geziemt, Oreſtes, eil' ich her, denn ich vernahm
Vor der Stadt, und dieſe Augen erblickten ihn, den Bürgerrath
Wider dich und deine Schweſter, daſs ihr ſtracks umkommen ſollt.
Wie das? Was gedenkſt du? Was thuſt du? der Geſpielen Theureſter,
Und der Freund' und Blutsverwandten! Denn das alles biſt du mir.

Orestes.

Es iſt aus. Ein Wort, Geliebter, hat dir all' mein Leid geſagt.

Pylades.

Dann wirſt du mich mit zerſchmettern: Freunden iſt Alles ja gemein.

V. 725. Schneller, als es geziemt — eil' ich her. Ein ſchneller Gang beleidigte die Alten, und ſchien einem Sklaven anſtändiger, als einem freien Manne.

V. 729. Die Mutter des Pylades war Agamemnons Schweſter.

ORESTES.

Schlimm hat mir und meiner Schweſter Menelaos ſich gezeigt.

PYLADES.

Wohl natürlich, daſs verſchlimmert eines ſchlimmen Weibes Mann.

ORESTES.

Gleich als ob er nimmer genaht ſei, ſoviel frommt ſein Kommen uns.

PYLADES.

Alſo hat endlich doch der Mann noch dieſes Landes Küſt' erreicht?

ORESTES.

Spät, doch iſt er ſchnell auf Untreu gegen ſeine Freund' ertappt.

PYLADES.

Und die Gattin, die unſelige, bracht' er auf den Schiffen mit?

ORESTES.

Er nicht ſie, ſie ihn. So rede; denn er thut, was ſie gebeut.

PYLADES.

Wo iſt, die ſo viele Achaier hingerafft, ein einzig Weib?

ORESTES.

Unter meinem Dach' hier iſt ſie, wenn ich es mein noch nennen darf.

PYLADES.

Und was ſprachſt du zu dem Bruder deines Vaters? Sage mir.

ORESTES.

Nicht gelaſſen ſollt' er mich und meine Schweſter erwürgen ſehn.

PYLADES.

Götter! was verſetzt' er hierauf? Das zu hören wünſch' ich nur.

ORESTES.

Schlau verlarvt' er ſich, wie den Freunden ſtets die falſchen Freunde thun.

PYLADES.

Welchen Vorwand konnt' er erſinnen? denn auch dies begreif' ich nicht.

ORESTES.

Der die edlen Töchter gezeuget, auch der Vater kam hieher.

PYLADES.

Tyndareus meinſt du. Vielleicht wohl zürnt' er um die Tochter dir?

ORESTES.

Freilich. Deſs Verwandtſchaft war ihm alles und mein Vater nichts.

PYLADES.

Wie? Er kam und ſwehrte doch nicht deine Leiden ab von dir?

ORESTES.

Nicht zum Kampf' iſt er geboren; unter Weibern iſt er ſtark.

PYLADES.

Alſo droht das härteſte Unglück? Unvermeidlich iſt der Tod?

ORESTES.

Über unſeren Mord muſs jetzo ſtimmen das Argeiervolk.

PYLADES.

Und was wird ſein Urtheil ſein? O ſage mir! Furcht ergreifet mich.

ORESTES.

Leben oder Tod. Das Gröſste ſaget aus ein kleines Wort.

PYLADES.

Fleuch denn eilig, das Haus verlaſſend, mit der Schweſter fern hinweg!

ORESTES.

Sieheſt du denn nicht, wie Wachen uns belauren rings umher?

PYLADES.

Aller Straſsen Ausgang ſah' ich durch Gewaffnete verwehrt.

ORESTES.

Gleichwie eine Stadt von Feinden, werd' ich ſchwer belagert rings.

PYLADES.

Frage mich nun, was ich leide; denn verloren bin auch ich.

ORESTES.

Du? durch wen? Zu meinem Unglück kommt noch dies Unglück hinzu.

PYLADES.

Strofios, mein Vater, trieb mich zürnend aus der Heimath fort.

ORESTES.

Eigenmächtig? oder klagten dich geſammt die Bürger an?

Pylades.

Weil ich dir mitwürgte die Mutter, ſchalt er mich entheiliget.

Orestes.

Armer! Freilich, du auch muſsteſt meine Leiden mit beſtehn.

Pylades.

Nimmer thu' ich wie Menelaos. Laſs uns tragen dies Geſchick!

Orestes.

Aber fürchteſt du nicht, daſs Argos dich ermorde ſo wie mich?

Pylades.

Argos darf mich nicht beſtrafen, ſondern der Fokëer Land.

Orestes.

Furchtbar iſt des Volkes Menge, wenn ſie ſchlechte Führer hat.

Pylades.

Aber hat ſie Gute erkoren, dann beſchlieſst ſie Gutes ſtets.

Orestes.

Wohl! So laſs uns überlegen.

Pylades.

Welches Unumgängliche?

Orestes.

Wenn ich zu den Bürgern ſagte . . .

Pylades.

Was du thateſt, ſei gerecht?

ORESTES.

Weil ich ja den Vater rächte.

PYLADES.

Daſs ſie dich nicht ſchlimm empfahn!

ORESTES.

Soll ich denn vor Furcht verſtummend ſterben?

PYLADES.

Feigheit wäre das.

ORESTES.

Was beginn ich?

PYLADES.

Haſt du noch Eine Hoffnung, wenn du bleibſt allhier?

ORESTES.

Keine.

PYLADES.

Wann du gehſt, iſt Hoffnung, dich zu erretten aus der Noth?

ORESTES.

Wenn das Schickſal will.

PYLADES.

Dann beſſer, gehn, als hier unnütz verziehn.

ORESTES.

Alſo geh' ich?

PYLADES.

Ob in Tod auch, rühmlicher iſt ſo der Tod.

ORESTES.

Auch gerecht iſt meine Sache.

PYLADES.

Daſs ſie's ſcheine, flehe nur.

ORESTES.

Wohl, mein Freund. Von Kleinmuth bleib ich unbefleckt.

PYLADES.

Nicht, wenn du bleibſt.

ORESTES.

Mancher wird ſich wohl erbarmen . . .

PYLADES.

Freilich; erhaben iſt dein Stamm.

ORESTES.

Wird des Vaters Fall betrauern.

PYLADES.

Weſſen Herz verſchlöſſe ſich?

ORESTES.

Auf! Unmännlich iſt es zu ſterben ſonder Ruhm.

PYLADES.

Ein wackres Wort!

ORESTES.

Sagen wir dies auch der Schweſter, Pylades?

PYLADES.

Bei den Göttern! nein.

ORESTES.

Weinen wird ſie.

PYLADES.

Böſes Zeichen wäre das uns Allen ja.

ORESTES.

Beſſer iſt es dann, zu ſchweigen.

PYLADES.

Auch an Zeit gewinnſt du ſo.

ORESTES.

Eins nur bringt mir nun noch Kummer.

PYLADES.

Was? Ein neues Ungemach?

ORESTES.

Daſs die Wuth mich nicht ergreife.

PYLADES.

Pflegen werd' ich dein ſodann.

ORESTES.

Läſtig iſt es, Sieche zu warten.

PYLADES.

Dein zu warten, iſt mir Luſt.

ORESTES.

Daſs du nur nicht meinen Wahnſinn auch noch theileſt!

PYLADES.

Beſorge nichts.

ORESTES.

Alſo wollteſt du nicht verziehen?

PYLADES.

Traurig, wenn ein Freund verzieht.

ORESTES.

Gehe denn, Stab meines Fuſses!

PYLADES.

Süſse Sorg' iſt dieſe mir.

ORESTES.

Führ' anjetzo mich zu dem Grabe meines Vaters . .

Pylades.

Dorthin dich?

Orestes.

Daſs ich ihn anfleh' um Rettung.

Pylades.

Das zu thun, iſt lobenswerth.

Orestes.

Schau' ich nur der Mutter Grab nicht!

Pylades.

Unhold war ſie freilich dir.
Aber auf! ſonſt übereilt dich hier der Argeier Todesſpruch.
Deine Seit' an meine Seite lehn' und wandle! Du biſt ſchwach,
Und ich werde durch die Stadt dich, achtend nicht des Pöbelſchwarms,
Ohne Scheu, hinaus geleiten. Wie auch zeigt' ich dir mich Freund,
Wenn ich nun nicht bei dir harrte, da groſs Unglück dich bedroht?

Orestes.

Das heiſst einen Freund beſitzen, und nicht Blutsverwandte nur;
Denn der Mann, ob auch ein Fremder, den uns gleicher Sinn verband,
Mehr denn Tauſende Verwandter frommet uns ein ſolcher Freund.

Sie gehen ab.

DER CHOR.

Strofe.

Segensfüll' und Ruhm in der Schlacht,
Der ſo gefeiert war in dem Land'
Hellas, und bei Simoeis' Flut,
All' ihr Glück verkehrte ſich Atreus' Söhnen,
Seit einſt (ein uraltes Geſchick des Königſtamms)
Um den goldnen Widder dem Hauſe
Tantals Hader entſprang,
Unſelige Gaſtmale darauf,
Und die Ermordungen edeler Kinder. Nun
Vertauſchten ſie Mord um Mord, und
An wechſelnder Todesſchuld ge-
brachs beiden Atriden nicht.

Gegenstrofe.

Kühn, doch ſchrecklich, durchbohren der
Eltern Nacken mit eiſerner Fauſt,

V. 805. Simoeis, ein Fluſs bei Troja.

V. 808. Nach Pelops' Tode, erzählt ein griechiſcher Erklärer, ſtritten die beiden Söhne deſſelben, Atreus und Thyeſtes, um die Nachfolge im Reich. Ein göttliches Wunder ſollte endlich den Streit entſcheiden, und ſiehe! Atreus fand in ſeinen Heerden ein Lamm mit goldnem Felle. Indem er dieſen Zufall für ſich benutzen will, ſtiehlt ſeine Gattin Aërope das Thier und ſchenkt es dem Ehebrecher Thyeſtes. Ergrimmt hierüber ſtürzt Atreus die Verrätherin ins Meer, ermordet die drei Söhne des Thyeſtes, und darauf ihn ſelbſt.

Und das vom Mord beſudelte Schwert
Zu dem Licht der Sonne gen Himmel ſtrecken.
Zu üben Unrecht, iſt ein groſs Vergehen,
Und des bösartigen Manns Unſinn.
Darum rief im Schrecken des To-
des auch Tyndaros' elende Tochter:
Sohn, Unheiliges wagſt du,
Die eigene Mutter tödtend.
Daſs du nicht, den Erzeuger rächend,
Ewige Schmach findeſt!

DER GANZE CHOR.

Welche Krankheiten, welche Thränen,
Welcher Jammer iſt auf Erden ſo groſs,
Als mit eigener Hand Mutterblut vergieſsen?
Solche, ſolche That hat verübet,
Und raſ't hin jetzt in der Wuth,
Beute den geſchwindfüſsigen Erin-
nyen, die Augſterne verdrehend,
Agamemnons, Agamemnons Sohn.
Wehe dir, Elender, der du
Saheſt aus golddurchwirktem Gewand
Brüſte der Mutter dir entgegengeſtreckt,
Und doch die Mutter erſchlugſt,
Das väterliche Geſchick zu ahnden!

V. V. 817. 818. Es war eine alte Sitte, daſs ein Mörder, der gerecht gemordet zu haben meinte, nach der vollbrachten That das Schwert, gleichſam die Götter zu Zeugen anrufend, gen Himmel ſtreckte.

ELEKTRA. DER CHOR.

ELEKTRA.

Ihr Weiber, hat ſich gar von dieſem Hauſ' entfernt
Der arme Oreſtes, übermannt von Götterwuth?

DER CHOR.

Mit nichten; zum Argeiervolke geht er hin,
Die groſse Sache auszurechten, die, ob Tod,
Ob Leben euer Schickſal ſei, entſcheiden ſoll.

ELEKTRA.

Weh mir! Welch Werk begann er! Wer beredet' ihn?

DER CHOR.

Pylades. Und dieſer Bote, ſcheint es, wird uns bald
Verkündigen, was deinem Bruder dort geſchah.

EIN BOTE. DIE VORIGEN.

DER BOTE.

O arme, unglückſel'ge, hehre Tochter des
Feldherrn Agamemnon, hör', Elektra, was ich dir,
Ob Jammervolles, zu verkünden hergeeilt.

ELEKTRA.

Weh! weh! Verloren ſind wir! Deine Rede ſagts.
Nicht guter Dinge Botſchaft bringſt du, wie es ſcheint.

DER BOTE.

Daſs ſterben ſoll dein Bruder, und, Elende, du,
Beſchloſs an dieſem Tage der Pelasger Volk.

V. 842. Es iſt, glaub' ich, ſchon anderswo erinnert worden, daſs an Stellen, wie dieſe, die rein dialogiſch ſind, natürlich nur Einer aus dem Chore, der Koryfäus, rede. Man weiſs dies aus Barthélemy.

Elektra.

Ach! wahr wird nun die Ahnung, die mich längſt gequält,
Warum ich ſtets die Zukunft bang bejammerte.
Doch welches Recht von Argos, welche Reden ſinds,
Die uns verdammt und eingeſtimmt in unſern Tod?
O Alter, ſag' mir, iſt mein Loos, durch Steinigung
Den Geiſt verhauchen, oder durch den ſcharfen Stahl?
Denn mit dem Bruder trag' ich gleiches Ungemach.

Der Bote.

Ich kam ſo eben von dem Feld' ins Thor herein,
Begierig, zu erfahren, wie es dir ergeh',
Und dem Oreſt. Denn deinem Vater war von je
Mein Herz ergeben. Auch ernährte mich dein Haus,
Und, ob zwar arm, ſtets hielt ich an den Freunden feſt.
Da ſeh' ich alles Volk zu jenem Hügel ziehn,
Wo, ſagt man, dem Aigyptos büſsend, Danaos
Zuerſt das Volk von Argos ſich verſammlen hieſs.
Der Bürger einen fragt' ich, ſchauend ſolchen Schwarm,
Was will denn Argos? Hat auch Botſchaft, daſs ein Feind
Herziehe, ſo erſchreckt die Danaiden-Stadt?
Er aber ſprach: So ſahſt du nicht Oreſten hier

V. 868. Die Geſchichte des Danaus, Königes von Argos, iſt bekannt, ſo wie ſeine Töchter, die verrufenen Danaiden. Als Ägyptos, um ſeine ermordeten Söhne zu rächen, Argos mit Krieg überzog, ſo bewirkte der allein gerettete Lynceus einen Vertrag, und der Sage nach hatten die beiden Heere an dieſem Hügel ſich verſammelt.

Vorbeigehn? Heute ſtreitet er den Todesſtreit.
Nun ſah ich — hätt' ichs nie! — die ungeahnte Schau,
Pylades und deinen Bruder, ſchreitend Arm im Arm,
Der Eine düſter blickend, und durch Krankheit matt,
Der Andre traurend mit dem Bruder brüderlich,
Und liebevoll geleitend den Erkranketen.
Da voll war die Verſammlung des Argeiervolks,
Stand auf und ſprach ein Herold: Wer verlangt das Wort,
Und ſagt, ob ſterben ſoll' Oreſtes, oder nicht,
Der Muttermörder? — Und nach ihm erhob ſich auch
Talthybios, der mit deinem Vater Troja ſah.
Der redete (denn immer dient' er Mächtigen)
Zweideutiges, hoch rühmend deinen Vater zwar,
Doch tadelnd deinen Bruder; gute in böſe Red'
Einmiſchend, weil unrühmlich ſolche Sitte ſei
Der Kinder gegen die Eltern. Und den heitern Blick
Zollt' er verſchlagen des Aigiſthos Freunden ſtets.
Denn ſo iſt dieſe Menſchenart: den Glücklichen
Umhüpfen ſtets Herolde; Der iſt ihnen lieb,
Der was vermag, und an des Staates Ruder ſitzt.
Nach Dieſem trat der Herrſcher Diomedes auf.
Der nun gebot, nicht dich, und auch den Bruder nicht,
Zu tödten; die Verbannung ſei untadlicher.
Da murmelt' es, der eine Theil, er ſpreche wohl,
Die Andern anders. Aber nun erhob ſich auch
Ein Mann von frecher Zunge, der durch Keckheit herrſcht,
Argiver, nicht von Argos; ſchweigen konnt' er nicht
Trauend auf den Pöbel und ſein thörichtes Geſchwätz,
Recht auserſehn, Unheil zu bringen auf das Volk.

Denn redet ſüſs, wer Bosheit in der Seele birgt,
Schnell iſt beſchwatzt die Menge zu des Staates Schmach.
Doch der Verſtändige, der guten Rath erſinnt,
Ob nicht ſogleich, nachher doch nützet er gewiſs
Dem Volke. Darauf ſchauen muſs vorſichtig ſtets
Ein Herrſcher; denn gleich achtet ja die Menge Den,
Der reden kann, und Den, der hohes Amt erwarb.
Der nun begann, dir und Oreſten zieme Tod
Der Steinigung. Gewonnen hatt' ihn Tyndareus,
Zu reden mörderiſche Rede wider euch.
Ein Anderer ſtand auf, und ſprach das Gegentheil,
Nicht lieblich von Geſtalt zwar, doch ein Biedermann,
Der Stadt und Marktplatz ſelten zu beſuchen pflegt,
Selbſtackerer, — die Menſchenart erhält den Staat —
Zwar klug, jedoch zur Rede ſtimmend auch die That,
Einfach, und deſſen Leben ſtets unſträflich war.
Der ſprach, es ziem', Oreſten, Agamemnons Sohn,
Zu kränzen, der den Vater muthiglich gerächt,
Nicht ſchonend das verruchte gottvergeſsne Weib,
Das nun zurückhält, zu ergreifen Schild und Speer,
Und, von der Heimath fort in Feindesland zu ziehn,
Wenn die daheim Zurückgebliebenen ſein Haus
Verführen und ihm ſchänden das verlaſsne Bett.
Und wackern Leuten dauchte gut des Mannes Wort,
Und Keiner ſprach mehr. Jetzo trat dein Bruder auf,
Und ſprach: O, die ihr Inachos' Urland bewohnt,

V. 928. Inachos landete mit einer Kolonie von Ägyptiern an der Küſte des Peloponnes (des heutigen Morea) und gründete hier den Staat Argos.

Vormals Pelasger, dann das Volk des Danaos,
Nicht weniger euch rächend, als des Vaters Tod,
Würgt' ich die Mutter. Denn wann Frauen Männermord
Vergönnet ſein ſoll, dann entflieht ihr fürder nicht
Dem Tode, wollt ihr nicht den Frauen dienſtbar ſein,
Und nicht das Gegentheil deſs, was euch ziemet, thun.
Nun aber iſt, die meines Vaters Bett verrieth,
Gefallen. Gebet ihr mir wiederum den Tod,
Fällt das Geſetz, und keiner mag dem Mord' entgehn,
Weil ſolches Frevels Manche ſich erkühnen wird.
Zwar wohl zu reden ſchien er, doch die Meng' iſt taub,
Und Jener ſiegt, der Bube, der im Volke ſprach,
Und dich und deinen Bruder zu ermorden rieth.
Kaum überredet', euch nicht gar zu ſteinigen,
Der arme Oreſtes, und verhieſs, durch eigne Hand
Mit dir das Leben an dem heutigen Tage noch
Zu enden. Jetzo führet aus dem Bürgerrath
Pylades ihn weinend, und die Freunde gehn mit ihm,
Laut klagend, ihn bejammernd. Bald wird dir gewiſs
Der grauſe Anblick nahn, die unwillkommne Schau.
Drum auf! bereite Dolch dir oder Schlinge, denn
Des Morgens Stral erblickeſt du nicht. Hoher Stand
Hat dir ja nicht gefrommet, noch der Pythier,
Der auf dem Tripus ſitzet, nein er tödtet' euch.

DER

V. 929. Pelasger waren die Urbewohner des Peloponnes.

V. 951. Der Pythier, der Delfier, Apollon, denn Pytho war der alte Name der Stadt Delfi.

Der Chor.

Bedaurenswerthe Jungfrau, wie, von Gram umwölkt,
Neigst du das Haupt zur Erd' und stehest da verstummt,
Als, auszubrechen in Geheul und Klaggeschrei.

Elektra.

Strofe.

Weh! weh!
Ich beginne lauten Jammer, o Pelasgia!
Den weissen Nagel leg' ich an die Wange mir,
(Blutvolle Schmach), und schlage
Das eigne Haupt, dich ehrend in der Erde, o
Persefassa! Schöne! der
Schatten Königin!
Es erschalle das kyklopische Land nun laut,
Erhebend an das Haupt des Scheerers Stahl, um des
Hauses Atreus' Strafgerichte.
Diese Klage ertönt, ertönt,
Über die Gefallenen,
Die Hellas' Heerführer einsmals waren.

V. 956. Pelasgia, das Land der Pelasger, der Peloponnes, und hier Argos.

V. 959. Durch Leid und Klage um die Todten wird die Todtengöttin Persefassa (Persefone) geehrt. Elektra trauert um die ermordete Klytämnestra.

V. 962. Das kyklopische Land. Argos. Die Kyklopen, ein thrakisches Volk, wanderten, entweder in einem Bürgerkriege, oder von Prötus zu Hülfe gerufen, in das Land dieses Königes (Argos), und erbaueten Mykene.

GEGENSTROFE.

Denn hin ſank, hin ſank, unter ging der ganze Stamm
Der Kinder Pelops, und das um ſein beglücktes Loos
Einſt hochgefeierte Haus hat
Der Neid der Himmliſchen erfaſst, und feindlicher
Todesſpruch der Bürger erfaſst!
Weh! ach, wehe mir!
O Geſchlechter ihr der Sterblichen,
Ihr ſeufzenden, und traun! vielerduldenden, ſchauet, wie
Unverhoffet naht das Schickſal!
Es wechſeln mit andern andere
Übel in der langen Zeit,
Und unſtät iſt der Sterblichen ganzes Leben.
O gelangt' ich zu dem Fels, der zwiſchen Himmel und Erde
In der Mitt' hängt, gleichſchwebend,
Ob unſerm Haupt, an goldenen Ketten, und der im Kreis
Wirbelt, vom Olympos eine Scholle,
Daſs in dem Wehklagen ich zuriefe
Dem greiſen Vater Tantalos,
Der ſie gezeugt, gezeugt, die Ahnen
Unſeres Geſchlechts,
Welche ſahn das Unheil,
Der Roſſe beſchwingten Lauf, das Feld durch,
Dem vierbeſpannten Wagen voran;
Da Pelops zu den Fluten ſie hinabjagte,

V. 980. Zu dem Fels. Der Felſen, von dem auch oben V. 6. die Rede war.

Myrtilos, den Getödteten, in das Meer zu ſchleudern,
An Geraiſtos' weiſsumwogte Bucht,
Zu der Meeresflut
Ufer hin die Roſſe treibend.
Denn darum kam auf mein Geſchlecht
Einsmals jammervoller Fluch,
Als in der Heerde, durch des Hermes Liſt
Das goldne Lamm gebohren ward, ein
Verderblich, verderblich Wunder
Atreus', des Roſſeernährers. Denn ein Hader hat darum

V. 992. Önomaus, König von Elis, verhieſs ſeine Tochter, Hippodameia, Demjenigen, der ihn im Wagenkampfe beſiegen würde. Die Strafe der beſiegten Wettkämpfer war der Tod. Endlich kam Pelops, der Sohn des Tantalus, aus Lydien, und gewann durch Önomaus' liſtigen Wagenführer den Sieg, denn der Verräther (Myrtilus, ein Sohn des Hermes) befeſtigte an dem Wagen des Önomaos keine Radnägel, und ſo ſtürzte der König. Der undankbare Pelops ermordete nachher den Myrtilos ſo wie der Dichter erzählt, und Hermes rächte den Tod ſeines Sohnes durch das Wunderlamm, das ſchon V. 808. erwähnt worden iſt.

V. 993. Geraiſtos, ein Vorgebirge von Euböa, denn hier war es, der Sage nach, wo Pelops den Myrtilus getödtet hatte.

V. 1001. Ein Hader. Der Streit zwiſchen Atreus und Thyeſtes über das entwendete Lamm. Erzürnt darüber tödtete Atreus die Söhne ſeines Bruders, und ſpeiſte ihn mit ihrem Fleiſch, ein Greuel, vor dem der erſchreckte Sonnengott (Helios oder Heelios) nach Morgen (zur Eos, der Göttin der Morgenröthe, die mit Einem Roſſe, dem Pegaſus, fahrend gedichtet wird) zurückfloh, und die Pleiaden aus ihren Bahnen wichen.

Heelios' geflügelten Wagen umgewandt,
Den Lauf gen Abend an dem Himmel zulenkend der
Eingauligen Eos; auch hat die Bahnen
Der Pleias, der ſiebenfachen, auf andern Weg
Damals geführt Zeus. Aber ſie ſelber ſtraft
Er mit Tod auf Tod, mit verrufenen
Mahlen Thyeſtes', und mit der Kreterin
Aërope, dem verſchmitzten, verſchmitzten Gemal.
Und zuletzt hat er die Hand auch an mich und den Vater
Gelegt, und das Geſchlecht drückt ein grauſes Schickſal.

DER CHOR.

Blick auf! Dort nahet dein Bruder heran,
Durch des Volks Ausſpruch zum Tode verdammt,
Und der Treuſte von allen zugleich, Pylades,
Mit dem Brudergemüth,
Der da lenket Oreſtes' ermatteten Fuſs,
Mit ſorglichem Tritt' ihn geleitend.

ELEKTRA. ORESTES. PYLADES.

ELEKTRA.

Weh! wehe mir! Dem Holzſtoſs und des Grabes Rand',
O Bruder, dich ſo nah' erblickend, ſeufz' ich auf.
Weh mir! o wehe! Daſs mein Aug' anjetzo dich
Zum letzten Mal' anſchauet! Ich vergeh' in Schmerz.

ORESTES.

So willſt du nicht, erſtickend weibiſches Geſchrei,
Dem Spruch dich fügen? Hart iſt unſer Loos, jedoch
Dem Drang des Schickſals weichen iſt Nothwendigkeit.

Elektra.

Wie kann ich ſchweigen? Ach! das Licht, das göttliche,
Das ſollen wir Elenden ja nicht fürder ſchau'n.

Orestes.

Nicht du auch tödte mich! Der Mykenaier Hand
Erlag ich ſchon. Gedenke nicht des nahen Wehs.

Elektra.

O jammernswerther Jüngling! Welch Geſchick, Oreſt!
Welch früher Tod! du ſollteſt leben und biſt hin!

Orestes.

Bei den Göttern! wecke nicht in mir Unmännlichkeit,
Zu Thränen zwingend meines Leids Erinnerung!

Elektra.

Wir ſollen ſterben. Wo iſt Der, der hier nicht klagt?
Ums Leben jammert, mein' ich, alles Sterbliche.

Orestes.

Der heutige Tag entſcheidet. Nun geziemt es, ſei's,
Schlingen zu befeſten, ſei's, zu fallen in das Schwert.

Elektra.

So tödte du mich, Bruder, daſs nicht ein Geſpött
Agamemnons Tochter Einem der Argiver ſei.

Orestes.

Der Mutter Blut genügt mir; dich ermord' ich nicht;
Nein, falle, wie du ſelber willſt, durch eigne Hand.

Elektra.

So ſei's. Verlaſſen wird mich nicht dein gutes Schwert. —
Doch laſs mich ſchlingen meine Händ' um deinen Hals!

ORESTES.

Geneuſs der leeren Freude, wenn es Freude iſt,
Die Hände Dem umſchlingen, der dem Tode naht.

ELEKTRA.

O Liebſter! du, der Einen holden lieblichen
Namen mit der Schweſter und auch Eine Seele trägt!

ORESTES.

Du machſt mich weich, jedoch erwiedern will ich dein
Liebkoſen. Was auch ſcheu' ich Unglückſel'ger noch?
O Schweſterbruſt! o Einzige, die mein Arm umfaſst!
Für Söhn' und Töchter und holdſeliges Gemal,
Bleibt ſolche Tröſtung nur uns Unglückſeligen.

ELEKTRA.

Ach!
Wird uns auch Ein Schwert beide tödten? wird uns beid'
Ein Grab empfangen, ſchön gefügt aus Zedernholz?

ORESTES.

Das wär' auch mir ſo ſüſs, jedoch es mangeln uns
Die Freunde ja, die unſern Staub vereinigten.

ELEKTRA.

Sprach denn kein Wort, zu wenden von dir ab den Tod,
Menelas, der Feige, der den Vater mir verrieth?

ORESTES.

Kein Blick auf mich. Auf neue Zepter ſtand der Sinn
Des Mannes. Was bekümmerten Verwandte Den?
Doch auf! daſs wir, wie's Kindern Agamemnons ziemt,

V. 1058. Auf neue Szepter. Auf das Reich Mykene, das ihm durch den Tod des Oreſtes zufiel.

Groſsherzig beid' hinſterben, auf das würdigſte!
Ich will der Stadt bewähren meines Hauſes Glanz,
Die Leber mir durchſtoſsend mit dem Schwert; und du
Muſst gleiches thun, und nicht erbeben vor dem Stahl.
Pylades, des blutigen Wettſtreits Richter werde du,
Und lege wohl die Leiber der Erblaſſeten;
Trag' unſern Staub vereinigt zu des Vaters Grab,
Und lebe wohl! Zum Werke ſchreit' ich, wie du ſiehſt.

PYLADES.

Halt ein! denn in dem Einen biſt du tadelhaft,
Daſs du gehofft, ich wolle leben, wenn du ſtirbſt.

ORESTES.

Warum ſollſt du auch mit mir ſterben, Pylades?

PYLADES.

Du fragſt? Was ſoll ich leben ohne dich, o Freund?

ORESTES.

Du würgteſt deine Mutter nicht, wie ich gethan.

PYLADES.

Ich that's mit dir; vereinigt duld' ich dieſes auch.

ORESTES.

Schenk deinem Vater dich zurück! Nicht ſtirb mit mir!
Dir bleibt ja deine Stadt (ich habe keine mehr),
Und des Vaters Haus; des Glückes Hafen winket dir.
Verwehrt iſt nur dein Bund mit der Unglücklichen,

auf Elektra deutend.

Die ich dem theuren Freunde, dir, ehmals verlobt.
Drum wähl' ein ander Bett, und ſchaffe Kinder dir;
Ich bin nicht dein Verwandter, noch du meiner mehr.
Auf denn, der Freunde Theureſter! o Pylades!

Sei glücklich! denn du kannst es noch, ich aber nicht:
Glückseligkeit wird einem Todten nicht verliehn.

PYLADES.

So hast du nicht verstanden, was ich zu dir sprach?
Empfahe nicht mein Blut die Muttererde, noch
Der helle Luftkreis, wenn ich, dich verrathend, je,
Und mich allein errettend, von dir weichen mag.
Mit übt' ich ja die Rache, (nimmer leugn' ich es)
Und rieth dir alles, was du jetzo büssen sollst:
Drum muss ich auch mit dir nun sterben und mit ihr.
Die Jungfrau, mein' ich, deren Bett ich mir erkor,
Ist meine Gattin. Was ersänn' ich Rühmliches,
Nach Delfis wiederkehrend, zur Fokëerburg,
Wenn ich, bevor ihr elend wurdet, euer Freund,
Nun, da du elend wurdest, dich verleugnete?
Mit nichten! — Nein, dis alles treffe mich zugleich!
Weil wir denn sterben sollen, lass uns noch vereint
Bereden, wie mit elend werde Menelas.

ORESTES.

O Liebster, möcht' ich, eh' wir sterben, das noch sehn!

PYLADES.

So folge mir, und noch verzeuch den Todesstoss.

ORESTES.

Ich will verziehn, kann ich den Feind demüthigen.

V. 1087. Der helle Luftkreis. In diesen, oder in den Äther, verflog, nach der Meinung des Anaxagoras und anderer Filosofen, die Seele beim Tode. Der Sitz aber der Empfindung oder der Seele im Leben war, wie Viele glaubten, das Blut.

PYLADES.

Sei ruhig jetzt, denn keinen Weibern trau' ich viel.

ORESTES.

Die (auf den Chor deutend) fürchte nicht; Freundinnen
sind sie dir und uns.

PYLADES.

Helenen morden wir! Tief kränkt das Menelas.

ORESTES.

Wohl! Aber wie? Ich bin bereit, wenns möglich ist.

PYLADES.

Sie fällt! Verbirgt sie nicht in deinem Hause sich?

ORESTES.

Ja wohl, und Allem drückt sie schon ihr Siegel auf.

PYLADES.

Nun fürder nicht, wenn Aïdes' Schooss sie empfängt.

ORESTES.

Jedoch barbarische Begleiter schützen sie.

PYLADES.

Wer? Fryger? Deren fürcht' ich keinen einzigen.

ORESTES.

Auffseher über Wohlgerüch' und Spiegel sinds.

PYLADES.

So hat sie Troër-Weichlichkeit hierher gebracht?

ORESTES.

Ein armes Hüttchen däucht ihr das Hellenenland.

PYLADES.

Nichts ist der Sklave gegen einen freien Mann.

V. 1109. Hades, oder Aïdes, der Gott der Schatten.

V. 1110. Barbarische, das heisst ausländische, von Troas her.

ORESTES.

O, dies vollbracht, froh leid' ich dann zwiefachen Tod.

PYLADES.

Und ich auch freudig, hab' ich Rache dir geſchafft.

ORESTES.

Sag', was du denkſt, und thue dann, wie du geſagt.

PYLADES.

Wir gehn ins Haus. Wir ſollen ſterben, iſt der Grund.

ORESTES.

Dies faſſ' ich wohl. Was aber thun wir weiter dann?

PYLADES.

Wir eilen zu ihr, klagen unſer Miſsgeſchick.

ORESTES.

Daſs wein' ihr Aug', und innerlich frohlock' ihr Herz!

PYLADES.

Frohlocke ſie; die Reihe kommt auch bald an uns.

ORESTES.

Doch drauf, wie kämpfen unſern Kampf, o Pylades?

PYLADES.

Verborgen im Gewand' hat Jeglicher ſein Schwert.

ORESTES.

Wie aber tilgen wir zuvor der Diener Schaar?

PYLADES.

Einſchlieſsen werd' ich alle, den hier, jenen dort . . .

ORESTES.

Und niederſtoſsen Jeden, der nicht ſchweigen will.

PYLADES.

Was weiter dann zu thun iſt, lehrt die Sache ſelbſt.

ORESTES.

Helenen morden; ich errathe, was du willſt.

Pylades.

Du ſagſt es. Höre nun: Auch rühmlich iſt mein Rath.
Denn wann wir gegen ein untadelhaftes Weib
Die Schwerter zückten, ſchlecht berühmt würd' unſer Mord;
Nun aber wird ſie büſsen für ganz Griechenland,
Dem ſie die Väter tödtet' und die Söhn' erſchlug,
Und raffte der Verlobten hin den Bräutigam.
Aufjubeln wird man, und den Göttern Opfer weihn,
Und Glück und Heil auf dich und mich herniederflehn,
Weil wir vergoſſen des verruchten Weibes Blut.
Nicht Muttermörder heiſſeſt du, erſchlugſt du ſie;
Des Namens frei, erlangſt du einen beſſeren:
Heiſst dann der Mörder der mörderiſchen Helena.
Nein! nicht darf, nicht darf glücklich ſein Meneleos,
Indeſs dein Vater und die Schweſter ſtarb, und du,
Und die Mutter; (doch nicht ziemt' es, daſs ich ſie erwähnt)
Nicht darf er dein Haus haben, nun Agamemnons Speer
Das Weib ihm wiederſchaffte. Leb' ich länger nicht,
Wenn ich auf ſie nicht zücke den geſchärften Stahl!
Doch iſt der Mord Helenens auch uns nicht vergönnt,
So zünden wir dies Haus an, und ſo fallen wir.
Wenn Eins nur nicht miſslinget, haben wir den Ruhm,
Schön doch geſtorben, oder ſchön befreit zu ſein.

Der Chor.

Den Weibern allen haſſenswerth iſt wohl das Kind
Des Tyndareus, die ihr Geſchlecht entehret hat.

Orestes.

Nichts iſt auf Erden beſſer als ein wahrer Freund,

Nicht Reichthum, nicht Alleinmacht, und der Red' iſt nicht
Die Menge werth, verglichen dem erprobten Freund.
Du warſt es, der die Rache an Aigiſth erſann;
Du ſtandeſt mir zur Seite ſtets in der Gefahr;
Nun ſchaffſt du auch, daſs ich die Feinde ſtrafen mag,
Und weicheſt nicht. Doch, dich zu loben, laſſ' ich ab,
Denn auch, zuviel gelobt zu werden, iſt ja Qual.
Ja, wahrlich, da ich meinen Geiſt verhauchen ſoll,
Begehr' ich auch noch, meinen Feinden wehzuthun,
Daſs wiederum verderben, die mich tödteten,
Und ſeufze, wer ſolch Ungemach auf mich gebracht.
Agamemnons Sohn bin ich, dem Griechenland gehorcht,
Dem Würdigſten. Zwar nicht Tyrann, beſaſs er doch,
Wie eines Gottes Macht. Ihn ſchänden werd' ich nie,
Sklaviſch mich dem Tode beugend, nein, groſsherzig geb'
Ich hin mein Leben, ſtraft' ich erſt Menéleos,
Und wann uns Eins gelänge, glücklich wären wir:
Wenn unverhofft gar Rettung uns erſchiene, daſs
Wir mordeten, nicht ſtürben! Mich vergnügt der Wunſch,
Denn ſüſs iſt, was ich will, und von den Lippen fleugt
Die Rede mir unkoſtbar und erfreut mein Herz.]

ELEKTRA.

Ich meine, o mein Bruder, eben dies verleiht
Errettung dir, und Dieſem, und mir Dritter auch.

V. 1168. Tyrann. Dies Wort bedeutet den Griechen bloſs einen eigenmächtigen Beherrſcher, nicht einen grauſamen.

ORESTES.

Du redeſt gottbegeiſtert. Aber ſage, wie?
Ich merkte längſt, daſs Weisheit deine Bruſt bewohnt.

ELEKTRA.

So höre denn. Und du auch ſpann' hierauf den Geiſt.

ORESTES.

Sprich. Auch geahnt nur freuet uns das Gute ja.

ELEKTRA.

Kennſt du Helenens Tochter? Doch, du kenneſt ſie.

ORESTES.

Die meine Mutter einſt erzog, Hermionen?

ELEKTRA.

Sie ſelber ging anjetzt zu Klytaimneſtra's Grab.

ORESTES.

Was dort zu thun? Du flöſseſt mir ſchon Hoffnung ein.

ELEKTRA.

Weihbecher auszugieſsen auf der Mutter Grab.

ORESTES.

Wohl. Aber ſprich, was Dies zu meiner Rettung frommt.

ELEKTRA.

Nehmt ſie zum Unterpfande, wenn ſie wiederkehrt.

ORESTES.

Wie nützet den drei Freunden dieſer Rath?

ELEKTRA.

Wenn, nach
Helenens Morde, Menelaos dich bedroht,
Und Den, und mich (denn wir ſind alle Eins), ſo ſprich,
Hermionen ermorden wolleſt du, und auf
Der Jungfrau Nacken halte du das Schwert gezückt.

Befreit dich, Helena in ihrem Blut erblickt,
Den Mord auch ſeiner Tochter ſcheuend, Menelas,
So gieb die Jungfrau wieder in des Vaters Hand.
Doch will er, nicht beherrſchend den erzürnten Sinn,
Dich tödten, ſo durchſtoſs du auch des Mädchens Hals.
Doch mein' ich, ob er Anfangs unverſöhnlich ſcheint,
Bald wird ſein Herz erweichen, denn nicht unverzagt,
Noch herzhaft iſt ſein Weſen. Die Zuflucht allein
Bleibt, denk' ich, uns zu retten. Ihr wiſst Alles nun.

ORESTES.

O du, die Männerſinn im zarten Buſen trägt,
Und auch hervorſtrahlt vor den Fraun an Wohlgeſtalt,
Wie würdiger des Lebens denn des Todes!
Pylades, ein ſolches Weib ſollſt du Unglücklicher
Verlieren, die das Leben dir verherrlichte!

PYLADES.

Geſchäh' es doch, und käme ſie zur Fokeerſtadt,
Der Freuden ſchöner Hymenäen nicht beraubt!

ORESTES.

Doch weiſst du, wann Hermione nach Hauſe kehrt?
Das Andre ſagteſt du. Heil uns, wenns wohlgelingt,
Wenn uns des böſen Vaters Brut zum Raube wird!

ELEKTRA.

Nun, mein' ich, muſs ſie ſchon dem Pallaſt nahe ſein.
Die Zeit auch, wenn ich ſie berechne, ſtimmt dazu.

ORESTES.

Wohl! ſo verzeuch denn Du, Elektra, und harre vor
Dem Hauſe, bis du Hermione's Fuſstritt vernimmſt,
Und wach', ob Einer, eh der Mord vollendet iſt,
Sei's meines Vaters Bruder, ſeis ein Anderer,

Dem Hauſe naht. Dann ſchreie du zu mir hinein,
Ans Thor anſchlagend, oder red' auch deutlich aus.
Wir eilen in den Pallaſt; mit der Rache Schwert
Laſs uns die Fauſt bewaffnen zu dem letzten Kampf,
Pylades; denn mit mir ſtreiten wirſt du doch den Streit.
O Vater, der der finſtern Nacht Heimath bewohnt,
Dich ruft Oreſt, dein Sohn, daſs du hülfreich uns nahſt,
Nun wirs bedürfen, denn ich Armer leid' um dich
Unbillig, und dein Bruder ſelbſt verräth mich, weil
Ich Recht geübt. Deſs Gattin will ich faſſen und
Ermorden. Aber du ſteh rettend neben uns!

ELEKTRA.

O Vater, komm, vernahmſt du in der Erde Schooſs
Die Kinder, die um dich dem Tod' entgegengehn!

PYLADES.

O meines Vaters Blutsfreund, Agamemnon, auch
Mein Flehn vernimm! Errette deine Kinder!

ORESTES.

Die Mutter würgt' ich.

PYLADES.

Zu dem Schwerte griff auch ich.

ELEKTRA.

Und ich erſann den Rathſchlag, und beherzet' euch.

ORESTES.

Dich, Vater, rächt' ich.

ELEKTRA.

Und auch ich verrieth dich nicht.

PYLADES.

Das thaten deine Kinder. Hör' und rette ſie!

ORESTES.

Thränen nur kann ich dir opfern.

ELEKTRA.

Ich nur Klag' und Leid.

PYLADES.

O laſſet ab, und brechet zu dem Werk hervor!
Wenn zu der Erde Tiefen ein Gebet erſchallt,
Hört er. Du aber, Ahnherr! Zeus! Des Rechtes Schutz!
Gieb, daſs die That gelinge Dem, und mir und ihr!
Der drei Verbundnen Sach' iſt Eins, und Eins ihr Recht;
Das Leben ziemt uns Allen, oder Allen Tod!

ORESTES und PYLADES ab.

ELEKTRA. DER CHOR.

ELEKTRA.

ERSTE SROFE.

Mykeniſche Freundinnen!
Ihr Liebſten in dem Pelasgerſitz der Argeier!

DER CHOR.

Welche Stimme, du Hold', hören wir?
Denn es verharrt noch bei dir unſre Schaar
In der danaïſchen Stadt.

ELEK-

V. 1242. Ahnherr! Zeus! Durch Äakus, ſeinen Ahnherrn, ſtammte Pylades vom Zeus ab, denn Äakus war ein Sohn dieſes Gottes.

V. 1250. In der danaïſchen Stadt. In Argos, der Stadt, wo einſt Danaos regiert hatte.

ELEKTRA.

Vertheilt euch! ihr bewachet dieſe Wagenbahn,
Ihr aber jenen Weg dort, zu des Hauſes Schutz!

DER CHOR.

ZWEITE STROFE.

Was gebieteſt du mir dies Geſchäft?
Sage, Geliebte, mir.

ELEKTRA.

Furcht hat mich ergriffen, daſs nicht Einer in
Das Haus zu dem Morde ſich ſchleiche,
Und zu Unglück Unglück häufe.

HALBCHOR.

So gehet! laſst uns eilen! Dieſen Weg allhier
Werd' ich bewachen, der gen Sonnenaufgang führt.

ZWEITER HALBCHOR.

Ich aber dieſen andern, der gen Abend läuft.

ELEKTRA.

DRITTE STROFE.

Lenke die Augenſterne
Unermüdet umher,
Dorthin, und hierhin, dann nach
Anderen Seiten!

DER CHOR.

Es iſt geſchehn, wie du ſagſt.

ERSTE GEGENSTROFE.

Nun wendet mir das Augenlied,
Und ſpähet durch die Lock' überall eifrig!

HALBCHOR.

Es kommt Einer hier zu uns heran.

Es iſt ein Landmann. Was treibt ihn, jetzt
Um den Palaſt zu gehn?

ELEKTRA.

Verloren ſind wir, Jungfraun, wenn die beſchwerteten
Verborgnen Männer er den Feinden flugs entdeckt.

HALBCHOR.

ZWEITE GEGENSTROFE.

Sei furchtlos, denn nun iſt leer der Pfad,
Den, Geliebte, du meinſt.

ELEKTRA.

Wie? bleibt denn unerſchüttert mir noch deine Treu?
Gieb glückliche Botſchaft, Geliebteſte, mir.
Iſt es auch leer dorthin, vor dem Hof?

HALBCHOR.

Hier iſt es ruhig. Aber um dich ſchaue du;
Denn uns hier nähert keiner der Argiver ſich.

ZWEITER HALBCHOR.

So iſt es hier auch; kein Geräuſch, kein Laut, kein
Tritt.

ELEKTRA.

DRITTE GEGENSTROFE.

Auf nun! zu den Tho-
ren will ich wenden das Ohr.
Was ſäumt ihr, ihr im Hauſe,
In ſicherer Ruh
Das Opfer zu ſchlachten?
Sie hören nicht. O wehe mir Verlorenen!
Sind vor der Schöne die Schwerter gar zurückgeſtarrt?

VIERTE STROFE.

Es wird ein Argeier viel-

leicht, geſchwindfüſsig,
Und in der Hand Mordgewehr,
Zu dem Palaſt eilen.
Schaut beſſer um euch nun. Nicht Sitzen gilts;
Nein, ihr kehrt hierhin, aber ihr dorthin den Blick!

Der Chor.

Fünfte Strofe.

Wir gehen hier und dorthin,
Umher rings ſchauend.

Helena drinnen.

O weh! Pelasgiſches Argos, ſchmählich komm' ich um.

Elektra.

Vernahmt ihr's? Nun vollbringt der Männer Fauſt den Mord.
Helenens Jammerſchrei iſt das gewiſs.

Halbchor.

Sechste Strofe.

O du des Zeus, o du des Zeus, unendliche Macht,
Eile zu Hülfe nun kräftig meinen Freunden!

Helena drinnen.

Menelas, ich ſterbe — und du nahſt und retteſt nicht.

Elektra.

Erwürget, erſchlaget, verderbet, vernichtet ihr,!
Zwiefache, doppeltgeſchärfete, Schwerter nehmt!
In die Fauſt, und ſtoſst ſie ins Herz der
Vaterverlaſſerin, der Gemalverlaſſerin, die der
Hellenen ſo viel' erſchlug,
In dem Gefecht, bei den Flüſſen, erwürgt,
Wo Thränen auf Thränen

Fielen, ob der eiſernen Geſchoſſe,
Bei Skamandros' Strudeln.

DER CHOR.

O ſchweiget! ſchweiget! Ich vernahm jetzt ein Geräuſch,
Den Fuſstritt Eines, der den Weg zum Hauſe nimmt.

ELEKTRA.

O ihr geliebten Weiber, mitten zu dem Mord
Naht ſie, Hermione. Kein Laut erſchalle nun,
Damit ſie ruhig eingeh' in des Netzes Garn.
Steht wiederum mit ruhigem Auge, wie zuvor,
Und eure Farb' entdecke nicht, was hier geſchah.
Auch ich, mit düſterm Blicke tret' ich neben euch,
Als wüſst' ich nichts von Allem, was man hier vollbracht.

(Hermione erſcheint.)

O Jungfrau, kommſt du wieder, Klytaimneſtra's Grab
Gekränzet, und den Schatten Opfer dargebracht?

HERMIONE.

Ich komme, denn ſie ſind verſöhnt; allein es hat
Mich eine Furcht befallen: welch Geſchrei mein Ohr
Vom Pallaſt her in dieſer weiten Ferne trifft.

ELEKTRA.

Wohl würdig unſerer Seufzer iſt, was dort geſchieht.

HERMIONE.

Daſs du kein Unheil meineſt! Sage, was geſchah?

ELEKTRA.

Daſs ſterb' Oreſt und ich, beſchloſs heut dieſes Land.

V. 1310. Skamandros, ein berühmter Fluſs bei Troja.

HERMIONE.

Ihr ſterben? Meine Verwandte! Das darf nicht geſchehn.

ELEKTRA.

Man will's. Wir beugen die Nacken der Nothwendigkeit.

HERMIONE.

Tönt deshalb etwan im Palaſt das Angſtgeſchrei?

ELEKTRA.

Helenens Knie' umſchlingend, klagt und flehet er.

HERMIONE.

Wer? Rede. Denn von wem du ſprichſt, errath' ich nicht.

ELEKTRA.

Der arme Oreſtes, daſs man ihn nicht tödt', und mich.

HERMIONE.

Dann hat zu Leid' und Klagen wohl Urſach das Haus.

ELEKTRA.

Ei wohl! Um was erhöbe man auch Klaggeſchrei?
Doch komm, und an der Freunde Seite fleh' auch du,
Hinfallend zu der hochbeglückten Mutter Fuſs,
Daſs Menelas nicht ruhig uns erwürgen ſieht.
O du, die meine Mutter auf den Armen trug,
Erbarm dich unſer, und erleichtre, was uns drückt.
Flugs mache dich auf! hierher komm! führen will ich dich,
Denn du allein biſt unſerer Rettung Unterpfand.

HERMIONE.

Sieh! ungeſäumt enteilet zum Palaſt mein Fuſs.
Heil euch, ſo viel an mir iſt!

ELEKTRA.

Ihr, im Pallaſt! Auf,
Beſchwertete Freunde! Faſſet ihr die Beute nicht?

HERMIONE.

Ach! welche Männer ſchau' ich hier!

ORESTES (an der Thür).

Schweig' Augenblicks!
Denn uns, nicht dir, erſcheinſt du eine Retterin.

ELEKTRA.

Ergreift, ergreift ſie; doch das Schwert auf ihren Hals
Gezücket, ruht. Dies ſehen muſs Meneleos;
Denn Männer, nicht muthloſe Fryger, fand er hier,
Und hat gelitten, was zu leiden Feige ziemt.
Wohlauf! wohlauf! ihr Freundinnen, erhebt Getöſ' und Geſchrei
Vor den Gemächern, daſs der vollbrachte Mord
Nicht grauſe Furcht einjage dem Argeiervolk,
Und hertreib' Alle helfend zu des Königs Haus,
Ehe mein Aug' der Helena Leichnam
Von Blut roth in dem Palaſt liegen ſah,
Oder bis auch der Trabanten Einer Kund' uns bringt,
Denn Manches, was geſchehn iſt, weiſs ich, Manches nicht.

(Sie eilt in den Palaſt.)

DER CHOR.

Gerecht kam der Götter Rach',
Auf die Helena herab,
Denn mit Thränen hat ſie ja ganz Hellas erfüllet,

Um den verruchten Idaier
Paris, der Hellas führete gen Ilion.
Aber, es tönen die Riegel von dem Königespalaſt:
Verſtummet! Einer von den Frygern ſtürzt heraus,
Von dem wir hören werden, wie es drinnen ſteht.

EIN FRYGIER.

Dem Argeierſchwert bin ich und dem Tod' entflohen
In barbariſchen Sandalen,
Hinab die zedernen Zinnen der Gemächer,
Und den doriſchen Triglyf.
Dunkel, dunkel iſt der Pfad
Flüchtigen Barbaren.
Weh! weh! Weiber! wohin fliehn?
Flieg' ich den grauen Äther hinan,
Oder zu dem Meer, das der ſtier-
hauptige Okean der Erd'
Umher rings, wie Arme, ſchlingt?

Der Chor.

Was iſt's, Helenens Diener, du Idäiſcher?

Der Frygier.

Ilion! Ilion! o weh mir!
Frygerſtadt! du ſchönſchollige!
Ida's heiliger Berg!
Laut um dich Verlorne klagt
Mein betrübter, hochbetrübter Geſang,

V. 1364. Paris lebte im frühern Jünglingsalter als Hirt auf dem frygiſchen Berge Ida. Daher der Beiname Idaier, der indeſs auch nur einen Frygier bedeuten könnte, wie V. 1380.

Mit barbarischem Ton,
Durch der Vogelgeborenen Aug' elend,
Durch das Schwanenkind, Ledens, der Herrlichen, Untochter
Helena, des apollischen, erglänzenden,
Ilions Erinnys. Wehe! weh!
O wie beklag' ich, wie beklag' ich dich, arme Troja,
Um den Flug Ganymedes', den Zeus liebgewann!

DER CHOR.

Sag deutlich Alles uns, was im Palast geschah,
Denn was vorher gethan ward, sagtest du noch nicht.

DER FRYGIER, das Geschrei der Sklaven im Palast hörend.

Greuliches, greuliches Todesgeschrei
Stofsen aus die Barbaren, weh! weh!
Mit dem asiatischen Laut, wie wenn hin
Auf die Erde der Könige Blut
Sprützt, durch die eisernen Schwerter zum Aïdes. —
In den Palast kamen, wenn du Alles wissen willst,

V. 1389. Des apollischen Ilions. Apollon und Poseidon (Neptun) hatten dem Laomedon die Mauern Troja's erbaut.

V. 1392. Um den Flug Ganymedes'. Man weifs aus der Mythologie, dafs Zeus diesen schönen Sohn eines Königes von Troja durch seinen Adler in den Olymp entführen liefs. Dies legte den Grund zu dem Hasse, den Hera (Juno), die Gemalin des Gottes, auf Troja warf, und der nur mit dem Untergange der Stadt endigte.

V. 1396. Die Barbaren. Die Sklaven der Helena aus Asien, besonders Fryger.

V. 1399. Aïdes, oder Hades, die Unterwelt, das Schattenreich, oder der König desselben.

Zwei Leuen, Zwillingsleuen, hellenischen Bluts.
Eines Vater ward einst der Hellenen Feldherr genannt;
Doch der Andre war Strofios' tückischer Sohn,
Dem Odysseus gleich, stillschweigender List,
Doch den Freunden getreu, und zu Grofsthat kühn,
Ein mordender Drache, des Kriegs wohl kund.
Verderbe für seine stille Vorsicht der Bösewicht!
Sie, hinein nun gehend zu den Thronen
Jenes Weibs, die Bogner Paris einst
Gefreiet, beide mit bethränten Au-
gen, demuthsvoll und flehend
Safsen sie, der Eine dort, und der Andere hier,
Aber wohlgerüstet Jeglicher.
Und um das Knie flehende, flehende
Hände schlangen beide der Helena.
Und es entliefen, es entliefen rasch
Frygische Diener rings,
Und Einer fragt den Andern,
Von Furcht übermannt,
Ob nicht hier Tücke sei.
Und es schien Manchen nicht,
Andern schien in das Netz
Tyndareus' Tochter der
Muttermörderische Drache auch hineinzuziehn.

DER CHOR.

Doch du, wo warst du? oder flohst du lang' aus Furcht?

DER FRYGIER.

Nach frygischem, frygischem, Gebrauch weht' ich
An die Locken die Luft der

Helena, der Helena, mit dem runden, gefiederten
Niedlichen Wedel, und kühlet' ihr die Wange
Nach barbarischer Sitte.
Aber an der Spindel mit den
Fingern drehete sie Flachs,
Schickend zur Erde das Geweb.
Aus frygischem Raub Todtengeschenk
Aufs Grabmal gedachte sie zu
Legen von Flachs, purpurne Gewänder, sie zu
Weihn der Klytaimnestra.
Da redet' Orestes
Zu der Spartanerjungfrau: Du Kind Zeus'
Den Fuss setze hierher, vom Ruhbett' entsteigend,
Zu Pelops', des Ahnherrn, Sitz,
Dem uralten Altar,
Dass du dort meine Rede hörst.
Und er führt, er führt sie, und sie folget' ihm
Nach, nicht ahnend, was bevorstand.
Doch der verschworne böse Fokier ging, und that Anderes:
„Entweicht ihr nicht, ihr immer lästigen Frygier?"
Und ein schloss er Jeden anderswo
Im Palast, einige in die Rossställe,
Andre in die Söller und Bäder,
Andre hierhin, dorthin, jeden anderswo,
Sie abzusondern von der Gebieterin.

Der Chor.

Und als nun dies gethan war, sage, was geschah?

Der Frygier.

Idaiiſche Mutter! mächtige, mächtige Mutter! weh! weh!
O der blutigen That, und des ſchrecklichen Frevels, den ich erblickt,
Erblickt, in dem Palaſt der Herrſcher!
Aus den purpurnen Kleidern die verborgenen
Schwerter nehmend in die Fauſt, hierhin, dorthin
Rollten ſie das Aug', ob ein Menſch ſich nähere.
Nun, wie Eber vom Gebirg,
Dem Weibe ſich entgegenſtellend,
Sprachen ſie: Du muſst ſterben! ſterben muſst du jetzt!
Der böſe Gemal erwürget dich,
Der das Geſchlecht ſeines Bruders an Argos in den Tod verräth.
Aber ſie ſchrie, ſchrie: Weh! Weh mir!
Und ſie ſchlug mit dem weiſsen Arme die Brüſte,
Sie traf das Haupt ſich, in dem Elende,
Und flohe nun, die goldene Sandal' am Fuſs,
Davon, davon. Doch es warf ihr in das Haar
Die Hand Oreſtes, und, tretend vor die mykeniſche Sohl',
Auf die linke Schulter krümmet' er ihr den Hals hinab,
Um in die Kehl einzuſtoſsen ihr den ſchwarzen Mordſtahl.

Der Chor.

Wo aber war't ihr, Fryger, und was halft ihr nicht?

V. 1454. Idäiſche Mutter. Kybele, die Mutter der Götter, die urſprünglich in Frygien auf dem Berge Ida verehrt wurde.

Der Frygier.

Bei dem Schrei die Thore des Palaſtes und die Ställ'
Einſtoſsend mit Hebeln, wo verſchloſſen wir geharrt,
Zur Hülfe liefen wir dorthin, hierhin, durch das Haus;
Der Steine, der Andere Spieſs',
Und Jener ein langes Schwert in ſeiner Hand.
Doch wider uns trat Pylades unerſchrocken an,
Hektorn, Hektorn gleichend, dem Fryger, dem dreibuſchigen Ajas,
Den ich ſchaute, ſchaute, in den Thoren Priamos',
Und der Schwerter Spitzen trafen ſich.
Da, da, ward es offenbar,
Wie wir Frygier in des Ares Männergefecht
Schwächer ſind weit als der helleniſche Speer.
Einer ja wandte ſich und floh, der lag todt,
Der wundenbedeckt, der flehete noch
Vor dem Tod Rettung. In die Dunkelheit entwichen wir.
Und todt hin fielen ſie; andre ſchwankten, andre lagen.
Und es kam die unglückliche Hermione
Zu dem Niedermorden der Mutter, der Elenden, die ſie gebar.
Und, gleichwie thyrſosloſe Mainaden im Sprung
Ein junges Thier des Waldes, alſo ergriffen ſie die,
Und wieder dann enteilten ſie, die Tochter Zeus' zu morden.

V. 1492. Thyrſosloſe. Um Bacchantinnen zu ſein, fehlten ihnen nur die Thyrſusſtäbe.

Doch ſie war aus den Gemächern und hinaus den Vorhof
Verſchwunden (O Zeus! o Erd'! und Sonn', und Nacht!),
Sei es durch Zaubertränke, oder magiſche Kunſt, ſei's durch Götterraub.
Was dann iſt geſchehen, das weiſs ich nicht, denn aus dem Hauſe
Stahl ich fort den flüchtigen Fuſs.
Bitteres, bitteres, Leiden hat
Menelaos erduldet, und doch ſie nun vergebens von Troja
Gebracht, Helena, ſein Gemal.

DER CHOR.

Schau! Neues folgt auf Neues jetzt,
In der Hand das Schwert erblick' ich aus dem Pallaſt dort
Hervorgehn, tiefbetroffen, Agamemnons Sohn.

ORESTES. DER FRYGIER. ELEKTRA.

ORESTES.

Wo iſt der, der aus dem Pallaſt jetzt entflohe vor meinem Schwert?

DER FRYGIER.

Zu der Erd' hin fall' ich, o König, flehend nach Barbarenart.

ORESTES.

Nicht in Ilion ſind wir jetzo, ſondern im Argeierland.

DER FRYGIER.

Überall iſt das Leben ſüſser als der Tod dem Weiſeren.

ORESTES.

Haſt du nicht, daſs er flugs hier helfe, zugeſchrien dem Menéleos?

DER FRYGIER.

Dir bin ich bereit zu helfen; würdiger biſt du denn er,

ORESTES.

Fiel gerecht alſo die Tochter Tyndareus' durch meine Hand?

DER FRYGIER.

Auf das gerechteſte, und hätte ſie der Nacken drei gehabt.

ORESTES.

Was ich will, ſprichſt du aus Feigheit, und dein Herz denkt Anderes.

DER FRYGIER.

Wie das? Hat ſie, mit euch Hellenen, nicht uns Frygier auch verderbt?

ORESTES.

Schwöre (wo nicht, ſo tödt' ich dich), du redeſt nicht meintwegen ſo.

DER FRYGIER.

Bei dem Geiſte, der in mir wohnet, ſchwör' ich dir. Trau meinem Wort!

ORESTES.

War ſo furchtbar allen Frygern auch in Ilion ein Stahl?

DER FRYGIER.

Halte zurück das Schwert, denn nahe blitzt es grauſenvollen Mord.

ORESTES.

Fürchtest du, zum Stein zu werden, wie, erblickt Medusens Haupt?

DER FRYGIER.

Dass nur nicht zum Geiste! Medusens Haupt, o König, kenn' ich nicht.

ORESTES.

Du, ein Sklav, erbebst dem Tode, der vom Elend dich erlöst?

DER FRYGIER.

Jedermann, ob auch ein Sklave, freuet sich, das Licht zu schaun.

ORESTES.

Wohl! Dein kluger Sinn befreit dich. Geh denn in das Haus flugs zurück!

DER FRYGIER.

Tödtest du mich nun nicht?

ORESTES.

Frei bist du.

DER FRYGIER.

Da sprachst du ein schönes Wort.

ORESTES.

Doch vielleicht beschliess' ich anderes.

DER FRYGIER.

Dieses war kein schönes Wort.

ORESTES.

Thor! Du wähnest, mit deinem Blute färbt' ich jemals diesen Stahl?

Du wardſt ja nicht Weib geboren, und ein Mann auch biſt du nicht.
Daſs du nicht Geſchrei erhöbeſt, darum kam ich vom Palaſt.
Denn geſchwind, ein Schrei'n vernommen, reget ſich der Argiver Stadt.
Menelas iſt uns nicht furchtbar; unſer Schwert ſoll ihn empfahn.
Komm' er, ſtolz auf blondes Haupthaar, das hinab die Schultern wallt!
Aber führt er die Danaiden auch her wider dieſes Haus,
Rächend Helena's Ermordung, und will nicht erretten mich,
Und die Schweſter, und, der dieſes mitvollendete, Pylades,
Soll er Tochter hier und Gattin augenblicks zwei Leichen ſchaun.

DER CHOR.

ERSTE SROFE.

O weh, o weh, Geſchick! in neues, in neues Leid ſtürzt
Nun wiederum das Haus der Kinder Atreus' hinab.

HALBCHOR.

Was beginnen wir? verkündigen wir dies der Stadt,
Freundinnen? oder iſt, zu ſchweigen, ſicherer?

ZWEITER HALBCHOR.

ZWEITE STROFE.

O du Geliebte, ſchau, ſchau, was kündiget an
Der aufwirbelnde Rauch, der in den Äther dampft?

DER CHOR.

Sie zünden Fackeln, zu entflammen den Palaſt
Des Tantalos, und laſſen nicht vom Morden ab.

DRITTE STROFE.

Ein Gott ſetzt Sterblichen ihr Ziel, ihr Ziel, ſo wie er will.
Traun, eine groſse Gewalt der Verderber hat
Geſchlagen, geſchlagen, dieſe Zinnen durch Blutvergufs,
Um des Myrtilos Hinabſturz vom Wagen.

DER CHOR.

Aber dort erblick' ich ihn auch. Dem Palaſt naht Menelas,
Schnellen Fuſses. Schon vernommen hat er, was allhier geſchah.
Eilt ihr nicht? drückt ihr die Riegel nicht der Thore Flügeln vor,
Atreus' Kinder im Palaſte? Schrecklich iſt ein Glücklicher
Unglückſeligen, wie du nun unglückſelig biſt, Oreſt.

MENELAOS. DIE VORIGEN.

MENELAOS.

Ich komme, hörend die verruchte grauſe That
Der beiden Löwen, denn nicht Männer nenn' ich ſie.
Zwar hab' ich nun vernommen, meine Gattin ſei

V. 1548. Die Geſchichte des Myrtilus iſt oben, bei V. 992., erzählt.

Doch nicht gestorben, nein, unsichtbarlich entrückt;
Ein leer Gerücht, das Einer, ausser sich vor Furcht,
Mir angesagt. Der Muttermörder hat gewiss
Zu meinem Hohn die lächerliche List erdacht.
Thu Einer auf das Haus! Aufstossen sollet ihr
Die Thore, Sklaven! dass ich wenigstens mein Kind
Der mordbefleckten Männer Hand entreissen mag,
Und mein verrathnes unglückseliges Gemal
Empfangen, der nachsterben soll durch meine Faust
Der Mörder Paar, die wider sie das Schwert gezückt.

ORESTES (oben in dem Palast.)

Du dort! Dass deine Hand die Thore nicht berührt!
Menelaos, du! der du dich blähst, voll Übermuths!
Mit dieser Zinne schmettr' ich sonst das Haupt dir ein,
Das alte Dach zerbrechend, weiser Künstler Werk.
So sehr du eiferst, zu helfen, Riegel schützen rings
Die Thor', ins Haus eindringen magst du nimmermehr!

MENELAOS.

Gemach! Was seh' ich Fackelstral auflodern dort?
Was jene Männer auf des Hauses Zinne stehn,
Und einen Stahl auf meiner Tochter Hals gezückt?

ORESTES.

Was willst du? Fragen? oder mich anhören? sprich!

MENELAOS.

Von Beiden keins. — Doch hören muss ich dich ja wohl.

ORESTES.

Dein Kind will ich ermorden, wenn du's wissen willst.

MENELAOS.

Helena erschlugst du. Willst du morden Mord auf
Mord?

ORESTES.

Daſs ich ſie erfaſst hätt', unberückt von einem Gott!

MENELAOS.

Ihr Mörder, leugneſt du's, und ſprichſt ſo, mir zum Hohn?

ORESTES.

Verdrüſslich, daſs ich's leugnen muſs! Hätt' ich vermocht . . .

MENELAOS.

Was zu vollbringen? du erfülleſt mich mit Furcht.

ORESTES.

Zu ſtürzen Hellas' Mörderin zum Aïdes.

MENELAOS.

Gieb meines Weibes Körper, daſs ihn deck' ein Grab.

ORESTES.

Von den Göttern fodr' ihn! Doch die Tochter tödt' ich dir.

MENELAOS.

Der Muttermörder mordet immer Mord auf Mord.

ORESTES.

Des Vaters Rächer, den du in den Tod verriethſt.

MENELAOS.

So hat das Blut der Mutter dir noch nicht genügt?

ORESTES.

Nie werd' ich müde. Böſe Weiber mord' ich ſtets.

MENELAOS.

Und du auch nimmſt Theil an dem Morde, Pylades?

ORESTES.

Er bejahet ſchweigend. Zum Reden bin auch ich genug.

MENELAOS.

Doch nicht zur Rettung, wenn du nicht auf Flügeln fliehſt.

ORESTES.

Nicht fliehen werd' ich. Mit Feu'r entflamm' ich dieſes Haus.

MENELAOS.

Zerſtören willſt du ſo dein väterliches Haus?

ORESTES.

Daſs du's nicht habeſt. Und in's Feuer ſchlacht' ich die!

(Auf Hermione deutend.)

MENELAOS.

Morde denn, du Mörder! Büſsen ſollſt du Alles mir.

ORESTES.

So ſei es.

MENELAOS.

Weh! weh! Nimmermehr thu ſolche That!

ORESTES.

Schweig nun, und trag das Unglück, das du wohl verdient!

MENELAOS.

Noch leben willſt Du?

ORESTES.

Und des Landes Herrſcher ſein.

MENELAOS.

Wessen?

ORESTES.

Es gehorcht mir Argos, das pelasgische.

MENELAOS.

An der Götter Altar rühren willst du?

ORESTES.

Was verbeuts?

MENELAOS.

Willst Opfer weihen vor der Schlacht?

ORESTES.

Dir ziemt es wohl?

MENELAOS.

Rein sind ja meine Hände.

ORESTES.

Doch nicht dein Gemüth.

MENELAOS.

Wer wird dir Rede stehn?

ORESTES.

Wer seinen Vater liebt.

MENELAOS.

Doch wer die Mutter ehret?

ORESTES.

Der ist hochbeglückt.

MENELAOS.

Nicht du denn.

ORESTES.

Freilich gefallen mir die bösen nicht.

MENELAOS.

Du kehrst das Schwert von der Tochter ab!

Orestes.

Das lügeſt du.

Menelaos.

Ermorden willſt du mir mein Kind?

Orestes.

Das lügſt du nicht.

Menelaos.

Weh' mir! Was thu' ich?

Orestes.

Berede das Argeiervolk.

Menelaos.

Wozu?

Orestes.

Uns nicht zu tödten, heiſche von der Stadt.

Menelaos.

Sonſt mordet ihr die Tochter?

Orestes.

Das beſchloſſen wir.

Menelaos.

Unſel'ge Helena!

Orestes.

Bin ich nicht unſelig auch?

Menelaos.

Ein Opfer bracht' ich dir aus Frygien.

Orestes.

Wär' es ſo!

Menelaos.

Zahlloſe Müh' erduldend.

Orestes.

Keine nur für mich . . .

MENELAOS.

Unſäglich litt' ich.

ORESTES.

Denn für mich warſt du nicht da.

MENELAOS.

Du fängſt mich liſtig.

ORESTES.

Deine Bosheit fing ſich ſelbſt.
Doch auf, Elektra! Zünde dieſe Giebel an!
Und du, o aller meiner Freunde Bewährteſter,
Auf, Pylades! der Mauer nähere die Glut!

MENELAOS.

O roſſereiches Argos! Land der Danaër!
Bürger! Iſt denn keiner, der herbei mit Waffen eilt?
Gewalt thut dieſer euerer geſammten Stadt,
Zu leben wünſchend, da er Mutterblut vergoſs.

APOLLON.

Menelaos, endlich dämpfe den entbrannten Sinn!
Ich, Leto's Sohn, Apollon, nah' und rufe dir.
Du aber, der beſchwertet die Jungfrau bedroht,
Oreſtes, wiſſ' auch du, was ich zu ſagen kam;
Helena, die du, begierig, ſie zu züchtigen,
Verfehlteſt, wider Menelaos wuthentflammt,
Die iſt es, die ihr dort im Äther wandeln ſeht,
Errettet, und von deinen Händen nicht erwürgt.
Ich habe ſie befreit, von Vater Zeus geſandt,
Und ſie, entriſſen deinem Schwert', hinweggeraubt.
Denn, Zeus' Erzeugte, muſs ſie ewig leben, und,

Polydeuk und Kaſtor in der Luft Umwallungen,
Zur Seite ſitzend, hülfreich ſein den Schiffenden.
Du aber führ' ins Haus dir eine andre Braut.
Die Götter haben, um jenes Weibes Lieblichkeit,
Die Fryger und Hellenen in die Schlacht gejagt,
Und Mord verhängt, daſs ſie die Erd' entlaſteten
Des Übermuths zahlloſer Mengen Sterblicher.
Das wiſſet von der Tochter Zeus'. Du aber muſst,
Oreſtes, weichen von den Grenzen dieſer Stadt,
Und wohnen in Parrhaſien ein Jahr hindurch.
Zu deiner Flucht Andenken nennt Arkadier
Drauf und Azaner Oreſteion eine Stadt.
Von dannen gehend zu der Athenaier Stadt,
Steh' Rede für den blut'gen Mord der Mutter den
Drei Eumeniden; Richter ſind die Himmliſchen,
Und auf des Ares heiligem Hügel ſprechen ſie
Den unbeſtochnen Spruch, der dich der Straf' entläſst.
Auf deren Hals du aber jetzt das Schwert gezückt,
Oreſtes, Dieſe wird die Dein', und der ſie meint
Zu freien, Neoptolemos, Deſs wird ſie nie;

V. 1645. Parrhaſien, Arkadien, von der Stadt Parrhaſia ſo genannt.

V. 1647. Azaner, ein arkadiſches Volk.

V. 1651. Auf des Ares heiligem Hügel, wo nachher das berühmteſte und heiligſte Gericht der Athener ſeinen Sitz hatte. Ares war hier zuerſt, wegen eines Mordes, gerichtet worden.

V. 1655. Apollon hatte den Bogen des Paris gerichtet, als dieſer den Achill tödtete. Neoptolemos, der Sohn des

Denn sein Geschick ist: fallen durch ein Delferschwert,
Wenn er um den Vater Achilleus mich zur Strafe ruft.
Dem Freunde gieb die Schwester, die du ihm gelobt.
Es harrt hinfort ein hochbeglücktes Leben sein.
Du lass Oresten Argos haben, Menelas,
Und geh' und herrsch' in deiner Spartiaten Reich,
Der Gattin Mitgift nehmend, die zahlloses Weh
Stets auf dich bringend, wieder dich hierher geführt.
Umstimmen will ich Dem anjetzt des Volkes Sinn,
Ich, der ihn ja die Mutter zu ermorden zwang.

Orestes.

O Loxier! Weissager! also sprachst du mir
Nicht trugerfüllten Ausspruch, nein, wahrhaftigen!
Denn Furcht befiel mich, dass ich einen bösen Geist
Vernommen, als ich meint', ich höre deinen Laut.
Wohl endets nun. Auch werd' ich thun, was du gesagt.
Sieh, ich entlass' und morde nicht Hermionen,
Und wähl' ihr Bette, wenn der Vater es vergönnt.

Menelaos.

O, Tochter Zeus', Helene, ich verehre dich,
Der Götterheimath selige Bewohnerin!
Doch dir, Orestes, geb' ich meiner Tochter Hand,
Da Foibos antreibt. Edel bist du, edel sie;
Sei glücklich denn, und ich auch, der sie dir verlobt!

Helden, ging nach Delfi, um über diese That den Apollon zur Rechenschaft zu fodern, aber die erzürnten Delfier rächten ihren Gott durch die Ermordung des Übermüthigen.

Apollon.

So geht nun, jeglicher, wohin ich euch gebot,
Und laſſet ab vom Hader.

Menelaos.

Zu gehorchen ziemt.

Orestes.

Auch mir. Mit meinen Leiden bin ich nun verſöhnt,
Menelaos, und durch deinen Ausſpruch, Loxier!

Apollon.

So ziehet dahin, und der Göttinnen
Lieblichſte, Eirenen, verehrt! Aber ich
Führe zu Zeus' Wohnung Helenen hinauf,
Durchſchwebend der funkelnden Sterne Gefild,
Wo bei Hera die Göttin, und bei Herakles'
Hebe ſitzend, durch ewige Zeiten
Von den Sterblichen ehrende Opfer empfängt,
Mit den Tyndarionen, den Söhnen des Zeus,
Den Schiffenden ebnend die Wogen.

Der Chor.

O erhabene Nika! walte du ſtets
Über mein Leben,
Und laſs nicht ab, mich zu kränzen.

V. 1683. Eirenen, Die Göttin der Eintracht oder des Friedens.

V. 1689. Mit den Tyndarionen, Kaſtor und Polydeukes (Pollux), den Söhnen des Tyndareus. Die Schiffer verehrten ſie als ihre Schutzgötter.

Kritische Anmerkungen.

V. 161. Wenn man die Worte ω ταλας, vielleicht eine Glosse des ω μελεος im vorigen Verse streicht, so wird das Sylbenmaass am natürlichsten wieder hergestellt. Ich wenigstens überging sie in der Verdeutschung, und nahm beide Verse für jambische mit den gewöhnlichen Freiheiten.

V. 424. Ich las: Ου σοφος, αληθως δ'εις φιλους εφυς κακος. M. s. die Erklärer.

V. 639. Zwei Verse, deren Ächtheit man schon im Alterthume bezweifelte, sind hier ausgelassen. Wenn es der Mühe werth wäre, so liessen sie sich ohngefähr so übersetzen:

Orestes.

So will ich reden. Besser ist ausführliche
Red' als die kurze, und versteht sich deutlicher.
Gieb du denn, Menelaos, mir des Deinen nichts, u. s. w.

Ein griechischer Erklärer will hier, unhistorisch genug, einen Seitenhieb auf den affektirten Lakonismus des Menelaos, und eine Entschuldigung der langen Rede des Orest finden. Allein weder spricht Menelaos hier und in dem ganzen Trauerspiele so gar kurz, noch Orestes so weitläuftig.

V. 962 – 965, und 973 – 976. Ich las hier in der Strofe:

Περσεφασσα, νερτερων
καλλιπαις θεα.

(Man könnte auch diese zwei trochäischen Verse in Einen Antispast zusammenziehen.)

Ιαχει δε, γα Κυκλωπια,

(Κυκλωπια leſen auch die Scholien.)

Σιδαρον επι καρα τιθεισα κερμιον,

Των Ατρειδων πηματ' οικων.

Und in der Antiſtrofe:

Φονια ψηφος εν πολι —

Ταις. Ιω, ιω!

Πανδακρυτ' εφαμερων εθνη,

Πολυςονα τε δη και πολυπονα, λευσσετε,

Ὡς παρ' ελπιδα μοιρα βαινει.

Die Verſe Σιδαρον und Πολυςονα ſind ſechsfüſsige Jamben, Jambi trimetri, ſenarii. Die Verſe, Ιαχει (denn ſo glaub' ich, daſs man leſen müſſe) und Πανδακρυτα ſind ebenfalls jambiſche. Beſtände man auf die Leſeart Κυκλωπεια, ſo würden es ſchlechte Antiſpaſten. Sonſt verkürzt εθνη die erſte Sylbe. Των Ατρειδων und Ως παρ' ελπιδα ſind Trochäen, mit den gewöhnlichen Freiheiten. Λευσσετε endlich nehme ich mit King auf, um das Sylbenmaaſs zu retten, ſowie, in dem entſprechenden ſtrofiſchen Verſe καρα für κρατα aus mehrerern Handſchriften Kings und Bruncks.

V. 1426. Nach frygiſchem, frygiſchem Gebrauch. Die Abſicht dieſer Wiederholungen in der Erzählung des Sklaven leuchtet mir zwar nicht ein, aber ich habe doch nur ſehr wenige unterdrückt. Belehrung hierüber würde mir ſehr willkommen ſein.

Druckfehler.

S. 5. V. 52. l. von
— 6. — 71. l. herrſcht
— 9. — 140. war einzurücken, denn dieſe Worte machen mit den vorhergehenden (Trauert ſie noch?) Einen Vers.
— 14. Z. 4. l. Schlacht
— 20. — 4. v. u. l. Hekate
— 22. V. 432. l. Liebeverblendet und V. 438. Hin ſchwand
— 24. Z. 2. l. errettet — V. 5. l. Argoſchiff und empfing; V. 481. und Z. 3. v. u. l. Iolkos, nicht Jolkos, und V. 482. liebt'
— 26. V. 525. l. liſtig
— 29. — 4. l. fluchteſt. V. 609. l. Weib;
— 31. Z. 1. l. Vaterflur
— 32. — 1. v. u. l. Erdoberfläche
— 37. — 2. v. u. l. Der Maja Sohn
— 46. V. 974 l. bräutlichen
— 49. — 1027. l. Ägeus.
— 50. — 1069. lehrt;
— 53. — 1122. l. ſcholl.
— 68. Z. 3. v. u. l. φυτεῦσαι.
— 69. gehört die Note **) zur folgenden Seite.
— 70. Z. 5. l. O. δυσκ. φ. Penthem. dactyl. und Z. 6. iſt Endeſ. zu vertilgen. Z. 13. l. ἁμετέραν. Z. 18. καρδία.
— 71. — 1. l. πέμψω.'
— 80. V. 89. l. Iokaſta, nicht Jokaſta.
— 86. Z. 10. v. u. l. Tochter dieſes
— 90. — 4. und Z. 2. v. u. l. Io's und Io.
— 92. — 14. l. hervortretend.
— 99. V. 454. l. Iokaſta; welcher Fehler ſehr oft begangen iſt.
— 100. — 476. l. Argiver.
— 106. — 1. und 2. v. u. müſſen als Vers abgeſetzt werden; denn ſie gehören zum Vorhergehenden.
— 108. — 626. l. Und die jungfräulichen Schweſtern!
— 113. — 714. l. Schwiegers.

S. 119. Z. 3. v. u. l. erbaute.
— 128. — 3. v. u. muſs Geh! unter die Worte: KREON (ſich umſehend) geſetzt werden.
— 133. V. 1097. l. in den
— 147. Z. 4. v. u. l. V. 1383.
— 164. — 3. v. u. l. V. 1750.
— 169. — 4. v. u. l. τάλαιν'.
— 170. — 1. l. Peleus'.
— 180. V. 79. l. geborgen!
— 266. — 560. l. lebt'.
— 300. — 1171. l. Menéleos.

Im Entwurf des Lebens des Euripides.

S. XI. Z. 5. v. u. l. der Prodikus.

Bayerische Staatsbibliothek München

X (5 Bde) IX, 87

N. pag 100 Tit.

pag 100. Tit.

pag 455 vide

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Euripides,

Euripides' Werke

Bd.: 1

Berlin ; Stettin 1800

A.gr.a. 750-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10232898-1
VD18 80315682